Der deutsche Staatsgedanke

Joseph Görres

★

Deutschland und die Revolution

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Drei Masken Verlag München

JOST

Bücherei für Politik und Geschichte
des Drei Masken Verlages

Deutscher Staatsgedanke, Erste Reihe XI: Görres 2

Der deutsche Staatsgedanke

Eine Sammlung

Begründet von Arno Duch

Erste Reihe: Führer und Denker

XI

Joseph Görres

Auswahl in zwei Bänden

Zweiter Band

1921

Drei Masken Verlag München

G5577tD

Joseph Görres

Deutschland und die Revolution

Mit Auszügen aus den übrigen Staatsschriften

*

Mit Einleitung und Anmerkungen
neu herausgegeben von
Arno Duch

*

Mit einem Porträt

202592
3. 5. 26.

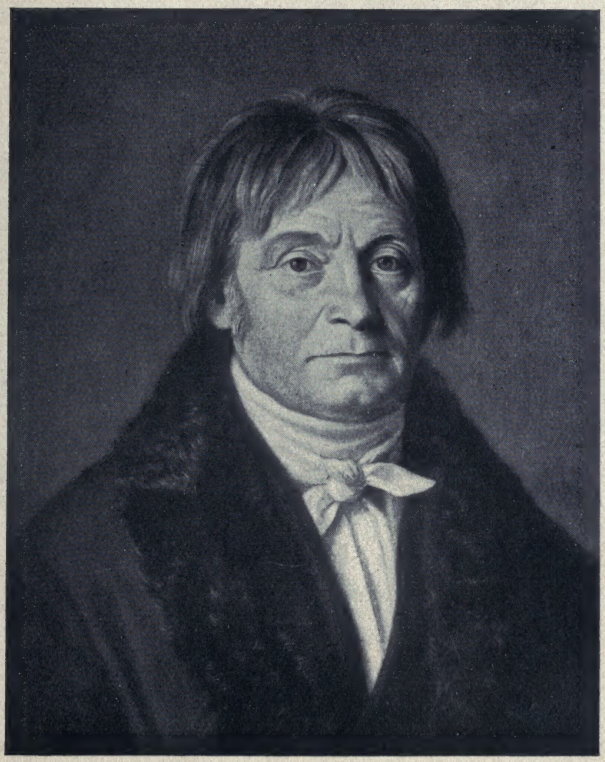
1921

Drei Masken Verlag München

Alle Rechte vorbehalten
*
Für Texteinrichtung, Vorwort, Einleitung und Anmerkungen
des Herausgebers
Copyright 1921
by Drei Masken Verlag G. m. b. H.
München

Druck von E. Haberland, Leipzig

Germany



Joseph Görres

Nach dem Gemälde von Settegast

Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
Ontario Council of University Libraries and Member Libraries

http://www.archive.org/details/deutschlandunddi00gruoft

Inhalt

Seite

A. Vorwort . . . . . VII—VIII

B. Einleitung des Herausgebers . . . . . IX—XXXII

C. Deutschland und die Revolution . . . . . 1—175

D. Anhänge*)

I. Görres über Entstehung und Inhalt der Schrift 177—179

II. Görres' eigenes Nachwort der französischen Übersetzung . . . . . 180—183

III. Prinzipien des Staatslebens . . . . . 183—186

IV. Lehre von den Ständen . . . . . 187—188

V. Das deutsche Genossenschaftsprinzip 188

VI. Der Staatsmann . . . . . 188—191

VII. Wesen der Opposition . . . . . 191—192

VIII. Die Verfassung des Deutschen Bundes . . . . 192—193

IX. Das deutsche Volk und seine Zukunft . . . . . 194—195

E. Anmerkungen des Herausgebers

Textbericht . . . . . 196—198

Erläuterungen . . . . . 198—236

*) Die Titel rühren vom Herausgeber her.

Vorwort

„Was er lebte, wird bleiben stahn"

Ein Unstern waltet über Joseph Görres' Nachleben im deutschen Volke: Sein Name ist Symbol konfessioneller Polemik geworden, er marschiert als der Bannerträger des politischen Katholizismus. Im protestantischen Deutschland hält man ihn für einen ultramontanen Fanatiker und geht ihm deshalb geflissentlich aus dem Wege, und in vielen katholischen Kreisen kennt man ihn und will ihn nur kennen als den „Defensor gloriosus catholicae veritatis", oder gar als einen Prediger der Herrschaft der Kirche über den Staat.

Man hat es vergessen, daß der Mann, dessen Wandlungen immer nur ethischer Konsequenz entsprangen, in den Jahren seiner Kraft, als er in der katholischen Kirche nicht die Kirche, sondern eine Kirche sah, der machtvollste Vorkämpfer der deutschen Einheit, der unerschrockene Forderer einer deutschen Verfassung gewesen ist. Mit einer Sprache, wie sie in Deutschland nie wieder gehört ist und die ihn als die stärkste rhetorische und publizistische Begabung kennzeichnet, die wir Deutsche überhaupt haben, hat er diese Gedanken vertreten und tiefe Wirkung geübt — tiefer, als die geläufigen Darstellungen erkennen lassen. Es war die Tragik seines Lebens, daß ihn das Schicksal nicht zu staatsmännischer Aktivität kommen ließ und ihn immer wieder in Gebiete stieß, die seinem rastlosen Geiste viel zu eng waren. Er hätte das Zeug gehabt, ein deutscher Edmund Burke zu werden. An ihm gemessen, erscheint der viel gewandtere Gentz als ein rein formales Talent, und auch Ernst Moritz Arndt, der einzige ihm vergleichbare, erreicht seine Sprachgewalt und rhetorische Phantasie bei weitem nicht.

Dieser Görres, der Seher und Rufer zu nationalem Selbstbewußtsein, darf in unserer Sammlung nicht fehlen. Er hat heute mehr denn je ein Recht, wieder gehört zu werden. Gewiß ist manches in seinen Werken nur noch von rein historischem Interesse; aber auch, wer den Rahmen, in den er seine Anschauungen faßt, seine Natur- und Geschichtsphilosophie verwirft, wird staunend stehen vor dieser genialen Vitalität, diesem Reichtum des Geistes, dieser Kraft des Wortes, die sich in einer großartigen nationalen Gesinnung auswirken.

Die Feuerreden des jungen Aufklärers wie die konfessionell-politischen Aufsätze des alten Görres müssen wir trotz ihrer großartigen Diktion hier ausschließen. Wir geben in einem ersten Bande die Hauptstücke aus seinem „Rheinischen Merkur" ohne jeden gelehrten Ballast, damit er zu möglichst Vielen den Weg finde; der vorliegende Band, für einen etwas engeren Kreis bestimmt, gibt einen vollständigen Abdruck der wichtigsten Staatsschrift „Deutschland und die Revolution". Aus den späteren Staatsschriften, die Görres selbst „nur eine Paraphrase der früheren" nennt, sind einige Stellen im Anhang und den Anmerkungen mitgeteilt.

München, 2. Juli 1920 Arno Duch

Einleitung

Um die Wende des 18. Jahrhunderts, in den Zeiten der Französischen Revolution und der Napoleonischen Fremdherrschaft wurzelt sich im deutschen Volke tief und tiefer ein Gefühl für die Notwendigkeit nationalen Bewußtseins und politischer Gemeinschaft aller Deutschen fest. Das Jahrhundert der Aufklärung hatte Nationalsinn als lebendig wirkende und gestaltende Kraft noch nicht gekannt und gönnte ihm nur in der Literatur einen bescheidenen Raum. Die „patriotischen" Schriften der Zeit waren entweder Laudationen der Landesfürsten oder blutleere und beziehungslose Diatriben, eine moralische Literaturgattung — und obendrein noch Import. Selbst in der bedeutendsten, in Thomas Abbts „Vom Tod fürs Vaterland", ist von Deutschland so gut wie gar nicht die Rede, wohl aber von Griechen und Römern — und von Montesquieu. Unter Montesquieus vorwiegendem Einfluß sucht man seit der Mitte des Jahrhunderts einen „Deutschen Nationalgeist" zu erfassen, und warf sich, von der Liebe zur engeren Heimat ausgehend, auf das Studium der deutschen Vergangenheit. Man wird sich tiefer bewußt, eine kulturelle Einheit zu bilden.

Da kam die Französische Revolution und wühlte das politische und soziale Leben Europas in den Tiefen auf. Man zog zu Felde gegen Frankreich, aber nicht in einem Nationalkriege. In den Heeren jener Koalitionen gegen Frankreich war wenig vom Nationalsinn zu spüren, sie standen im Dienste der um ihre Sicherheit bangenden Dynasten und bestanden aus Söldnern. Im Gegenteil: Deutschland, und voran seine geistigen

Führer sympathisieren zunächst mit dem fremden Volke und seinen neuen Ideen, die von nun an zu einem Bestandteil der weiteren deutschen Entwicklung werden (auf ihnen fußt die liberale Bewegung des 19. Jahrhunderts), und in Westdeutschland feiert man Verbrüderungsfeste und nimmt die Franzosen als Befreier auf. Allein die Geschichte bleibt nicht stehen. Die politischen Erfahrungen, die man in Frankreich machte — die Undurchführbarkeit der Menschenrechte erwies sich an der zunehmenden Anarchie und Demoralisierung des öffentlichen Lebens; je reiner vor der Vernunft eine Idee da stand, um so leichter fiel sie niedrigster Macht- und Besitzgier zum Opfer —, schaffen für antirevolutionäre und antirationalistische Ideen einen empfänglichen Boden, auch in Deutschland. Es sind vielfach dieselben Männer, die sich für die junge Revolution begeistert hatten, die jetzt die Schriften der adeligen Konterrevolutionäre (de Maistre, Chateaubriand; Burke) als politisches Evangelium verehren. Hier wurde der von der Revolution so hoch geschleuderte Begriff „Volk" seines rationalen und abstrakten Charakters entkleidet, als eine geschichtlich gewordene und geschichtswirkende Kraft erkannt und damit — es ist das kein Wortspiel — nationalisiert. Das übertrug man, zugleich anknüpfend an Herder und Möser, auf das eigene Volk. Der humanistische Kosmopolitismus und Individualismus, der eben noch in Blüte stand, wird mehr und mehr zurückgedrängt oder umgeschweißt, nicht ohne dem neuen Denken manche alten Bestandteile mitzugeben.

Fundament und Unterbau erhielt diese Bewegung erst durch die politische Lage im neuen Jahrhundert. Unter dem Drucke der französischen Fremdherrschaft und ihrem Ausbeutungssystem, ihrem Polizeiregiment und ihren Übergriffen vergaß man gar schnell die Wohltaten der sozialen Befreiung, und die Knechtung und Entrechtung Preußens machte das Bewußtsein nationalen Gegensatzes noch allgemeiner. Es ist wunder-

bar zu sehen, wie mitten in der Erbärmlichkeit des alten morschen Staatsgebäudes, das der Franzose ganz zusammengestoßen und seinen Fuß dann breit hineingestellt hatte, mitten in der selbstischen Servilität und Gesinnungslosigkeit so mancher deutscher Kleinstaaten gegenüber dem Eroberer das Gefühl für nationale Ehre erstarkt und zugleich das Bewußtsein nationaler Eigenart erwacht. Man wird auf einmal stolz auf sein Volk und sein Volkstum, das man im 18. Jahrhundert wie eine schlechte Gewohnheit zu verbergen gesucht hatte, man träumte von seiner Größe und weltgeschichtlichen Sendung, um sich über das Elend der Gegenwart zu erheben. Die einen, mehr rationalistisch angelegten Naturen sahen das Wesen der deutschen Nation in einer übernationalen Bestimmung (Menschheitsgehirn), die meisten aber griffen in die Vergangenheit: Man brauchte eine nationale Vergangenheit, um stolzer den Kopf tragen, sicherer den Fuß aufsetzen zu können. Und man fand oder konstruierte das Ideal, das man brauchte, im Mittelalter, das die Aufklärung eben noch als die Zeit tiefster Barbarei verachtet hatte. Dort lag das heilige Deutsche Reich, das die Männer jener Zeit in ihren Herzen aufbauten. Dort sah man mächtige Kaiser, ein Volk von freien Männern, als Genossen untereinander verbunden, eine einheitliche Kirche, in deren Dienste sich eine nationale Kunst zu höchsten Leistungen entfaltete, und ein Volkstum mit den höchsten dichterischen Potenzen. (Ob diese Anschauung der Wirklichkeit entsprach oder nicht, ist hier gleichgültig, niemand wird bestreiten, daß eine lebendige politische Kraft von ihr ausging.) Auch eine gleichzeitige religiöse Bewegung, die namentlich in katholischen Gebieten mit der nationalen meist Hand in Hand ging, sah im Mittelalter ihr Vorbild und ihre Heimat; sie erstrebte ein deutsches Kaisertum auf kirchlich-universalistischer Grundlage.

Der Gedanke, einen einheitlichen deutschen Staat als Ausdruck der volklichen Einheit zu schaffen, nachdem das alte Reich zer-

trümmert war, taucht auf, wagt sich aber inmitten der unüberwindlich scheinenden Fremdherrschaft noch kaum ans Licht.

Daß man bei aller politischen Neugestaltung an die wirklichen oder vermeintlichen Institutionen der deutschen Vergangenheit anknüpfen müsse, war die Überzeugung weiter Kreise, und von Preußen aus unternahm man die ersten Schritte zur Verwirklichung (Stein).

Als dann Napoleons Heer 1812 in Rußland vernichtet wurde, da brach zum Erstaunen der Welt das junge deutsche Gemeinschaftsgefühl als eine selbstbewußte und siegesgewisse Macht los, hauchte dem Lande den Geist höchster Opferfreudigkeit ein, den Heeren das helle Feuer der Begeisterung und verlangte dann auf den Trümmern der zerstörten Zwingburg nach seiner Erfüllung: staatliche Einheit des deutschen Volkes und politische Freiheit der Volksgenossen.

Vom Wiener Kongreß erwartete man die Erfüllung dieser Forderungen als Siegespreis. Allein er wurde eine schmerzliche Enttäuschung. In den Zeiten der Erniedrigung waren Regierung und Volk sich immer näher gerückt, und als die Kampfesstunde schlug, schien jeder Gegensatz geschwunden. Der Tag politischer Größe schien den Deutschen jetzt gekommen, und überall tauchten Vorschläge zur künftigen Gestaltung Deutschlands auf. Da mußte der Einheitsgedanke wahrnehmen, daß er gar keine reale Macht besaß, sich Geltung zu verschaffen und die widerstrebenden Kräfte zu bannen; sein einziger Vertreter war die öffentliche Meinung, und die galt gar wenig vor dem Kongreß. Die Regierungen schütteln den Bundesgenossen der Freiheitskämpfe von sich ab, an die Stelle des erwarteten Wiederaufbaues des alten deutschen Kaisertumes setzen sie einen Deutschen Bund, aufgebaut auf dem Antagonismus Preußen-Österreich, der nach Radowitz' treffenden Worten „immer weiter auf dem Wege der Negativität fortgestoßen, zum reinen Polizeiinstitute wurde". Der absolutistische Staat erhebt wieder

sein Haupt und versucht seine alte Machtstellung zu restaurieren. Er nimmt den Kampf auf mit der zweiten Forderung des Volkes, dem Erbe von 1789: dem Verlangen nach politischer Freiheit. Hatte der Kongreß den Einheitsgedanken so gut wie ganz abgewiesen, so mußte er unter dem Drucke der Rückkehr Napoleons in dem berühmten § 13 der Bundesakte allen deutschen Staaten eine „landständische" Verfassung zusichern. Dieser Paragraph wird nun Zentralpunkt der politischen Kämpfe der Folgezeit. Auf der einen Seite fühlen die Kabinette sich stark genug, seine Erfüllung zu umgehen und ihn durch Sophismen wegzuinterpretieren, auf der andern Seite fordert aber das Volk die Erfüllung als sein gutes Recht. Hier liegt der Ausgangspunkt der einsetzenden Verfassungsbewegung.

Der Einheitsgedanke tritt zurück in diesen Kämpfen. Nachdem es den Regierungen gelungen war, die nationale Einigung aus dem Bereiche der politischen Möglichkeit auszuschalten, suchten sie die ganze Bewegung moralisch zu diskreditieren und drängten so ihre Anhänger in die liberale Opposition. War an eine Realisierung nicht mehr zu denken, so lebt und glimmt der Einheitsgedanke überall in Deutschland weiter, die junge Burschenschaft und Turnerschaft schreiben ihn auf ihre Fahnen, aus Reden und Briefen der Patrioten klingt zu uns noch die schmerzliche Klage über das verlorene Gut herüber und die Hoffnung auf die Zukunft, vielfach gibt er auch den politischen Kämpfen den Unterton, wie etwa in Baden. Die Bewegung von 1848 konnte im weiten Umfang an die Ideen jener Jahre anknüpfen.

Die weltgeschichtliche Bedeutung der Französischen Revolution für Deutschland liegt darin, daß sie hier ein neues Staatsgefühl auslöste, das jetzt nach Realisierung verlangte.

Man wird die Periode nach 1815 charakterisieren können als die Zeit des Kampfes zwischen dem Legitimitäts- (monarchischem) Prinzip und dem demokratischen Prinzip. Dabei sind

die Anhänger des monarchischen Prinzips, deren treibende Kraft Metternich und sein dictator Gentz ist, weitaus im Vorteil, weil alle Macht in ihren Händen ist. Ihr Staatsideal ist die unbeschränkte Herrschaft des Obrigkeitsstaates über eine Masse von Untertanen, eine Mischung von Patriarchal- und Polizeistaat, und es gelingt ihnen auch von Etappe zu Etappe, von Kongreß zu Kongreß den Gegner niederzudrücken, bis sie in den Karlsbader Beschlüssen von 1819 ihren höchsten Triumph feiern.

Gegenüber nun die Anhänger des demokratischen Prinzips, die Liberalen. Ihre Forderung ist eine Repräsentation des Volkes mit weitgehender Mitwirkung an der Staatsverwaltung. In der Theorie sind sie meist gegen das Nationale indifferent, denn wer den abstrakten Vernunftstaat setzt, wird jeden Patriotismus negieren müssen. Nun kennt jene Zeit noch keine Parteien in unserem Sinne und also auch keinen Parteidoktrinarismus, dazu weichen die gegebenen politischen Verhältnisse in den verschiedenen deutschen Staaten stark voneinander ab, und es besteht keine Einheitsfront; so kommt es, daß die allerverschiedenartigsten Anschauungen in Übergängen und Mischungen sich hier zusammenfinden. Die Situation wird vom Gegner bestimmt: alles, was nicht Anhänger des unbedingten Obrigkeitsstaates ist, heißt liberal, jakobinisch und demagogisch.

Eine ausgesprochen republikanische Partei scheint es bei der politischen Lage Deutschlands nicht gegeben zu haben, nur wenige politische Denker sind strenge Republikaner. Die Majorität der Liberalen geht letzten Endes aus von den Freiheitsrechten von 1789, ihr unmittelbares Ideal ist die französische Charte vom Juni 1814, und der französische Liberalismus, dessen sichtbarster Vertreter Benjamin Constant ist, ist ihr Vorbild auch in der politischen Haltung. Er hat seine Zentren in den ehemaligen Rheinbund-Staaten. Es gelingt in einigen Staaten, Verfassungen durchzusetzen oder Verfassungszusagen zu erzwin-

gen. Da wird seine Erregung und Widerstandskraft aufs äußerste gesteigert durch die von Wien ausgehende Gegenbewegung der Legitimisten, die Preußen in ihr Fahrwasser bringt, die kleinen Regierungen mehr oder weniger gewaltsam zum Anschluß zwingt und einen Feldzug gegen alle politischen und geistigen Freiheiten eröffnet. So rückt die Gefahr einer Revolution, wie man allgemein glaubte, seit 1817 immer näher, und die Regierungen bringen immer strengere und stärkere Maßregeln und Maßregelungen in Anwendung, um die Bewegung im Keime zu ersticken.

Den rechten Flügel der Liberalen nimmt eine vermittelnde Richtung ein. Ihm ist das Volk nicht eine abstrakte Vernunftgröße, sondern eine historisch gewordene Erscheinung. Wie dem Linksliberalismus die Individualität, so ist ihm die Gemeinschaft das μέτρον. Er verlangt Repräsentation des Volkes, nicht auf Grund der Menschenrechte, sondern der geschichtlichen Vergangenheit. Man wird diese Richtung mit Görres am besten als die historisch-liberalen bezeichnen, ihre Vertreter sind zum großen Teil Adelige. Ihres mittelbaren Zusammenhanges mit den Revolutionsideen sind sie sich kaum bewußt. Es soll an die alten deutschen Verfassungsinstitutionen angeknüpft werden, eine zeitgemäße Fortbildung der alten berufsständischen Landtage, wie sie in den Territorien bestanden haben, erscheint ihnen als die einzig dauerhafte Lösung der Verfassungsfrage. Den Staat des Absolutismus verwerfen sie als Entartung der alten Monarchie zu Willkürherrschaft ebenso streng wie die Demokratie der Volkssouveränität, die nur zur Pöbelherrschaft führt. Wie jene Extrem-Liberalen nach Frankreich schauten, so sind ihre Blicke nach England hinüber gerichtet.

Aus dem Geiste dieser Strömung ist Görres Staatsschrift „Teutschland und die Revolution" geboren, die wir hier in einer Neuausgabe vorlegen. Sie erschien, binnen 4 Wochen niedergeschrieben, im September 1819, als nach den Atten-

taten auf Kotzebue und Ibell und infolge der Demagogenverfolgungen die allgemeine Erregung aufs höchste gestiegen war und die Regierungen immer schärfere Maßregeln gegen alle politischen Freiheiten ankündigten. Sie war den Regierungen, vorab der preußischen als Warnruf und Mahnung zur Mäßigung und Nachgibigkeit den Forderungen der Zeit (Verfassung) gegenüber zugedacht, allein sie ward selbst ein Opfer der Reaktion. Die formale Schroffheit, mit der sie ihnen die Gravamina deutscher Nation entgegenschleudert, ihr agitatorisches Pathos werden zum Anlaß ihrer Beschlagnahme durch die preußischen Behörden — freilich zu spät. (Sie mag wohl im ganzen in ca. 12000 Exemplaren gedruckt sein.) Ein Haftbefehl, selbst von Gentz gemißbilligt, wird gegen Görres erlassen, dem er sich durch Flucht nach dem französischen Straßburg entzieht — ganz Deutschland nahm damals Teil an dem Schicksal des Mannes.

Warum wir dieses Werk neu herausgeben, das muß es durch sich selbst erweisen. In erster Linie um der politischen Gesinnungsethik willen, die nicht aus Parteidoktrinarismus sondern aus Liebe zum Ganzen Opposition macht, und um der männlichen Haltung willen, wie sie ein wahrhaft unabhängiger Geist hier einnimmt. Da steht dieser Görres und leuchtet mit der Fackel seines in prachtvollen Bildern sich aussprechenden Geistes die Zeit ab. Er gibt eine Geschichte der Zeit von 1815 bis 1819, die ihre Signatur besser festhält als jede neuere Darstellung, er entwickelt seine Anschauungen vom Wesen des Staates und berührt dabei Probleme, die uns auch heute wieder beschäftigen (Berufsstände, Volksheer), man verderbe sich aber nicht den Genuß der Schrift, indem man sie mit dem Lehrbuch der Geschichte und des Staatsrechtes in der Hand liest — die beigegebenen Erläuterungen dienen lediglich einem näheren Studium —, man lese dieses Buch herunter, wie es geschrieben ist, als eine Flugschrift oder Rede, man spüre seinen Atem und lasse sein Pathos auf sich wirken und fühle so die

Kraft, die nur von wahrhaft großen Menschen ausgeht. Nicht um seiner Denkinhalte, seiner Theorien willen gehört Görres, das sei hier gesagt, zu den noch lebendigen Führern unseres Volkes, — denn als politischer Denker ist er weder selbstständig noch tief, mag ihm auch manches prophetische Wort, manche geniale Formulierung im Einzelnen gelungen sein — sondern um seiner Haltung willen; als Publizist, als politischer Redner steht er unerreicht da, und die Großartigkeit seiner Gesinnung, seine wahrhafte innere Unabhängigkeit sind ein Gut, das nicht untergehen darf. Seine Bedeutung wird erst klar werden, wenn einmal die Geschichte der Publizistik nicht mehr in Darstellungen der schönen Literatur und des Staatsrechtes ein heterogenes Dasein führt, sondern selbstständig geworden ist. Dann wird man auch unsere Schrift mit an erster Stelle nennen.

Es soll hier nicht über Vorzüge, Schwächen und Fehler der Schrift im Einzelnen diskutiert werden. Wir skizzieren nur kurz Görres Entwicklungsgang und seine Anschauungen, soweit dadurch das Verständnis der Schrift gefördert wird.

Josef Görres — 1776 zu Coblenz als Sohn eines Floßhändlers und einer Mutter italienischer Abstammung geboren — hat sich von der Schulbank weg in das politische Leben seiner Vaterstadt gestürzt, berauscht von den Freiheitsideen der Revolution und gewillt, seine ganze Kraft für ihre Verwirklichung einzusetzen. Trotz seiner Jugend gelingt es ihm sich in Kürze zu einer maßgebenden politischen Persönlichkeit der Stadt emporzuschwingen, und er führt nun einen leidenschaftlichen Vernichtungskampf gegen das Kurtriererische „ancien régime," sein Ziel ist eine vollständige politische und moralische Regeneration; Regierung, Publizität und Erziehung sollen das Mittel dazu sein. Er hält enthusiastische Freiheitsreden, gründet eine Zeitschrift, um das Volk „von dem Sklavensinne zu entwöhnen, der ihm zur anderen Natur geworden ist" und so „mit Nachdruck die Metamorphose der Gesinnungen und

Meinungen unserer Mitbürger zu bewirken". Er tritt ein für eine freie rheinische Republik unter möglichst nahem Anschluß an Frankreich und möchte die französische Verfassung des Jahres VI in die Heimat übertragen, da sie ihm als die der Zeit angemessenste erscheint. Träger des Staates ist die Volkssouveränität, und jeder Beamte soll Träger irgendeines ihrer Attribute sein. Freilich erscheint ihm das Jahrhundert für die reine Demokratie zu roh, wie für die despotische Form zu reif. Adel und Kirche bekämpft er als Schädlinge am Volkskörper, er verlangt Trennung der Kirche vom Staat, da sie keine Beziehung zueinander haben. Nach Frankreich sind seine Augen hinübergerichtet, dem Lande Rousseaus, Condorcets und Sieyès'. Für Deutschland mit seinem staatlichen Verfall hat er nur Spott und beißende Ironie. Als überzeugtem Weltbürger bedeutet ihm die Nation fast gar nichts. „Natürliche Grenzen gelten nur solange, als es Feinde gibt, die dieselben bedrohen; Nationalstolz nur bis zu jenem Augenblicke, wo die zunehmende Kultur alle jene unterscheidenden Völker-Nuancen vermischt hat," sagt er im Glauben an den Fortschritt der Menschheit. Sein ganzes Wesen ist durchsogen vom Moralismus, und diese ethische Haltung gegenüber der Politik hat er nie aufgegeben. „Es gibt nur eine Partei — die der Tugend und Wahrheit." So ist ihm auch Politik kein Selbstzweck, und er schwört nicht auf Partei-Prinzipien. Sein Kampf geht gegen Schlendrian und Mißwirtschaft — auch der Franzosen. Er begann seine Zeitschrift „Das rothe Blatt" mit allgemeinen politischen Erörterungen, mehr und mehr wird sie aber zum bösen Gewissen der rheinischen Verwaltung, deren Korruption er schonungslos aufdeckt. Sein Rechtsgefühl ist unbeugsam, und mit einer ganz unerhörten Sicherheit bewegt er sich im öffentlichen Leben, gepanzert gegen alle Anfeindungen und Verfolgungen. Erscheint er in seinen Grundansichten ganz als Anhänger des Aufklärungs-Rationalismus, der stolz ist, im Sonnenwagen der Aufklärung

dahinzufahren, der auf das Mittelalter verächtlich herabsieht als die Jahrhunderte der Dummheit, so klingen doch auch bei ihm Töne einer Innerlichkeit durch, die gar wenig zu einem nüchternen Aufklärer passen. Und welcher Aufklärer würde die Astrologie als vollgültige Wissenschaft feiern und als Prophetie, oder sich aus Träumen Auflösung seiner politischen Zweifel holen?

Um das Jahr 1800 zieht er sich aus der Tagespolitik zurück, nimmt eine bescheidene Lehrerstelle in seiner Vaterstadt an und beginnt nun anknüpfend an frühere Lieblingsbeschäftigungen ein universales Wissenschaftsstudium — als Autodidakt, der er immer gewesen ist. Er hört auf, eine öffentliche Persönlichkeit zu sein, und erst das Jahr 1814 führt ihn wieder auf den Schauplatz der Politik als Kämpfer. Wer immer dies spätere Leben betrachtet, wird im Auge behalten müssen, daß Görres bereits so früh im aktiven Verhältnis der Politik gestanden hat.

Man führt den plötzlichen Wechsel allgemein zurück auf die Eindrücke eines Aufenthaltes in Paris, und es ist gewiß richtig, daß ihn der Egoismus und die moralische Verderbtheit der französischen Politiker, die in der Rüstung höchster politischer Ideale einhergingen, anwiderte, daß ihm angesichts der bonapartischen Militärdiktatur jedes Eintreten für die republikanischen Ideale sinnlos erschien. Allein nichts spricht dafür, daß er seine bisherigen politischen Überzeugungen damals plötzlich aufgegeben habe und zu einem nationalen Paulus geworden wäre, wie das etwa in dem vielgelesenen Buche der Frau Ricarda Huch und auch bei Walzel dargestellt ist. Er bekennt sich, so scheint es, nach wie vor zu den Revolutionsideen. Nicht diese Ideen sind ihm unzulänglich, sondern die Menschen sind nicht reif für ihre Verwirklichung. So schreibt er damals von Paris aus an seine Braut: „Man wird Dir die Zeit über viel davon vorgeschwatzt haben, man sehe, wo jetzt die sog. Grundsätze die Sprudelköpfe hingeführt hätten, die Frucht der ganzen Revolution sei jetzt einigen wenigen zum Genusse anheim-

gefallen, so würde es zu allen Zeiten sein und die Menschen nie besser werden. Aber lasse Du Dich nicht irre machen, gebe nie den Glauben an die Menschheit auf." Ganz von selbst mußte dieser Moralist einem politischen Gegenwartspessimismus verfallen, der ihn von nun an durch alle Änderungen seines Lebens mit nur kurzen Unterbrechungen begleitet hat. Welche Erschütterungen mag ihm die immer aufdringlichere Erkenntnis gebracht haben, daß die Revolution mit all ihren Opfern verfehlt sei, daß nur Napoleons Cäsarismus noch Rettung bringen könne.

Nur langsam und nach und nach werden seine aufklärerischen Jugendanschauungen verdrängt und abgelöst durch neue Vorstellungen und Einflüsse, und manches bleibt noch jahrelang und gar bis zuletzt stehen. Es ist das überhaupt charakteristisch für ihn, daß alte und neue Anschauungen bei ihm oft eine zeitlang parallel nebeneinander herlaufen oder sich wie geologische Schichten aufeinanderlegen. Görres war viel zu ehrlich, um einen rein dialektischen Ausgleich herzustellen. Seine Natur, die ganz auf Anschauung und Phantasie gestellt war, der die Phantasie des Gedankens mehr bedeutete als der Gedanke selbst — um ein Wort Hegels zu gebrauchen —, konnte solche Widersprüche ohne Beschwerde ertragen. Als später Friedrich Hebbel in München sein Kolleg besuchte, da schaute er in seinem Gesichte „eine Walstatt erschlagener Gedanken": „jede Idee, die seit der Revolution den Ozean deutschen Geistes mit ihrem Dreizack erschütterte, hat ihre Furche darin gezogen, und diese Furchen sind, als der Jacobiner in den Heiligen zurückkroch, alle stehen geblieben".

Görres ist ein Mann des tätigen Lebens wie nur je einer, ein geborener Führer im Politischen. Die Tat steht bei ihm vor der Reflexion. Nun drängt ihn sein Pessimismus zur vita contemplativa: seine Vitalität ist aber viel zu stark, als daß er sich in ihr genug tun könnte, und alle seine wissenschaftlichen

und philosophischen Werke der nächsten Jahre tragen den Stempel dieses Mißverhältnisses, überall verlangt er zuviel von der Wissenschaft, er möchte alle Erkenntis gleich im ersten Anlauf erobern. (So schilt ihn Schelling einen Philosophaster und seinen germanistischen Arbeiten hat später Wilhelm Scherer ein strenges Urteil gesprochen.)

Görres wirft sich auf die Fragen, die das philosophische Denken jener Zeit beherrschen, auf die Naturphilosophie. Seine Werke der nächsten Jahre sind ein Gemisch von philosophischer Spekulation und Naturwissenschaft. Der junge unvergleichliche Schelling zieht ihn in seinen Bann und gibt seinem Denken den Rahmen, den es von nun an behalten sollte, mag er auch im Einzelnen vielfach von Schelling abweichen und seiner gefühlsmäßigen Erfassung der Dinge folgend vielfach über ihn hinausgehen. Seine Problemstellung definiert er in einem Aufsatze vom Jahre 1802:

„Die Astronomie deprimiert die Tollkühnheit des Seefahrers, der über das offene Meer fliegt, zu wahrem Mute, indem sie den Lauf seines Schiffes regelt und seine Lenkung — indem sie es der Hand des Zufalls entreißt — der mathematischen Konstruktion übergibt; sie erhebt die Furchtsamkeit des Strandfahrers zu edelm Selbstbewußtsein, indem sie ihm die Ufer und die Berge, an die er sich halten will, auf der Karte vorzeichnet, und ihn dadurch von ihren Brandungen und Untiefen losreißt. — Gibt es nicht ein ähnliches drittes, gleichsam mathematisches Natursystem, das zwischen beide — das Spekulative und das Empirische — in die Mitte tritt; das auf der einen Seite der unendlichen Mannigfaltigkeit sich öffnet, das auf der andern die Einheit von der Vernunft empfängt, in der es wie in einem Menstruum jene Vielheit auflöst, in dem mithin beide Sphären ineinander übergehen?" Er will die durchgängige Polarität im Organismus und im Leben aus dem ursprünglichen Dualismus der Intelligenz und der äußeren Natur herleiten. Die

ganze Welt sieht er, wie Schelling, durchzogen und durchsetzt von einem polarischen Dualismus. Ähnlich wie Schelling bringt er es zu keinem dauerhaften System, sondern versucht sich in immer neuen Konstruktionen. „In fortlaufender Metamorphose erhebt sich der Geist von Stufe zu Stufe, und Bücher sind gleichsam nur die Hüllen der dabei abstreift." Nicht als eine neue Weltanschauung, sondern als ein neues Weltgefühl gewinnt die Romantik einen zunehmenden Einfluß auf ihn, als eine neue Art, die Dinge auf sich und untereinander zu beziehen. Diese Beziehungen werden nicht von der Sache oder vom Begriff aus hergestellt, sondern durch das Spiel der Phantasie; der Zweck ist dabei nicht Erkenntnis sondern Gefühlserlebnis, intuitiv, durch innere Anschauung will sie das Wesen der Dinge erfassen und glaubt das durch Vermengung und Auswechslung der Begriffe zu können. Görres, der ja schon von Natur zu einer gefühlsmäßigen Erfassung der Welt neigte, übernimmt wohl viele Elemente des Denkens und des Ausdruckes, er macht sich die romantische Auffassung des Mittelalters, des Volkes und anderer Inhalte zu eigen; allein in der Haltung bleibt er der Romantik fern: er huldigt nicht wie sie einer ästhetischen Weltbetrachtung, er bleibt auch gegenüber Literatur und Kunst stets Ethiker und Willensmensch. Neue Gebiete erschließen sich ihm, die Geschichte tritt an Stelle der Natur in den Mittelpunkt seiner Studien, aber er verwirft keineswegs seine bisherigen Anschauungen, sondern gießt die neuen Stoffe in die alten Formen: Seine Geschichtsphilosophie ist in die Geschichte projizierte Naturphilosophie, wie sie auch noch in unserer Schrift zum Ausdruck kommt.

Damals auch tritt die Nation als eine geschichtliche Einheit in den Kreis seines Denkens und Fühlens ein. Der junge Görres hatte nur Spott und Hohn für das alte deutsche Reich und seine Institutionen gehabt. Nicht aus Haß oder Deutschvergessenheit, sondern aus Zorn über die politische und soziale Verkommenheit,

die in ihrem Gefolge marschierten, ward er ihr Ankläger und Gegner. Die Vernunftideen der französischen Revolution gaben ihm den Maßstab, und in dem Maße, wie er an ihre Verwirklichungsmöglichkeit glaubt, war er ein Verächter deutschen Wesens und er wandte sich Frankreich zu, „weil die Bestimmung des Menschengeschlechts in seine Hände nieder gelegt ist." Sein Aufenthalt in Paris bringt ihm zum Bewußtsein, wie tief sein Wesen im Deutschtum verankert ist, und er stellt im Geiste Herders Betrachtungen an über den Nationalunterschied zwischen Deutschen und Franzosen und findet warme Worte für seine Landsleute. Aber man täusche sich nicht: es handelt sich in jener vielberufenen Stelle um eine Argumentation für den Nachweis, daß die direkte Vereinigung seiner rheinischen Heimat mit Frankreich unzweckmäßig und eine freie rheinische Republik das bessere sei. Der Politiker Görres kennt nur seine rheinische Heimat, das übrige Deutschland kümmert ihn nicht und er hält es mit Frankreich gegen die Coalition (und woran hätte er sich auch halten sollen in dem damaligen Zerfall Deutschlands?). Die Romantik macht Görres keineswegs zum „Nationalisten", wohl aber führt sie ihn zur eindringlichen Beschäftigung mit Volkstum und Geschichte, die er nun in eigentümlicher Weise in seiner Naturphilosophie einordnet. Der Staat des Mittelalters, wie ihn die Romantiker sahen, wird sein Staatsideal, „da die Torheit der Menschen keine Republik verträgt." Die Gegenwart sieht er im pessimistischem Lichte. Politische Fähigkeit traut er den Deutschen der Zeit überhaupt nicht zu, er sieht sie nur als erbärmliches charakterloses Volk. Mit dem schmerzerfüllten Zorne des enttäuschten Liebhabers schilt er: „jenes schachernde Volk, das die Ehre der Nation auf dem literarischen Trödelmarkte vergaunert und alles mit seinem Unrate befleckt, das sei in den Abgrund der Hölle verwünscht." Aus der ganzen Erbärmlichkeit wird nur das Bekenntnis zu deutscher Art und Sitte und sittlich-religiöser Wille das Volk

herausführen und in den Tagen der tiefsten Erniedrigung kennt er nur dies Evangelium als Rettung.

Das Freiheitsjahr 1813 überrascht ihn völlig und er steht der Bewegung zunächst skeptisch gegenüber. Als dann aber die Schlacht bei Leipzig geschlagen ist, und die Franzosen aus den Rheingebieten verdrängt sind, da erwacht sein alter politischer Enthusiasmus von neuem, er gründet seinen „Rheinischen Merkur" und wird zum stärksten literarischen Gegner der Franzosen und zugleich zum Herold der nationalen Einheit der Deutschen. Jene Zeit stellt den Höhepunkt seines ganzen Lebens dar und ist von ihm selbst auch immer so empfunden worden, und daß er auch später in ultramontanen Zeiten bereit gewesen wäre, der Sprecher des ganzen deutschen Volkes zu werden, des ist sein Aufsatz „An die Kriegspartei in Frankreich" aus dem Jahre 1831 Zeugnis. Als im Jahre 1816 die preußische Regierung den „Rheinischen Merkur" unterdrückte, hat Görres den Verlust sehr schwer getragen. Er fühlte sich als der geborene Sprecher der Nation, und, vom Persönlichen aus gesehen, stellen alle seine Arbeiten der nächsten Jahre (1817—1822) den Versuch dar, die verlorene Position wieder zu gewinnen, allein vergebens: die Reaktion war froh, den dämonischen Mann los zu sein. Seine innere Entwicklung führte ihn dann um das Jahr 1825 dazu, daß er eine Frontveränderung vornahm und sich nun zum Vorkämpfer der Freiheit und geistigen Unabhängigkeit der Kirche aufwarf, die er bedroht glaubte.

Die Bewegung des Jahres 1848 hat er nicht mehr erlebt. Am 29. Januar 1848 ist er gestorben.

Görres politische Anschauungen sind ganz eingebettet in seiner allgemeinen Philosophie und lassen sich von ihr losgelöst nicht verstehen. (Sie im diskursivem Zusammenhang mit dem philosophischen Denken und der Problemstellung der Zeit zu behandeln, bleibt einer späteren Darstellung vorbehalten, die in etwa zwei Jahren erscheinen soll. Hier seien nur in einem

Durchschnitt die Grundzüge gegeben, um das Verständnis der Schrift zu erleichtern.) Zwei Zentralideen beherrschen sein Denken und bilden die Basis seiner Weltanschauung, einmal seine Lehre vom Organismus: daß nämlich der Kosmos einen durchgängigen Organismus darstelle, dualistisch gebildet aus einem äußeren Mechanismus der Erscheinungen und einer inneren Begeistigung, zusammengehalten durch eine innere Teleologie, daß er wieder organische Teileinheiten in sich begreife als Ausdruck von Ideen, Abbilder des großen Organismus — der vollendetste Mikroorganismus ist der Mensch; „Der Satz: nach dem Bilde Gottes (Universum) ist der Mensch gemacht und sein Atem (seine Absolutheit) ist ihm eingehaucht, ist die Feste aller Philosophie und aller Wissenschaft, alle Evidenz wird allein durch ihn begründet und das Wissen und die Erkenntnis durch ihn allein nur möglich." Zum andern die Gegensatz- und Gleichgewichtslehre: Die organische Welt ist durchsetzt von Spannkräften, die einander widerstreben und im Gleichgewicht stehen müssen; jede Störung dieses Gleichgewichtes durch ein Übermaß ruft sofort auch dessen Gegenextrem auf den Plan, und die Natur hat die Tendenz die gestörte Harmonie immer wieder herzustellen.

Seine naturphilosophische Anschauungsweise überträgt Görres auf Geschichte und Staat: Die Gesellschaft, die Institutionen, alles sieht er als Organismen, als realisierte Ideen. Seine Geschichtsphilosophie ist Naturphilosophie mit anderen Vorzeichen. Die Prinzipien seiner Geschichtsbetrachtung sind also nicht aus der Geschichte selbst herausgeholt sondern in sie hineingetragen. Wie er die Welt nicht als ein sinnloses Chaos von blinden Kräften ansehen kann, so sträubt er sich auch die Geschichte als ein Aggregat bloß zufälliger Willkürlichkeiten gelten zu lassen, er betrachtet es vielmehr als die Aufgabe des Historikers, die Geschichte kosmisch zu betrachten, überall im Individuellen das Allgemeine zu suchen und in jeder Bewegung

den ewigen Kreislauf der Dinge zu erfassen. Wie eine Idee der Harmonie durch das Weltall geht und alle Teile zur Einheit und einheitlichem Dynamik zwingt, so ist auch alle Geschichte von Innen durch den Geist einer höheren Lebendigkeit zusammengehalten und wird geleitet durch die Vorsehung, das ist „Gott".

Der junge Görres, der in den Anschauungen des Rationalismus lebte, hatte wohl an eine unendliche Perfektibilität des Menschengeschlechtes geglaubt; unter dem Einfluß der Naturphilosophie wandelt sich diese Anschauung zur Lehre von der spiralischen und cycloidalen Progression. Ausgehend von der Palingenesie des Organismus sieht er den Kreis als Grund und Ende aller Entwicklung an, dem alles geschichtliche Werden unterworfen ist. Von dem Kreislauf der Notwendigkeit in der materiellen Welt sucht sich der Geist zu befreien, er hat sich von den Gesetzen der Trägheit losgesagt, denen alle Materie unterliegt, und strebt zu herrschen und sich selbst Gesetz zu sein; aus seinem Freiheitskampfe mit dem Kreise der Notwendigkeit, in den ihn die Natur einfangen möchte, entsteht als die Kurve des Fortschritts der geistigen Natur die Spirale. „Überall wo eingeborene Freiheit mit der Trägheit kämpft, in der äußerlichen Religion, Geschichte Poesie und Wissenschaft sind ihre Züge nicht zu verkennen". Da aber zu Zeiten der Naturmechanismus über den Geist siegt — eine solche Zeit ist z. B. im Staatsgebiet der Despotismus —, so ist der Gang der Geschichte keine fortlaufende Spirale sondern oft bloß eine Kreislinie.

Menschheit, Völker, Staaten — sie alle faßt Görres als naturorganische Bildungen auf. Alle erste Menschheit war ganz im Gebiete des Mechanismus befangen, bis der Eintritt des Geistes in die Geschichte eine zunehmende Befreiung herbeiführte. Diese Entwicklung vollzieht sich in drei Hauptstufen: aus dem pflanzenhaften Zeitalter, in dem die Vielheit herrscht (Demokratie) zum animalischen (Herrschaft des Stärkeren) und

weiter zum geistigen Zeitalter, dessen Charakter allgemeine Einheit und Weite des Gedankens ist, — ermöglicht erst durch das Auftreten des Christentums. — Es liegt im Wesen des Organismus, daß er keine ewige Dauer der Form hat, sondern sich in wechselnden Bildungen bei gleichbleibender Idee der Formung von Stufenjahr zu Stufenjahr fortentwickelt. Wie in der Natur die Jahreszeiten wechseln, wie der Mensch die Lebensalter durchmacht, so sind auch die geschichtlichen Organismen, vor allem die Staaten keine unveränderlichen bleibenden Gebilde, auf die Blütezeit folgt der Verfall und die vollständige Umkehr der Elemente, aus der dann der neue Organismus wie ein Phönix emporsteigt. Die Konsequenz dieser palingenetischen Anschauung führt Görres bereits zur Lehre von der ewigen Wiederkehr.

Jede Nation ist nur Teilglied des Menschheitsorganismus und als solches für sich allein stets unvollkommen. Sie hat nur partielle Bedeutung und muß ihre nationale Eigenart als ihre besondere Aufgabe im Rahmen des Ganzen pflegen, — von hier aus begründet er theoretisch seinen Nationalismus —, oder sie verzichtet auf sich selbst. Über allen schwebt die Idee der Menschheit als die einzig vollkommene Nation. (Den Grundgedanken seiner Nationenlehre drückt Schillers bekanntes Distichon prägnant aus:
„Gleich sei keiner dem andern, doch gleich sei jeder dem Höchsten.
Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich.")

Ein Unterorganismus ist hier die Idee Europa: Die europäische Gesellschaft bildet einen festen Zusammenhang, in dem die Völker „wie Glieder eines Organismus sich berühren" und in Wechselwirkung stehen.

Als Leib und Seele der organisch gedachten Gesellschaft stehen sich Staat und Kirche polarisch gegenüber und beide bilden wieder je für sich einen Eigenorganismus. Der Staatsorganismus begreift in sich einen äußeren Automat, In-

stitutionen, Recht, Verwaltung, Verfassung — Nährstand, Wehrstand, Lehrstand als Ausdruck des anthropo-organischen Aufbaues des Staates — und eine innere Begeistigung, die Seele des Staates. Sie findet ihren Ausdruck in ethischen Gesetzen, die mit der Gewißheit mathemathischer Axiome in der Gesellschaft gelten müssen. Als Grundprinzipe der Beseelung stellt er auf: Religion, Ehre und bürgerliche Tugenden (Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit). Diese Beseelung ist ihm das Wesentliche im Staatsleben und hier kann er anknüpfen an seine alte moralistische Staatsauffassung der Aufklärungszeit. Den Zweck des Staates sieht er darin, daß „die wilden, tierischen Triebe in der Gesellschaft gebändigt, die schlafenden, trägen Kräfte aber geweckt und angetrieben werden durch das Höhere, Bessere in der menschlichen Natur, indem durch den Organismus der Verfassung dem Geistigen eine künstliche Übermacht über die physisch-stärkere rohe Masse gegeben ist."

Die Welt der Organismen ist durchsetzt von wechselseitig sich spannenden und bedingenden Kräftepaaren, die in dynamischer Harmonie zu einander stehen müssen. Aus dieser Auffassung leitet Görres seine zweite Grundanschauung ab, die Lehre vom Gleichgewicht: „Es gibt kein allgemeineres und evidenteres Naturgesetz als jenes, daß alle Dinge in der Welt wechselseitig auf solche Weise sich ausgeglichen haben, daß die Summe aller Gegensätze überall dieselbe ist und aufgehoben in demselben Punkte, sodaß auch in menschlichen Dingen die Kugelform zuletzt alle Vielheit abrundet in der Einheit." Wächst nun eine der antagonistischen Kräfte im Übermaß an, so wird der Organismus aus seiner Gleichgewichtslage gebracht und die Natur ruht nicht eher, als bis die Gegenkraft in gleicher Stärke ihr Extrem entwickelt und das Übermaß beseitigt.

Diese Lehre bietet den Schlüssel zum Verständnis von Görres politischer Theorie, wie sie in unserer Schrift und den übrigen Staatsschriften jener Periode zum Ausdruck kommt. Auch die

politische Welt ist erfüllt von Gegensätzen, die im geordneten Staate gebunden liegen und die Ausdruck primärer Grundtriebe und Grundkräfte sind. Vermag nun der Staat sie nicht im abgewogenen Nebeneinander zu halten, so zwingt sie die Natur ihm im Nacheinander auf, und die Geschichte der Nation ist ein fieberhaft fortdauerndes Oscillieren vom absoluten Despotismus zu anarchischer Ungebundenheit. Die Aufgabe des Politikers sieht er nun darin, diese Grundtriebe und Gegensätze auszumitteln, klar zu erkennen und den Weg zu ihrer Ausgleichung, ihre „Temperatur" aufzuzeigen.

— Das ist der theoretische Inhalt unserer Schrift. Görres fühlt sich als der Arzt der politischen Erkrankung der Zeit. All die weltgeschichtlichen Betrachtungen, die er einflicht, sind keine bloßen Ornamente, sondern Entwicklungsgeschichten solcher gegensätzlichen Prinzipien, aus denen die Gegenwart erkannt und die Zukunft abgeleitet werden soll. Er betrachtet es als seine besondere Gabe der Vorsehung, als seine „Individualität", im Stande zu sein, die großen einfachen Grundfesten in der Tiefe in ihrer Struktur zu erkennen und klarzulegen — als ein prophetischer Seher. In erster Linie handelt es sich um den Gegensatz vom monarchischem und demokratischem Prinzip, auf deren wechselseitiger Durchdringung der Bestand des Staates ruht. Görres entscheidet sich also weder für das eine noch für das andere: Der ideale Zustand ist erreicht, wenn die Autorität als Ausdruck des monarchischen Prinzipes die praktisch gewordene öffentliche Meinung als Ausdruck des demokratischen Prinzipes ist. Dem harmonischen Staate am nächsten kommt nach seiner Auffassung das mittelalterliche Reich Karls des Großen, aber auch die antike Polis stellt in ihrer demokratischen Grundstruktur einen hohen Grad staatlicher Vollendung dar. Universal ausgebaut hat Görres diese Lehre in der zweiten großen Staatsschrift „Europa und die Revolution", wo er vier große Gegensatzpaare aufführt: Stoff

und Kraft, Überlieferung und Neuerungstrieb, Autorität und Eigenwillen, Wissen und Glauben — und darauf baut er nun einen großartigen Schematismus auf, der sein Gegenstück nur noch bei J. J. Wagner hat. „Ausgleich der Gegensätze" — das ist also die Panacee, von der Görres die Gesundung der politischen Verhältnisse erwartet. Von hier aus wird der Leser leicht die richtige Einstellung zu dem Werke gewinnen, er wird Görres Auffassung von der Aufgabe des Staatmannes im richtigen Lichte sehen, er wird verstehen, warum er auf Opposition einen so hohen Wert legt und ihre Theorie so weitgehend ausbildet, er wird auch so manche scheinbaren Widersprüche richtig einschätzen. Man mag die ganze Lehre als unzulänglich oder falsch verwerfen, — seinen Standpunkt zugegeben, wird man Görres immer einräumen müssen, daß er sein System konsequent und mit innerer Einheit durchgeführt hat — bis in die Fingerspitzen. Er sucht ja gerade nach der rechten Mitte der Gegensätze, und es heißt sich falsch einstellen, wenn man etwa darin einen Widerspruch erkennen will, daß er auf der einen Seite einen besonderen Wehrstand fordert und ihm auf der anderen Seite dem Heerbann aller Volksgenossen gegenüberstellt. Wer diese Lehre kritisieren will, muß schon einen höheren Standpunkt wählen. Die spekulative Lehre ist bei ihm das primäre, nicht die gegenwärtige Wirklichkeit und, wie stark er an ihre Richtigkeit glaubt, wird man besonders deutlich nachempfinden, wenn man etwa die Darlegung seiner Audienz mit Hardenberg in der Koblenzer Adreßangelegenheit liest.

Von Einzelproblemen sei hier nur noch das Verhältnis zur Kirche herausgegriffen. Auch hier ist, wie in seiner Ständelehre, der Zwang der theoretischen Konstruktion stärker als das klare Sehenwollen und Aussprechen des Wirklichen. Görres ist, als er die Schrift schrieb, bereits ein treuer Anhänger der katholischen Kirche. Hatte er schon seit etwa 1809 gefordert, daß das Politische in der Gesellschaft sich an die Religion

knüpfen müsse, so tritt er im „Rheinischen Merkur" und später energisch für die Rechte des Papsttumes und der Kirche ein, er verlangt Entschädigung der Kirche für die Säkularisationen und ist zur Zeit des Reformationsfestes schon ein kampflustiger Streiter für die katholische Sache in den Rheinlanden (und dabei ein fleißiger Kirchenbesucher). Und doch läßt er den Protestantismus gelten? Und doch tritt er noch 1822 für die Notwendigkeit des Protestantismus ein und verteidigt sogar die Kirchenspaltung als etwas Gutes? Wer seine Ausführungen über den Protestantismus liest, wird sich diesen Widerspruch leicht erklären aus der Konsequenz seiner Theorie: Der Protestantismus ist das Prinzip des religiösen Individualismus und als solches die notwendige Gegenkraft zum autoritativen und monarchischen Katholizismus. Wie keine Religion die vollendete und einzig richtige ist, sondern alle in der Idee einer höheren Universalreligion organisch als Teile begriffen sind, so ergänzen sich hier die Konfessionen, in Gott sind sie eins. In dem Augenblick, wo die Theorie erschüttert ist und sich wandelt, fällt auch ihre Konsequenz. Der Vorkämpfer des politischen Katholizismus war in praxi längst fertig, als um das Jahr 1824 seine innere Entwicklung ihn trieb, seine Philosophie ganz auf die Basis der Religion und Kirche zu stellen. (Es sei hier angemerkt, daß Görres trotz aller Schärfe seiner Theorie bis an sein Lebensende im persönlichen Verkehr gegen Andersgläubige von weitgehendster Toleranz gewesen ist.)

Man pflegt Görres den Romantikern zuzurechnen und sie haben auch neben Schelling seinem Denken die meisten Elemente zugeführt. Allein seinem Wesen nach ist er doch ihnen allen — mit Ausnahme Arnims — ganz unähnlich. Alles ist bei ihm Ausdruck einer inneren Wirklichkeit; was er ergreift, das faßt er mit einer ganz unromantischen Ernsthaftigkeit, mit einem tiefen sittlichen und religiösen Pathos, das weit ab-

liegt von schwächlicher Sehnsucht und kapriziöser Schwärmerei, von ästhetischen Gedankenspielereien und Salonreligiositäten. Überzeugung und Handeln ist bei ihm eins, seine Wahrhaftigkeit kennt keine Kompromisse und zahlt stets mit der Person. Wo immer er auftritt, ist er ein Gebender und Herrschender — eckig wohl und lärmend mit seiner gewaltigen Stimme wie ein Urriese, aber doch wieder von innerer Großmut und lautlachender Herzlichkeit. Klägliche Situationen gibt es in diesem Leben nicht. Man sehe sich ihn nur an, wie er landflüchtig und als Landesfeind verschrieen nach Straßburg kommt, wie er im Kampfe um das Asylrecht der französischen Regierung mit kurzen Schlägen eine moralische Schlappe beibringt — diese souveräne Art zeigt den geborenen Staatsmann. Seine titanenhafte Vitalität, wenig gebändigt und im Eifer oft blindwütig und zur Maßlosigkeit geneigt, alle Formen leicht sprengend gibt seinem Wesen etwas chaotisch-urwesenhaftes. Schon sein charakteristischer Stil drückt das aus — ohne lineare Führung, ähnlich dem Jean Pauls ohne schönes Ebenmaß, aber voll kraftvoller Bildlichkeit und „malerisch", ganz auf Anschauung gestellt. Sein Wesen auf eine Formel zu bringen, es möchte wohl nie gelingen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind vergangen und werden nur noch von wenigen der bildlichen Kraft des Ausdrucks wegen gelesen, sein bleibendes Vermächtnis bleibt sein gelebtes Leben, in Unabhängigkeit und Genialität, als Führer und Sprecher seines Volkes. Ein Wegbereiter zur Einheit und nationaler Seher — so wird er in dem Bewußtsein der Deutschen weiterleben, die er über alles geliebt und um die er immer wieder, trotz aller Enttäuschung mit inbrünstiger und auch zorniger Liebe geworben hat. Seine Stimme, die einst so weit hinhallte durch die deutschen Gaue, diese Stimme, die nie gefrevelt, nie geschmeichelt und nie die Unwahrheit geredet, sie dringt auch heute wieder zu uns herüber, lauter und vernehmlicher denn je: „Bleibt einig immerdar!"

Teutschland

und

die Revolution.

Von

J. Görres.

Coblenz, 1819,
in Commission bey H. J. Hölscher.

Neque sic accipiatis, tamquam exprobraturus præterita surrexerim. Nam veterem quidem culpam intempestive objicere, inimici, et alienis erroribus petulanter insultantis animi est: probi viri et salutis communis studiosi, peccata civitatis tegere, aut excusare malunt, nisi quoties ad calamitatem publicam amoliendam, præteritarum offensarum recordatio grande momentum habet. Nam ab errore quidem omni, homines quum simus, immunes haberi velle, nimium et superbum: *sed ad eumdem Lapidem crebro impingere; neque saltem eventu temeritatem castigante ad cautionem erudiri, id vero jam vix bene humanum est.*

Der Tarentiniſche Redner im Rathe gegen die Römer
Liv. D. II. L. XII. c. 12.

Übersicht

(vom Herausgeber)

Seite

Einleitung: Der immer schärfer werdende Gegensatz zwischen Regierung und Volk und die politische Ideenverwirrung als Anlaß der Schrift . . . . . 1—6

I. Historisch-kritischer Teil

Die Entwicklung der politischen Verhältnisse Deutschlands von den Freiheitskriegen bis zu den Karlsbader Beschlüssen (1815—1819) . . . . 6—97

A. Der Wiener Kongreß; Scheitern der deutschen Einheitsverfassung . . . . . 6—14

B. Die deutsche Bundesverfassung, ihre Unzulänglichkeit . . . . . 14—17

C. Die Verfassungsfrage in den deutschen Einzelstaaten . . . . . 18—53

a) Württemberg (18—22) b) Preußen (23—31)
c) Weitere norddeutsche Staaten (31—35)
d) Nassau (43—48) e) Bayern (48—50)
f) Baden (50—51) g) Württemberg (52)
h) Hessen-Darmstadt (52—53)

[Exkurse: Was Deutschland nottut (35—38); moderne Staatsmänner in Süddeutschland (38—43)]

D. Verhältnis der Rheinlande zu Preußen . . . 53—58

E. Die Lage der katholischen Kirche . . . . . 58—64

F. Die Presse und die öffentliche Meinung . . . 64—68

G. Die zwei liberalen Parteien und die politische Ideenverwirrung . . . . . 68—81

H. Die burschenschaftliche Bewegung und die Demagogenverfolgung . . . . . 81—97

II. Positiver Teil

Seite

Geschichtsphilosophische Betrachtungen und staatstheoretische Vorschläge zur Überwindung der politischen Krise . . . . . 97—166

A. Der unhaltbare Zustand der Gegenwart . . . 97—102

B. Zwei Wege: Revolution oder Ausgleich der Gegensätze . . . . . 102—107

C. Die Gegensätze und ihr Ausgleich (Temperatur) . . . . . 107—156

a) Geschichtliche Grundlagen: Tradition und Fortschritt, Mittelalter und Neuzeit . . 107—115

b) Erster Gegensatz: Staat und Kirche . . 115—119

c) Zweiter Gegensatz: Monarchisches und demokratisches Prinzip . . . . . 119—136

1) Geschichtliche Entwicklung . . . . . 119—128

2) Ausgleich in den einzelnen politischen Institutionen . . . . . 128—136

α) Recht und Verwaltung . . . . . 128—133

β) Heerwesen . . . . . 133—136

d) Dritter Gegensatz: Verfassungswesen (Staatstheorie) . . . . . 136—156

1) Die organische Staatslehre (Ständischer Staat) . . . . . 136—140

2) Die naturrechtlich-demokratische Staatslehre und ihre Unzulänglichkeit . . . . 140—143

3) Ausgleich beider Lehren auf dem Boden des Modifiziert-Ständischen als Grundlage einer künftigen deutschen Verfassung 143—152

4) Volksvertretung: Eine Kammer, drei Kurien . . . . . 152—156

D. Politische Ethik: Religion, Ehre und bürgerliche Tugenden als Grundprinzipe der Staatsbeseelung . . . . . 156—166

III. Schluß

Mahnung und Warnung an die drei Stände . . 167—175

Nach vier Jahren eines heftigen Parteikampfes, eines unsinnigen Widerstandes gegen die Ansprüche der Zeit und teilweiser Einräumungen von der einen Seite und mancherlei Übertreibungen von der andern ist es endlich dahin gediehen, daß eine allgemeine Gärung aller Gemüter durch ganz Deutschland sich bemeistert, und eine Stimmung eingetreten, wie sie wohl großen Katastrophen in der Geschichte voranzugehen pflegt. Was den tätigsten, ränkevollsten und verschmitztesten demagogischen Umtrieben für sich von unten herauf nimmer gelungen wäre, das friedliche, ruheliebende, nüchterne und gemäßigte deutsche Volk in allen seinen Elementen und Tiefen aufzuregen und zu erbittern, das haben die, so von oben die Sache bei dem langen Arme des Hebels angegriffen, durch behendes Entgegenkommen glücklich zu Stande gebracht; und wie sie zum großen Teile die Ehre des gelungenen Werkes nicht ohne triftige Gründe für sich in Anspruch nehmen dürfen, so rüsten sie sich auch, mit freudigem Mute zu vollbringen in kurzer Frist, was etwa noch dem Ganzen an der Vollendung abgehen möchte, damit die Arbeit in allen ihren Teilen den Meister lobe. Indem sie jedesmal, wenn die aufgeregten Leidenschaften sich einigermaßen beruhigen wollten, zu schicklicher Zeit für einen neuen Antrieb und Reiz gesorgt; indem sie mit glücklicher Gewandtheit bei jedem die schwache Seite aufgespürt und geschickt alle Vorkommnisse der Zeit benutzt, um mit scharfer Schneide sie gegen die wunden Stellen hin zu richten: haben sie das Geheimnis wirklich ausgefunden, alle aufzubringen, so daß ein gemeines Gefühl des Unmuts von einem Ende des Vaterlandes zum

andern geht, und die Regierungen sich nun mit allem, was gut und edel und kräftig ist, in dieser Zeit in einen hoffnungslosen Streit verwickelt finden und in Irrsale verloren, denen sie auf dem bisherigen Wege nimmer entrinnen mögen. Wie in drückend schwüler Sommerhitze die Schrecken eines dunkel aufziehenden Unwetters nichts über das innere Sehnen der Natur nach einer erfrischenden Kühle, die in seinem Gefolge geht, vermögen, so hat die Meinung auch schon mit dem Furchtbarsten sich beinahe ausgesöhnt, wenn es nur die Schmach der Gegenwart hinwegzunehmen verspricht und den Himmel von dem Qualm zu reinen Hoffnung gibt, der jetzt alle Glücksterne ihr verhüllt. Darum schrecken sie nicht jene Sturmvögel, Vorboten des nahenden Ungewitters, die Jünglinge, die sich, um das Schlechte und Nichtswürdige in seinen Organen aus dem Weg zu räumen, dem Tode weihen; noch hat es sie überrascht, als man ihr von Berlin aus die Entdeckung einer großen weitumgreifenden Konspiration zur Begründung einer deutschen Republik angesagt, weil die Erfahrung des letzten Menschenalters ihr die Kenntnis des allgemeinen Weltgesetzes sattsam eingeprägt, dem zufolge jedes Äußerste seinen Gegensatz notwendig und unausbleiblich hervorrufen muß. Nur Eines hat sie mitten im Lärm erbrochener Kisten und Kasten, im Gehen und Kommen der Gendarmen und Polizeihäscher, beim hastigen Überrennen aller rechtlichen Formen in der vorsichtigsten Behutsamkeit, bei der Beunruhigung ruhiger Männer, die der gewöhnlichste Lebenstakt schon zum voraus freisprechen mußte, beim Verhören und Versiegeln, Verhaften und der Haft Entlassen; nur Eines hat sie in Mitte all dieser erschrecklichen Bewegungen verwundert: daß man über dem Aufspüren geheimer, im Finstern gehender Verschwörungen die eine große nicht erkennt, die ihre weitläuftigen Verzweigungen über ganz Deutschland durch alle Stände, Alter und Geschlechter hinverbreitet; die murrend an jedem Herde sitzt, auf Märkten und Straßen sich laut ausspricht;

die ohne Zeichen sich in allen ihren Gliedern leicht erkennt, ohne geheime Obern und ohne Antrieb aus einer Mitte heraus doch im besten Einverständnis stets zusammenwirkt; die mit viel tausend offnen Augen ins Verborgenste hineinschaut, und der viel tausend Arme stets zu Gebote stehen: jene Verschwörung nämlich, in der das entrüstete Nationalgefühl, die betrogene Hoffnung, der mißhandelte Stolz, das gedrückte Leben, sich gegen die starre Willkür, den Mechanismus erstorbener Formen, gegen das fressende Gift bewußtlos gewordener despotischer Regierungsmaximen, die das Verderben der Zeiten ausgebrütet, und gegen die Verstocktheit der Vorurteile verbunden haben, und die mächtig und furchtbar wie nie eine andere, wachsend mit jedem Tage in Macht und Tätigkeit, ihr Ziel so sicher erlangen wird, daß die Gefahr nicht aufs Hintenbleiben, wohl aber aufs Überschnellen steht.

Da die Sachen nun also stehen, und bis die Hand, die den Franzosen ihr „Mane, Thekel, Phares" in die Flammen von Moskau hineingeschrieben, auch unsere Sentenz unwiderruflich in brennenden Zügen an den Himmel schreibt, ist an jeden, dem das Getümmel der Zeit die Sinne nicht verwirrt, und der das Haupt noch in ruhiger Besonnenheit über den bewegten Fluten hält, das Gebot ergangen, zu stehen auf der Warte der Zeit, zu wachen und zu merken auf die Zeichen, zu rufen und zu warnen ohne Unterlaß. Allerdings hat Schweigen seine Zeit und das Reden die seinige. Wenn der menschliche Dünkel keck das hohe Roß beschreitet und mit verhängtem Zügel nach allen Gelüsten seiner Einbildungen und Leidenschaften jagt; wenn die Gewalt — ihres Ursprungs und des innern Richtmaßes der Dinge vergessend, geängstigt durch eine Zeit, die sie nicht begreift, noch weniger zu bändigen weiß — alle ihre Fassung verliert, taumelnd alle Grenzpfähle der Nemesis niederreißt, und nicht bloß die ethischen Schranken des Erlaubten und Unerlaubten durchbricht, sondern sogar alle die feinern Beziehungen dessen,

was ziemlich ist und was sich nimmer ziemt, mißkennt und ohne Haltung bald tyrannische Gewalttat übt, bald wieder schwach und nachgiebig, weil sie durch jene ihr Recht verwirkte, sich alles gefallen läßt: im Anfalle eines solchen Paroxismus mag allerdings der Einzelne ruhig zur Seite treten und vertrauen auf das starke Weltgesetz, das Gott wie in die Natur so in die Gesellschaft hineingelegt, und das mit ruhig unscheinbarem Wirken und kaum sichtbarem Widerstande sich jedes Übermutes leicht erwehrt und alles Maßlose zum eignen Selbstmord drängt. Aber wenn nun nach solchen Anfällen wieder eine Remission eintritt und in lichten Augenblicken die Besinnung wiederkehrt, wenn die Natur der Dinge den Angriff abgewiesen, und das Band von Erz, das um das Ganze geschlagen, federnd gegen den Aufstand sich nur stärker angezogen: dann mag ein Zuspruch wieder an seiner Stelle sein, und Reden ist geboten. Wohl haben alle große Weltbegebenheiten ihre innere Naturnotwendigkeit, ihre Durchgänge, Umläufe und Wiederkehren; wohl hat auch der Wahnsinn dieser Zeit seine Stadien, sein periodisches Steigen und Fallen und seine kritischen Augenblicke, und in sofern läßt sich durch alles Mühen nichts ändern im Laufe der Dinge. Aber nur die Leidenschaften fesseln an diese Naturgewalt; soviel hingegen von lichten Gedanken und besonnenen Willenskräften in den Begebenheiten wirkt, so viel Freiheit ist in ihnen; und wie die Vorsehung, nur wenn diese sich versagt, jene gegen sich selbst bewaffnet, — dem Arzte gleich, der gegen die eine wildtobende Lebenskraft die andere ruhende aus ihrem Schlaf aufruft, — so soll auch, wer auf eine kranke Zeit heilkräftig wirken will, zuerst mit heller Augen Licht die herrschende Ideenverwirrung klären, und es ist dann schon so geordnet in der Welt, daß dem klar in sich verständigten Geiste die dämonischen Mächte auch wider Willen dienen.

Der Verfasser dieser Blätter hat im Verlauf des letzten Krieges wohl öfter zur Nation geredet, und ihr Vertrauen sich erworben.

Seither aus Gründen zurückgetreten, die er zum Teil soeben berührt, hat er doch keinen wichtigen Anlaß vorbeigelassen, um antreibend, abhaltend, fördernd und hemmend, strafend und ermunternd — je nach seiner Überzeugung — in die Zeit einzugreifen, damit er nicht unwürdig jenes Vertrauens sich erweise. Nicht kennend Menschenfurcht und jene zage Sorglichkeit, die die Wahrheit immer nur halb zu zeigen wagt, hat er seines Herzens Gedanken immer unverhohlen ausgesprochen. Nur die Wahrheit hat er gesucht, und wenn er nach bestem Wissen sie gefunden, dann die Freiheit sich selbst dazu genommen; denn „Wahrheit ohne Freiheit ist ein vergrabener Schatz, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born (Hohelied 4, 12). Freiheit ohne Wahrheitsliebe aber ist unrecht Gut in eines Gottlosen Hause, ein feindseliger geringer Epha (Micha 6, 10), der höchsten Bosheit und feinsten Schalkheit Pallium und Palladium", wie Hamann schon bemerkt. Wenig gebend auf das, was man gemeinlich Menschenklugheit nennt, aber keineswegs darum jener höhern sich entziehend, die mit jeder Einfalt sich verträgt, ist er gelassen seither nach menschlicher Möglichkeit auf dem Pfad des Rechtes fortgegangen, und hat immer von neuem sich überzeugt, daß diese Weise überall am schnellsten zum Ziele führt. Mit Sicherheit einem Instinkte sich hingebend, der sich mehr als einmal ihm bewährt; nicht grübelnd über die Folgen der Handlung — da jeder, die aus reinen Motiven bei nicht ganz getrübter Anschauung der Verhältnisse hervorgegangen, außen ihre Stätte bereitet ist, und ihre Wirkung, während das Verkehrte überall sich selbst vernichtet —, hat er ruhigen Blicks ihre kreisenden Wellen verfolgt, bis sie sich mehr und mehr erweiternd in die Ferne verloren haben. Nie der Wahrheit ihr Recht vergebend, obgleich im Eifer der Rede bisweilen, wie sie sagen, der Persönlichkeiten allzu wenig schonend, ist er doch darum nie ernsthaft angetastet worden, weil das innere Rechtsgefühl, das unter den Deutschen glücklicherweise selbst in der Brust der Verstocktesten nie sich

ganz will ausrotten lassen, immer in Geheim auf seine Seite getreten; die Schlechten aber, die ihre Arme gegen ihn gezückt, in der Hast ihrer Leidenschaften sich untereinander hindernd und ihre Angriffe gegenseitig aufhebend, in der Mitte immer eine Straße offen ließen, durch die er sicher durch sie hingegangen. Die Unbefangenheit, mit der er in das Getümmel blickt, muß darum vor allen andern noch als ein besonderer Beruf erscheinen und die Pflicht schärfen, Vernunft zu reden, solange es noch Zeit sein mag und ehe die Schwerter Zungen werden, die ihre Sprüche ins grüne Fleisch einkerben. Darum sei das Folgende ein Spiegel der Zeit hingestellt, in dem sie einmal wieder ernsten Blickes ihre eigene Gestalt ins Auge fasse. Es soll der Geist, der in diesen Worten lebt, warnend wie ein St. Elmsfeuer auf den Segelstangen am Schiffe des Vaterlandes stehen, damit es auf die kommenden Gefahren sich bereite, und entweder den sichern Hafen suche oder zeitig ins hohe Meer hinaussteche. Wenn beherzigt und in dem vielfach umgestürzten Boden der Gegenwart aufgenommen, können sie vielleicht zum Saatkorn einer bessern Zukunft werden; wenn nicht, mögen sie wie alles Frühere als Appellation der bessern Gegenwart an die Nachwelt gelten und als Verwahrung ihres gesunden Verstandes gegen böslichen Verdacht, der nur allzusehr durch die Ereignisse gerechtfertigt wird.

I

Der Wiener Kongreß

Wenn ein Übel, das unter Einwirkung böser Gestirne sich zuerst erzeugt, dann unter der Ungunst der Umstände stetig wachsend sich mehr und mehr innerlich befestigt hat, bis es endlich zu gewalttätigen Ausbrüchen gelangt, — wenn ein solches Unheil bis zum Grunde erwogen werden soll; ob es vielleicht durch

ein gemeinsames Zusammenwirken sich zum Guten lenken möge: dann wird die fruchtbarste Weise wohl jedesmal diejenige sein, die auf den Ursprung desselben zurückgeht — da, wo es aus vielen verborgenen Quellen zuerst zusammenfloß, — und ihm dann durch alle Durchgänge seiner Entwicklung folgt bis dahin, wo es zu seiner völligen Ausbildung gelangt, und dann die gewonnene Einsicht gegen das verworrene Treiben setzt, das gegenwärtig eine der Hauptquellen aller moralischen und geselligen Übel ist. Es läßt sich aber in solcher genetischen Weise nicht reden vom Unglück Deutschlands, ohne wenigstens zum Wiener Kongreß zurückzugehen, der zwar selbst wieder auf Verhältnisse, die Jahrhunderte lang fortbestanden, sich zurückbezieht, aber doch, insofern er ein freies Werk der Zeitgenossen ist, der Gegenwart und Zukunft verantwortlich bleibt, die wohlwissend, daß er selbst die Geburt unheilschwangerer Vorvordern gewesen, doch wie billig ihn als die fruchtbare Bärmutter ihrer Übel anerkennt, die einmal ans Licht geboren, in der Schuld der Zeit bald freudig aufgewachsen und erstarkt sind.

Die Hoffnungen und Erwartungen Deutschlands, die im ersten Pariser Frieden nur allzusehr zu kurz gekommen, waren geduldig mit zu diesem Kongreß gezogen und — freilich wohl zu hoch anschlagend einige Jahre von vorübergehender Erhebung gegen Jahrhunderte von Erbärmlichkeit und Entartung — klagbar in Mitte der Versammlung aufgetreten. Große Dinge hatte die Meinung von diesem Verein erwartet, der nach dem Sturze jener Universalmonarchie sich hier versammelte, um die zerstörte europäische Republik wieder zu restaurieren und aufzubauen. Sie hatte richtig erkannt, daß, ohne wenn die Feste der Mitte in diesem gemeinen Wesen, Deutschland, sich wieder stark und wohlbegründet finde, nicht für alle Zukunft an Ruhe, Ordnung, Friede und Gleichgewicht zu denken sei. Sie hatte einen Blick in die Geschichte zurückgeworfen und erkannt, daß dies Reich nur damal ein wahrer Schutz und Hort der Christenheit und

eine Bruſtwehre gegen innere und äußere Feinde in feſter Sicherheit auf ſich geruht, als ſeine rege, lebendige Vielheit unter der Einheit eines Kaiſers vereinigt war.

Darum war in richtigem Naturinſtinkte die Meinung der meiſten dahin ausgefallen, daß man den Bauſtein, den der Feind verworfen, eben zum Eckſtein mache: daß man die alte Idee wieder in der neuen Zeit erwecke und, ſie kräftigend durch das junge Leben, das der Fortſchritt der Entwicklung hervorgerufen, ſelbſt ſie wiedergebäre und verjünge. Man dachte ſich ungefähr, ein Kaiſer werde aufs neue an die Spitze des Reiches treten, die Würde erblich, ſolange das Geſchlecht beſtehe; ihm zur Seite zum Schutz der Freiheit bei dieſer Erblichkeit und zur Erhaltung des Gegenſatzes, der einmal ſich erhoben, ein deutſcher König; dann die Herzoge des Reichs, ſeine Fürſten und Grafen, Prälaten und übrigen Standesherren um ſie verſammelt in einer Pairskammer; die Gemeinen aber in einer zweiten Kammer des Reichs-Parlamentes, und alſo jedes Glied des Ganzen bedingend und bedingt, alle Stämme ſich beigeordnet und keiner herrſchend über den andern, alle mit Freiheit dienend demſelben Oberhaupte: die einzige Verfaſſung, die für lange Zeiten auf der Deutſchen Charakter und Sinnesweiſe paßt. Dies alſo geordnet, trat dies Reich in die Geſamtheit der europäiſchen Staaten mit dem ganzen Gewicht ſeiner Macht und Würde, getragen von dem wiederbelebten Geiſte ſeines Volkes, ein, und die übrigen Angelegenheiten der europäiſchen Republik ordneten ſich nun nach Billigkeit und dem gemeinſamen Intereſſe der Teilnehmenden gemäß.

Aber als die Dunkel, in die jene Verſammlung ſich zuerſt gehüllt, einigermaßen ſich verzogen, bemerkte man mit Beſtürzung, daß hier keine Spur eines großen architektoniſchen Planes den Verhandlungen zum Grunde liege. Der Uranus der alten Zeit, den der Saturn der Revolution entmannt, hörte gänzlich unfruchtbar zu zeugen auf, und der allwaltende Zeus,

der diesen vom Thron getrieben, hatte den großen Kampf noch nicht ausgestritten. Die Vorsehung hatte ein anderes beschlossen: nicht aus dem Verdorrten sollte von oben herab ein mattes Scheinleben sich gestalten, auf anderem Wege sollte die Idee von unten aus dem frischen Leben grünend in die Höhe treiben. Darum hatten die Höfe, während die Völker für Freiheit und Unabhängigkeit geschwärmt, keineswegs diesen Rausch geteilt, sondern klüglich in mancherlei Traktaten ihres Vorteils wahrgenommen, und als es nun zum Werke ging, und die beiden Mächte, die das Schicksal Deutschlands in Händen trugen, vor allem in Eintracht sich gesellen sollten, und nun in mildem Ernst und würdiger Festigkeit, selbst Opfer leistend und darum Opfer gebietend mit Recht und Fug, ordnen mit den minder Mächtigen des Reiches Angelegenheiten: da mußten sie, um jene Ansprüche durchzusetzen, fremde Hilfe suchen, und Österreich und Preußen teilten sich in den englischen und russischen Einfluß.

Darum konnte fürder von Deutschland nicht die Rede sein, es hatte sich selbst verloren in Europa. Wie Österreich an Italien tat, so Rußland an Polen und England an den deutschen Küsten von der Elbe bis zu den Dünen von Dünkirchen; Preußen, das ebenso an Sachsen zu tun versucht, aber wurde an den Rhein geschoben. Alles andere ergab sich nun von selbst; nach dem Vorgange der Größeren fingen auch bald die Schwächern an, sich der Torheit zu entschlagen, ein einiges und ganzes Reich zu bauen, und, nachdem nur erst kleine Anwandlungen eines beklemmenden Gefühles im Angesicht der harrenden und schauenden Zeit überwunden waren, begannen alle Leidenschaften wieder ungescheut ihr altes vielgespieltes Spiel aufzulegen. Hatte vorher der Eroberer den goldenen Reifen der deutschen Kaiserkrone zerbrochen und die Stücke als Dekorationen unter die Vasallen ausgeteilt; so waren die dominierenden Mächte jetzt in die Interessen des Vertriebenen eingetreten, und der Kongreß fand sich keineswegs berufen, aus den zer-

ſtreuten Fragmenten eine neue auszuſchmieden, und die Höfe ächteten zwar insgeſamt den großen Räuber der europäiſchen Geſellſchaft, erklärten aber den Raub als gute Priſe und den Stand, den die Handlung herbeigeführt, und den faktiſchen Beſitz zur Grundlage der künftigen Ordnung im Reiche, das alſo geteilt blieb und vernichtet.

Und es ging nun dieſem Grundſatz gemäß an ein Teilen der gewonnenen Beute, und die Kaiſerburg wurde zum Wechſelhauſe, wo man die Seelen ſich zuwog und zuzählte wie Dareiken und mit bitterm Hader ſich um ein Mehr und Weniger ſtritt und erbitterte. Und als der Streit zu dem Punkt gekommen, daß die gezückten Schwerter ſich rührten in den Scheiden, da ſandte die Vorſehung, zürnend dem unheilbringenden Werke, den Mann der Inſel unter ſie. Dieſer, an dem die ewige Gerechtigkeit ihre Gerichte ſchon geübt, er, den der Papſt geſalbt, vor dem alle Fürſten ſich gebeugt, vor dem die Welt ſich gedemütigt hatte, den die dünkelhafte Zeit als ihr höchſtes Organ angeſtaunt und vor dem ſie, ſonſt an nichts glaubend und nichts achtend, in tiefſter Andacht angebetet, der dann, um ſeine Götzendiener in tiefſter Seele zu beſchämen, ſeine eigne Nichtigkeit an ſich ſelbſt vor ihren Augen demonſtrierte und, nachdem er alſo an ſich und ihnen Recht geübt, in eine ſchimpfliche Dunkelheit ſich zurückgezogen: dieſer war noch einmal, um den zermalmenden Hohn gänzlich auszuführen, von den zürnenden Himmelsmächten auserſehen, abermal die Geißel ſeines eignen, wenig gebeſſerten Volks zu ſein und die Tiſche der Wechſler umzuſtoßen.

Schon hatte die Nation tief die Schmach jener Verhandlungen gefühlt, und in der niederſchlagenden Betrachtung desjenigen, was die Erfahrung ſchon gebracht, und in der Vorahnung deſſen, was noch bevorſtehe, urteilten alle Klaſſen des Volkes, wie damals die Städte Siziliens, als ſie den Epiroten Pyrrhus herübergerufen, um ſich durch ſeine Hilfe vom Joche

der Römer zu befreien, und der Retter sie nun in ein unerträglicheres zu schmieden versuchte: in Worten, die uns Livius in der zweiten Decas im vierzehnten Buche c. 18 aufbehalten: „Irritatis ob hæc animis mussare primum homines, mox palam queri: cur igitur prioris status pœnituisset, si nunc etiam toleranda eadem forent? frustra vocatum receptumque Pyrrhum, si studeat æmulari mores, quos puniturus advenisset. Neque acriorem ullius injuriæ sensum esse quam cujus auctor haberetur idem ille, qui vindex esse debuisset." Inzwischen regte sich, als der neue Krieg begann, noch einmal ein Nachschlag jener früheren Begeisterung; ein glänzender Sieg, wie die Geschichte nicht viele aufgezeichnet, schien Deutschland und seinem wiedererwachten Nationalgefühle alles wieder zu versprechen, was ihm die Feinde seit vielen Menschenaltern abgedrungen, aber im zweiten Pariser Frieden erntete es die erste Frucht seiner nun sanktionierten Teilung und des subalternen Verhältnisses, in das es die kleinliche Eigensucht gebracht: nicht einmal seine Integrität vor dem Kriege wurde wiederhergestellt; wenige abgetretene Festungen mochten nicht seine Grenzen schirmen, wenige Geldleistungen den Schimpf des Ganzen nimmer abkaufen. Das besiegte Frankreich, durch eine Verfassung gestärkt, ging gleich allen andern mächtiger als je vorher aus diesem Streite; das siegende Deutschland ohnmächtiger, zerrissener, als es je zur andern Zeit gewesen.

Was der Kongreß in hastiger Eile geordnet hatte, wurde nun bestätigt und in ein gewisses System gebracht. „Die neue Ordnung in Europa sollte", wie später einer der erlauchten Teilnehmer in jener bekannten Deklaration auseinandersetzte, „ein System des Zusammenhanges der Interessen und des gegenseitigen Verhältnisses der Pflichten sein, das Werk der durch die göttliche Vorsehung herbeigeführten Begebenheiten. Eine allgemeine Verbindung aller gegen jeden allenfallsigen Ruhestörer sollte den Bestand dieses Systems gewähren; jede

andere jenem Bunde entgegengesetzte Allianz, aus Furcht oder Ehrgeiz abgeschlossen, an sich schon mit dem Geiste des Zeitalters unverträglich, würde nur einen Streit der Treulosigkeit mit der Treue der Verpflichtungen begründen, und sein Ausgang unter den Wünschen der Völker und dem Segen des Himmels nicht lange zweifelhaft bleiben. Darum sollte zwar eine gewisse Obergewalt der Mächte über die Staaten des zweiten und dritten Rangs, kollektiv nach beratenden Formen geübt, bestehen, ohne jedoch die Macht der Stärkeren zu vergrößern, oder die Unabhängigkeit der Schwächeren zu gefährden." Dieses Surrogat einer vollziehenden Gewalt, den Mächtigern beigelegt, wurde in der Folge auf dem Kongreß von Aachen gänzlich aufgelöst, und es blieb nun eine reine Negativität im wechselseitigen Verhältnisse aller Staaten als die Grundlage des europäischen Bundes zurück. Statt wie im alten Systeme des Gleichgewichts um Abwägungen entgegengesetzter Kräfte sich zu mühen, wurden alle Gegensätze als aufgegeben oder wenigstens schlafend statuiert; von allem Wechsel sich verwandter und abgeneigter Beziehungen wurde Abstehen genommen; keine sollte durch Anmutungen und Einmischungen die andere in ihrem Wirken stören, und so sollte durch gegenseitige Enthaltsamkeit die heitere Windstille eines langen Friedens in die streitenden Elemente kommen.

Die heilige Allianz

Da man inzwischen fühlte, daß einer so absoluten Verneinung doch als Grund und Schutz irgendein positives Prinzip unterlegt werden müsse, wurde die heilige Allianz auf Grundsätze abgeschlossen, die man zwar bei christlichen Fürsten ohnehin voraussetzen mußte, deren Erneuerung und wiederholte Sanctierung aber immer sehr lobenswert war. Wäre diese Allianz mit der Wiederherstellung des Reiches vor dem Kongresse abgeschlossen, und dieser nach ihren Grundsätzen abgehalten worden; hätte sie dort durch die erste Probe ihrer segenreichen Wirkung das Vertrauen der damals sehr empfänglichen Ge-

müter sich gewonnen, dann hätte sie allerdings eine große Epoche in der Geschichte gemacht und eine neue Zeit einleiten können: aber so, nicht sehr christlichen Tathandlungen als eine Art von Expiation und Sühne folgend, konnte sie in der folgenden sehr gespannten Stimmung nur Mißtrauen erwecken, und kein dauernder Trost war für die niedergeschlagenen Hoffnungen bei ihr zu nehmen. Dieser heilige Bund, der an die Stelle des alten heiligen römischen Reichs getreten, konnte wohl allenfalls die wechselseitige religiöse Toleranz der darin verbundenen Glaubenssekten gewähren; aber gerade die religiöse Indifferenz, die diese Gewähr entbehrlich machte, nahm der notwendigern Garantie der Toleranz aller politischen Gegensätze in den verschiednen Gliedern des Bundes allen Grund und jegliche Sicherheit.

Wenn die Meinung in solcher Weise durch alle diese Vorgänge für ihre Befürchtungen einer unheilschwangern Zukunft nur wenig beruhigt wurde, so ließ sich auf der andern Seite doch nicht leugnen, daß jene Politik des Vakuums — so sehr bequem der gänzlichen Impotenz des öffentlichen Lebens, indem sie alle Probleme, an deren Lösung die Gegenwart verzweifeln muß, behend der Zukunft hinschiebt und sich zum voraus mit den Verhältnissen kommender Geschlechter nicht abmühen will — allerdings einer Zeit natürlich war, die ein ganzes Menschenalter lang in wütenden Kriegen und Bewegungen sich erschöpft und sich nun wohl gesättigt nach jener Ruhe sehnt, die sich um das Tun des Nachbars nur im äußersten Notfall kümmern will. Auf die europäische Gesellschaft in einer Periode angewendet, die nach einem allgemeinen Naturgesetz jetzt ebensosehr zur Vereinzelung neigte, wie sie vorher mit Wut im Zusammenraffen sich abgemüdet, und wo durch den Gang der Ereignisse der Glauben an die Macht und den großen Einfluß menschlicher Weisheit in der Lenkung der Weltangelegenheiten ohnehin sehr gesunken war, mußte sich,

wenn alle Vorbedingungen sonst erfüllt waren, die Stiftung einer europäischen Republik zu den Füßen der Altäre des unbekannten Gottes statt der zerstörten Universalmonarchie als zweckmäßig, ja wohl als das einzig Tunliche erweisen. Aber dann mußte vor allem das Reich aus seiner Anarchie gerissen und geordnet sein; der Mittelpunkt der Lage mußte, wenn er auch nicht Mittelpunkt der Kräfte werden sollte, doch im Gleichgewichte mit ihnen stehen, da sonst, wenn der Stützpunkt der Wage selbst wieder eine Wage ist, jene nie ausschwanken wird.

Der Deutsche Bund

Statt dessen wurde auch hier dasselbe Prinzip zum Grunde gelegt: es sollte klein Europa, ein kleiner heiliger Bund, inmitten des großen sein, gewährleistet nicht durch eigne Macht, die notwendige Grundbedingung aller sichern Bürgschaft, sondern allein durch fremden Schutz und den Gegenstreit der Interessen. Da jede innere Geschlossenheit gänzlich abgewiesen war, so sollte es nun allen diesen Interessen geöffnet stehen: österreichische, russische, preußische, dänische, englische, französische sollten auf langen Halbinseln in dies ewig bewegte Binnenmeer auslaufen, das, in sich selber formlos, untreu und wandelbar, das allein bestehende Feste in gelinder Spannung auseinanderzuhalten und zugleich in schwacher Bindung zu einigen die Bestimmung erhielt. Da durch solche Einrichtung die Einheit, die die Meinung suchte, als ein Unding gänzlich vernichtet war, so mußte diese mit der nun beginnenden Ordnung in einen unheilbaren Zwiespalt sich gesetzt befinden; und indem jene auf dem eingeschlagenen Wege nur durch Treulosigkeit, Unterjochung, Blut und Krieg zu erreichen blieb, war die Verfassung nichts als eine Suspension des Rechtes des Stärkeren, ein Gottesfriede, auf unbestimmte Zeit ausgeläutet, nach deren Verlauf der Rachen des Mächtigern sich wieder aufsperrt gegen jeden Schwächern und die Habsucht wieder umgeht wie eine brüllende Löwin und sucht, wen sie verschlinge.

Darum muß das Ganze in ewiger Rüstung im Frieden sich aufreiben, ohne daß es je im Kriege als solches sich geltend zu machen wüßte; und jeder Teil muß wieder unmäßige Last tragen, als ob er ein Ganzes wäre, ohne daß durch das geduldigste Ausharren etwas anderes, als das gemeine Elend gefördert werde. Da keine innere Bindkraft die Teile zusammenhält, so müssen diese notwendig, den äußeren zersetzenden Kräften weichend, sich anschließen an die zunächst sollizitierenden Interessen; und jeder Krieg wird notwendig ein Bürgerkrieg, das Land von Freunden und Feinden aufgerieben, beim Frieden aber jedesmal auf seine Kosten Großmut ausgeübt, und derselbe allen bequeme Zustand mit Sorgfalt wieder hergestellt.

Inzwischen hatte der Kongreß diese Heilsordnung beliebt. Nachdem man verschiedene Pläne durchgegangen, von denen jeder frühere sich vom folgenden an ratloser Hoffnungslosigkeit gern überbieten ließ, wurde endlich jene Bundesakte in ihrer blassen, farblosen Allgemeinheit angenommen, die, was die Geschichte noch nicht gekannt, einen Rat berief, wo nicht die Mehrheit der Stimmen galt, sondern allein völlige Einstimmigkeit entschied. Eine reine Demokratie, deren Demos aus Höfen der verschiedensten Gesinnungen, Interessen und Machtverhältnisse sich zusammensetzt; eine Zentralgewalt, die nicht über, sondern unter den inbegriffenen Teilen steht; eine vollziehende Macht, die eine Ohnmacht ist und, weil sie gegen den Nichteinwilligenden nicht einschreiten kann, gar nirgend etwas zu vollziehen im Stande sich befindet, weil sie nimmer die fehlende Stimme zur Exekution erlangen wird; eine gesetzgebende Gewalt, die ihre eigene Kompetenz nimmer ergründen mag, und eine richterliche, der niemand Folge zu leisten gehalten ist, wo alle Akte der Autorität durch ein ewiges Diplomatisieren immer gesucht und nimmer gefunden werden: eine solche Verfassung, wenn sie gelang, mußte den Völkern zum schlagenden Beweise der gänzlichen Entbehrlichkeit aller Regie-

rung werden, und nur Deutsche, an Hoffnungen nie verarmend, mochten es mit ihr versuchen.

Aber die Tochter konnte die Mutter nicht verleugnen, die sie geboren: jene Theorie wechselseitiger Apathie und Nichthandlung, auf die verworrenen Verhältnisse Deutschlands angewendet, wo die Umstände gebieterisch ein positives Wirken, ein lebendiges Eingreifen und ein wohlverständigtes Tun verlangten, mußte notwendig verderblich sich erweisen. Jene Grundsätze, die bei der ersten Bildung des Werks geherrscht, mußten sich auch in ihm fortschreitend wiedergebären; und wenn es auf dem Kongresse Maxime gewesen, selbst einer Konstituierung des Ganzen nicht das mindeste Opfer zu bringen, aber auch dem Andern, sofern er es versage, kein solches anzusinnen, so mußten die Höfe, die in dem Bunde waren, keinen Grund ausfinden, fortan in ihm eine andere Richtschnur ihres Verhaltens anzunehmen, und nun konnte es nicht anders ergehen, als daß der Bund, nach einem treffenden Ausdruck, in so viele Faktionen zerfiel, als Glieder ihn zusammensetzten, die nur in einem Dinge, ihrer statutenmäßigen Uneinigkeit, einig waren. Trotz der wohlgesetzten Inauguraldissertation bei Eröffnung des Bundestages, trotz so vieler paßlichen Zitationen aus Schiller und Montesquieu, die von Zeit zu Zeit vom Sessionstisch her erschallten, trotz sichtbarlich vorgehender, angestrengter innerlichen Bewegungen, die aber wie falsche Wehen nie ein Resultat zur Geburt drängten, konnte die Meinung nur schwache Hoffnung auf ein Werk so schwacher hinfälliger Komplexion begründen, und sie sah, von Tage zu Tage mehr verzagend, wie das Formlose mit stets vergeblicher Bemühung nach Form und Gestaltung rang.

Die Teuerung von 1817

Endlich führte die Zeit den entscheidenden Kreuzversuch herbei, damals, als eine Vereinigung von Umständen, die kaum alle Menschenalter einmal wiederkehren, jenen Mangel der ersten Lebensbedürfnisse bewirkt, und nun die Regierungen

der verschiedenen Stämme desselben Volkes, in entschlossener Selbstliebe, kühn die Nächstenliebe durch ihre Sperren ausgeschlossen, daß, indem die Klugheit der Menschen sich zu der Kärglichkeit der Natur geschlagen, jene halbkünstliche Hungersnot entstand. Als damals der Bundestag kein Mittel der Abhilfe vermochte, als er später nicht einmal ein halbwegs ernstliches Angelöbnis zustande brachte, daß solch Übel in Zukunft nicht mehr wiederkehren dürfte, da sah die Nation mit Schrecken, was bei einer solchen Ordnung der Dinge ihr bevorstehe, wenn zu diesen Antrieben des grausamsten Egoismus sich nun noch die Furcht vor äußerer Gewalt geselle, die etwa Gebietsteile bedroht oder in Besitz genommen; wenn lockende Verführung den Eigennutz besticht oder eine verschmitzte Diplomatik den Samen der Zwietracht säet und große Preise auf den Verrat am Vaterland setzt. — Von dieser Zeit an war über eine solche Verfassung gänzlich der Stab gebrochen, und Deutschland hielt nun völlig auch um die zweite große aber billige Hoffnung sich betrogen. Was später gefolgt, wie jeder Versuch zu einer wirksamen Tätigkeit in sich selbst zerronnen, wie die schreiendsten Ansprüche unerledigt verhallen mußten, wie die wichtigsten, dringendsten und folgenreichsten Verhandlungen in leeren Formen, endlosen Fristen und kleinen Machinationen des Eigennutzes und Eigensinnes aufgegangen, was über Preßfreiheit, Nachdruck, das Verfassungswesen, die Kompetenzbestimmung, den Schutz der deutschen Schiffahrt, den Elsflether Zoll dort geschehen, was bei der Rheinschiffahrtskommission, wieder ein Bund im Kleinen, vorgegangen; wie endlich die Mauten zur Wiederbelebung des deutschen Handels, wie die Drachen am Bilde Laokoons, die Mutter mit den Kindern allmählich umziehen und eines nach dem andern kalt erwürgen: das alles fühlte die Meinung mit tiefer Kränkung, aber es verwunderte sie nicht weiter, weil es als natürliche Folge aus den Vordersätzen sich ergab.

Die Verfassungsfrage in den Einzelstaaten

Die Nation, in ihren gerechtesten Erwartungen getäuscht und schon den Stachel des öffentlichen Schimpfes tief im Herzen fühlend, sah nun auf die Konstituierung der einzelnen Bundesstaaten sich getrieben und setzte nun all ihre Kraft und, im Falle der Verweigerung, all ihren Trotz an die Erreichung dieses letzten Zieles, von wo aus sie alsdann später und gründlicher alles früher Aufgegebene wieder zu erreichen hoffen durfte. Der dreizehnte Artikel, anfangs in ziemlicher Währung ausgeprägt, dann täglich durch Kipper- und Wipperkünste beschnitten, ausgeschabt und abgenagt, war endlich in seiner gegenwärtigen Gestalt ohne Präge in den Umlauf eingetreten, so unscheinbar und abgegriffen, daß man später seine Legende in ein Erwartungsrecht der Völker eine Zeitlang umzudeuten wagen durfte. Neben ihm aber hatte der König von Preußen dem früheren Edikte vom Mai 1814, das die Form der künftigen Vertretung festgesetzt, in den Einräumungen des Patentes vom 5. April (1815) den Inhalt beigefügt und dadurch die Verfassung selbst schon in ihren allgemeinsten Umrissen festgesetzt.

Württemberg

Auch war schon ein Anfang zur Konstituierung in einem deutschen Lande geschehen, in Württemberg nämlich. Nicht leicht war irgend anderswo der Wahnsinn der Souveränität höher getrieben worden, vor allen andern mußte darum auch dort der schärfste Gegensatz hervorgerufen werden. Als der Hof noch vom Kongresse aus die Bewegungen der neuen Zeit wahrgenommen, schien es ihm ein leichtes Ding, ihre lauten Ansprüche mit einigen liberalen Gaukeleien abzufinden, und daneben auch nicht einen Fuß breit von der bisherigen Bahn zur unbeschränkten Willkür abzuweichen. Die Gewalt, die bisher der Despotismus in despotischen Formen ausgeübt, durfte nur in denselben Formen, als Ausfluß ihrer Machtvollkommenheit, eine illusorische Freiheit setzen, wie es auch Napoleon am 18. Brumaire getan, und sie hatte, statt rückgängig zu werden, den Gipfel der Willkür erreicht, die da höhnisch eine sogenannte

Freiheit durch Kabinettsordren befiehlt. So wurde jene dortige erste Konstitution kommandiert und die Ständeversammlung zusammenberufen.

Aber es lebten in diesem Land noch zu viele Menschen, die wenigstens noch die letzten Strahlen der untergehenden Freiheit gesehen, und in ihnen entwickelte sich nun ganz einfach aus der Natur der Dinge jener Widerspruch, der sich schlechthin auf das „alte Recht" berief, die Usurpation mit allen ihren Folgerungen als ein Recht begründendes Faktum von vornherein gänzlich negierte, sich hinter ihr auf dem festen Boden der Geschichte niederließ und von da aus die Eidbrüchigkeit der usurpierenden Gewalt vor der Welt laut anklagte. Einer solchen vereinten Masse von Licht, Recht, Kraft und Festigkeit konnte vom Standpunkt einer übelbefestigten Gewalt, deren Arm durch den Sturz des obersten Gewaltverleihers zerschmettert war, nicht begegnet werden, und der Hof verstand sich, nachdem der unnütze Kampf eine Zeit lang gedauert hatte, zu den bekannten zwölf Artikeln, worin wenigstens eine aufrichtige Freiheit geboten war.

Der Streit dauerte nun einzig über die Form noch fort, als die Person des Regenten wechselte, und der neue, der die Usurpation nicht als eignen Erwerb, sondern als eine Erbschaft nur besaß, größeres Vertrauen gebot. Die zwölf Artikel wurden in eine Konstitution ausgebreitet, und diese den Ständen vorgelegt. Aber in der Hitze des langwierigen Kampfes waren nun schon persönliche Leidenschaften erwacht, von denen der einmal in den Gemütern wurzelnde Argwohn immer neue Nahrung zog. Die Stände mißtrauten einem Werke, das sich bloß auf die Gnade und den guten, aber seiner Natur nach wandelbaren Willen des Herrschers gründen wollte, und verlangten, daß es auf den Boden ihrer alten Rechte, Geschichten und Herkömmlichkeiten gesetzt werden solle, damit es auf dieser Wurzel durch die Sanktion der ganzen Vergangenheit dieselbe, ja noch eine

größere Legitimität als das Regentengeschlecht selbst erlange. Der Hof, seiner guten Absicht diesmal sich bewußt, war entrüstet über einen Widerstand, der ihm, da er gegen so manches Gute gerichtet war, das die Gegenpartei selbst nicht ableugnen konnte, gänzlich unvernünftig schien. Die Stände im Bewußtsein ihres guten historischen Rechts, das stärker sein muß als eine wohlgemeinte Aufwallung der Gegenwart, waren ihrerseits in keine Weise zum Nachgeben geneigt, da sie richtig urteilten, daß selbst die Gunst des Augenblickes zu verschmähen sei, wenn sie um den Preis einer ganzen Vergangenheit erkauft sein wolle, und daß, was im Volke schon ein altes Heimatrecht besessen, billig sich als den Stamm betrachten dürfe, dem alles neu Zuwachsende sich anfügen müsse.

In dem Streite, der sich nun erhoben, gesellte sich, wie es zu geschehen pflegt, zu der Partei, die das Urkundliche vertrat, der starre kleinliche Eigensinn im Beharren auf Nebendingen; der enge beschränkte Sinn, der das Wesentliche von dem Zufälligen nicht zu unterscheiden weiß; die befangene Ansicht, die über den Gesichtskreis des Gewohnten sich nicht zu erheben imstande ist, und die Rechthaberei und Pedanterie, die auch mit dem völlig Gehaltlosen ihren Aberglauben treibt. Von der andern Seite aber erhoben sich zur Verteidigung des Zeitlichen auch mit allem, was an der Zeit zu rühmen ist, zugleich die Unarten, die ihr eigen sind: jenes hochmütige Dahinfahren über Dinge, Lagen, Beziehungen und Verhältnisse; jenes phantastische Hinauftreiben alles Spezifischen in allgemeine Abstraktionen und der Dünkel, der mit solchen wesenlosen Schemen die ganze Fülle der Eigentümlichkeit aller Dinge zu beherrschen glaubt; endlich der Leichtsinn, der bei der Fügsamkeit so luftiger Gebilde und ihrer leichten Handhabung in immerwährender Unruhe und Wandelbarkeit alles übereinanderstürzt, daß nichts ein gesichertes Gleichgewicht und einen festen Stand gewinnen mag.

Bei so scharfen Gegensätzen mußte die Sache, die in der Mitte lag, notwendig zerschnitten werden, und die Krise trat dann ein, als der König, gewohnt als Feldherr rasch durchzugreifen, aber vergessend die alte Feldherrnregel, dem fliehenden Feind eine goldne Brücke zu bauen, zu jener achttägigen Fristgebung sich entschloß, die der Ständeversammlung keine Wahl übrig ließ. Die Stände — überzeugt daß eine Konstitution nur in konstitutioneller Weise würdig gegründet wie geführt werden könne, und daß eine gebotene Freiheit, die in Wahrheit mit einem Akt der Knechtschaft beginnen solle, wenig Gewähr für ihren Bestand darbiete — verwarfen, als ein geistreicher Minister, der — das erste Beispiel in Deutschland — seine Meinungen und Ansichten durch persönliche Gewandtheit stattlich zu verteidigen gewußt, im rechten Momente abzutreten versäumt, zum zweiten Male die gebotene Verfassung mit großer Stimmenmehrheit, die dadurch allein möglich wurde, daß die Gemeinen klüglich mit dem Adel über mögliche künftige Anmaßungen sich zum voraus nicht entzweit, sondern einträchtig mit ihm den Kampf mit dem Hof geführt.

Wenn die Verteidiger der unbeschränkten Willkür über diesen Ausgang triumphierten, so hatten sie nie und in keinem Dinge stärkere Kurzsichtigkeit bewiesen. Zwei Konstitutionen nacheinander, die eine ihres Inhalts wegen, die andere hauptsächlich um der Form willen verworfen; ein Hof, der deswegen von den Ständen an die Urversammlungen — und das sogar, wie sich bald ausgewiesen, vergeblich — appelliert; solche Eintracht der Gesinnungen aller Interessierten in diesem Werke; das alles waren, bei der Gewißheit, daß der abgerissene Faden der Verhandlungen früh oder spät wieder angeknüpft werden mußte, keine Zeichen der Zeit, die jene erfreuen konnten. Es bewies, welche Sicherheit und Zuversicht die Sache des Volkes schon gewonnen hatte; welche Gewalt und Macht in die Zeit und Umstände eingetreten, daß so annehmliche Anträge ohne Gefahr ausgeschlagen wurden;

und es war ein großes Beispiel in der Mitte Deutschlands, zugleich warnend und belehrend, wie der große Rechtsstreit verjährter Gewalt und unverjährbarer Freiheiten geführt werden mußte. Es hatte sich auch hier im Kleinen ausgewiesen, was die Geschichte überall im Großen lehrt, daß jedesmal, wenn die Sachen zu einem Äußersten getrieben, immer ein Widerspruch sich insgeheim aufmacht, erst still anwächst und sich im Verborgnen stärkt und, wenn die Gewalt oder der Frevel an dem längstersehnten Ziele zu stehen glaubt, als eine geharnischte Macht eben von da den Bestürzten entgegentritt und sie auf die Mitte zurückwirft und über den Punkt hinaus, von wo sie ausgegangen.

Die öffentliche Meinung

In den Jahrhunderten, wo die Usurpation in blinder Eigensucht, nach ihren Interessen hastig rennend, alles andere zu beachten vergaß, hatte sich aus kleinen Anfängen jene Macht, die man die öffentliche Meinung zu nennen pflegt, gebildet und gegen die Gewalttätigkeit, die fressende, ewig unersättliche Eigensucht, die Leerheit und moralische Entwürdigung der Höfe sich empört. Als die Revolution wie ein wütender Typhon in die europäische Gesellschaft eingebrochen, war mit dem Satze auch der Gegensatz schnell gereift; und da die Gemeinen, anfangs gegen ihre demagogische Hälfte aufgeboten, dann ebenso willenlos mit ihrer despotischen verbündet, nach Ost und West in den Tod getrieben, immer nur das Spiel der Willkür, und schmutzigen Interessen dienend, endlich im allgemeinen Aufstand, was die Elemente, blinde Werkzeuge der Vorsehung, angefangen, als bewußte, lebendige Boten der höheren Gewalt vollendet hatten: da war das Gefühl ihrer Kraft in ihnen vollends erwacht, und die Meinung war eine Macht geworden, die zwar noch nicht auf dem Kongresse saß, aber schon Friedensbedingungen und die Einräumungen des dreizehnten Artikels erzwang. Jetzt hatte sie zum erstenmal in ordentlicher Verhandlung zur Wiedererkämpfung alter Rechte Sitz und Stimme gehabt; sie

hatte ihr Probestück abgelegt, das zeugen konnte von dem Nachdrucke, den sie gewonnen, und sah nun mit finstern Blicken hin nach dem, was unterdessen in Norddeutschland sich begeben.

Dort sah man Preußen, das seither zur Erbauung Deutschlands in den Maximen seines Antimachiavelli gehandelt zu haben schien, wieder nachdenklich im „Principe" des kecken Florentiners blättern, um dort jene Grundsätze herauszusuchen, die mit einer gutmütigen Rechtlichkeit sich etwa noch vertragen wollten. Zwei Parteien, die durch ganz Deutschland verbreitet sind, die Anhänger des antediluvianischen Alten, hier die große Mehrzahl bildend, und die des Napoleonischen Neuen — beide hier, weil überall alles auf eine Soldatenherrschaft hinausgelaufen, in Interessen und Grundsätzen weniger geschieden als anderwärts — hatten gegen Ende des Krieges sich vereint, um durch eine Reaktion die beiden [Parteien] gleich verhaßten Ideen, die sich in seinem Verlaufe zugedrängt, wieder abzutreiben. Preußen

Wir wollen nicht so unbillig sein, beide Elemente dieser Koalition, oft in derselben Person verbunden, als gleich unrein und verdammlich wegzuwerfen. Unter allen deutschen Völkerschaften hat Preußen allein in der letzten Zeit eine Geschichte gehabt und dem Jahrhunderte einen großen Mann gegeben. Zwar war der Lorbeer, der seine Stirne kränzte, keine Bürgerkrone, und an seinem Schwerte klebte das Blut der Stammgenossen; aber er war nicht der erste, der solches Blut vergossen, und was sein Arm kühn und kräftig niederriß, war zuvor schon faul und wurmstichig und dem Einsturz nahegewesen. Zwar hat man ihm nicht mit Unrecht vorgeworfen, daß er fremde, vergiftende Sitte, Idee, Gesinnung und Maxime eingeführt, aber man durfte nicht vergessen, daß die, welche er um sich her vorgefunden, plump, beschränkt, kleinlich und pedantisch bis zum Unerträglichen gewesen; und daß das Auswärtige, dem er dafür den Zugang verstattet, von geistreichen Menschen gepflegt, wenn es auch jetzt der gereifteren Zeit größtenteils als Frivolität sich Friedrich der Große

aufgedeckt, doch damals als eine kecke, lobenswürdige Emanzipation erscheinen mußte. Zwar hat er, seinen Zwecken alle Verhältnisse unterordnend, jenen tötenden Mechanismus in alle öffentlichen Verhältnisse hineingebracht, der noch jetzt Preußen wie eine unheilbar gewordene Lähmung in innerer Erstarrung gefesselt hält, aber es war nicht seine Schuld, wenn die Zeiten, die nach ihm gefolgt, nicht erkannten, was ihnen frommen mochte, und die leeren Hülsen, die sein Geist abgestreift, abergläubisch verehrten und als das Palladium des Heils bewahrten.

Mochte die Pietät dem Vergangenen ihre Totenopfer bringen, daran war nichts zu tadeln; es war recht, was aus früherer Zeit als wirklich gediegen und darum passend sich bewährt, nicht leichtsinnig einer neuerungssüchtigen Gegenwart hinzuopfern: aber man durfte nicht vergessen, daß Preußen durch den Zutritt so vieler gänzlich verschiednen Elemente nicht mehr dasselbe geblieben; daß die Zeiten den früheren noch unähnlicher sich entwickelt; und vor allem, daß ganz bestimmte Rechte, die sich nicht beseitigen ließen, und klare unzweideutige Verheißungen zwischen das, was werden sollte und was gewesen war, in die Mitte getreten.

Aber allzu verführerisch für die Gewalthaber war damals das Beispiel Spaniens: so leicht war auf breiter Straße das Alte dort wieder eingezogen, so gar schnell das eingedrungene Neue dort aus dem Lande heraus verwiesen, so gar willig hatte das Volk in die vorigen Verhältnisse wieder sich gefunden, daß ein so leicht erfochtener Sieg und so guter Erfolg gar wohl zur Nacheiferung antreiben mußte. Zwar war früher in Frankreich derselbe Versuch so gänzlich mißlungen, daß er zwar formal gerade wie in Spanien, aber der Bedeutung nach im gerade entgegengesetzten Sinne mit der völligen Auswerfung der kleinen Minderzahl geendigt hatte. Inzwischen ist jeder wohl des guten Glaubens, da er sich seines eigenen Glückes Meister dünkt,

mit besserer Meisterschaft das anderen mißlungene Werk zu günstigerem Ziel zu führen; und sogar in demselben Frankreich, das eben erst jene Erfahrung gemacht, war jener Glaube darum nicht irre an sich selbst geworden. Nachdem die Mächte alles in der Explosion Zerstreute wieder sorgfältig zusammengelesen und zurückerstattet, meinten die Wiedereingesetzten es bloß durch allzu schwache Nachgiebigkeit versehen zu haben, und so wurde der abgerissene Faden wieder angeknüpft und nur gröber ausgesponnen; bis endlich, wie jetzt bei uns, Widerstand und Reibung so stark geworden, daß sie alle Kraft aufgezehrt und die Regierung mit ihren allzu wohlmeinenden Freunden sich gänzlich festgerannt.

Der Tugendbund

Man durfte wünschen, aber kaum hoffen, daß Preußen sich den gleichen Versuch ersparen würde. Man trug sich dort seit längerer Zeit mit der Existenz eines geheimen Bundes, der Tugendbund genannt, und angeblich geschlossen, um mit vereinten Kräften, jedoch ohne der den legitimen Fürsten schuldigen Treue Eintrag zu tun, die Freiheit zu erringen, und von sich selbst und vom Vaterland jede Art von Unterjochung, besonders die durch fremde Macht, abzuhalten. Dieser Bund sollte aus verschiednen, durch Zeichen, Attribute, Pflichten und Befugnisse voreinander ausgezeichneten Graden bestehen; alle, durch die heiligsten Eidschwüre der Gesellschaft und ihren Zwecken verbunden, sollten, ohne daß einer um den andern wisse, nur dem Obern, wie dieser dem Großmeister untergeben sein, von diesem alle Befehle und Aufträge empfangen und, sobald sie einmal nach freiem Entschluß zu ihrer Ausführung sich anheischig gemacht, in blindem Vertrauen alles Forschens nach ihren Gründen sich enthalten; alle Geheimnisse des Bundes aber, für Furcht und Hoffnung gleich unzugänglich, unter Todesstrafe bewahren, also daß den schuldigen Verräter keine menschliche Macht gegen die Rache der Gesellschaft zu schützen imstande sei.

Es mochten wohl zur Zeit der feindlichen Unterdrückung solche Pläne in einzelnen Köpfen aufgestiegen und ein Anfang zur Ausführung auch wohl versuchsweise geschehen sein; nach einem alten Kunstgriff aber, in dem man, um die Unzulänglichkeit der Mittel zu decken, einige sichtbare Momente perspektivisch an ein im Hintergrunde vorausgesetztes Geheimnis knüpft, um so durch die geglaubte Anwesenheit eines Dunkeln, Unbeschränkten zu imponieren, mochten damal die Stärkeren den Dümmern die Fabel einer völlig ausgebildeten Gesellschaft dieser Art eingebildet haben, um sie durch Furcht und den Reiz jener optischen Täuschung aus ihrer trägen, feigen Schlaffheit gegen die Franzosen aufzutreiben. Die Schwäche gefiel sich damals im Gedanken einer solchen Hilfe aus dem Verborgenen; der Feind war beunruhigt durch die Sagen, die zu ihm gelangt; die Regierung selbst schien nicht ungern den nutzbaren Glauben zu bemerken und zu teilen. Jetzt zur gelegenen Zeit erinnerte man sich seiner, um ihn als Waffe gegen die Erfinder selbst zu kehren. Argwohn scheint ein Übel zu sein, das von der Stellung der Fürsten unzertrennlich ist, eines von denen, das ihnen in der Ordnung der Dinge zugefallen, um so manchen Vorteil, den sie vor den übrigen Sterblichen voraushaben, wieder auszugleichen. „Wahrlich!" sagt Baco von Verulam, „unselig ist jener Gemütszustand, in dem du nur nach wenigem verlangst, aber vieles befürchtest, und doch ist dies größtenteils der Fall der Könige, die, auf die höchste Stufe gestellt, nichts haben, das sie begehren können — was ihren Geist träge macht —, aber im Gegenteil durch mancherlei Phantasmen von Gefahren und fliegenden Schatten geängstigt werden, wodurch ihr Gemüt ertrübt. Daher kommt es denn auch, daß, wie die Schrift sagt, das Herz eines Königs unergründlich ist, weil die Vielheit des Verdachtes und die Abwesenheit eines herrschenden Affektes, der den übrigen gebietet, jedes Gemüt schwierig zu deuten macht." Auf solchen Grund werden immer bei den Höfen ähnliche Anschläge ausgeführt.

Bald nach dem zweiten Frieden von Paris wurde dem König von einem angesehenen Beamten eine 21 Bogen im Manuskripte starke Schrift unter dem Titel: „Was haben wir von geheimen politischen Verbindungen in Deutschland zu fürchten oder zu hoffen?" übergeben. Hierin wurde der Tugendbund in allen seinen gefährlichen Beziehungen ausgelegt; es wurde darauf hingedeutet, wie so manche der wichtigsten Männer des Staates in ihn direkt oder indirekt verwickelt seien, und wie, was zur Rettung der Monarchie ohnehin beinahe gar nichts beigetragen, jetzt seine Ruhe und Existenz durch die gefährlichsten Umtriebe bedrohe. Während des Krieges habe der Bund eine Menge gefährlicher Ideen in Umlauf zu setzen gewußt; durch mancherlei Einräumungen, die das Unglück der Regierung abgedrungen, habe ein Geist der Kühnheit das Haupt erhoben, und Ansichten seien ins Volk gekommen, die ihm von jeher fremd gewesen. Preußen sei, weil notwendig ein Kriegsstaat, auch wesentlich monarchisch, und, was durch Einmischung sogenannter liberaler Ideen die Reinheit der Monarchie zu trüben unternehme, gefährde wesentlich den Bestand und das Heil des Staates. Es wurden dann die Mittel angegeben, wie dem eingerissenen Übel zu begegnen; wie Hoffnungen, die zu erfüllen jede gesunde Politik verbiete, gleich bei der Wurzel abzuschneiden; wie die Männer, die durch ihre Popularität gefährlich geworden, allmählich zu entfernen, die Staatsmänner durch Versendung auf ferne diplomatische Missionen, die Feldherren durch geschickte Beseitigung, die untergeordneten Teilnehmer aber, indem man sie ohne weiteres aus allem Einfluß werfe: Alles, wie Gott, wenn er den Dünkel verderben will, es durch eine sogenannte pfiffige, verschlagene Politik den Kindern der Zeit eingeben läßt*).

*) Um ein Beispiel des Leichtsinns zu geben, mit dem diese Leute bei solchen Gelegenheiten verfahren, und als eine zeitgemäße Warnung bei dem jetzigen Konspirationsgeschrei, führe ich hier eine Stelle jenes Berichtes an,

Der König, dessen Rechtsgefühl man geschickt gegen Menschen und Gesinnungen empört, erschrak vor dem Abgrund, den man ihm zu seinen Füßen geöffnet zeigte, und die Partei proklamierte ihre Ansicht, soweit sie dem Publikum mitteilbar war, durch jene bekannte Schrift von Schmalz. Die Art, wie diese in Preußen und ganz Deutschland aufgenommen wurde, konnte die Anstifter gleich beim ersten Versuch belehren, welche Stunde ausgeschlagen; eine allgemeine und ungeteilte Entrüstung brachte sogleich die Meinung unter Waffen; nie hatte sich die entschiedne Überlegenheit der Wahrheit, der Kraft und des Talentes über heimtückische, feige Bosheit glänzender bewährt; nie war eine Niederlage vollständiger und demütigender ausgefallen; und die Partei, geschlagen in allen Waffenarten, betreten über den unerwarteten Widerstand, ohnehin nicht sehr reichlich mit Mut gesegnet, flüchtete sich, in der Unmöglichkeit, die Bewegung, die sie so unvorsichtig und frevelhaft hervor-

die sich auf seiner vorletzten Seite findet. Da, wo nämlich der Verfasser die Frage zu beantworten unternimmt: „Wer kann zur Königspartei aufgenommen werden?" läßt er folgenderweise sich vernehmen: „Die Tugendbündner nehmen alle auf, die Talente und Einfluß haben, ohne Rücksicht auf ihre Moralität. Sonst hätten sie ihre Ehre durch Aufnahme eines Reisachs, Gruners, Görres nicht beschmutzen können. Der erstere lief als Verbrecher aus Bayern fort, der zweite brach 1812 sein Ehrenwort und setzte den Staat, dem er verpflichtet war, in die größte Gefahr, heiratete die Mätresse eines Franzosen ic. ic. Görres war bis 1813 ein französischer Agent, schrieb damals im Geist der Jakobiner wie jetzt im Geist der Deutschbündner." Man hat mir den Herrn v. B. als den genannt, der, nach Gesinnung, Ansichten und seiner damaligen Stellung gemäß, nach aller Wahrscheinlichkeit diese Denkschrift niedergeschrieben. Ich werde seinen Namen ganz ausschreiben, wenn ich darüber Gewißheit erhalte; jetzt aber will ich mich begnügen, den Verfasser, wer es immer sein möge, als einen ehrlosen, nichtswürdigen Lügner zu erklären, nicht um dessenwillen, was er von mir gesagt, weil ich meine Ehre nicht von einer so leichtfertigen vornehmen Kabinettsklatscherei abhängig glaube; sondern um jener unbescholtenen Frau wegen, deren Name ich der Sache wegen habe nennen müssen, und der die Meinung der Stadt Koblenz, unter deren Auge sie aufgewachsen, an ihrem Verleumder die beste Genugtuung geben wird.

gebracht, anders als durch einen Machtstreich zu stillen, hinter den Thron, und der König gebot, nicht mehr zu reden von dieser Sache: eine Verfügung, gleich unwürdig der Majestät, die nie Partei nehmen soll, wie der Nation, der die freie Rede über öffentliche Angelegenheiten nicht versagt sein kann, am wenigsten, wenn von öffentlichen Anschuldigungen die Rede ist.

Der Eindruck, den jener ärgerliche Skandal bei der ganzen Nation hervorgebracht, war nicht leicht zu verkennen; sie hatte das schwer Auftretende, wie billig, schwer genommen, und als die Beschuldigung des Verrates zur Beschämung der Urheber in Dunst und Rauch aufgegangen, und sie nun das ganze Gewebe in seiner Plumpheit schnell durchschaut, mochte sie überall nichts als den schnödesten Undank sehen und in dem mißlungenen Versuche nur die Einleitung zur Wiederkehr des alten verhaßten Unfugs. Darum war von diesem unseligen Augenblicke an der schlafende Verdacht aufgeschreckt und begann nun mit gespanntem Auge die Regierung zu bewachen, um zur vollen und klaren Gewißheit zu gelangen.

Leider bewiesen die Vorgänge, die sich bald ergaben, daß die Partei zwar verstummt, aber darum ihre Umtriebe und ihre Pläne mit nichten aufgegeben. Es schien vielmehr alles nach und nach in Ausführung zu kommen, was jene Denkschrift vorgeschlagen. Ein geehrter Feldherr wurde vom Kommando entfernt, und man hetzte in den Zeitungen, besonders der „Allgemeinen", die ganze Meute jener Hunde auf ihn an, die seit den Zeiten Napoleons an ihrer Kette gehungert hatten; man hörte sie nur heulen von Wallenstein, auch den Seni hatten sie gefunden und Piccolomini, und es fehlte nur die Hellebarde im frechen Gaukelspiele, das sie vor den Augen des empörten Deutschlands gaben. Zugleich begann in eben diesen Zeitungen das Vorspiel jener schändlichen Deduktionen, wie der König sein Versprechen zu halten nicht gebunden sei und daher gar keine oder nur eine illusorische Konstitution geben dürfe: Ar-

tikel, die, sich die Miene offizieller gebend, nun schon nahe vier Jahre hindurch fortgegangen, und höhnisch, ehrlos, bodenlos nichtswürdig mehr, als man zu glauben scheint, die Gemüter erbittert und entzündet haben; die aber, wie es scheint, die Regierung nie in ihrer majestätsverbrecherischen Schändlichkeit erkannt, wenigstens bis auf die Stunde selbst in der Staatszeitung nie geahndet hat.

Da in dieselbe Zeit auch die Organisation der Rheinprovinzen gefallen, die in jenen Berichten als die Feuerherde revolutionärer Umtriebe, von hochmütigen Prokonsulen angeschürt, geschildert waren; so schien es dringend, auf sie sogleich jene Grundsätze anzuwenden und aufs schnellste jene gefährliche Flamme auszugießen. Da wurde nun das Werk in jener beliebten, hochfahrenden Weise vollbracht, alle Indigenatrechte mit Füßen getreten, alle Interessen verletzt, die Verheißungen durch sophistische Auslegungen umgangen, selbst die Vorschläge der eignen Kommissäre für nichts gehalten, und alles nach dem mit allen Verhältnissen gänzlich unbekannten Gutdünken zweier Ministerien aus der Mitte heraus vollbracht. Jene Provinzen, durch die früheren Vorgänge schon gespannt, beunruhigt durch das allgemeine, nur eben beschwichtigte Mißtrauen, das wieder Wurzel gefaßt, hatten die Regierung bei diesem Punkt erwartet; und als sie nun eben wie in Polen sich benahm, schien ihnen auch Altpreußen zurückgekehrt und damit auch die Rückkehr des alten Hasses wohl begründet. Da ein erster Bruch feierlicher Versprechungen erfolgt, schien alles andere sich von selbst zu verstehen; das Vertrauen war verloren, die Meinung, die bisher sich arglos hingegeben, trat nun geharnischt zur Wehre; und seit diesem Augenblicke hat sich in diesen Provinzen jener Widerstand und jene Opposition erhoben, die alle spätere Gutwilligkeit nicht wieder beschwichtigen mochte. Man hatte zur allerunglücklichsten Stunde vergessen, was die römischen Konsuln in der Sache der Ariciner und Ardeaten, deren

Landmark das Volk sich hatte zueignen wollen, demselben zu Gemüt geführt: „Famæ quidem ac fidei damna majora esse, quam quæ æstimari possent."

Im übrigen Nord-Deutschland hatte die Lage der Dinge auf nicht viel tröstlichere Resultate und Aussichten sich gestellt. Oben in der Cimbrischen Halbinsel, in Holstein und Lauenburg, war schon seit 1816 jene Kommission, aus den Prälaten, der Ritterschaft, den Städten und Ämtern gezogen, vereinigt, um die Vorschläge zur Verfassung, die vom Hofe ausgegangen, zu beraten; eine Beratung, die, bei aller löblichen Bereitwilligkeit der obern Stände, noch bis zu dieser Stunde nicht zu dem erwarteten Ziel geführt. Indem der Hof das billige Gesuch um Ausdehnung der neu zu entwerfenden Verfassung auch auf Schleswig verweigerte, hatte auch er an Tag gelegt, daß er nicht ein Kleines mehr zu leisten gesonnen sei, als die Verbindlichkeit der Traktaten ihm unausweichlich zu tun auferlegt; und, indem er den künftigen Ständen nur eine beratende Stimme einräumen wollte, hatte er jene Traktaten in der für die Willkür günstigsten Weise eben auch willkürlich ausgelegt. Schleswig-Holstein

In dem Lande Mecklenburg, in seinen beiden Hälften von oben herab sehr ungleich bedacht, wo eine Ordnung der Dinge, wie sie aus früheren Jahrhunderten sich entwickelt hatte, beinahe unerschüttert fortbesteht; wo ein mächtiger Adel das Land in Plantagen unter sich geteilt, auf denen der Bauer als Leibeigner dient; der freie Mittelstand aber noch nicht die Macht erlangt, die Ansprüche geltend zu machen, die ihm die Zeit einräumt, konnte der Natur der Dinge gemäß der Eindruck dieser Zeit nur wenig sichtbar sein. Darum war dort bei der Huldigung der alte Rechtsstand nur durch Handschlag bekräftigt worden, und ein organisches Staatsgesetz der beiden regierenden Häuser verfügte, wie es jetzt, da nach Auflösung des Reiches die richterliche Obergewalt verschwunden, bei Streitigkeiten der Stände mit der Landesherrschaft zu halten sei. Der einzige Widerspruch, Mecklenburg

der gegen diese neubefestigte Ordnung der Dinge sich erhob, mußte darum, weil er ohne alle historische Unterlage bloß auf allgemeinen Ideen fußte, auch in jener allgemeinen Gleichmacherei ins Leere sich verlieren; und der naive Vortrag jenes Landstandes, „alle Schutzgenossen des Staates mit einem Schlage in Mitgenossen zu verwandeln, die nun ihre Rechte entweder durch unmittelbare Volksberatung, oder durch Delegation auszuüben hätten, vor allem aber die beiden Institute, die, wechselweise sich bedingend, miteinander stehen und fallen müßten, den Erbadel, der ungebührlich sich über die Mitte erhebe, und die Leibeigenschaft, die ebenso tief unter sie herabwürdige, miteinander aufzuheben", wurde nicht ganz unbillig, obgleich zum Teile in etwas kostbaren Redensarten, als Arroganz und Vorwitz abgewiesen.

Sachsen Im Königreich Sachsen hatte man die alte ständische Verfassung wieder eingeführt: das mürbe, verwickelte, schwerfällige Flickwerk der letzten Jahrhunderte, die ohne Plan und Übersicht, ohne großartigen Sinn und eigentlich praktisches Geschick, größtenteils verlassen von allem Instinkt und plastischem Bildungstrieb, nur sorgend für die nächste Gegenwart, immer nur Lappen an Lappen gesetzt und Masse auf Masse gehäuft. Eine solche Vertretung mußte nur allzu geneigt sein, unter dem Vorwande der bedächtigen Umsicht nach dem Vorgange der Regierung gegen das Eindringen aller Progressiven sich zu schließen; von einer Vertretung des Bauernstandes, von einer bessern Einrichtung der Städteordnung, die die Abgeordneten zu wirklichen Vertretern des städtischen Wesens macht, von einer Zulassung der nicht landtagsfähigen Gutsbesitzer konnte nur flüchtig die Rede sein, und selbst die Zusammenziehung des engern und weitern Ausschusses der Ritterschaft wurde abgewiesen. Dafür wurde von seiten der Regierung auch nur bloß beratende Stimme anerkannt und alle Befugnis zu wirklichen Vorschlägen oder gar zu einem Veto abgeleugnet; die nachgesuchte Vermin-

derung des stehenden Heeres als untunlich abgeschlagen; die Vorlegung der Nachweisungen über die verschiednen Zweige der Staatsausgaben und -einnahmen gänzlich verweigert, weil der König in fünfzigjähriger Regierung nie mehr, als die Notwendigkeit verlangt, gefordert; die bewilligten Donative aber dankbar angenommen.

Ebenso hatte auch in Hannover die neue wilde Zeit nicht Hannover
lange genug herumgestampft, um mit der alten Sitte auch die Geleise und Pfade der dortigen mächtigen Aristokratie zu zertreten, und sie hatte leicht wieder den ganzen Umkreis der Gewalten eingenommen, den sie ehmals erfüllt. Mit ihr war auch die alte Regierung ihres Geistes wieder eingetreten; rechtlich, billig, wohlmeinend, aber schwerfällig, unbehülflich, bis zur Ungebühr bedenklich: nicht so sehr den Ansprüchen der Zeit widerstrebend, als, was noch schlimmer ist, sie vielmehr gänzlich ignorierend; wie auch auf der dortigen Universität ein vornehmer Bettelstolz den neuen Geist, der in die Wissenschaften erfrischend eingedrungen, vornehm zu ignorieren affektiert, gleichsam als sei ausgetilgt und abgetan, wovon man keine Notiz genommen. Eine Ständeversammlung, die sich aus der Öffentlichkeit zurückgezogen, in der die verschiedenen Elemente sich in einer Art von Sättigung gebunden hielten und bloß die Trägheitskräfte herrschten, konnte wenig dazu beitragen, eine wesentlich oszillatorische Bewegung in eine fortschreitende zu verwandeln und das stockende Leben zu begeistigen, das, gewohnt, in so vielem dem herrschenden Inselvolke ungebührlich nachzutreten, nur seine Regsamkeit nicht in sich aufzunehmen weiß. Doch wurde, getrieben von jenem Geiste, dem keiner, wie er sich sträuben möge, sich ganz entziehen kann, manches Heilsame und Löbliche gefördert: eine sorgfältige Bewirtschaftung der noch übrigen geistlichen Domänen; ihre gewissenhafte Verwendung für die Bedürfnisse der Kirche und Erziehung; die Aufhebung der Steuerfreiheit, freilich allein zum Vorteil des Fiskus gereichend, da die Masse

der Abgaben sich darum nicht vermindert hat; mögliche Ausgleichung der verschiednen Landesteile im neuen Grundsteuerwesen; die Bewilligung eines Landtags für die sieben Herrlichkeiten Ostfrieslands, und Wiederherstellung der Magistrate in den Hauptstädten dieses Landes; Abschaffung der Folter und des Reinigungseides; die Einführung der Geschwornengerichte wenigstens in Anregung gebracht: das alles war, wenn auch überall, wo in der Ausführung praktische Gewandtheit und Fertigkeit, im Entwurfe Übersicht und Klarheit nötig sind, mangelhaft, doch immer zum Anfang dankeswert.

Hessen

In Hessen hatten frühe den Vorteilen, die die gewünschte Rückkehr des Alten gewährt, die Nachteile, die eine unglückliche Liebhaberei zum Veralteten zur Folge hat, sich beigesellt; Nachteile, die eine ungebührliche Leidenschaft, Schätze anzuhäufen, nur noch mehr verstärkt. Darum kehrte mit dem alten lächerlich gewordnen Ansehen des Heeres auch die alte verhaßte Hungerleiderei zurück; darum zerschlugen sich alle mit den Ständen angeknüpften Unterhandlungen, als es darauf ankam, das Staatseigentum von dem Privateigentum des Fürsten auszuscheiden, und sich nun ein Streit erhob, der alle gehässigen Erinnerungen der früheren Zeit wieder in den Gemütern aufgeweckt. Daher wurde eine Konstitution um eine namhafte Summe käuflich ausgeboten, und, als der Kauf nicht zu Stande kam, die Erfüllung des dreizehnten Artikels mit Stillschweigen umgangen: eine Feilscherei, freilich nicht unerhört in älterer Zeit, aber keineswegs zu dem gehörend, was aus ihr herübergenommen werden soll. Darum wurde der Streit mit den Domänenkäufern — in Braunschweig und Hannover geschickter beigelegt — hier, wo man mit starrer Härte Recht und Unrecht durcheinander mischte und den eigenen Gerichtshöfen für besondere Rechtsfälle, in eigner Sache, neue Gesetze machte, zu einem öffentlichen Skandal, das die Ohnmacht der Verfassung im unzweideutigsten Licht gezeigt und das gegebene Ärgernis

kaum durch ein allgemeines Bundesgesetz für ähnliche Fälle in der Zukunft wieder gutmachen wird. Darum endlich blieben alle die schreienden Mißbräuche im Justizwesen und in andern Fächern unangetastet. Hessen, ganz stationär geworden, schied gleichsam aus der Gemeinschaft der übrigen Stammgenossen und schien den Vorwurf des Mangels an Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, den man ihm vor allen andern gemacht, durch die Tat zu bestätigen.

Was Deutschland nottut

Dieser Gang der norddeutschen Angelegenheiten konnte der Meinung wenig Beruhigung gewähren, die nach starken, volksmäßigen Institutionen für die Gegenwart und der Sicherung der Zukunft durch einen regen, lebendigen, die ganze Nation umfassenden Gemeingeist verlangt. Wohl tut Ruhe und stilles Gemach vor allem andern Not dieser Zeit, die sich in rastlosem Treiben beinahe aufgerieben; aber es darf nicht die Ruhe der Trägheit, sondern allein jene gehaltene, feste Gelassenheit sein, die nicht in leerer Hast sich abmüdet, sondern gemessen und ihrer selbst gewiß mit dem geringsten Kraftaufwand ihre Zwecke zu erreichen weiß. Sie erkannte, daß Deutschland nicht damit gedient sein könne, jenes träge, lahme und taube Wesen zurückzuführen, wie es vor den Bewegungen der letzten Zeit bestanden, wo das öffentliche Leben ohne Berg und Tal flach und öde wie eine Heide hingezogen, auf der die verschiednen bürgerlichen Gesellschaften ihre Pferchen aufgeschlagen.

Nicht darum sind so furchtbare Stürme über Europa hergezogen, daß schon, während sie noch nachdonnernd am fernen Gesichtskreis stehen, jenes Reich der Mittelmäßigkeit, das sie zersprengt, sich wieder zusammenfinde, in dem jede Kraft ein Mißklang ist, jedes Talent eine gefährliche Gewalt, jede Idee als eine Plage gilt, und jede Erhebung und Begeisterung als eine gefährliche Narrheit behandelt wird. Jene Verknöcherung, die alle edeln Lebensteile in Erstarrung hielt, soll uns nicht

noch einmal als Gesundheit gelten; noch jene Gemeinheit, in der Staat, Stände und Ordnungen ihrer eignen Idee bis auf die letzte Erinnerung vergessen hatten, als Bildung zur Humanität und kosmopolitische Gesinnung.

Nicht kann ferner diese Philisterei uns frommen, die ohne Weltansicht im Erkennen alles Höhere mißversteht; im Handeln aber ohne Würde dem Engsten, Kleinlichsten sich ergibt und, nirgendwo das Verhältnis von Ursache und Wirkung durchschauend, durch das Gewöhnlichste sich verwirren und zu übereilten Handlungen hinreißen läßt. Nicht mag fördern das Werk der Zeit jene steife, ungelenke Pedanterie, die in allem nur nach strenger Methode verfahren will, und darum bei jeder Überraschung und in allen wichtigen Dingen, wo die Regel verräterisch ihren Sklaven im Stiche läßt, unversonnen sich nicht zu helfen weiß. Jener Geist, der mit uns zu ringen herabgefahren, wenn wir noch ferner im Kampfe mit ihm wie lahme Invaliden uns gebärden, wird, statt uns zu stärken für die kommende Zeit, uns niederwerfen mit Schande und Beschämung und dann hohnlachend von dannen ziehen.

Nicht flache, abgegriffene und verschlissene Höflinge, die die Unbedeutenheit treiben wie ein Studium und das Nichtige wie ein Geschäft, kann fortan die Geschichte brauchen; nicht Minister, die sich nur ans Ende der langen Bank der Schreibergesellen niederlassen und von dort aus nur die Buchstaben, aber nicht Welt und Leben zu beherrschen wissen; nicht Feldherren, die die Scheide höher halten denn das Schwert, die Kuppel und ihre Trotteln aber für das Höchste, das auf Erden ist; nicht Beamte und Kriegsleute, denen alle Kraft in die Dressur aufgegangen: rüstige, gewandte, vielversuchte Menschen fordert sie von uns, die Geist und Leben sich bewahrt und die Ansprüche der Zeit mit der Person bezahlen und die Formen achten nach ihrem Wert, aber ihnen nicht sklavisch dienen; Männer, die mutig des raschen Rosses Rücken zu beschreiten wissen und seinen wilden Mut zu lenken.

Wohl ist es eine der Aufgaben der Zeit, jenes ruhige, behagliche Wohlbefinden der Masse als den sichern Grund des künftigen öffentlichen Lebens wiederherzustellen; aber damit soll keineswegs jene laue Gleichgültigkeit, jene teilnahmlose Unbekümmernis, jene flache Trivialität der Gesinnungen, jene klägliche Nüchternheit wiederkehren; und am wenigsten wollen wir jene Flickschusterei der vorletzten Zeit, ohne Idee und Adel der Gesinnungen, ohne Kraft, Würde, bloß durch einen verdumpften Rechtsbegriff im besten Fall geleitet, uns zum Vorbild nehmen. Jene Kabinettswillkür, die, in Italien zuerst ersonnen, in Frankreich aber vor den andern praktisch ausgeübt, von da in jener Zeit nach Deutschland herübergepflanzt wurde, kann uns den gemessenen Willen, der frei ist, weil er dem Gesetz gehorcht, und stark, weil er sich in seinen Grenzen hält, keineswegs ersetzen. Jene Finanzschwindeleien, die Europa zugrunde gerichtet, werden dadurch nicht gebessert und zu liberalen Institutionen umgewandelt, wenn man nicht durch Nachlaß, sondern durch Mehranziehen Gleichheit in sie bringt; noch wird der Geiz, wenn er gleich dem Alter sich anzuhängen pflegt, dadurch eine altertümliche Idee und ein würdiges Regierungsprinzip. Nicht ferner mag eine Ordnung der Dinge sich behaupten, wo Pflichten und Rechte nicht gleichmäßig in denselben Institutionen und Persönlichkeiten sich vereinigen und im Steigen und Fallen wechselseitig sich bedingen, sondern vielmehr gesondert an verschiedene Träger sich verteilen wollen; nicht länger mehr mag jene persönliche Dienstbarkeit bestehen, als die freie wohlverständigte Einwilligung sich ihr freiwillig unterzieht. Nicht darum hat die Zeit nach der Rückkehr des Alten sich gesehnt, daß man es ihr da, wo es der Willkür und dem Interesse Vorteil bringt, wie größtenteils im Norden, mit Gewalt und in allen seinen Verderbnissen aufdringe, da aber, wo es beiden Eintrag tut, wie z. B. in Württemberg geschehen, ihr vorenthält. Der Zauber der bösen Besprechung, die aus der

Fremde her gekommen und alle Kraft Deutschlands gebunden hielt, ist abgelaufen, und es will nicht ferner teilhaben an dem Segen des Issaschar, des Sohnes Jakob, daß es sei wie ein Esel unter Säcken (1. Mose 49, 14).

Süddeutschland

Hatte der Norden die Nation auf solche Betrachtungen geführt, dann mußte der Zustand des Südens andere und zwar von entgegengesetzter Art erwecken. Dieser Teil des Reiches war eine geraume Zeit hindurch Deutschfrankreich gewesen, indem die Rheinlandschaften noch in der früheren demokratischen Zeit der Revolution mit Frankreich vereinigt wurden, die jenseitigen Herrschaften aber, später ihm durch den Rheinischen Bund als Vasallen unterworfen, an allen seinen Kriegen und Richtungen teilgenommen. Während daher in jenen Strichen vielfältig die demokratischen Ideen sich unter dem dritten Stande verbreiteten und ein Geist freier Unabhängigkeit sich da ausbildete, hatten hier die Höfe allein teilgenommen und die Revolution in ihrer damaligen Gestalt nach Deutschland hinverpflanzt.

Diese Revolution war ein großes Gottesgericht, in jenem Lande abgehalten, um erst an ihm und dann an der übrigen Welt vieljährige Schande und Übeltat zu strafen und eine Blutschuld, die, mit den Zinsen und dem Erwerbe jeder Generation vermehrt, von Geschlecht zu Geschlechte furchtbar wachsend fortgegangen, endlich auszulösen; gerade wie die Reformation in gleicher Weise zu Recht gesessen, um den Verfall der alten Zucht in und außer der Kirche, die Erstarrung des höheren geistigen Lebens, die Heuchelei und Selbstsucht und die Verstockung und Verdummung in entleerten Formeln zu züchtigen.

Damals hatten die Höfe des Nordens, erst selbst ergriffen, dann ergreifend, jener Volksbewegung sich bald zu bemeistern gewußt; und wie nun der Teufel, aus der Bejahung vertrieben, höhnisch in die Verneinung sich geflüchtet, hatte, was mit einer

Reinigung der Kirche angefangen, mit einer schändlichen Plünderung im ganzen protestantischen Europa aufgehört, und die große Idee des Kirchenstaates, erst innerlich durch selbstsüchtige Herrschsucht ausgehöhlt, in üppiger Trägheit aufgelöst, war nun im Aufstande durch die gleiche Selbstsucht der Reaktion zertrümmert worden und des Papstes dreifache Krone geteilt unter die Fürsten als geistliche Souveräne oder auch anderwärts der geistlichen Aristokratie und selbst der Gemeinde zu Teil gefallen. Gerade so war es auch jetzt ergangen, daß, indem die Höfe des Westens mit der Revolution in ihrer Kehrseite, dem unbeschränktesten Despotismus, in Bund getreten, die Plünderung der andern Hälfte der Kirche, die noch der Reformation entgangen, die Unterdrückung und Verschlingung aller schwächern Reichsgenossen, die Aufhebung und Vernichtung aller alten Rechte, Sitten und Erinnerungen des Volkes, der Untergang der gemeinen Freiheit, und die völlige Zertrümmerung der andern Idee des Mittelalters im deutschen Kaiserreiche die Folge dieses Bundes war.

In dem Übermute und dem Drange einer solchen Zeit hatte eine Klasse von Staatsmännern sich ausgebildet, ganz anderer Art als so manche, die im Norden aus der Periode vor jener großen Bewegung noch übrig geblieben oder auch seither allenfalls in ihren Grundsätzen erwachsen sind. Wie diese, Sklaven des Herkommens, das Bestehende allein anerkennen und vor allem Werdenden eine tiefe Scheu in der Seele tragen; so erkennen und achten jene kein Sein und keine Vergangenheit und hassen alles Positive, das ihrer unruhigen Tätigkeit hemmend entgegentritt. Während die einen nicht zu rühren wagen an das Überlieferte und, mit den Leichen des in seinem Alter Erstorbenen sich bis zur Verwesung schleppend, als Leibeigene dienen auf dem Hofgut, an das eine keckere Vorzeit sie gefestet; halten die andern alles Gewesene dem Tode heimgefallen, sich aber für Herren der Gegenwart und zu Tyrannen der Zu-

kunft sich berufen. Kinder des Tages, der sie geboren, verneinend alles, was vorhin gewesen, hoffen sie doch, daß ihr Wille bejahend sein werde für das Kommende, dem sie selbst wieder ein Vergangenes geworden, und das Morgen mit dem gleichen Rechte sie negiert, wie sie das Gestern vernichteten. Schalten nach freiester Willkür mit allem Vorhandnen, von dem jene sich bemeistern lassen, werfen sie in unaufhörlicher Umkehr die Dinge durcheinander; wie die Gedanken wechseln in des Menschen Brust, so muß ihre Welt sich mit den flüchtigen umgestalten; in geilem Bildungstrieb muß bald diese, bald jene Einseitigkeit sich zu einer mißgeschaffenen Gestalt verkörpern, die sie dann nach Gutbefinden zerschlagen, um andern Aftergeburten Raum zu schaffen; rastlos, wie vom bösen Geist besessen, hetzen und jagen sie Dinge und Menschen durcheinander, daß nichts in Ruhe sich bewurzeln mag. Da keine Ahnung in ihnen zurückgeblieben von dem stillen, leisen, gelassenen Gange, in dem die Natur ihre Bildungen entfaltet, so ist's der Mechanismus, dem sich ihre Ungeduld verschreibt, und der Staat wird unter ihren Händen zu einer Dampfmaschine, in deren Säule sie selbst ein heißer Schwaden auf- und niederziehen und der nun mit ungeheurem Gepolter die großen Hebel treibt, daß das Werk Geld zugleich münzt und pumpt, hämmert, spinnt und schreibt und seinesgleichen wieder schmiedet. In diesem Mechanismus, dem alles gerade Linie und Zahl geworden, müssen alle Linien zu einem Mittelpunkte, alle Zahlen zu einer Einheit gehen, damit die Willkür von der Mitte aus nach Gefallen rechnen und richten mag und kein menschliches oder bürgerliches Verhältnis eine störende Selbstständigkeit zu behaupten sich getraue. Gewalttätig wird alles der jedesmal herrschenden Idee aufgeopfert; nichts mag so fest gegründet stehen, daß der Wirbel ihrer Organisationswut es zuletzt nicht niederreißt; alles Große, was, die Wurzeln tief in die Zeit geschlagen, ruhig gesichert in sich beharren will, erscheint ihnen strafbar und rebellisch; und

sie bieten alle Elemente auf, es zu sprengen und im Grunde zu zerstören, damit nichts als ihre perspektivisch gemalten Riesenwerke übrig bleiben. Da von Treue, Liebe, Sitte, Angewöhnung, Pietät und allem, was des Menschen Brust bewegt, nichts zu ihrem Werk erfordert wird, indem ein klarer wasserheller Verstand alles wohl beschickt, dürfen sie schonungslos durch alle menschlichen Verhältnisse fahren und auf ihrem Schachbrett Bauern, Läufer, Türme, Ritter ziehen nach Gutbefinden von einem Ende zu dem andern. Ihre Verfassungen sind nicht gesellige Vereine, von selbstständigen Menschen zu wechselseitiger Bindung und Befreiung eingegangen; es sind Bücher, deren Blätter einst gegrünt, dann zu Lumpen zerrieben, zerstampft und zu Papier gegossen, mit ihren ordinairen Gedanken beschrieben, dann beziffert und eingebunden mit goldnem Schnitt, wenn vergriffen, jedesmal in neuer Auflage wieder erstehen. So ist all ihr Tun ohne Segen, weil sie es allein auf den Dünkel aufgebaut; jeder folgende Tag verzehrt, was der vorhergehende gebaut; in eitler Sorge müssen sie stets wie Saturn ihre eignen Kinder fressen, bis ihnen endlich die Mutter zürnend den Stein hinreicht und den Rächer dann erzieht. Durchgängig Männer von Kraft, Wille, Geist und Talent, hätten sie das Salz ihres Vaterlandes werden können; aber, weil die Hoffart sie bemeistert, sind sie ihm ein fressendes Gift geworden; und indem ihre wilden feurigen Geister in die eine Hälfte Deutschlands hineingefahren, jene trägen, gnomischen aber der andern Hälfte sich bemeistert, mußten wir das Vaterland in jenem jämmerlichen Zustand erblicken, wo es auf einer Seite wie vom Schlagflusse gelähmt, auf der andern im Veits-Tanz sich bewegt und, während die eine Hälfte asthenisch in dumpfen, leeren Träumen brütet, die andere hypersthenisch in phantastischen, ausschweifenden Delirien sich abgemüdet.

Wie es zu den Zeiten des Rheinischen Bundes in den Bundesstaaten gehalten worden, ist noch im frischen Angedenken,

und es ist zugleich unnütz und gehässig, die Erinnerung an diese widerwärtigen Ereignisse wieder aufzuwecken. Als das Reich Napoleons zum Sturz gekommen und die Meinung gegen jene Höfe sich mit Heftigkeit erhob, da bildete sich an ihnen eine Reaktion, die aus dem Konflikte sehr verschiedenartiger Motive sich entwickelte. Die süße Gewohnheit der bisher geübten Willkür kam mit den neuen Ansprüchen der Zeit in harten Widerspruch; während die Gutwilligkeit, die am Deutschen sich schwer verleugnet, wohl fühlend den Stachel des Gewissens, mit dem gekränkten Stolze kämpfte, der seine Konsequenz gegen die neu einbrechende Ordnung der Dinge zu verteidigen sich bestrebte und mit Erbitterung die ungestüme Mahnung alter Schuld abwies, bei der man — vielleicht weniger, als billig war — auf die Macht der Umstände, in die sie verwickelt waren, Rücksicht nahm.

In diesem Gedränge boten jene Staatsmänner der zweiten Klasse, die früher die Umkehr nach Napoleonischen Grundsätzen geleitet hatten, eine bequeme Auskunft an, indem sie, gleich dem Meister nach der Rückkehr, sich mit dem nötigen Vorbehalt auf die liberale Seite warfen. Indem man der Zeit einige wirkliche unabweisliche Einräumungen gestattete, war jenem guten Willen genuggetan, das Gewissen zur Ruh geredet und der dringendste Ungestüm mit einer abschläglichen Zahlung abgewiesen; für die später einlaufenden Forderungen, die von Gerichts wegen, wie die französische Schuld, schon gemäßigt waren, wurde von jenen Papieren und Phrasen, die nie nach dem Nennwert gelten, ein reichlicher Vorrat eingelegt und ein wohlbestelltes Lager jener Quincailleriewaren etabliert, die uns die Revolution gebracht und mit denen der Zeitgeist, wie jener Vogel mit der Silberkugel, spielend sich vergnügt: Vergünstigungen, die nichts kosten, aber jedesmal zählen bei der Parade; Freiheiten, die sich entweder von selbst verstehen oder bei der Willkür als ihrem Brotherrn Hofedienst zu leisten sich entschließen; Bewilligungen, durch Ausnahmegesetze weislich ge-

zügelt; hohle Formeln und gleißende brillantierte Lügen, in die die Eitelkeit sich gern putzen mag, und wie die Behelfe heißen mögen, mit denen die Klugheit der Welt sich durchschlagen zu müssen glaubt. Als die kleine Ware Liebhaber gefunden, ließ sich später wohl die Hoffnung fassen, auch die früheren Einräumungen wieder abzukaufen; die Konsequenz war vollkommen gerettet; und die Willkür, die jetzt die Appretur gewonnen, wie sie die Mode der Zeit verlangt, war wieder ein gangbarer Meß-Artikel.

So hatte das Herzogtum Nassau schon vor dem Kongresse Nassau eine Verfassung erlangt, an der man theoretisch nichts Sonderliches auszusetzen gefunden, die aber praktisch seither zu wenig Erfreulichem geführt. Unter dem Vorwande, die stets wechselnden Territorialverhältnisse des Landes erlaubten die Zusammenberufung einer Ständeversammlung nicht, blieb sie drei Jahre unausgeführt, die man benutzte, den Apparat zu fertigen, um mögliche furchtbare Leidenschaften und demagogische Umtriebe, die sich in ihr entwickeln konnten, zum voraus zu dämpfen und niederzuhalten. Darum ließ man, angebend, die Stände sollten konstituiert, keineswegs aber konstituierend sein, sie auch an der Bildung der Institutionen, die eine gänzliche Umschaffung aller innern Verhältnisse herbeigeführt, keinen Anteil nehmen; und man postulierte ihre Einstimmung bei den wichtigsten Edikten über Gegenstände, zu denen ihr Beirat um so notwendiger sich erwies, je mehr der Teile und Interessen waren, aus denen das Ganze erwachsen mußte.

Um der schreckbaren Macht und dem stürmischen Charakter von zwanzig gewählten Volksvertretern zu begegnen, hatte man die Regierung nach allen Regeln der höheren Befestigungskunst zu verschanzen unternommen. Eine mächtige, ausgezeichnete, wohlbezahlte, uniformierte, gleich dem Adel einem gefreiten Gerichtsstand untergebne, mit ihren Söhnen von der Militärpflichtigkeit freigesprochene, oben um den Fürsten her

zum Teil in Banden der Verwandtschaft enggeschlossene Beamtenwelt — hangend an einem Winke des Gebieters und in ihren Gliedern durch einen Federstrich von einem Ende des Landes zum andern hin versetzt, durch die Schultheißen das Geringfügigste im Innern der Gemeinden von der Mitte aus nach allen Regeln der modernen Papierbewirtschaftung lenkend und beschickend — bildete wie allerwärts das Hauptwerk. Eine schwache Stelle, die ehmals in der Unabhängigkeit der Geistlichkeit bestanden, hatte man glücklich dadurch gedeckt, daß man bei der Konfessions-Vereinigung, durch das Testament der Superintendenten auf den Letztlebenden auch sie zentriert und dann durch Verpachtung der Pfarrgüter, Besoldung der Geistlichen und Kreierung einer Zentralkasse zu Staatsdienern und Kirchenbeamten im Solde der Regierung umgeschaffen. Ärzte und Advokaten, beides sonst allerwärts unabhängige Stände, die bekanntlich in der französischen Revolution eine furchtbare Rolle gespielt, wurden hier sehr geschickt völlig unschädlich gemacht; indem man jene durch Besoldungen, zum Teil aus den Gemeindekassen, bei tief herabgesetzten Deserviten gleichfalls in Staatsbeamte verwandelte, diese aber von den Amtsgerichten trieb. Die Handwerksinnungen, schmähliche Reste der Feudalknechtschaft, Staaten im Staate, und darum Feuerherde möglicher Rebellionen, wurden später wie billig ebenfalls gesprengt. Der Adel war noch übrig, und da manche aus seiner Mitte, durch Begünstigungen nicht zu gewinnen, eine verdrüßliche Selbstständigkeit behaupteten, so säete man mit erlaubtem Kunstgriff eine heilsame Zwietracht zwischen ihm und dem dritten Stande aus, indem man rechts und links teilte und unterschied zwischen Ultras, die alles *ohne* das Volk tun wollten, und Jakobinern, die alles *durch* das Volk zu ertrotzen sich vorgesetzt, und nun jene den Privilegierten, diese aber jedem allenfallsigen Widerstande in der zweiten Kammer entgegenhielt. So konnte, als nun, nach schicklich durch die Kommissäre geleiteter Wahl,

endlich die gefürchtete Demokratie zusammenkam, der Ministerial-Despotismus geruhig in der Mitte angeblich mit dem Volke gehen, und er ließ den Fürsten, damit diese imponierende Stellung durch die Eintracht der Stände, die ihm vereinigt die Dankadresse überbrachten, nicht verschoben würde, gewissermaßen gegen diese Einigkeit, als sei sie etwas Konstitutionswidriges, protestieren.

Als dies vollbracht, trat der Kommissär der Regierung Ibell, ausgerüstet mit der ganzen Kraft und Einsicht, die ihm seine Stellung gab, in der ganzen Überlegenheit, die ein gewandter Geschäftsverstand und ein herrischer Wille gewähren mag, in die Mitte von wenigen, mit den Geschäften größtenteils unbekannten, von allen Seiten umgarnten und eingeschüchterten, zum Teil abhängigen Deputierten und entrollte ihnen das Verzeichnis seiner seitherigen glänzenden Tathandlungen, Beschlüsse und Schöpfungen, die sie durch ihren Beitritt und ihre Gutheißung zu sanktionieren und zu besiegeln hätten. Wie wollte der kleine Funken des demokratischen Prinzips sich diesem brennenden Busch vergleichen? Als die Stände, erschrocken über eine so mächtige Kuratel, für sich zum Führer und Leiter einen Syndikus verlangten, wurde ihnen dies als alberne Torheit, ja beinahe als Hochverrat ausgelegt. Als einige Gegenden des Landes von dem Petitionsrecht an die Stände, das ihnen die Verfassung eingeräumt, Gebrauch machten und ihnen die wirklichen und wahren Gebrechen des Landes ans Herz legten, war der verkündigte demagogische Gegensatz glücklich ausgefunden, und es hob sich ein furchtbares Geschrei gegen ein so unglaubliches Attentat und zugleich eine gewalttätige Verfolgung gegen die Urheber dieses Schrittes, die damit endigte, einen tüchtigen und wackern Beamten von seiner Stelle zu vertreiben und ihn zuletzt aus dem Vaterlande zu nötigen.

So waren den Ständen alle Wege verrannt, der allein offne der Regierung ausgenommen. Man hatte den Grundsatz auf-

gestellt, alle die reichen angefallenen Domänen der verschiedenen Landesteile, die sich im Herzogtum vereinigt hatten, seien jetzt ein unbestrittenes Hauseigentum der ehemaligen Grafen und Fürsten von Nassau geworden, als sie den Herzoghut genommen; dadurch war der Hof von den Bewilligungen der Stände gänzlich unabhängig gemacht und, da die Bedürfnisse des Staates von selbst in die gewiesenen Wege drängen, auch von dieser Seite alles zum voraus abgetan. Das Steuerwesen war früher nach lobenswürdigen Grundsätzen einer gleichmäßigen Beiziehung des Grundbesitzes und der Gewerbtätigkeit geordnet worden; ein bedeutender Teil der Verwaltungskosten war den Gemeindekassen aufgelegt — neben den Gehalten und Gebühren der Ortsvorstände und Einnehmer: noch ganz oder größtenteils Ärzte, Wundärzte, Hebammen, Forstbeamten, insofern sie ihre Waldungen inspizieren, Schullehrer, Wald- und Feldschützen, Kirchendiener und Nachtwächter —; so blieb fürs Budget nichts als die Unkosten, die der höhere Regierungsmechanismus fordert, und für die Stände kaum etwas anderes als eine Revision der vorgelegten Einnahmen und Ausgabetabellen nach Art einer Oberrechenkammer. Sie setzten darum den Artikel der Hofbauten um so viel herunter, als man ihn heraufgesetzt; strichen sonst noch da und dort einiges Wenige; übernahmen die Auslösung der auf den Domänen haftenden Feudalabgaben, die man früher in liberaler Anwandlung unentgeltlich aufzugeben die Miene angenommen, auf die Steuerkasse; befreiten zuletzt auch die Domänenforste von den darauf haftenden Nutznießungen der Gemeinden, und lösten dann sich auf, um das Lob ruhiger, verständiger, wohlgesinnter Stände mit nach Hause zu nehmen, dort aber dem lauten Tadel des Volkes zu begegnen.

Der verhaltne, durch diesen Tadel gereizte Unmut mußte nach der Natur der Dinge in nächster Versammlung in irgendeiner Weise zum Ausbruch kommen; und da dies unter den obwaltenden Umständen nicht wohl in gemessener Art und in

einer kräftigen, sichern, festen Opposition geschehen mochte, so wußte er sich nur in jener derben Explosion Luft zu machen, die da eintrat, als jene Begünstigungen der Domänen, die so manche Gemeinde hart bedrängt, eine Armensteuer herbeigeführt, und die dem Übermut, gegen den sie gerichtet war, wohl eine Lehre sein konnte, daß die menschliche Geduld sich nur bis zu einem gewissen Grade mißbrauchen läßt und dann unerwartet losschlagend sich rächt an dem, der das verwegne Spiel gespielt. Da inzwischen solche Ausbrüche ihrer Natur nach vorübergehen, jede wohlberechnete Willkür aber stetig wirkt; so mußte sie bald jener Bewegung Meister werden, und der ganze planlose Widerstand endete zuletzt mit einer zweiten Gewalttätigkeit, an einem andern Beamten ausgeübt, und das Geheimnis war ausgefunden, eine an sich nicht schlechte Verfassung vollkommen durch sich selber zu vernichten.

So war also hier ein eigentlicher Musterstaat moderner Verfassungskunst festgestellt, die alle Menschen gleich macht in gemeiner Dienstbarkeit, und die Freiheit als leere Gaukelei zum Spotte, und das Werk war nach dem Vorbilde Frankreichs ein Mikrokosmos des Napoleonischen Makrokosmos ausgeführt, und siehe da! der Meister sah, daß es gut war. Staatsrat, Kammern, Budget, zwei Parteien, Ultras und Jakobiner an den Triumphwagen gespannt, von dessen hohem Sitze der Wagenführer mit eisernem Arm das Doppelgespann zum Ziele lenkt; vorauf Freiheitslieder aufgespielt, und Fanfaren mit Trompetengeschmetter, ein offizieller Moniteur, der bald den Thyrsus liberaler Ideen schwingend „Evoe Bacche!" ruft, bald die Lockpfeife bläst, mit der man liberale Gimpel fängt; bald als Konstabel das verblüffte Volk mit dem Stabe im Spaliere richtet; jeden Widerspruch mit Hohn niedertritt; da und dort eine scheltende Lippe mit dem süßen Honig allgemeiner freimütiger Redensarten besalbt, daß sie sich, wahrnehmend den lieblichen Schmack, betroffen schließt; dann wieder den be-

scheidensten Zweifel hart anläßt; im Gefolge hintennach Eitelkeit und seichte Selbstgefälligkeit, Organisations- und Neuerungssucht, Zentralisieren und Paralysieren, Schein- und Papiertätigkeit, Fiskalität, Unlauterkeit und Pfiffigkeit; endlich gar zu allen großen Dingen, Hund und den Spafieldsrednern in der Grafschaft Katzenellenbogen noch die Seligkeit einer Konspiration und der Ausforschung einer weitumgreifenden Verschwörung. Furchtbare Torheit dieser Zeit! die falsch und unwahr bis ins Mark ihrer Gebeine hinein, nachdem sie lange die Welt betrogen, endlich dahin gelangt, daß sie die eigne Lüge glaubt; und, nachdem sie alle Natur von sich getan, in verwegener Schwindelei ihre Histrionenkünste an allem übt und Gesellschaft, Staat, Kirche, das Ehrwürdigste, was die Erde hegt, zur Farce macht.

Bayern Was im Herzogtum Nassau in jener Weise glücklich zur Ausführung gelangt, hatte der Minister Montgelas früher auch schon in Bayern versucht und deswegen die Konstitution von 1808 gegeben, und die spätere zur Zeit des Kongresses proklamiert. Umstände, deren Zusammenhang noch nicht am Tage liegt, hatten diesen Mann, von dem im Guten und Bösen alles gilt, was die vorhergehenden Blätter der ganzen Gattung nachgerühmt, eben als er nach der Würde des Staatskanzlers griff, zur großen Bestürzung aller Gleichgesinnten plötzlich aus seiner Laufbahn weggeschoben und ein Ministerium an seine Stelle gesetzt, das, zwar nicht wenig eifersüchtig auf seine Macht, doch weder den Einfluß, die Arglist noch die Gewalttätigkeit besaß, sie in einem so konsequenten Systeme zu befestigen. Der König gab eine Charte, an der man freilich eine übergroße Ängstlichkeit bemerkt, die Vorrechte der Krone zu bewahren; die aber doch die Gemeinen gegen sie in eine Stellung setzte, von der aus nach und nach durch ihre Einwirkung fehlerhafte Institutionen abgeschafft und bessere an die Stelle gebracht werden mögen, die alsdann rückwirkend auf die Verfassung wieder bessern können, was an ihr unvollkommen ist.

Darum war der Landtag, der hier abgehalten wurde, etwas mehr als eine jener blauen Dunsterscheinungen, die die Zeit zu äffen heraufgestiegen; zwar lief auch hier mancherlei Arg mit unter, aber da es nicht in der Mitte alles überwiegend saß, war nicht sonderlich viel dagegen einzuwenden, da die Schlechtigkeit mit der Dummheit gleiches Recht hat repräsentiert zu werden. Darum entwickelte sich in der zweiten Kammer, nachdem die erste Lehrzeit nur vorüber, mitten aus mancherlei schwerfälliger Unbehilflichkeit, Philisterei und Ungewohnheit des konstitutionellen Lebens, ein wackrer Hausverstand und eine billige, gemäßigte, ehrenwerte, in allen Dingen dem Guten leicht zugängliche Gesinnung. Viel des geheimen Gebreste, das die heutigen Staaten drückt, kam dabei zur Sprache; mancher tiefe Blick in die scheußliche Vergangenheit konnte, so sehr man sie zu verhüllen sich bemüht, nicht verhindert werden; manches Gute, das die Regierung willig aufgenommen, wurde vorbereitet, zu manchen bessern Einrichtungen die Wege angebahnt; großen Mißbräuchen wurde für die Zukunft ein Ziel gesetzt, und das Unwesen der Zeit zu seinem Wendepunkt geführt.

Als die Kammer aber, nachdem sie in Friede und Einigkeit bei ihrer Untersuchung der Gebrechen des gemeinen Wesens die Extremitäten durchsondiert, allmählich auch zu den innern Lebensteilen hingelangt, und nun an die eigentlichen und großen Schäden rührte, an denen die Staaten dieser Zeit siechen und vergehen: das alle Verhältnisse überschreitende Übermaß in der doppelten Soldateska des Kriegs- und Friedensheeres; den durch eine so zahlreiche und glänzende Dienerschaft zerrütteten Staatshaushalt; die dadurch herbeigeführten Finanzschwindeleien, die nach Erschöpfung aller möglichen Steuerformen endlich dahin gediehen, daß die Regierung Bank hält am Pharaotische gegen ihre Untergebnen; dann jene Kabinetts- und Ministerialwillkür, die sich bis in die Justiz erstreckt; da war die Geduld der allzu indiskret in Anspruch genommenen Liberali-

tät erschöpft; und es regte sich von neuem die ganze Hefe schlechter Leidenschaften, die von da aus Deutschland so oft schon geärgert haben. Der Augenblick war nun gekommen, wo die erste Kammer sich berufen hielt, ein Damm zu sein gegen die allzu hoch ansteigenden Wogen der Gemeinen; der Reichsrat verwarf diese Anmutungen, die allzu praktisch waren; die Steuerbewilligung sollte großmütig nach der Verfassung an keine Bedingung eines radikal verbesserten Zustandes sich knüpfen wollen; und nachdem man früher den Skandal mit den Adressen der bewaffneten Macht angerichtet, deren Zulassung zum Konstitutionseid man abgewiesen, weil sie keine deliberierende, vielmehr eine rein abhängige Körperschaft seien, und die man hier doch über konstitutionelle Gegenstände deliberieren ließ, verwickelte man selbst zuletzt die Person des Regenten auf eine seiner Würde wenig zusagende Weise in den Streit, der als erster Anfang eines beginnenden Kampfes, dessen Beendigung der Zeit nach ungewiß, dem Ausgange nach aber es mit nichten ist, immer merkwürdig bleibt.

Baden

Auch in Baden haben ähnliche Veranlassungen, auch zu ähnlichem Ausgang sich entwickelt. In diesem Lande war seit Jahren einer der Hauptherde jener Umkehren gewesen, wie sie die Zeit herbeigeführt; mehr Konstitutionen, als Frankreich hervorgebracht, waren einander dort gefolgt, worunter eine, um auch in deutscher Narrheit etwas Originales hinzuzutun, „in objektiver und subjektiver Hinsicht", wie es auf dem Titel hieß; und Minister hatten sich schneller als die Konsuln im alten Rom gedrängt. Der Hof gab zuletzt gleichfalls zur Erfüllung des dreizehnten Artikels eine Charte, die in der damaligen politischen Verlegenheit die Meinung vor allen andern durch ihre Liberalität gewinnen sollte und wirklich eines sehr allgemeinen Beifalls sich erfreute.

Auch in der Versammlung, die sich hier vereinigte, offenbarte sich bald ein rascher, reger, lebendiger, gewandter Geist, wie er

dem Volksstamm dieser Gegend vor vielen eigen ist; dazu wahrhaftes Talent und, soviel zu sehen ist, viel praktische Tüchtigkeit, und auch in diesen Verhandlungen kam gar manches zur Sprache, das, wenn es auch, z. B. bei den kirchlichen Angelegenheiten und denen des Adels, bisweilen mit einiger Einseitigkeit behandelt wurde, diese doch durch die Masse des entgegengesetzten Unverstandes, der allerwärts sich regt, gar wohl entschuldigen konnte.

Doch als auch hier die Geschäfte bis zum kritischen Punkte vorgerückt; als die zeitgemäße Frage über den billigen Anteil der Stände bei den Bundestagsbeschlüssen zur Erörterung kam; als bei den Verhandlungen über das Defizit zu seiner Deckung allzu reichliche Sprossen der Zivilliste wie billig beschnitten wurden; als wieder der miles perpetuus eine freilich allzu geringe Schmälerung seiner Dotation sich gefallen lassen sollte: da schien der Hof mit Entsetzen dem frevelhaften Werke zuzusehen, und überrascht von dem wachsenden Ernst des leicht begonnenen Unternehmens und wenig vorbereitet, den strengen Ansprüchen einer bis zum innersten Grunde aufgeregten Zeit zu genügen, beschloß er mit hastigem Eingriff den Verhandlungen ein Ziel zu setzen. Auch hier konnte der Fürst der gereizten Empfindlichkeit nicht Meister werden; er vertagte die Versammlung mit unziemlicher Eile in Mitte der Verhandlungen über das Finanzbudget; die Stände wurden mit Verletzung des gemeinsten Anstandes nicht entlassen, sondern fortgejagt; nach der Heimkehr förmlich unter Quarantaine gesetzt, und die Verfassung, obgleich formal unversehrt, war doch gleich beim ersten Versuche material verletzt, da man die Stände in Ausübung ihrer Rechte gehindert hatte. Es hatte sich neuerdings ausgewiesen, was eine Konstitution wert ist, die ohne historische Unterlage, unbefestigt durch freie Institutionen und starke, in sich wohlbegründete Korporationen, bloß auf dem wandelbaren Willen ruht und durch Kabinettsordre gegeben wird und wieder zurückgenommen.

Württemberg

Einen bessern Widerhalt hatte in Württemberg die geheime, geehrte Macht des alten Rechtsbestands solchen Einbrüchen willkürlicher Laune entgegengesetzt. Der König, gereizt durch den unvermuteten Widerstand, den er bei der Ausführung wohlgemeinter Absichten gefunden, hatte reagierend mit Malchus jener Schule gleichfalls sich in die Arme geworfen; aber mit dem augenblicklichen Triumph war es hier nur auf eine gänzliche Niederlage abgesehen. Um so seichtes Beginnen zu strafen, griff die Nemesis nicht nach Dolch und Gift; ein kleiner Rechnungsfehler, der wie die Schlange unter Blumen, so unter Ziffern sich versteckt, war hinreichend, so großem Unterfangen so schmähliches Ende zu bereiten. Darum, obgleich nach Auflösung der Ständeversammlung auch in diesem Lande neben manchen guten Tönen auch vielfach unlauteres Geschrei sich kundgegeben; obgleich man auch dort alle Verführungskünste der Zeit geübt und in alle Weise das Volk zu verwirren sich bemüht, blieb zuletzt das schlichte Recht doch siegreich: der König, mit rühmlicher Selbstverleugnung und alles Preises würdigem Vertrauen, berief eine neue konstituierende Versammlung; und Württemberg genießt zum Lohne, daß es an sein altes Recht gehalten und sich leichtsinnigen Theorien nicht hingegeben, den Vorzug vor allen andern deutschen Stämmen, daß es seine Verfassung auf konstitutionellem Wege sich in gütlicher Übereinkunft mit der Regierung selbst bereitet, und nun auf einem wahrhaft unerschütterlichen Grunde sie befestigt.

Hessen-Darmstadt

Wenn so harmonisch zusammenwirkende, versöhnliche, dabei aber doch dem Rechte nichts vergebende Gesinnung seit Jahren der gereizten Meinung die erste beruhigende, erquickliche Erscheinung gewährt; so muß dagegen die dumpfe Gärung, die Rheinhessen seit geraumer Zeit bewegt, sie wieder um so mehr verwunden. Ein wirklich wohlwollender, gutgesinnter Fürst, dessen Gemüt kein Arg in sich hegt, der aber, verwirrt durch die Zeit, die er schwer begreift, zu manchem Mißgriffe sich hin-

reißen läßt, die alsdann eine ungemeine Bonhommie oft auf eine rührende Weise wieder gutzumachen sucht; dabei übermäßige Ausgaben für mancherlei Liebhabereien — jedoch wieder vielleicht weniger um seinetwillen als derjenigen wegen, die darauf angewiesen sind — ungern zu beschränken sich entschließt; ein Ministerium, das in sich geteilt, ohne Kompaß, ohne Kenntnis der Gestirne mit allen Winden segelt, ohne zu wissen, wo es den Lauf hinrichtet; ein reges, vielfach gedrücktes Volk, das seine Rechte erkannt und mit Eifer, rühmlichem Zusammenhalten und lobenswürdiger Teilnahme am Öffentlichen sie verfolgt und sich durch kein Widerstreben irre machen läßt, in Betreibung seiner wohlbegründeten Rechte, Ansprüche und Forderungen: das sind die Elemente dieses Streites; der zwar jetzt bedenklich scheint, aber doch bei so viel Wohlwollen auf der einen und Festigkeit auf der andern Seite sicher zu gutem Ende führt.

Damit aber endlich der Gegensatz von Nord- und Süddeutschland, der sich im allgemeinen festgestellt, im einzelnen wieder vernichtet werde, müssen die neureformierten Verfassungen Tirols und jene Galiziens, sowie die des Ländchens Vaduz, an der Deutschland eine Zeitlang sich ergötzt, den lahmen, furchtsamen Charakter jener nordischen Gestaltungen in den Süden hin verpflanzen; während dagegen im Norden eine gescheite, tätige, aber sehr eigenwillige Fürstin ihre gebieterische, zweideutige Liberalität alten Rechten ebenso tyrannisch entgegensetzt, wie es wohl irgendwo im Rheinischen Bunde je der Fall gewesen. Lippe

Indem auf diese Weise im jenseitigen Deutschland die politische Reformation sich nach und nach auf einer Stufe befestigt hat, die man jener vergleichen kann, auf die im Kirchlichen die Episkopalkirche in England sich gestellt; haben die diesseitigen dissentierenden Rheinprovinzen vielmehr eine Art von politischem Calvinismus bei sich ausgebildet, in der Art wie früher schon Die Rheinlande

die Schweiz mit dem Beispiele vorangegangen, dem dann die schwäbischen und rheinischen Städte, aber ohne Erfolg, nachzugehen versucht, und wie es später die holländischen Provinzen, zuletzt auch Belgien ausgeführt. In dem herben, strengen, phantasielosen Geiste, wie er der dort allgemein verbreiteten politischen Schule eigen ist, haben die Deputierten des Rheinkreises in der bayrischen allgemeinen Ständeversammlung gestimmt, in allgemeinen Dingen oft von fixen Ideen und vorgefaßten Meinungen hingerissen, in allem aber, was die praktischen Interessen ihrer Provinz betraf, immer wacker und tüchtig sich beweisend; dieser Geist hat im diesseitigen Rheinhessen in den meisten öffentlichen Stimmen sich lautgetan; in ihm hat in den kleineren Landesstrichen die heftige Opposition gegen die entlegenen Regierungen sich ausgebildet; und er mußte vor allem in dem preußischen Anteil, in dem die meisten Rheinländer in Masse verbunden sind, am entschiedensten sich offenbaren.

Indem diese Länderstriche mit Preußen vereinigt wurden, hatte man gleichsam die äußersten Extreme Deutschlands nach allen Richtungen hin gewaltsam sich entgegengebogen und dann über den Bund den diplomatischen Segen ausgesprochen, den der Himmel aber gutzuheißen sich bis zu dieser Stunde geweigert hat. Einerseits ein Staat, den allein die Idee des Königs zusammenhält, der mit Kabinettsordern und Ministerialordonnanzen ohne eine gesetzlich bestimmte Verfassung in milder Willkür herrscht; eine Beamtenwelt, die nach unbestimmten Instruktionen, aufs Geheime gerichtet, mit weitschweifiger Förmlichkeit verwaltet, und eine gleich umsichtige, geheime und rechtliche Justiz; durch alles gehend ein, wenn auch gemilderter, doch immer noch strenger militärischer Geist, der, zum Teil bewußtlos, das Leben in die Formen der Subordination zu drängen die Neigung hat. Gegenüber ein Volk ohne einheimische Fürstengeschlechter, ein Land ohne Höfe und

Residenzen, ein Adel, beinahe gänzlich ausgestorben, eine verarmte Geistlichkeit; dagegen ein dritter Stand, neuerdings nicht reich, aber wohlhabend geworden durch den Heimfall der Domänen, noch nicht üppig, aber wohl fühlend seine Macht, und zum Übermut geneigt; gehorsam, aber nicht unterwürfig, dem Gesetze untertan, aber durch jede auch wohlgemeinte Willkür leicht verletzt; in allem aufs Praktische gerichtet und darum allem Regellosen, Verworrenen abgeneigt; an einen raschen Geschäftsbetrieb gewöhnt und allem Öffentlichen zugetan; nicht zwar den Waffen abhold, wohl aber allem Steifen, Starren, Herrischen, das dem Soldatengeiste anzuhängen pflegt.

So entschiedene Gegensätze mußten bei der ersten Berührung stark und verwundend aufeinander treffen, und der Nachteil des Streites, der sich erhob, mußte notwendig ganz auf Seite der neuen Herrschaft fallen, da sie sich allein alles Tun zugeeignet und den Einheimischen nur das Lassen zugeteilt. Seit der Zeit also, wo die Regierung durch ihre Organisation das Vertrauen zuerst verwirkt, hatten diese auf Beobachtung sich gelegt und nur allzu bald alle Schwächen ausgespäht. Da man sogleich einstimmig die Gegenwart als völlig unstatthaft verworfen, war die ganze Aufmerksamkeit bald auf die Fortschritte der Regierung im Verfassungsgeschäft gerichtet. Man bemerkte die Einsetzung des Staatsrats als die erste Einleitung zu diesem Geschäfte mit Wohlgefallen, ob er gleich nach seiner Einrichtung nichts als eine Regierungsbehörde war. Ebenso wurde die Niedersetzung der Kommission zur Entwerfung der Verfassung dankbar aufgenommen, und wie früher die Anordnung der Immediat-Justiz-Kommission, so die spätere Aufhebung der geheimen Polizei. Als aus der Mitte jenes Ausschusses drei Kommissäre auf den Vortrag des Kanzlers in die verschiednen Provinzen abgegangen, um sich über das Bestehende und ehmals Gewesene Notizen zu verschaffen, ließ man auch diese obgleich verspätete Maßregel für einen Fortschritt gelten. Als aber

diese Ausgesandten zurückgekehrt und die Berichte der verschiedenen Regierungen des Landes eingelaufen, und keine zweite Sitzung jener Kommission erfolgen wollte, weckte die Langsamkeit in den Bewegungen der Regierung zuerst die Besorgnis, daß sie bald rückläufig werden möchte.

Inzwischen war der Kanzler zum Rhein gekommen, und neue Hoffnungen hatten an sein Erscheinen sich geknüpft. Er hatte die bekannte Adresse angenommen, und die Diskussionen, die sich dabei zwischen ihm und der Deputation erhoben, mußten, als sie offenkundig worden, notwendig den Glauben wecken, die Reaktion sei endlich zum Ziel gelangt, und es werde aller Streit, nachdem man wechselseitig guten Willen und vorgefallene Mißverständnisse anerkannt, noch zu einem gedeihlichen End gelangen. Als aber der König das Wort nicht löste, das sein Mandatarius zu geben vollkommen durch ihn selbst ermächtigt war; als er die Einwohner dafür, daß sie eine völlig gesetzliche Handlung in aller gebührenden Ehrfurcht ausgeübt, ungnädig angelassen und ihnen, die ausdrücklich gesagt hatten, daß sie nicht den mindesten Zweifel an der Erfüllung des gegebenen Versprechens hegten, den gehegten Zweifel verwies; als er diese Ungnade auch auf die örtliche Regierung ausgedehnt, weil sie zugelassen, was sie mit keinem Schein von Recht verhindern mochte, und nur jene belobte, die mit gewalttätiger Handlung die Äußerung der öffentlichen Stimme unterdrückt; da schwieg man, weil man die Ehrfurcht gegen die Majestät auch da nicht vergaß, wo man sie im Irrtum befangen sah; aber es war ein Riß geschehen, und stärker als vorher klaffte die alte Wunde, die nicht jene brillante, halboffizielle, bis zum Unanständigen geistreiche Erwiderung zu heilen vermochte, noch weniger der breite Gesellschaftsschnack, mit dem eine andere Schrift tröstend, zusprechend und abratend sich herbeigedrängt.

Wenn die Rheinländer aber nun ihrerseits in manchen Stimmen, die laut geworden, die Zulassung einiger Glieder des

Adels tadelten, so bewiesen sie dadurch, daß sie im Getriebe der Zeit, durch die sie sich durchgewunden, zwar den Sinn für Recht gar sehr geschärft, das Gefühl für die natürliche Billigkeit aber in demselben Verhältnisse verloren hatten. Dasselbe erwies sich in dem größtenteils unvernünftigen Geschrei, das man gegen den Schritt, den der niederländische Adel in wohlmeinender und lauterer Absicht für sich getan, sowie gegen die Schrift, die er bei dieser Gelegenheit dem Kanzler übergab, erhoben. Da man die Billigkeit der Gesinnungen, die er in jener Schrift an Tag gelegt, nicht anfechten konnte, verkroch sich der Argwohn hinter einen vorgeblichen Mystizismus im Stile, der das geheime Arg verbergen sollte; und indem man mit republikanischem Stolze den Beistand einer Körperschaft ausgeschlagen, die nie mehr bei uns der gemeinen Freiheit gefährlich werden mag, hatte man zugleich, übereilt verzichtend auf das alte Recht, das ihre wie die Ansprüche des dritten Standes begründete, sich allein der Gnade auf Diskretion hingegeben; und, da man selbst nicht Billigkeit geübt, auch des Anspruchs auf gleiche Billigkeit von Seite der anderwärts mächtigern Aristokratie sich begeben.

Von jenem Augenblicke an begründete sich inzwischen in der Meinung der Glaube von einem wirklich eingetretenen Rückschritt in den Grundsätzen der Regierung, und alles, was seither geschah, mußte diesem Glauben Nahrung geben. Die Gründung der Universität von Bonn und der vielversprechende Ausgang der Arbeiten der Immediat-Justiz-Kommission wurde der Regierung gern mit freudigem Mute verdankt; aber die widrigen Eindrücke der Finanzoperationen, die nun erfolgt, mußten bald diese günstige Stimmung wieder niederdrücken. Als verhaßte Steuern, die darum das Provisorium abgeschafft, der Reihe nach wiederkehrten; als die Maut, die man allenfalls gegen das Ausland gefordert, auch gegen das Binnenland den Verkehr unterbrach und die Grenzorte vielfältig drückte und be-

drängte; als eine Branntweinsteuer drei Vierteile des Preises vom Produkt verlangte und durch das nun erfolgte Einstellen der Fabrikation die Landwirtschaft zerrüttete; und eine Most-Abgabe die im Durchschnitt fünffache Grundsteuer von dem verarmten Winzer forderte, daß dieser zur Drohung sich genötigt sah, die Weinstöcke auszuhauen, wenn man darauf beharre; als von aller Liberalität früherer Jahre nichts als ein über alle Verhältnisse gespanntes Kriegsgesetz übrig geblieben, das unter dem Vorwande hoher Ideen die ganze Bevölkerung ohne Ausnahme dienstpflichtig macht: da mußte die Opposition notwendig durch die ganze Masse des Volkes sich verbreiten, und, da es das Gute bittweise nicht erlangt, mußte es wenigstens protestierend das Übel von sich abzuwenden suchen. Und als nun die Orts-Regierungen, nachdem sie amtlich erwiesen, daß die Provinz schon mit ihren bisherigen Abgaben die verlangten vier Taler auf die Seele wirklich entrichtete, nicht umhin gekonnt, die Einführung der neuen Steuern als absolut unmöglich zu erklären, und der Minister nun dem Stadtrate von Koblenz die in seiner Protestation kundgegebne Kleinlichkeit der staatswirtschaftlichen Ansichten verwies, und mit dem baldigen Eintreffen noch anderer Steuern ihn vertröstete; da bewunderte man allerdings die strenge Konsequenz eines Systemes, das ad absurdum getrieben, sich doch in keine Weise verwirren läßt; aber man fühlte, daß es die höchste Zeit sei, daß eine Verfassung dieser gleichmütigen Stoa Grenzen setze.

Die katholische Kirche und der Protestantismus

Außer diesen politischen Verhältnissen wirkten noch andere einer höheren Art nachteilig auf die Stimmung, wie im ganzen übrigen katholischen Deutschland im allgemeinen, so auch am Rheine, am meisten in Westfalen. Es war dies der Zustand der Kirche und die schmähliche Unterjochung, mit der man sie bedrohte. Seit der Säkularfeier der Reformation hatte sichtlich ein zwar längst schon vorhandner Übermut im protestan-

tischen Deutschland sich zu einem beinahe unerträglichen Grad gesteigert, und es konnte nicht fehlen, daß dieser wie immer und überall eine gleich starke Rückwirkung hervorrufen mußte. Nicht zwar hat der rechte, fromme und bescheidne Protestantismus, der in Demut vor den Pforten jenes verschlossenen Reiches steht, das die nicht wißbaren Dinge in sich beschließt, und der, wenn er auch selbst nur an das geschriebene Wort sich hält, doch darum dem Durchschnittsglauben aller Zeiten und Jahrhunderte, an den sich überdem der Katholizismus bindet, nicht höhnisch als etwas in sich Unsinniges und Verwerfliches niedertritt; nicht dieser hat an solchem Beginnen teilgenommen, er zeigt sich vielmehr gerade in dem Verhältnis, wie er reiner, lauterer Überzeugung Raum gegeben und in Freiheit bis zur Tiefe der Dinge vorgedrungen, um so übereinstimmender mit jenem Gemeinsamen; weil das Besondere in innerster Wurzel notwendig mit dem Gesamten verbunden ist, und aus der Tiefe, wenn beiderseits die Schlacken abgehoben, uns derselbe Silberblick entgegenleuchtet, so daß in dieser Hinsicht Protestantismus und Katholizismus nur wie Integral- und Differenzialrechnung sich verhalten.

Aber es ist auch hier jener dünkelvolle Geist, der, unfähig auch nur an seiner Naturseite die Bande der Schwere durchzuschneiden, sich doch nach innen vom Historischen loszureißen vermißt; der nicht sich am Ganzen zu prüfen und zu gewähren sich begnügt oder auch das Ganze an den ewigen Gesetzen, die sein Inneres beschließt, sondern in hoffärtigem Abfall sich allein auf das Vergängliche, Fließende, Nichtige setzt, und nun aus der allerseichtesten Weltbetrachtung hervor, seine Einbildungen, seine Eitelkeiten und Leidenschaften für große, gute Weltgesetze hält, und sich an dem Kreuzweg niederläßt, um die Geschichte zu belehren, die mit ihren Sonnenrossen, ohne das Stäubchen zu bemerken, das in ihrem Strahle spielt, vorüberfährt. Von diesem Geiste ist das Geschrei ausgegangen, das von jenseits

her erschallt: der Katholizismus, in sich selbst tot und erstorben, habe nur vergessen, sich begraben zu lassen; seine Dogmatik sei unhaltbar, ja gänzlich unvernünftig; seine Unfehlbarkeit der Kirche sei die wahre Leibeigenschaft der Geister; und seine Hierarchie, das Werk nichtswürdiger Pfaffenkünste, eine unerträgliche Tyrannei, und es erbietet die eifernde Liebe sich nun mitleidsvoll, mit zur Leiche zu gehen, um dem Verblichenen die letzte Ehre zu bezeugen; dann aber zu brechen die schimpfliche Kettenlast und auszuziehen gemeinsamer Hand und zu stürzen die Tyrannen.

Darum wird mit denselben Gründen, wie früher der Fürstenbund gegen die längst zum Schatten gewordne Kaiserliche Macht, so jetzt ein gleicher Bund gegen den Papst, den Tyrannen der Christenheit, gepredigt, dessen geistliche Gewalt ungefähr auf gleicher Linie wie damals jene weltliche sich befindet. Wenn die Katholischen zu solchem Beginnen achselzuckend schweigen, dann wird auf die Jesuiten hingedeutet, die ein furchtbares Phantom von der Schweiz herüberdrohen; protestantische Zeloten karren in den Oppositions- und ähnlichen Blättern allen Unrat alter Zeit und, was die Päpste je Schlechtes und Arges unternommen, in einen Haufen aufeinander; riechen nach Art jener früheren Berliner Zionswächter in allen Richtungen nach geheimen Umtrieben und verlästern und verklatschen ehrliche Leute, die ihren Glauben und ihre Überzeugung verteidigen. Damit auch hier sich jene vortreffliche Liberalität bewähre, die der Gewalt alles einräumt, wenn sie sich nur mit ihren Formeln und Privatinteressen abzufinden weiß, wurde proklamiert: der Satz der einen protestantischen Kirche, „der Fürst sei erster Bischof in seinem Lande", müsse auch auf die protestantischen Regierungen unterworfenen Katholischen ausgedehnt werden, damit dieser, schon Oberfeldherr, Oberrichter, Oberpolizeidirektor, Grundeigentümer des Landes, dessen Bebauer bei ihm zu Pachte gehen, nun auch als pontifex maximus über die Ge-

wissen zu Rechte sitze, um allenfalls wie Heinrich VIII. — dem Parlamentsbeschlusse nach der Beschützer und das Oberhaupt der Kirche von England, in Wahrheit aber ihr Tyrann, Bedränger und Plünderer — sogenannte Konvokationen, Bills der sechs Punkte, Anweisungen für christliche Menschen zu belieben; und nach seinem Beispiel, wenn etwa der Fanatismus wieder erwacht, die dem Papst anhängen, zu verbrennen, die ihm abgesagt, aber zu rädern. Darum das Geschrei gegen das Bayerische Konkordat, an dem am meisten die Einräumungen, die es dem Staate macht, zu tadeln sind; darum die zärtliche Liebe für Wessenberg, der für sich ein wohlmeinender Mann sein mag, aber schon darum Unrecht hat, weil er, um eine unlautere Sache und schlechtbegründete Ansprüche gegen die Kurie durchzusetzen, hinter die weltliche Macht sich flüchtet, und also, indem er die Freiheit der Kirche zu verteidigen vorgibt, sie wirklich an die Souveränität verrät.

Der Argwohn, den jene übelverhüllten Pläne in den Gemütern schon erregt, verstärkte sich bedeutend, als jene Konkordatenkommission von protestantischen Fürsten, großenteils mit Protestanten beschickt, sich eröffnete und jene Antrittsrede des Ministers von Wangenheim, die innern Verhältnisse der katholischen Kirche und ihre künftigen Beziehungen zum Papste in dieser Synode zu ordnen, Hoffnung machte; als eine Zeitung Propositionen ausgeschwatzt, die bei dieser Erörterung als Grundlage dienen sollten, und die damit begannen, den Papst vorerst aller Funktionen seines Primates zu entheben und ihn wieder zu dem Fischergewerbe zurückzuweisen, das sein erster Vorgänger der Apostel verlassen hatte, um dem Herren zu folgen; als man endlich weiterhin erfuhr, wie schon aus einem benachbarten Lande das Aufhebungsdekret des Zölibates, bis zur Unterzeichnung rein mundiert, bei den Akten eingelaufen, seine Vollziehung aber von einem der beratenden Höfe nur der Witwengehalte wegen abgeraten worden. Das alles mußte

den widrigsten Einfluß auf die Meinung äußern, obgleich die Resultate dieser Kommission wenigstens diejenigen beruhigten, denen sie bekannt geworden, indem man vollkommen die Ausdehnung des Wahlrechts auf die untere Geistlichkeit in den Dekanen billigen mußte; nicht minder auch den Grundsatz, daß angeklagte Bischöfe von einem Pairsgerichte Recht nehmen sollten; übrigens aber sich versichert hielt, daß die Kurie ihrem Rechte, bei solchen Gerichten einen Delegierten zu haben, der das öffentliche Ministerium zu vertreten berufen sei, nicht vergeben werde; noch dulden den Bruch, der mit Abschaffung der Erzbischöfe, durch kleinliche Eifersucht der weltlichen Souveränität getrieben, in die Hierarchie geschehen; noch weniger aber jemals protestantischen Fürsten das Ernennungsrecht katholischer Bischöfe zu gestatten, sich vergessen werde.

Preußen und die katholische Kirche

Preußen, mehr als vier Millionen Katholische in seinem Umkreis hegend, war jenem Vereine nicht beigetreten, und man deutete die Weigerung dahin, daß es auch hier an Liberalität sich übertreffen zu lassen nicht gesonnen sei. Der König hatte bestimmte Versprechungen bei der Besitznahme geleistet; der Kanzler hatte sie in jener Audienz wiederholt; auch hatte man die Wiedereinräumung des Wahlrechts, die das Kapitel von Münster erlangt, als ein Pfand der Erfüllung angenommen. Allein auch hier geschah gerade so viel wie im Verfassungswerke: die Kirche blieb zum Ärgernis aller Menschen in stärkerem Verfall, als sie je unter französischer Herrschaft gewesen, und auf ihre kümmerlichen Mittel zum Fortkommen angewiesen. Die „heilige Allianz" lag auf Pergament geschrieben wohlbewahrt in den Archiven; erbauliche Reden von Frömmigkeit und christlicher Tugend hatten zum Teil den alten diplomatischen Kanzleistil verdrängt; aber die Regel des Christentums, jedem zu geben das Seine, wurde darum, wie vorhin nicht nach außen, so jetzt nach innen nicht geübt. Die letzten Domänen, die ärmlichen Reste des großen Raubes, zugleich die einzige, noch übrige

Hypotheke der Landesschuld und die einzige mögliche Dotation der Kirche, wurden trotz aller Protestation zum Verkaufe ausgesetzt; das ganze Staats-Ministerium, uneingedenk der königlichen Schuld, unterschrieb den Antrag zur Veräußerung, gleichsam als könne die Unterschrift vieler der Handlung einen rechtlichern Charakter geben, und als werde, was unchristlich ist, christlich dadurch, daß mehrere sich in dieselbe Sünde teilen. Jene Brut erbärmlicher Sophisten, die diese Zeit ausgeboren und die ihr feiles Talent jeder Gewalt verschreiben, lehrte, nur wenn die Diener der Kirche beim Staate als Beamten den Gnadentisch genössen, könne dieser sich Ruhe und Sicherheit versprechen; Domänen reizten überdem die Raubsucht des Feindes und man tue besser darum, das Land von so angreiflichem Gute auszuräumen: gerade wie man kürzlich von Paris rückgekehrte Urkunden und Manuskripte, die der Provinz angehören, unter dem Vorwande der Unsicherheit nach der Hauptstadt gebracht.

Als aber nun auch späterhin ohne alle Zuziehung der Beteiligten geistliche Stiftungen aufgehoben wurden; als, während die reformierte Kirche des Landes ihre Freiheit mit Mühe gegen das Ministerium verteidigte, die Regierungen in der Frage über die gemischten Ehen, die allein mit dem Papste auszumachen ist, die katholische Geistlichkeit mit Gewalt zu ihrer Ansicht zu nötigen versucht; als eine derselben im Eifer des Streites die Pfarrer sogar unter die Polizeiaufsicht der Bürgermeister gesetzt; und eine Kabinettsordre den Klerus, der nichts als seine Pflicht getan, der Intoleranz beschuldigte; als mancherlei sonstige Umtriebe, Anklagen, Zurücksetzungen im einzelnen offenkundig wurden: da war die Meinung schnell verständigt über die Partei, die hier zu nehmen war, und sie erklärte sich einstimmig für den Klerus, und dieser, gedeckt hinter zwiefachem Schilde, blieb unerschüttert. Die Regierung zog sich nun zwar in die allgemeine Negativität der Zeit zurück; aber der Arg-

wohn war geweckt, und jene Stimmung der Katholischen, die, immer dem Historischen zugewendet, allein noch schmeidigen konnte jenen politischen Sinn, den wir dem der reformierten Konfession verglichen, war nun, erbittert in sich selber, zum neuen Ferment in der Gärung der Zeit geworden.

Die Presse

Diese Gärung hat am lautesten im Reich der Schrift sich kundgetan. Seit Preußen die öffentlichen Blätter einer furchtsamen, zaghaften, kleinlichen Zensur untergeben, die nicht einmal den „Westfälischen Anzeiger" ertragen konnte, suchte die nach Freiheit strebende Gedankenäußerung sich ein anderes Asyl. Sie fand diesen Zufluchtsort in der Weimarischen Verfassung und der darin als Grundgesetz festgesetzten Aufhebung der Zensur. Diese Verfassung, die bei den dortigen beschränkten Verhältnissen außer etwa in der Entlassung des stehenden Soldaten, da man ihn bald mit dem Aufwand eines kostbaren Hofes in so kleinem Lande unverträglich fand, sonst nichts Bedeutendes bis zu dieser Stunde hervorgebracht, hatte von dieser Seite für ganz Deutschland eine Wichtigkeit gewonnen. Es begann sogleich von da aus der kleine Krieg der sich emanzipierenden Zeit mit jener Staatspolizei, die sie mit aller Macht und Ohnmacht in ihrer Haft zurückzuhalten sich bemüht. Während die „Isis", schüttelnd das Sistrum der elementarischen Natur, die Hieroglyphen des tierischen Lebens deutete, neben ihr aber der geierköpfige Osiris scharf die Geißel schwang über jegliche Ungebühr, und der Latrator Anubis mit Hut wahrnahm der Pforte des Geisterreichs, daß die Gewalt sich nicht eindränge mit Überfall; während die „Nemesis" des Maßes zu achten sich bemühte und der Regel, und, obgleich mit stets abnehmender Energie, manches Gute, besonders in den höheren Kreisen pflanzte; während der „Patriot" oft sehr einseitige Meinungen mit Verstand, Entschlossenheit und Geschick verteidigte, fielen antwortend ihrem lauten Rufe andere Stimmen

ein, die aus den Gebirgen der Schweiz, durch Württemberg gegen die Donau hin ertönten — wo die „Allgemeine Zeitung" nicht unergötzlich den Markt von Plundersweiler bei sich eröffnete, auf dem Käufer und Verkäufer, Marktschreier und Zigeuner, wackere Leute und alles Lumpenvolk sich durcheinander treiben, jedoch alles unter scharfer Polizei der Ortsobrigkeit — dann vom Oberrheine, in lichten Geistesblitzen wetterleuchtend, den Main hinauf laufend sich ergossen und im Süden lauten Wuf erhoben; während der stumme Norden tonund klanglos lag, und allein die freien Städte Bremen, nur einmal wankend und zagend, und Hamburg, wo der „Beobachter" in Maß und Zahl die maßlose Zeit zu fassen strebte, seine Ehre noch einigermaßen zu retten sich bemühten. Alle zusammen bildeten einen Chorus, der zwar nicht immer harmonisch zusammenstimmte und in den Gesetzen des Silbenmaßes sich bewegte; aber doch den Helden, die auf dem Kothurne die Bühne im tragischen Schritt beschreiten, mit starkem Zuruf manche heilsame praktische Lebensregel, manche gute Wahrheit, die ihnen entfallen war, manchen nützlichen Rat, den sie verachtet hatten, wieder ins Gedächtnis brachte.

Aber dieser Chor, der sich, längst von der modernen Bühne vertrieben, — die statt seiner die Vertrauten und die Kammerherren aufgenommen, — so ungebeten wieder aufgedrungen und die drei Einheiten, ohne die Rücksichten der feinen Lebensart, vorüberging, wurde wenig dort beliebt und nur eine Zeit lang mit Ungeduld ertragen. Die grausame Philisterei, die an den deutschen Höfen herrscht, verband sich bald zur Abschaffung der verhaßten Neuerung; und so wurden jene diplomatischen Feldzüge gegen die Zeitungsschreiber angelegt, in denen, wie in den großen Treibjagden, das Edeltier so lange mit Hunden gehetzt, mit Halloruf geängstigt, von den verfolgenden Jägern getrieben wird, bis es endlich atemlos niederstürzt oder sich in Wasser und Sümpfe zu werfen genötigt sieht. Ein solcher

Sumpf war da, wo die Zensurfreiheit kürzlich gegeben ward, für die geängstigten Schriftsteller die deutsche Rechtsform; die Hitzigsten, wenn sie in diesem Schlammbad eine kleine Zeit verweilt, fanden sich bald hinlänglich abgekühlt, um nicht länger mehr mit allzu großem Eifer in Sachen des Vaterlandes sich abzumühen; und die deutsche Schöffenjury wütete in schönen Redefiguren mit Blitz und Feuer gegen jene, die dem Tode auf nassem Wege entgangen waren. Zuletzt wurde, damit auch dort jene höfische Liberalität der Welt zum Gespötte würde, die unbequeme Weitläuftigkeit aller konstitutionellen Formen auf Seite geschoben, und Oken, nachdem man ihm die Wahl zwischen dem Strang für sich oder seine „Isis" freigelassen, zuletzt samt ihr frank und frei abgetan.

Solches Schicksal im Geiste voraussehend, hatten andere, sich selber allzu wert, um sich in solcher Weise der Wut der empörten Elemente auszusetzen, klüglich den bessern Teil gewählt und mit der Gewalt auf glimpflichem Wege zu wechselseitiger Befriedigung sich abgefunden. In allgemeinen Redensarten von Freiheit und liberalen Gesinnungen zu reden, in der Ausübung aber jede despotische Gewalttat und jede schlechte Institution zu beschönigen und zu rechtfertigen, das schien etwas, was schon der Zeit, die aus allen Fugen getreten, zuzulassen war. Alle Helden des Plutarch auf der Parade aufzuführen, war schon erlaubt; aber mit dem Vorbehalt, jeden, der sie etwa nachahmen wollte, als Verrückten zu erklären. Dem Adel Böses nachzusagen, in geistlichen Angelegenheiten mit kühner Aufklärung zu sprechen, die Jesuiten schnöde zu behandeln, vom Mittelalter schlecht zu reden, das Feudalunwesen zu schelten nach Herzenslust, die Ultras in Frankreich übel anzulassen und ihre Torheit auszulegen nach Gebühr, den Mystizismus in seiner Blöße darzustellen, zu schelten über böse Leidenschaften und Halbheit der Gesinnungen, die es nirgendwo zu etwas Gedeihlichem kommen lassen, über die Mißgriffe des Königs von Spanien sich stark

und mit Freimut zu erklären, und von Zeit zu Zeit den deutschen John Bull anzustechen: das ist der liberale Turnplatz, den sie sich zum Tummeln vorbehalten. Dagegen zeigen sie sich willig, mit dem Mantel der Liebe die schnödeste Willkür des Brotherrn zuzudecken; Ihm jede Ausnahme von den erhabensten Grundsätzen huldreichst einzuräumen und alle seine Fehden auszufechten wie die ihrigen. Auf diese Bedingungen werden dann Kaperbriefe auf die benachbarten Regierungen ausgeteilt, bis diese die Schwäche haben und zur Auslösung sich verstehen, wo dann ein Mandat ausgeht, fortan sei es illiberal und der deutschen Sache nachteilig, die bisher Gescholtene ferner im Schimpfe anzugehen. Schmarotzer der Fürsten, Verdreher der Wahrheit, Tartüffe in der Politik, freche Sophisten, die den Gedanken bei Hof zu Lehne geben, wie sie auch der Kirche angemutet, sind diese Schalksknechte hin und wieder über Deutschland her verbreitet: sie kennen sich und loben sich und helfen sich einander, und, falsche Freunde der Sache, sind sie gefährlicher als ihre offnen Feinde, weil sie das Volk verwirren und blenden durch den Schiller, in dem sie unaufhörlich wechseln.

Die Volksmeinung

Die Meinung, gleich sehr entrüstet über das Verfälschen der einfachen Wahrheit, das diese sich erlauben, wie über die Unterdrückung, die andre versuchen, hat sich daher vom geschriebnen Worte mehr gegen die lebendige Rede und die Tradition hin gewendet. Bei der regen Bewegung, die die Gesellschaft jetzt ergriffen hat, bei dem lebhaften Umtausch der Gedanken und bei dem starken Verkehr, der leicht das Entfernteste miteinander in Beziehung bringt, ist das öffentliche Leben wie durchsichtig geworden bis zur Mitte hin; und die Geister berühren sich in diesem Medium so nahe, daß sie gleichsam eine leitende Kette ziehen, durch die die Idee dem Blitze gleich in allen Richtungen leicht von einem Ende zum andern schlägt. Darum bleibt der Tradition nichts verborgen, was irgendwo geschieht; da Alle die Schmach fühlen, die auf dem Ganzen ruht, und

jeder sie dem andern zuwälzen möchte, so ist es immer der eine, der die Ehre des andern laut verkündigt, um sich dann wieder des gleichen Liebesdienstes bald zu erfreuen. So wird das Urteil über Dinge und Personen durch Tatsachen begründet; anfangs wohl leichtsinnig aufgenommen, bald aber durch mehrseitige Ansicht berichtigt und nach Befund gemildert oder noch geschärft, bleibt es selten auf die Dauer ungerecht, wenn auch, nach Art der oft getäuschten, zum höchsten erbitterten Zeit oft lieblos und allzu wegwerfend gegen Einzelne.

In diesem scharfen Totengericht der Lebenden sind alle jene gedruckten Lügen für nichts geachtet; alle schöne Phrasen werden der damit verkleideten Wahrheit ausgezogen; die da wandeln in ihrem Dünkel, in den weiten Mantel der menschlichen Eitelkeit geschlagen, sind gezeichnet mit den Namen, die das Urteil ihnen zugesprochen; Taten und Begebenheiten, die sich im Verborgenen glauben, sind vor aller Welt aufgedeckt; nur die Beteiligten sind selten davon unterrichtet, wenn nicht etwa das eigene Gewissen sie dunkel mahnt und sie nun eine Gegenrede ohne vorhergegangene Aufforderung versuchen. Diese Vehm wird härter und schärfer in dem Maße, wie die Presse mehr gefesselt oder vergiftet wird, und zwar größtenteils zum Nachteil derer, die diesen Zwang oder die Verfälschung üben und sich nun nicht einmal verteidigen können. So manche Ereignisse, die unerklärlich scheinen, lassen nur durch die Kenntnis dieser überlieferten Volksmeinung sich deuten und begreiflich machen.

Unter den verschiednen Bewegungen aber, die die bisher berührten Begebenheiten und Ereignisse veranlaßt hatten, teilten sich die sogenannten Liberalen, die in den Jahren der Befreiung nur im allgemeinen über die notwendige Herbeiführung eines bessern, würdigern Zustandes in Deutschland einverstanden waren, ohne sich über die Wege, um dahin zu gelangen, näher zu verständigen, in zwei Hauptparteien. Die eine,

die sogenannte Historische, erkannte, daß ehemals ein besserer Zustand Deutschlands in der Wirklichkeit bestanden, wo es in sich geeint unter einem Schirmvogte und wieder geteilt in Glieder und Gliedesglieder, Landschaften, Stände und blühende Körperschaften, in sich gesichert, frei, kräftig und reich in eigentümlicher Sitte und Einrichtung auf sich selber ruhte, von außen geehrt, geachtet, gefürchtet und gebietend, und leicht abwehrend jede fremde Gewalt, die sich an ihm versuchte. Sie erkannte ferner, wie, weil das Haupt dumm geworden und blöde, die Glieder aber geil und übermütig, in das blühende Leben zuerst Verwirrung und Krankheit sich eingeschlichen; wie bei stets wachsendem Mißverhältnis die Zerrüttung immer zugenommen; bis sie endlich nach der Reformation in jenen wütenden Paroxismus ausgebrochen, der als organischen Fehler einen bis hierhin unheilbaren Gegensatz in das Reich hineingetragen; eine Wunde mit geluptem, vergiftetem Schwert geschlagen, wie jene des Titurel, an der es gleich diesem nicht sterbend und nicht genesend ins zweite und dritte Jahrhundert siecht, bis endlich Feindesgewalt die in sich ausgezehrte, wankende Gestalt umgestürzt, unter den Fuß getreten und an den Siegeswagen gebunden, die entehrte, ein klägliches Schauspiel für Götter und für Menschen, umgeschleift und ihre zerstückten Glieder, wie Medea die des Absyrtus, umhergestreut.

Die Partei der historischen Entwicklung

Sie urteilten ferner, daß, da an den Völkern die Form allein sterblich ist, und nach jedem Zerfallen der einen ihre Wiedergeburt in anderer erfolgen muß, auch das neu erstehende Deutschland notwendig in der Eigentümlichkeit des alten, in seiner Sitte und Sinnesart wiedergeboren werde aus den noch vorhandnen Elementen und in dem Typus, der, diesen unbewußt, noch in allen Bildungstrieben einwohne; auf daß man erkenne, daß der Väter Geist noch ruhe auf den Enkeln und nicht etwa ein neues Volk, Bastarde der benachbarten Völkerschaften, eingewandert und auf der Höhe von Garizim einen andern Tempel aufgebaut.

Sie urteilten ferner, daß es darum die Aufgabe dieser Zeiten sei, — ausscheidend alles, was die Verderbnisse der Jahrhunderte hinzugetan; aufgebend, was im sträflichen Abfall von der Geschichte und der Natur der Dinge verkehrte Eigensucht, törichte Eitelkeit und die Verzweiflung, besonders der letzten zwei Jahrhunderte, ohne alle Unterlage ins Leere hin aufgebaut; endlich entsagend jener blinden Selbstsucht, die nun an einem furchtbaren Beispiel erfahren, wie jede Untergrabung des Allgemeinen sich unausbleiblich am Besondern rächt, — jene Fäden, die in Sitte, Sinn und Institutionen noch unverkennbar mitten durch die Verwirrung laufen, wieder zusammenzugreifen; neue da anknüpfend, wo es geänderte Verhältnisse gebieten, und also die getrennten Elemente wieder mit solchen Bändern in ein neues Ganze bindend zu verknüpfen; das Erstorbene, wo es noch möglich sei, wieder grünend zu machen und die alten Lebensgeister wieder zu erwecken; das wahrhaft Gute, was unscheinbar unter dem Plunder unseres öffentlichen Lebens sich verloren, wieder hervorzuziehen, und so ein neues Deutschland aus dem Verderben des alten zu restaurieren.

Die Partei des rationalen Fortschrittes

Die andere Partei, die dieser bald entgegentrat, urteilte aus anderem Gesichtspunkt: „Was soll uns dies alte Deutschland, was sollen diese Lappen alter Herrlichkeit, die zu ihrer Zeit gut gewesen, weil sie auf ihre Zeit gegründet war, aber nun auf immer hingeschwunden; was soll dieser Aberglauben, der mit den Gebeinen alter Helden und Heiligen seinen Götzendienst zu treiben affektiert? Was haben diese Ritter in unserer Zeit zu suchen; ihr Geist ist nicht mehr unter uns, ihre Burgen stehen gebrochen auf Berg und Hügel; jene alten Münster sind verödet, ein anderer Glaube ist in sie eingewandert. Jene Institutionen und Landesordnungen mögen paßlich gewesen sein für ihre Jahrhunderte; aber ihr Schutt und ihre Trümmer, die noch in der Gesellschaft stehen geblieben, sind ihr zur Überlast, und ihre Pergamente modern in den Archiven; was wir

sehen, ist Leibeigenschaft, Reich der Gewalt und des Aberglaubens, drückende Feudalität und, in finsterer Nacht des Mittelalters umwandelnd wie im Hados, die Gestalten einiger großen Männer, die kein Totenopfer heraufbeschwören wird. Zwei ungeheure Begebenheiten, die auch der Geschichte angehören, haben durch eine unübersteigliche Kluft von ihnen uns geschieden, die Reformation und die Revolution; seither ist wirklich ein anderes Volk eingewandert, neu in Sitte, Gesinnung und Denkungsart, mit andern Rechten und Bedürfnissen; seither ist eine neue Welt an die Stelle des untergegangenen Mittelalters aus den Fluten aufgetaucht. Die Form wird alt, das Wandelbare kömmt und geht, aber ewig grünt das junge Leben, und, wie die Zeiten fließen und die Verhältnisse wechseln immerdar, soll jedes Geschlecht sich klug anbauen in den seinigen; jede Gegenwart muß sich auf sich selber setzen, weil sie am besten weiß, was ihr frommt und dient, und nach eigenem Plane am gemächlichsten ihr Haus sich baut. Ist das alte Deutschland aufgelöst, dann sind die Dinge wieder zum Ursprung zurückgekehrt, dahin, wo noch kein Reich bestanden, und die Geschichte kann euch wenig lehren. Wollt ihr aber bei ihr zur Schule gehen, dann nehmt die Revolution zur Lehrerin; vieler trägen Jahrhunderte Gang hat in ihr zum Kreislauf von Jahren sich beschleunigt; vor euern Augen ist die Weltgeschichte darin vorbeigegangen, und ihr habt sie gelebt und nicht gelesen; mit Herz und Sinnen habt ihr sie ergreifen können, da die des Mittelalters nur wie ein blasser Nebelfleck im Fernrohr vor euern Augen steht."

Dieser Gegensatz ist, nur in anderem Gebiete, derselbe, der zwischen Katholizismus und Protestantismus besteht, und darum für den, der bescheiden forschend in die Tiefen der Geschichte und des eigenen Seins vorgedrungen und dabei die schlichte Einfalt des Natursinns und die klare von vorgefaßten Meinungen und Leidenschaften ungetrübte Ansicht sich bewahrt, im

innersten Grunde in seiner höhern Einheit leicht erkennbar. Wenn nämlich nicht geleugnet werden kann, daß jedes selbstständige Volk neben dem, was allen gemein, seine besondere Eigentümlichkeit besitzt, die sich in seiner Geschichte und seinem ganzen Bestande und Dasein spiegelt; wenn ferner jeder, der diesem Volke eigentlich angehört, den allgemeinen Stammescharakter trägt und, wie er durch das äußere Band derselben Sprache allen sich mitzuteilen weiß, so durch ein inneres der Sympathie sich in das Ganze hineinfühlt und denkt: so muß auch, was jede einzelne in sich geläuterte und geklärte Eigentümlichkeit selbständig in sich erzeugt, notwendig dem harmonisch sein, was die Geschichte im Ganzen hervorgebracht; sie wird die Geschichte nicht verschmähen, aber auch bewußtlos handeln in ihrem Sinne.

Andrerseits werden die Historischen aus der Geschichte, die sie befragen, weder die Reformation noch die Revolution ausschließen; eben weil sie erkennen, daß immer in jeder besondern Geschichte die ganze wiederkehrt, und wie die Geschichte der Juden und die der Griechen unter andern Umständen die der Deutschen ist, so die Englische Revolution die Französische. Beide aber haben als die wesentlichste Institution eine Kammer der Gemeinen herausgeworfen, gegen die eben auch das Mittelalter, in Italien schon unter den ersten schwäbischen Kaisern, in Deutschland später gestrebt; und, weil es sie nicht erlangt, darum eben hauptsächlich hat das Reich im Abfalle der Schweiz, im Kampfe der Städtebünde mit den Landesherren und dem Adel, und später im Bauernkriege sich verbluten müssen. Wie also in Gott alle Konfessionen eins sind, so beide Parteien in der Idee des Vaterlandes, und sie sind vereinigt geblieben, solange diese Idee und die Begeisterung, die sie zur Zeit der Befreiung in den Gemütern geweckt, nachgehalten, obgleich mit sichtbarer Überwucht des historischen Prinzips, eben weil es das den Franzosen Feindlichste geschienen.

Aber die Begeisterung wirkt nur stoßweise in der Geschichte und auf Augenblicke; die langen Zwischenräume wird sie durch Leidenschaften und Interessen fortgeführt, die, was dort nur als leichter Gegensatz erschien, immer weiter auseinandertreiben, bis auf den äußersten Punkten das Entzweite unversöhnlich einander gegenübersteht. Das historische Prinzip ist eine Allgemeinheit, die in ihrem weiten Begriffe das Verschiedenste befaßt. Hatte die bessere Gesinnung nur das Beste aus den ehmaligen Zeiten angesprochen, so mochten die Interessen das Vorteilhafteste nur brauchen; und neigten jene mehr zu den früheren, bessern Zeiten, so trieben diese natürlich mehr auf die neuern, wo noch grünende Wurzeln des Eigennutzes lagen. So kamen bald alle Mißbräuche herzu und alle Vorurteile, und alles Erstarrte und Erstorbene nannte sich historisch; und selbst die Zeit vor 1806 in Preußen fand ihre Liebhaber, die sich den Freunden der alten guten Zeit zuzählten. Zu ihnen gesellten sich zwei Klassen, die sich leicht in Deutschland zu jeder guten Sache finden und jeder leicht Meister werden: die Phantasten und Pedanten; jene träumten in ihrer Weise vom Mittelalter wie früher die Ritterbücher; diese hingen sich an das Starre, Tote, den öden Buchstaben als das eigentlich Urkundliche, und Hallers Buch, das zu viel Verdienstlichem und Gutem schon an sich viel Irrtümliches enthält, nach eigner Ansicht umgedeutet, bildete Schule unter beiden.

Zu diesen theoretischen Spielereien kamen praktische stärkerverletzende Interessen. Unter den Institutionen, die als noch wirklich bestehend aus der früheren Vergangenheit zu uns gelangt, war die des Adels diejenige, die noch die meiste unmittelbar ins öffentliche Leben eingreifende Wichtigkeit besaß. Die Standesherren hatten beim Kongresse in der Bundesakte einen eignen Artikel für sich ausgewirkt, der sie als die am meisten privilegierte Klasse im Staat erklärte. Da die Territorialfürsten, die, einst ihnen ebenbürtig, sie nun überwachsen hatten,

für das Allgemeine auf dem Kongresse und fortdauernd auf dem Bundestage nichts getan, zu keinem Opfer sich verstanden und jeder nur seinem Gewinne nachgegangen; so fanden auch sie keinen Beruf, für sich großmütiger zu sein als ihre Gewaltiger; sie bestanden also auf dem, was sie gleichfalls ihr altes Recht nannten, und deuteten den Artikel in der ihrem Vorteil günstigsten Weise.

Als es aber nun zur Ausführung kam und ihre Befriedigung im Ganzen größtenteils nur auf Kosten der Gemeinen geschehen konnte, erhoben diese heftigen Widerspruch, und die alte Zeit, worauf jene ihre Ansprüche begründeten, wurde diesen darum zuerst verdächtig. Als bald die lange Reihe der übrigen Privilegien und Forderungen auf den tiefern und höheren Stufen sich diesen angeschlossen und so viele Fürsten zögerten mit der Erfüllung ihrer Gelöbnisse: da schrieb man dem Adel, der ihr Ohr besitzt, die Ursache dieses Zauderns zu, mit Unrecht zum Teil, da, wenn in dieser Hinsicht eine Klage statt fand, eigentlich nur die Höflinge angeklagt werden konnten. Bei stets steigender Erbitterung mußte daher das Vergangene einen großen Teil der Abneigung auf sich nehmen, welche die Gegenwart verschuldet hatte, und die Geschichte erschien bald den aufgebrachten Gemütern nur als die Rüstkammer, aus der jede Abgeschmacktheit, jede tyrannische Anmaßung und jede brutale oder abgefeimte Willkür sich nach ihrem Bedarfe die nötigen Waffen holte.

Der Einfluß des französischen Liberalismus

Während in solcher Weise Deutschland in seinen verworrenen Verhältnissen sich abarbeitete und also eine neue Umkehr und Selbstvergessenheit vorbereitete; hatte Frankreich die Bühne, die mit dem Sturze Napoleons zusammengestürzt, schnell wieder aufgerichtet, und statt der großen tragischen Stücke aus römischer Kaiserzeit wurden nun wieder große Bürgerdramen, Henriaden mit der nötigen Zutat von Freisinnigkeit mit dem besten Ensemble aufgeführt. Dort stritten in Strophe und Gegenstrophe Ultras mit Liberalen starken Streit; sie teilten sich rechts und links in Haufen und Parteiungen, die, wenn es

galt, in geschicktem Manöver wieder nach der Mitte in Massen sich vereinigten und also, bald verbunden, bald entzweit, die Minister in der Hofburg belagerten; und das Spiel, mit Gewandtheit und Geschick ausgeführt, fing an, ihrerseits die verdrüßlichen Deutschen wieder zu ergötzen. Sie bemerkten sogleich, daß die Ultras wieder dieselben Leute aus dem Mittelalter seien, die von Norden herunter in steifen Zöpfen den Stock predigten und die Leibeigenschaft, Preußentum und die Heimlichkeit und was sonst in der Heimat von solchen lieblichen Klängen ihr Ohr erfreuete; die Liberalen aber schienen so ziemlich ihres Gleichen: zu wollen ihren Willen, zu leiden ihre Übel und zu kämpfen für ihre Sache. Darum leicht versöhnlich und bald vergessend alte Unbill, wie sie in ihrer gutmütigen Sinnesart sich geben, fingen sie schnell wieder an, dem leichten Franzwein Geschmack abzugewinnen, erst mit Maße und geschämig zu sich nehmend, um des häuslichen Verdrusses zu vergessen, allmählich aus Gewohnheit trinkend und mit Wohlgefallen sich berauschend. Einmal erwärmt, fingen sie dann an laut zu werden und an dem Streite mit Zuruf und Ermunterung, bald auch mit eigenen Schlägereien Teil zunehmen. Obgleich, wie an den Bestand der Liberalen in Frankreich zum Teil die Emanzipation Deutschlands geknüpft ist, so an den der Ultras seine Ruhe und Sicherheit; so nahmen sie doch, uneigennützig wie sie sind, ohne Bedenken entschieden gegen die Letztere Partei und wünschten mit heißen Segenswünschen ihre gänzliche Ausrottung und Vertilgung.

Als aber die Franzosen so unverhofft neu aufkeimende Freundschaftstriebe im Herzen der vom Kreuzzuge heimgekehrten Deutschen, die sie noch alle ob des alten Schimpfes sich auffässig glaubten, bemerkten; da färbte sich ihnen die alte verblaßte Hoffnung wieder grün, und sie beschlossen, so gute Anlagen nicht unbenutzt zu lassen, und legten wie im „Times" so in deutschen Blättern eigene Kanzleien für die deutschen Bundesangelegenheiten an; wo der Fuchs aufs Neue, freilich noch ins Unbestimmte,

den Gänsen predigte und ihnen ihre Erkenntlichkeit für die bewiesene Zärtlichkeit bezeugte, die Liberalen alles Beistandes versicherte und ihr Bestes aufs neue vorzunehmen versprach, sobald man mit seinen innern Angelegenheiten nur einigermaßen aufs Reine gekommen sei.

Die Höfe West-Deutschlands — mit deren Souveränität sich eine französische Liberalität, die mit Napoleon sich ausgesöhnt, besser vertrug als jene deutsche, die zu gründlicher Freiheit noch die verhaßte Einheit fügte — ließen dieselbe Freisinnigkeit, die als Landesprodukt Kontrebande war, unter französischem Stempel willig ein und bereiteten der fremden Braut den Weg und ließen sie mit Cymbeln und Pfeifen durch alles Land begleiten. Als die wohlbekannte süße Stimme wieder über Berg und Auen des rheinischen Bundes sang und klang; da hörten sie in ihren Löchern die Gesellen, die damals, als der Sturm des Herren über die Zeit gegangen, in der Angst des bösen Gewissens sich verkrochen, und kamen heraus, um sich zu sonnen, und gingen, als sie den Zug erblickten, freudig zu Gefolge. Jene vortreffliche Gattung von Liberalen, die die Liberalität treiben wie eine feine Lebensart, womit man fortkommt bei Groß und Klein, und Gott dienen wie dem Belial, erkannten die Gelegenheit und faßten sie beim fliegenden Haar. Andere, die alte fixe Jugendideen sorgsam durch die Napoleonische Zeit getragen, die dann die einbrechende neue Zeit einigermaßen in Verwirrung gebracht, fanden sich im guten alten, oft hart bedrängten Glauben, wieder aufs Neue hoffend, schnell zurecht. Zudem fanden alle Gescheiten und mithin die ganze Masse des Volkes in so manchen Gegenden, die noch wirklich nützliche und angemeßne Institutionen durch die Revolution erlangt, sich nicht im mindesten geneigt, sie gegen phantastische Bilder und Hoffnungen oder gar gegen andere fremdartige, abgestandene und erlahmte Einrichtungen auszutauschen, die man ihnen aufzudringen die Miene machte.

Darum geschah, daß die zweite Partei, in dem Maße, wie die von der ersten immer mehr und mehr vor dem barbarischen Unverstand, der sich entwickelte, verstummen mußten, um so stärker Boden gewann, und viele praktische Menschen, verzweifelnd, daß je aus dem deutschen heillosen Unwesen, aus diesem stillen, stockenden, grünbeschlagenen Sumpfe, in dem alles Bessere früherer Zeiten unter Moder und Schlamm begraben liegt, etwas Gedeihliches sich entwickeln werde, traten auf diese Seite; und Paris ist nochmal auf dem Wege, die Hauptstadt der liberalen Welt zu sein, wie es vor kurzem die der servilen war. Wie ehmals die Höfe aus allen Landen dort in die Lehre gingen, so sollen jetzt die Liberalen dort Freimut lernen; und, wie die Volkshaufen in Smiethfield dahin blicken, so sollen auch von da aus germanische Einrichtungen nach gallischen Sitten, Eigentümlichkeiten, Gesinnungen gerichtet werden.

Auch wir sollen solche Höfe und Pairskammern erlangen, die wie ein befestigtes Lager in Mitten von Feindesland stehen; wozu freilich die Unsrigen, die um und um, weit und breit zu ihrer Verzweiflung in Freundes Land sich fanden, durch reiche Saat des Hasses, die sie ausgesäet, und ihre künstliche Bewirtschaftung treulich vorgesorgt. Auch wir sollen uns etwa mit jener parlamentarischen Komödie abfinden lassen und solche Kammern der Gemeinen gewinnen, die auf nichts ruhen als den Koterien der Hauptstadt und der Zeitungen und in Mitten einer durch alle Elemente durchgeführten Despotie allein die Freiheit vertreten sollen, darum immer schwanken zwischen Aufruhr und Unterjochung und ewig das langweilige Scherzspiel spielen, die Minister, die ihrerseits mit allen Seiltänzerkünsten sich im Gleichgewichte zu halten suchen, aus ihren Stellen zu vertreiben und selbst wieder vertrieben zu werden.

Zwar ist zu hoffen, daß auch dort die Institutionen mit der Zeit sich besser befestigen werden; es haben wichtige Elemente des öffentlichen Lebens in diesem Lande sich entwickelt, die wir

achten sollen und ehren auch am Auslande, mit dem der Friede uns versöhnt; es ist vor Allem dort eine Schule aufgetan, in der weltkluge, gewandte, verschlagene Staatsmänner sich dem Lande bilden, die die bleichsüchtigen, zaghaften Zöglinge unserer sitzenden und schreibenden Schule leicht überlisten und düpieren; aber damit ist für das innere Glück des Volkes zur Zeit immer noch wenig ausgerichtet, und es liegen wohl noch andere Keime in dem unsrigen, die auf eine weit fruchtbarere Weise sich entfalten werden, wenn es zwar nicht in törichtem Dünkel das Fremde verschmäht, aber auch nicht in noch törichterer Selbstvergessenheit die Eigentümlichkeit in fremder Nachahmung ganz untergehen läßt.

Politische Ideenverwirrung

Indem mit diesen Parteiansichten sich zuerst die üble Laune, dann der Unmut, endlich die Erbitterung der Zeit verband; indem vielfältig sich kreuzende Interessen alles durcheinander mischten, zu den gewöhnlichen Mißverständnissen auch die geflissentlichen Entstellungen sich gesellten; als der böse Argwohn, der in den Gemütern sich erhoben, nach und nach alles vergiftete und verzerrte: da ist jene furchtbare Ideenverwirrung entstanden, die die gegenwärtige Zeit bezeichnet, wo niemand mehr den Andern zu verstehen scheint; die Meinungen alle Striche der Windrose durchlaufen und aus allen Weltgegenden gegeneinander blasen; wo, wie beim Turmbau, wenn Mörtel gefordert wird, der Arbeiter Steine bringt, und Holz, wenn jener Ziegel verlangt, und mitten in der Sprachverwirrung, wie dort nach altem Scherze, nur das Wort Sack allen gemein geblieben.

Wie der Fremde, Davoust, jene Deputierten angefahren: „Ihr habt kein Deutschland, ich kenne nur Preußen, Bayern, Hannover usw.", so ist bei den Einheimischen die Rede von der Einheit des Vaterlandes den einen eine Narrheit, den andern gar Hochverrat geworden. Der Deutsche sei darauf angewiesen, in schöner Universalität allen Völkern anzugehören, ist die Lehre des Tages; zugleich Schweizer, Trödeljude, Lakai und Klopf-

fechter der ganzen Welt, soll er des Vaterlandes, das sie in Fetzen zerrissen, nimmer gedenken unter Strafe und strenger Ahndung. Alle Fratzen des Auslandes mag er um sich hängen; als aber die Jugend versucht, die eigne alte Sitte und Tracht zurückzuführen, da wurde es als die tollste Teutschtümelei gescholten und verhöhnt. Als jene Künstler in Rom in eine Innung sich brüderlich verbunden und in gemeinsamem redlichen Streben, um des Vaterlandes Ehre auszubreiten, ihre Kunst auf die alte gute deutsche Schule aufgesetzt, da wurde auch das ihnen als Mystizismus, revolutionäres Bestreben und Rückschritt ins dunkle Mittelalter ausgelegt; und der Hof, dem sie, ehrend das alte Kaiserhaus, ihre Werke ausgestellt, verleugnete sie vor dem schadenfrohen Ausland, das dafür beider Teile gleich sehr spottete, und sie mußten noch obenein von protestantischen und antiken Kunst-Zeloten in allen deutschen Zeitungen sich mit mitleidigem Rate zurechtgewiesen sehen.

Das Kreuz auf dem Schlachtfelde von Leipzig ist umgerissen, und die Handlung hat wie billig ihre Verteidiger gefunden; da bei jeder Grenze ein anderer Patriotismus beginnt, hoffentlich bald durch eigne Maut gehütet, so hat Sachsen ein unwidersprechliches Recht auf den seinigen. Napoleon halten sie am Felsen festgebunden, damit der alte blinde Simson nicht etwa entrinne und, die Säulen des faulen europäischen Staatsgebäudes nochmal fassend, unter den Trümmern des Hauses, auf dem die Kaphthorim und Philistin sitzen, sie mit sich begrabe. Seine Institutionen stehen noch alle wohlbehalten, seine Ideen sind hochgeehrt; seine Münze, nur mit schlechtem Zusatze legiert, ist in Scheidemünze umgeprägt. Frankreich pflegt die Freiheit, die wir ihm gebracht, wir haben zum Lohne seine alte Dienstbarkeit uns mit nach Hause genommen.

Was wir früher in der sogenannten Begeisterung gesprochen und getan, sind leicht verzeihliche Jugendsünden, bei denen unser Gedächtnis nur mit Geschämigkeit verweilt. Die

aber jetzt noch leben wollen in den Ideen dieser Zeit; die starr und eigensinnig sich nicht fügen mögen der Wandelbarkeit der Dinge, die werden billig als tolle Narren an die Kette gelegt, ob sie etwa noch lernen die Geschmeidigkeit, die jene mit stets heiterer Stirne durch alle Schande durchgeführt. Die aber stehen ebenso billig oben an, die, wenn sie mit dem Feinde gezettelt und ihm jede sich gegen die Knechtschaft erhebende Reaktion verraten haben, später ihr Tun mit der großen Zeit zu entschuldigen frech genug gewesen.

In solcher gänzlichen Umkehr binnen so kurzer Frist aber hat sich notwendig der ganze Ideenkreis der bedächtigen Deutschen verwirrt, verschoben und umgekehrt. Den einen ist alles Historische ein Aberglaube; den andern jede Verteidigung des guten Rechts ein revolutionärer Greuel; in toller Verwirrung treiben die Meinungen durcheinander; kein Grundsatz steht fest, kein Band hält die bunte Gedankenwelt in sich zusammen; keines knüpft, was gestern galt, an das, was morgen gelten wird; ein kurzes, stets kürzerwerdendes Gedächtnis vergräbt das Vergangene in glückliche Vergessenheit. Nach den einen sind zwar nur vortreffliche Fürsten im ganzen deutschen Lande, aber ein verruchter Adel ist eingewandert, der alles Übels Ursprung, Mitte und Ende seine Zwingburgen wieder zu bauen denkt, um dort Wegelagerung zu üben und, ob zwar ohne Fäuste, doch das Faustrecht zurückzuführen. Nach den andern ist eine Gattung Jakobiner im Reiche aufgestanden, die eine unterirdische Revolution betreiben und, nachdem alle vornehmen Hälse abgeschnitten, die eine und unteilbare Republik errichten werden. Nicht mehr wie Glieder eines Leibes wollen die verschiednen Stände sich vertragen; als seien sie verschiedene Völkerschaften, sind sie gegeneinander ausgezogen und feinden sich gehässig an. Jeder für sich baut nach eignen Ansichten und Interessen sich seine eigne Welt und die ihm bequeme Verfassung, aber keine durchgehende Achse will das Widersprechende vereinen.

Nach dem Beispiele, das die Höheren gegeben, will keiner zu einem Opfer sich willig finden; und, da alle bürgerliche Ordnung ein Geben im Nehmen und ein Nehmen im Geben ist, so will keine solche sich gestalten, weil nur Nehmer, aber keine Geber zur Stelle sind. In Mitte der Verwirrung schwanken die Regierungen ratlos und ungewiß; zürnend haben des Himmels Sterne ihnen sich verhüllt, der irdische Kompaß schwankt und trügt, die Politik ist ausgegangen, und die Tradition hat sie verlassen; was ihnen helfen kann, sagt ihnen Furcht ein; worauf sie Vertrauen haben, zergeht und zerbricht kraftlos in ihren Händen; ihre Ordnung erscheint der Zeit wie Pedanterie, und ihnen dafür jede Kraft und Willensmacht als Jakobinismus. Die da scheiden sollten die Parteiungen durch ruhige Würde und Gerechtigkeit, haben sich selbst unter die Streitenden gemischt, und, indem sie Partei genommen, werden sie in der Hitze des Kampfes zertreten mit den andern.

Die Burschenschaft

Besonders auf die Jugend mußte diese Zwietracht der bewegten Zeit einen merklichen Einfluß üben. Wenn wirklich aus der Verwesung der vergangenen Welt ein neuer Geist bildend und neu gestaltend aufsteigen soll, dann muß er notwendig zuerst in dem neuen Geschlechte geboren werden, das die werdende Zeit zu beherrschen gesendet ist. Mag die absteigende Generation in stiller Gewissenserforschung des Nachgenusses ihrer Taten sich erfreuen; mag sie ihre Irrtümer beweinen oder mit starrem Eigensinne ihre Torheiten zu verteidigen sich bemühen: die aufsteigende soll mit frischem Lebensmute in die Geschichte treten; keine Erfahrung der Vergangenheit darf sie verschmähen, aber auf die Erbschaft jener Irrtümer und Torheiten mag sie billig jedes Anspruchs sich begeben; vor allem aber in reger Teilnahme an allem Öffentlichen soll sie durch jede gewonnene Tüchtigkeit sich zu dem Werke stärken, das sie zu vollbringen berufen ist.

Diesem Berufe ist die Jugend mit Ehre nachgekommen, damals, als es galt, die junge Freiheit mit dem Schwert zu schirmen und den neugebornen Zeus gleich den Kureten und Korybanten mit Waffentanz und Erzes Klang vor dem lauernden Feind zu bergen; vom Felde zurückgekehrt, haben die Universitäten ihrer Viele aufgenommen, und mit der lautern Milch der Disziplinen ernährt, ist der Geist erstarkt und groß gewachsen. Darum ist es eine Torheit, diese natürliche Entwicklung anzuklagen, an ihrer Leitung allein kann die Weisheit der Alten sich bewähren. Habt ihr gute Geister heraufbeschworen, warum fürchtet ihr euch vor ihnen? sind es böse, die ihr zitiert, dann zahlt ihr mit den Ängsten nur, was ihr verschuldet: denn so ihr lauter seid, vermag Satanas selbst mit allen seinen Gesellen euch nichts anzuhaben!

Darum tat Gelassenheit vor allem Not im Angesichte dieser Jugend; aber man hat ihr Furcht gezeigt und sich und ihr viel Übel damit bereitet. Als man bei den Gebeinen Luthers in Wittenberg den Jahrestag der Reformation gefeiert, da fuhr der Geist des Reformators, — zürnend, daß man dieselbe Reformation an Haupt und Gliedern, die er der Kirche angesonnen, gutheiße, aber vom Staat, an den sie jetzt die Zeit gesinne, abweisen wolle und so ein zweites furchtbares Gericht über Deutschland ziehe, — auf die Wartburg, wo einige hundert Jünglinge, in einer der seinigen verwandteren Gesinnung, dieselbe Feier zu begehen sich versammelt hatten. Was am Tage in meist würdiger, anständiger Haltung vorgefallen, ist der Welt bekannt geworden; auch wie am Abend, nach dem Vorgange des Reformators, die Symbole der alten Knechtschaft und eine Anzahl Bücher, zum kleinsten Teil unschicklich gewählt, größtenteils aber längst von der Nation verurteilt und gerichtet, den Flammen übergeben wurden.

Die Handlung konnte allerdings ein heilsames Nachdenken wecken, wie nach Verlauf dreier Jahrhunderte gleiche Verhält-

nisse die gleiche Erscheinung zurückgebracht; man konnte an den Fehlern, die damals die herrschende Kirche gemacht, eine warnende Lehre für die eigne Handlungsweise nehmen; aber gegen das Symptom der verborgenen Krankheit blind zu wüten, mochte wenig frommen; noch wollte es sich geziemen, mit den Jünglingen um eine Tat zu rechten, die nur wichtig wurde durch die Folge, die man ihr geben wollte. Aber statt in besonnener Ruhe die Sache zu nehmen, für was sie gelten konnte; zu loben, was des Lobes würdig war, und, was mißfiel, etwa mit heiterer Ironie abzuweisen, ließ man sich durch den ersten Eindruck und das Geschrei der verletzten Eitelkeit beherrschen, füllte die Welt mit Anklagen des unerhörten Frevels, stellte Untersuchungen an und Ambassaden, die wieder keine Folgen hatten, und weckte so zuerst die Idee großer Wichtigkeit in den jungen Leuten, und zugleich war das ganze Geheimnis der Schwäche mit einemmal verraten.

Als die Studenten beim Anblicke des heillosen Zustandes, in den die Teilung das Vaterland gesetzt, wenigstens im Universitätsleben diese Teilung zu verbannen und die Landsmannschaften in eine Burschenschaft zu vereinigen sich bemühten: da war es wohl geraten, wenn die Regierungen ja davon Notiz nehmen wollten, durch angemessene Einwirkung solcher, die das Vertrauen der Jünglinge besaßen, die Sache allmählich dahin zu lenken, daß die Landsmannschaften, an sich gleichfalls auf sehr naturgemäßen Beziehungen beruhend und darum nicht auszurotten, in die Einheit aufgenommen wurden, also, daß das Viele die Vereinigung spanne und dafür wieder die Beruhigung von ihr erhalte. Aber es schien, als ob das Bild der verhaßten Einheit schon verletze; gerade die schöne, sittliche Würde und Ruhe, die sich in der Burschenschaft entwickelte, schien mehr zu ängstigen als das Gegenteil, das bisher an den Landsmannschaften bestanden hatte; darum wurden diese wohl eher begünstigt: und so geschah es, daß, indem eine unheilbare

Trennung zwischen sie und die Unitarier kam, zu den vier Sekten nur eine fünfte sich gesellte, die sich nun befehden, — besonders seit die plumpe Behandlung der Göttinger Universität die dortigen Landsmannschaften überall hinversprengt, — und daß also auch das Universitätswesen zum Bilde unserer öffentlichen Verwirrung wurde, wo die Einheit, die sich vertragen sollte mit der Vielheit, im Kampfe mit ihr streiten muß. Die Jünglinge, die jene verteidigten, erbittert über den Widerstand, den sie erfuhren; entrüstet über die allgemeine Anfeindung, die sie verfolgte, und den lauernden Argwohn, der alle ihre Schritte bewachte und dem sogar der Knaben Treiben auf den Turnplätzen ein Gegenstand des Schreckens war, zogen nun zum Teil in's Geheimnis sich zurück. Indem sie hier den Zustand des Vaterlandes überlegten und sich berufen glaubten, nach der Weise, wie man sie genommen, bald möglichst einen bessern herbeizuführen, mußte sich in der Stille bei ihnen jener Geist ausbilden, der, als er in einigen Erscheinungen an den Tag getreten, die Regierungen gänzlich außer Fassung gebracht zu haben scheint.

Der Streit der Parteien, der die Zeit entzweit, war bald auch bis zu ihnen hingedrungen, und sie mußten die ihrige sich wählen. Für die Jugend ist die Geschichte wenig nur vorhanden, und ihr Leben selbst hat die eigene Geschichte eben erst begonnen; jener innere Sinn, der die Zukunft in der Vergangenheit erblickt, ist ihr nur erst wenig aufgegangen, und ihr ganzes Wesen ist nur eine frische, volle, sich selbst kaum fassende, überschäumende Gegenwart, die alles, was werden soll, in sich zu beschließen glaubt. Im Bewußtsein so viel freier, strebender Kräfte ist sie nicht geneigt, nach dem, was einst gewesen, sich umzusehen, und sie hält sich daher, ihrem Naturtrieb folgend, am liebsten zu jener idealistischen Partei, die auf ihre eigene Hand die Welt zu gestalten sich bemüht und wie die Spinne zugleich Webstuhl ist und Weberin des eignen selbst-

erzeugten Stoffes. Vermöge ihrer Stellung aber wollte auch die deutsche Jugend die Vertreterin des deutschen Wesens sein und das erwählte Rüstzeug, um im Kampfe mit der entarteten Gegenwart die bessere Vergangenheit zurückzuführen und die Ehre Deutschlands gegen Welschland zu behaupten. Indem sie in diesem Bestreben der historischen Partei angehörte und mit ihr Verfolgung litt, fand sie sich aber mit sich selbst in einen Widerspruch gesetzt, den sie am einfachsten dadurch zu lösen glaubte, daß sie etwa einen Schritt weiter zurückging, als die Reformatoren in der Kirche getan, durch die deutsche Geschichte rückwärts bis zu dem Punkte hin, der im Leben des Volkes ihrer eigenen Lebensstufe entsprach.

Die Geschichte sei allerdings zu ehren, war die Meinung, aber hinter ihr liege ein Naturstaat, der gleichfalls noch zu ihr gehöre; jetzt, wo alle Bande der Gesellschaft verrottet, alle Stände verwittert seien, wo das Leben und die Geschlechter der alten Dynasten nach und nach versiegt, sei ein ähnlicher Zustand der Dinge äußerlich zurückgekehrt, und es gelte, aus eigner frischer Natur heraus ein neues Recht zu gründen. Damit war der Contrat social, nur in deutschen Formen, zurückgekehrt; wie vor wenig Jahren die Jugend in philosophischen Konstruktionen des Weltalls sich gefallen, so wurden die konstruierenden Kräfte jetzt an den gesellschaftlichen Verhältnissen geübt; und, nachdem die verschiednen Dimensionen der Verfassung durchlaufen waren, befestigte sich die Betrachtung endlich ganz natürlich bei der Durchdringung aller in der Republik.

Unterdessen sorgten die Ereignisse, daß es dem Eifer nicht an Reiz, der Leidenschaft nicht an einem Stachel fehle. Frau von Krüdener, wenn auch in etwas phantastisch und gespannt in ihrer Frömmigkeit, doch wohlmeinend, liebreich, menschlich in ihrem Tun, war von den Pfaffen verlästert, von der Polizei gehetzt, endlich durch die Gendarmerie von Brigade zu Brigade nach Rußland zurückgeführt, dafür, daß sie gebetet mit den

Leuten, ihnen den jüngsten Tag verkündet und dagegen die Hungernden gespeist und gerettet hatte. Da sandte der Kaiser Alexander den Kotzebue, und, wenn jeder Anflug von Begeisterung schon die feige Zeit in Angst und Zittern setzt, so war dieser, der schon bei seinem ersten Auftreten in der Jugend mit einem Kapitale von Verruchtheit angefangen, womit andere Bemittelte wohl zu enden pflegen, und der seither zum Kaiser alles Pöbels, aber zum Abscheu aller Wohlgesinnten sich erhoben, — dieser war der Mann, wie ihn sich die Zeit gewünscht, und, während Zensuren und Gerichte jedes Wort bewachten, das zum Frommen Deutschlands gegen das heillose Unwesen der Zeit geredet wurde, durfte er sich in der Mitte des Landes niedersetzen und ungestraft höhnen, alles, was dem Volke wert und ehrwürdig geworden. Ihn hatte der Kaiser aller Wahrscheinlichkeit nach in unschuldiger Absicht ausgesendet, daß er ihm ein Beobachter und Deuter dessen sei, was sich in diesem Lande voll schwer verständlicher Richtungen und Bestrebungen bewege. Aber, indem er die unglücklichste aller Wahlen zu diesem Vorhaben getroffen, mußte ein böser Argwohn von dem Manne dieser Wahl auf den Zweck der Sendung sich verbreiten.

Sand Nur allzu sehr wurde dieser Verdacht bestärkt, als jener, mißbrauchend seinen Auftrag, rechtliche Männer hämisch verleumdete, und, als die Bosheit sich entdeckt, die Ahndung des Gesetzes nicht gegen den Verleumder sich richtete, sondern, was kaum zu glauben, gegen die Verleumdeten, weil sie das Werk der Finsternis ans Tageslicht gezogen. Noch schärfer wurde die erzürnte Spannung, als die an sich nicht übel gemeinte, später mit schamloser Frechheit als offiziell erklärte Schrift Stourdzas in einer Weise von den Deutschen und ihren Institutionen sprach, die kein Volk von einem fremden sich bieten lassen darf. Der allgemeine Unwillen über diese Schrift und mehr noch den sichtbaren Eindruck, den sie in den höheren

Regionen gemacht, die Entrüstung, dasselbe Ausland, dem die Meinung die Vernichtung so mancher Erwartungen längst zuzuschreiben sich gewöhnt, nun auch, auf eine so empörende Weise die Schwäche mißbrauchend, ins Innere eingreifen zu sehen, mußten besonders bei der Jugend, deren Freiheiten, den letzten ärmlichen Rest eines früheren bessern Zustandes, man so freventlich anzutasten gewagt, tiefen Eindruck machen. Unter so viel raschen jungen Leuten, deren ganzes Herz und alles Sinnen und Trachten dem öffentlichen Leben sich zugewendet, mußte beinahe unausbleiblich ein Funken dieser so unvorsichtig angeschürten Feuersbrunst zündend in das Reich dunkler Gewalten, die des Menschen Brust umschließt, herniederfahren und die Schlafenden aus ihrer Ruhe wecken, daß der höher und höher sich hebende, täglich gereizte Grimm endlich übertrat. In Sand mußte der Durchbruch des Damms zuerst geschehen, und das Verderben mußte natürlich den am ersten treffen, der seither am geschäftigsten ihn zu unterwühlen bemüht gewesen. Der Jüngling nahm es über sich, sich selbst den Vollmachtsbrief zur Tat zu schreiben und sie mit eigner Hand auszuführen; und, weil sein Maß gefüllt war bis zum Rande und bereit es über sein Haupt auszugießen, wurde der, den er gesucht, in seine Hand gegeben; er selbst aber gab der erzürnten Nemesis das eigne Leben zur Sühne hin, nach alter Lehre, die Blut um Blut gebietet.

Wie ein Blitz schlug die Tat in's Volk; seit den Jahren der Erhebung war nichts mehr geschehen, was es ergriffen hätte; was lange unverständlich nach Verständigung gerungen, hatte jetzt das Wort gefunden; eine blutige Tat war wieder der Punkt geworden, in dem Aller Gedanken sich versammelten; und die Meinung war schnell über das Ereignis einverstanden: Mißbilligung der Handlung bei Billigung der Motive, erneutes Gefühl der Nähe der ewigen Gerechtigkeit in allen menschlichen Dingen, ein helles Schlaglicht über den Zustand des Vaterlan-

des hergeworfen, und erneuerte lebendige Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten waren die Resultate der allgemeinen Bewegung, die erfolgt. Die Meinung hatte ein großes Stufenjahr zurückgelegt, ein tiefer Ernst war über die Zeit gekommen, die seither mehr spielend mit den Ereignissen sich abgegeben.

Löning Dem Schlage, der die Gemüter in allen Tiefen aufgeregt, folgte bald ein zweiter, gerade durch die schnelle Folge furchtbar und erschütternd. Ein junger Mann, dem das machiavellistische System, das seine Heimat umsponnen hielt, längst ein Greuel gewesen, hatte eine an sich gutartige, ruhige, aber finster in sich gekehrte Natur durch jenes gallenbittre Zornesfeuer zu einem Grade entzünden lassen, daß auch er durch eine Gewalttat jene Netze zu zerreißen bei sich beschloß. Er hatte den Präsidenten Ibell, in dem er den Urheber dieses Systems gefunden, zum Opfer ausersehen. Aber es ist noch kein des Todes würdiges Verbrechen, wenn die übermütige Kraft über die Menge, die auf gesetzlichem Wege sich der Dienstbarkeit erwehren kann, auch sogar durch verwerfliche Mittel sich der Tyrannei bemeistert; nur so viel kann von Freiheit der Masse zu Teile werden, als sie zu verdienen weiß, und gewalttätige Handlungen können nimmer den Mangel des Verdienstes ersetzen. Das war der zweite Irrtum des jungen Mannes, außer dem, den er mit Sand gemein gehabt, beide hat er mit dem Leben bezahlen müssen; an dem Angegriffenen aber ist der Todesengel vorbeigegangen, grimmig hat er ihm ins scheue Auge hineingeblickt, und es ist zu hoffen, daß er den Blick verstanden und die furchtbare Katastrophe zu seinem Seelenheile diene.

So ist denn das Schicksal, mit dem sie auf der Bühne so lange ihr Spiel getrieben, furchtbar mitten unter sie getreten, daß das Entsetzen in ihrem Leichtsinn sie gefaßt und ein tiefes Grauen vor seiner dunkeln Macht. Da sie dem Christengotte

abgesagt, ist der alte Jehova wieder heraufgestiegen, der da ist: „Ein eifriger Gott, ein Rächer, zornig und von großer Kraft, dessen Wege im Sturm und Wetter sind, vor dem ein fressend Feuer hergeht, während Dunkel unter seinen Füßen ist, und der mit seinem Donner donnert und große Dinge tut, und doch nicht erkannt wird." Es ist eine furchtbare, entscheidende Stunde, wenn das erste Blut in bürgerlichen Unruhen geflossen ist und die ersten Opfer fallen; es ist die Geburtsstunde einer ganzen verhängnisvollen Zukunft, die, je nachdem die guten oder bösen Sterne überwiegen, sich gestaltet. Noch ist's ein glückbedeutend Zeichen und ein Pfand, daß der Himmel immer noch Deutschland gnädig ist, daß nicht wie so oft ein kalter, nackter Frevel das Losungswort gegeben, sondern eine Gewalttat, von sonst reinen Händen im Irrtum des Herzens ausgeübt, und die durch ihren zwiefachen Charakter noch zwei Wege der Wahl, den Weg des Tages und den Weg der Finsternis offen läßt.

Das haben die Wenigsten unter denen bedacht, die über diese Sache öffentlich geredet und wieder bewiesen haben, wie tief die Weltklugheit der Schriftgelehrten unter dem gesunden Sinne des Volkes steht. Daß die Tat nicht christlich gewesen, darüber sind sicher alle mit Steffens einverstanden, aber Gott weckt bisweilen eine heidnische Tugend, um jene christliche Heuchelei zu strafen, die, während sie mit Leichtsinn ungerechte Kriege beschließt, worin hunderttausende von Menschen fallen, nur dann des Christentums gedenken will, wenn die Flamme, der sie von ferne mit Vergnügen zugesehen, endlich das eigene Dach ergreift.

Man hat dem Täter frevelhaften Hochmut vorgeworfen, daß er also Gott und der Obrigkeit aus eigner, beschränkter, schwacher Persönlichkeit ins Amt gegriffen: das ist die rechte und wahre Ansicht für sich und andere, denen etwa nach solcher Tat gelüsten möchte; aber dem Täter gegenüber nach vollbrach-

tem Werke ausgesprochen, möchte der Ausspruch in bezug auf ihn selbst nicht allzu christlich sein. Was würde der Sprechende erwidern, wenn dieser sich etwa in solcher Weise verteidigte:

„Du sprichst von Hochmut, sieh dich vor, daß du nicht selbst von christlichem Hochmut besessen seiest, betend: ‚Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin gleich Diesem!' Glaubst du, daß ich so leichtsinnig mich zu jener Tat entschlossen, deren furchtbare Verantwortung ich gar wohl gekannt? glaubst du, daß Gott ein Leben, sonst rein und fromm geführt, so grausam durch kalten geistigen Hochmut verderben werde und einen sonst lichten Geist so hart verblenden, daß er die Täuschung einer groben Eitelkeit nicht mehr gewahre?

„Kennst du noch nicht das finstere Reich des Abgrundes, das die Natur beschließt, glücklich du, wenn es immer beschlossen dir geblieben! alle seine dunkeln Mächte hat der Geist besiegt und sie in jene Tiefe eingeschlossen; aber durch des Menschen Herz gehen tiefe Brunnen nieder in ihre Finsternis; um den Eingang drängen sich, Freiheit suchend, alle Leidenschaften, aber ihn hält Religion und Sitte fest geschlossen und versiegelt, und, so lange die Pforten im Beschlusse bleiben, spielt oben das heitere Leben. Aber hat die Siegel eigne Schuld oder das Unglück der Zeit erbrochen und die Tore zum Unterreiche aufgerissen, dann steigen alle Schrecken aus der Tiefe auf; wie Unwetter zieht es aus dem Abgrund; es faßt den Menschen mit dämonischer Gewalt, und der einzelne Wille vermag nichts mehr gegen die furchtbare Macht, die sich gegen ihn entkettet hat. Die Nacht und alle Furien des Lebens steigen durch jenen Schlund herauf, der Selbstmord und jeder blutige Frevel. Mir haben sie den Geist gesendet, den jener Römer in Asien und bei Philippi sah, und er hat nicht ohne harten Kampf gesiegt.

„Wer aber hat die Pforten jenes Unterreiches aufgerissen, wer hat alle Leidenschaften losgekettet und jene Furien heraufbeschworen? wer hat alle Brunnquellen des öffentlichen Lebens

mit Haß und Argwohn zuerst vergiftet? Als die Römer Edessa gewonnen, da hatten die Kriegsleute, den Tempel plündernd und unten an seinen Grundfesten gierig nach Schätzen wühlend, wie die Sage uns berichtet, endlich auch den Stein weggerissen, der von den alten Magiern mit Sprüchen und heiligen Formeln besprochen, den Abgrund besiegelt hielt, in dem sie die Seuche beschlossen hatten, und diese verbreitete sich sofort durch die Öffnung über die ganze bewohnte Erde hin und raffte den dritten Teil des Menschengeschlechtes weg.

„Ihr sprecht vom Christentum, wer aber hat seine Macht zuerst gebrochen, indem er es zum Deckmantel seiner Habsucht und jeglicher bösen Leidenschaft gemacht? Wer kreuzigt noch jetzt den Herrn in seiner Kirche und würfelt um sein Gewand? Mit Worten höre ich seine Lehre viel bekennen, aber die Werke sind nicht darnach; voll von Leuten seh ich den Gerichtshof stehen, die Recht suchen und Gerechtigkeit, aber kein Richter ist vorhanden; deswegen hat das müßige Schwert von selber sich an der Wand gerührt und ein schuldiges Haupt getroffen. Darum und sintemal wir denn alle Sünder sind, so richtet menschlich über eure Brüder, damit menschlich über euch gerichtet werde. Tut, was euch durch göttliche und menschliche Gesetze geboten ist; dann wird der Abgrund sich von selber schließen, und ich werde das letzte Schlachtopfer sein, das er verschlingt."

Verschwörungsfurcht der Regierungen

So ernste, tief einschneidende Vorgänge mußten notwendig die angestrengteste Aufmerksamkeit der Regierungen auf sich ziehen. Sie sind ans Steuer des Staats gesetzt, damit sie das Schiff lenken durch jegliche Gefahr. Aber je hohler die Wellen gehen, je stärker die Brandung schäumt, um so gelassener muß der Steuermann hinaus in die Bewegung sehen; will er der wirklichen Gefahr Meister werden, dann darf er nicht zaghaft vor eingebildeter erbeben; das Schwanken, das den Unkundigen in Entsetzen bringt, wird ihn nicht berühren; selbst das Toben

des Elementes wird er mit scharfem Blicke und gewandter Hand sich dienstbar machen, daß die Kräfte, wenn auch unwillig und aufbäumend, ihn zum Ziele führen. Je mehr eine Regierung von der Natur des ersten Bewegers in sich trägt, um so weniger wird sie durch die Schwingungen des Bewegten sich irren lassen: erblickend die Dinge von der Höhe und gleichsam wie vom Firmament herab, kann die Weite des Gesichtsfeldes und die wechselseitige Deckung der Gegenstände sie nicht verwirren; fassend die Häupter aller Elemente der Gesellschaft, kann sie ihrer Bewegungen leicht Meister werden.

Es liegt eine unverwüstliche erhaltende Kraft in den geselligen Verbindungen; derselbe Instinkt, der sie zuerst geschlossen, wacht auch unablässig über die Erhaltung des Bestehenden, und keine Regierung hat nötig, das Nichtswürdige auf Kundschaft nach geheimen Umtrieben zu legen; da, wenn sie nur einigermaßen würdig ist, alles Gute mit ihr in einem geheimen Einverständnis steht und nicht leicht einen Frevel, der gemeinsamer Zusammenwirkung bedarf, im Verborgnen läßt. Darum, wenn sie sonst der großen und öffentlichen Bewegungen in der Gesellschaft Meisterin geblieben, darf sie am wenigsten in Deutschland vor verborgenen zittern und ihre gelassene Aufmerksamkeit und ihr behendes Eingreifen, wo es not tut, dadurch auch um ein Kleines von ihrem Wege ablenken lassen. Jeden Übelgesinnten wird sie bei der Tat erwarten, zuvorkommend oder ahndend, wenn es mit jenem nicht gelungen. In dieser Kunst ist vor den andern die englische Regierung musterhaft gewesen; die Deutschen haben kaum die ersten Anfangsgründe begriffen, und, was bei jener Gelegenheit in Preußen vorgefallen, hat leider einen neuen Beweis dazu geliefert.

Wie es scheint, ist seit Jahren in Berlin, durch Örtlichkeit, Wasser, Luft und irgendeine geistige Influenza begründet, eine Gespensterseherei endemisch worden, die schon früher in unschuldigern Dingen manchen lächerlichen Auftritt hervorgebracht.

Die Regierung — seit lange schon beunruhigt durch jene Visionäre, auf die sie seit der Wartburger Geschichte weniger geachtet hatte, aber jetzt, wie es scheint, außer Fassung gebracht durch die Vorgänge der jüngsten Tage — hatte, um sich Licht zu verschaffen in diesen Dingen, eine Art von Heilsausschuß mit unbeschränkter Vollmacht zu jeder Inquisition niedergesetzt. Dieser — statt auf analytischem Wege mit ruhigem Gelasse die offenliegenden Tatsachen, wofern es sich möglich zeigte, unter sich und mit andern geheimen durch ein geschickt geknüpftes Gewebe von Beweisen zu verbinden und durch allmähliche Induktion von Wirkung zur Ursache und durch alle hindurch zur ersten, wenn eine solche vorhanden ist, aufzusteigen — zog in genialer Art den synthetischen solcher Mühseligkeit vor, indem sie das Gesuchte gleich von vorne hinein als eine unleugbare Tatsache, ein Dogma oder wenigstens ein Postulat der reinen Vernunft sich selbst und der Welt hinsetzte, und dann in einem salto mortale von ihm herab suchend und inquirierend in die Wirklichkeit sich stürzte.

Darum wurde vor dem verwunderten Europa die Existenz einer großen, weitumgreifenden Verschwörung auf Hochverrat, aller Orten ein des Todes würdiges Verbrechen, als das Zentrum aller Bewegungen der Zeit proklamiert, die peripherisch in jene zwei offenkundigen Totschläge ausgegangen; um aber jene Mitte mit diesem Umfang nun durch die Brücke schriftlicher Beweise in Verbindung zu setzen, wurden jene Emissionen von Polizeibeamten nach allen Teilen Deutschlands dirigiert, in der sichern Erwartung, daß, was die absolute Anschauung also gesetzt, notwendig durch die Erfahrung sich bestätigen müsse. Aber die Erfahrung bewies sich widerspenstig gegen diese konstruierende Metaphysik der hohen transzendentalen Polizei; wenigstens hat sich, was seither bekannt geworden, als gänzlich unzureichend ausgewiesen, den gähnenden Schlund zu füllen.

Eine Verfassung, aus einer debattierenden Studentengesellschaft hervorgegangen, zu der sich schon ein junger Mann öffent-

lich bekannt; nach der, wäre sie gedruckt, vielleicht nicht hundert Menschen aufsehen würden und die nichts Strafbares hat, bis etwa ein Versuch vorliegt, sie gewaltsam einzuführen. Eine kleine Sammlung jakobinischer Sentenzen und Metaphern, die zum Teil Goethe und Novalis verantworten müssen und die aus den Tragikern aller Völker sich leicht um's Zwanzigfache verstärken läßt. Von einem Primaner aufgeschriebene Redensarten eines Mannes, der, sonst untadelhaft, nur im Sprechen vielleicht von je zu wenig Maß gehalten und den Erguß seiner beredten Zunge schleichender Tücke allzu unbehutsam preisgegeben. Einige Dolche, wovon einer aus der Zeit der deutschen Kleidertrachten mit Zierde des Bürgers beschrieben, was man in frommem Liebeseifer aus dem atomistischen starren Sein in ein dynamisches Werden umdeutend als eine Predigt über die Verzierung des Bürgers durch Mordgewehre einregistriert. Einige Brieffragmente, durch die Perlustration erlangt, worin junge Leute ihr Herz wechselseitig sich ergießen, das freilich nur allzu oft des bittern Zornes voll sein mag; das ist der kärgliche Ertrag, den seither so viele gewalttätige Handlungen abgeworfen. Unfähig zu begreifen, daß Taten, wie sie jene jungen Leute geübt, bloß das Produkt einer einsamen, allein mit sich selbst zu Rat gehenden Betrachtung sein können, hat man sich darauf gesetzt, sie durchaus als ein Ergebnis geselliger Verbindungen anzusehen, und, indem man wieder nach den Häuptern dieser Verbindungen und den ersten Anstiftern geforscht, beinahe jeden durch seine Gesinnungen ausgezeichneten Mann mit Verdacht befleckt, nicht bedenkend, daß gerade bei der Jugend jeder, der feige bloß zu einem Frevel ohne eigne Teilnahme antreiben wollte, eben dadurch auf immer jedes ehrende Vertrauen bei ihr verscherzen würde.

Demagogenverfolgungen

So hat man öffentliche Charaktere, denen die Nation ihre Achtung zugewendet, die nichts getan, was irgendeinen gegründeten Verdacht rechtfertigen konnte, auf die man keine

einzige wahrhafte Inzicht gehabt, auf's schnödeste mißhandelt; man hat ihnen Kommissionen hingesendet, die, weil sie sträflicher Umtriebe verdächtig seien, ihre Papiere durchsuchen sollten; diese, nachdem sie unbedacht alle rechtlichen Formen vorbeigegangen und der Welt ein Urteil über den Grad der dabei aufgewendeten Besonnenheit an Hand gegeben, haben den Frieden ihres Hauses gewaltsam gebrochen und nun eine Inquisition über alle ihre Papiere ohne Ausnahme, bis auf die persönlichsten Familienangelegenheiten herab, begonnen, zu deren Vollendung nichts als etwa eine Vivisektion gefehlt, um die Gedanken in ihrer geheimen Werkstätte im Entstehen zu belauschen. Man hat junge Leute, die, mit Shakespeare zu reden, „schwärmen mit dem Blute", als kaltblütige Verbrecher genommen und bei ihnen auf Gesinnungen inquiriert, die aus der verschwiegnen Brust noch nicht an den Tag herausgetreten, und auf Worte vor Jahren ausgesprochen und ohne alle Wirkung längst verhallt; und, nachdem man dort wie hier nichts entdeckt, mit der unerhörten Maxime sich abgefunden: man habe dadurch, daß man Verdächtiges bei ihnen gesucht, sie selbst nicht verdächtig zu machen geglaubt, — eine Lehre, die den Unbescholtensten preisgibt der Mißhandlung jeder tyrannischen Gewalt, der es einfällt, nach Dieben zu suchen, wo keine Diebsherberge je gewesen.

Man hat die spanische Inquisition auf's bitterste darum angeklagt, daß sie ihren Schlachtopfern nie das Verbrechen nenne; wie soll man ein Verfahren billigen, das hypothetisch das Verbrechen voraussetzt und nun die Verbrecher dazu sucht und nach Willkür jeden Ehrenmann der Tat anschuldigt; und nach dem, wenn bei solchem Tun irgend von Konsequenz die Rede sein könnte, der eigne Fürst dem gemäß, was er 1813 und 1814 getan, proklamiert und versprochen hat, als der erste Demagog seines Landes verurteilt werden müßte. Auch hat diese Handlungsweise schon bitter sich gerächt; die Welt, die

man voll Redens über die Konspiration gemacht, harrt auf die Beweise, die sich nicht finden wollen; ganz Europa, das man zu Zeugen der Tat genommen und dem man Hochverräter versprochen hat, wartet der schuldbeladnen Sünder, und man weiß sie nicht zu liefern. Wahrlich! wenn Preußen seit dem Befreiungskriege ja wieder mit ungebührlichem Hochmut sich vergangen, dann muß man gestehen, daß es durch das Schicksal dafür auf's allergrausamste heimgesucht worden. Vielleicht werden endlich einmal alle Bessern dieses Landes zusammenstehen, um eine Regierung, deren Wohlmeinen in so vielen Dingen ein besseres Schicksal wohl verdient, von solchen Blendwerken zu befreien und alle gesetzlichen Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, anwenden, um dem Wahnsinn einiger Menschen Grenzen zu setzen, die — wenn es, wie sie sagen, fünf Grade in der Verschwörung gibt: Turner, Studenten, die da Dolche führen, Leiter, Unbekannte — die Unbekannten, die sie suchen, allein selber sind und, — indem sie nach der Weise jener ehrlichen Bürger das Haus in Brand stecken, um den Maushund zu verderben — wenn sie nach den gewalttätigsten Handlungen überall nichts ausgefunden, doch darum ihrem Argwohn nicht Grenze setzen, weil sie immer wieder sich bereden, daß ihr Bemühen nur darum fruchtlos ausgefallen, weil sie nicht die ausgesuchteste Klugheit angewendet und unglücklicherweise bei den Unrechten nachgeforscht. Eines aber vor allem ist dem beobachtenden Deutschland in dieser Sache aufgefallen, daß, während in allem Guten, das durch gemeinsame Zusammenwirkung werden soll, Jahre ohne den mindesten Erfolg vergehen, es hier nur wenig Tage erforderte, um von Holstein bis Freiburg jene allgemeine Treibjagd auf die Verschwörer einzurichten.

Auf die Stimmung der Nation mußten diese Vorgänge den allerwidrigsten Einfluß üben. Bei der heftigen Spannung der Gemüter fehlte gerade noch ein so unbegreiflicher Mißgriff, um die allgemeine Empörung aller Herzen, denen an der Ehre des

Vaterlandes gelegen ist, zu vollenden und Unwille, Haß, Verachtung, Mißtrauen und alle bösen Leidenschaften, die schon vorher nur allzuviele Nahrung in den Ereignissen gefunden, bis auf einen Grad hinaufzutreiben, daß ein vor vier Jahren noch mit spielender Hand zu lösendes Problem, die Anordnung unserer öffentlichen Angelegenheiten, jetzt beinahe gänzlich für menschliche Kräfte unauflöslich zu werden droht. Eine Konferenz der Minister, die unter diesen Umständen in Karlsbad abgehalten wurde, sollte nun Rat schaffen, wo Rat teuer worden, und zum erstenmale verlangten die Umstände gebieterisch von den Diplomaten, die seither alles auf negative Weise abgetan, positive Maßregeln, auf die niemand eingerichtet ist. Österreich schien besonders mit Eifer die Versammlung zu betreiben; es hatte geglaubt, der Ruhe zu pflegen, wenn es dem unruhigen Reiche sich entzöge, aber so wohlfeilen Kaufes, bloß den Gewinn einstreichend, kömmt keiner von einer historisch gewordenen Verbindung los; nachdem es über dem Versuche all seine Popularität eingebüßt, ist nun die rechte Unruhe ihm erst herangekommen.

Unaufhörlich sitzt die Geschichte zu Gericht, jetzt nachdem die Franzosen gezüchtigt sind, werden andere Sünden heimgesucht und mit Angst und Nöten abgebüßt.

II

Da das ganze System darauf berechnet war, daß nichts vorfallen werde, so ist nun, da wirklich etwas vorgefallen und noch ein Mehreres aus der Zukunft droht, die bitterste Verlegenheit eingetreten, daß nun wirklich einmal etwas geschehen muß. Man hat eine Maschine eingerichtet, die sich wirklich als ganz vortrefflich ausgewiesen, alle Hoffnungen bloß durch ihre Un-

beweglichkeit aufzureiben; nun aber, wo eine Furcht gekommen und sie einer Absicht dienen soll, weigert sie gleichfalls tückisch jeden Dienst, den man ihr anzusinnen versuchen wollte. Indem man keinen, auch nicht den leisesten Gegensatz zu binden gewußt, sondern alle Dissonanz so lange anwachsen ließ, bis sie nicht mehr zu lösen war; indem man alles zugelassen, was sich zugedrängt; alles durcheinandergeschleppt und in Halbheiten oberflächlich vermittelt hat, was sich innerlich ausschloß; hat man nun, wo die Natur ergrimmt gegen den schwindelerregenden Wirrwar aufgestanden, jedes Mittel sich genommen, zu ihrer Besänftigung irgend eine durchgreifende Maßregel vorzukehren. Jeder Verstand wird von einem Unverstande aufgehoben, jede Kraft von einer Gegenkraft verzehrt, jede Bewegung durch eine antagonistische gehemmt: so muß alle Anstrengung in unnützen Deliberationen zerfließen.

Wollte man, scheinbar sich anschließend an die historische Partei, etwa den dreizehnten Artikel auf die Herstellung der vorigen Korporationsstände in der ganzen Gebrechlichkeit der letzten Zeit ausdeuten, so widerspricht dem, was im Verfassungswerke schon zum Bestand gekommen oder noch eben zu entstehen im Begriffe ist: stellenweise sind jene Körperschaften ganz ausgetilgt, und die Historischen sind überdem keineswegs so leichten Kaufs gewonnen; ihr Sinn steht mit nichten auf die Verknöcherung der letzten Zeit, noch wollen sie einer verlarvten Willkür den Vorwand leihen. Wollte man durch Machtsprüche über Verhältnisse entscheiden, die in der Badischen Kammer zuerst zur Erörterung kamen und die Schlüsse des Bundestages, ohne Rücksicht auf die Stände, für die Kammern ohne weiteres verbindlich machen; so mochte man das freilich sich erlauben, aber weil alsdann alle Verfassung völlig illusorisch wird, so muß dadurch ein Kampf der Konvenienz mit der Natur der Dinge entstehen, der, da die Letzte immer auf die Länge stärker bleibt, unausbleiblich zu ihrem Vorteil nach kurzer Frist

enden wird. Wollte man eine vollziehende Macht dem Bundestag kreieren — das Herz der Nation ist von dieser Institution, die man nur für ein Provisorium zu nehmen sich gewöhnt, abgewendet; auch nach einem Schattenkaiser ohne Kammer hat sie nicht die geringste Sehnsucht. Nur einmal ist die günstige Gelegenheit an den Mächtigen vorbeigegangen, nun sie den Augenblick versäumt, hat sie sich zu anderm Orte hingewendet.

Geschichtsphilosophische Betrachtungen über den Zustand Deutschlands

Was vermag die diplomatische Kunst gegen die mächtige Naturgewalt, die sich in den Völkern täglich mehr entkettet? Die erste Quelle eines Stromes mag eines Rosses Huf aus der Erde schlagen, aber in seinem Laufe vermag kein menschlicher Wille ihn aufzuhalten. Eben die Kammern werden ihr Recht der Einwirkung auf die Beschlüsse des Bundestags durchfechten; sie werden eben kollektiv insgesamt die zweite Kammer konstituieren, und ist es erst zu einem einverstandnen Wirken gekommen, dann wird von selbst die Notwendigkeit sich aufdrängen, dem Rumpfparlament, durch die Stärkung der kollektiven vollziehenden Macht, in ihrer Konzentration ein Haupt zu geben. Das ist der Naturgang der Dinge, der Vorschritt der Geschichte, den keine menschliche ohnmächtige Willkür irren und kein Kongreß aufhalten wird. Die Nation dringt auf die Einheit, und dies Dringen ist wie Baumes Wachsen und Windes Wehen, kein Bemühen mag es in seinem Fortgang hemmen. Was die Mächtigen solchem Werke Förderliches unter sich beschließen, wird direkt als Förderungsmittel aufgenommen; was sie hemmend ihm entgegensetzen, muß indirekt als Widerstand zum Ziele führen, indem es die entgegengesetzte günstige Kraft bewaffnet.

Von diplomatischer Kunst, die alles ihrer Natur nach auf sich beruhen läßt, ist also in keiner Weise ein Heil für Deutschland zu erwarten, und Hoffnung und Furcht werden in dieser Hinsicht gleich eitel sich erweisen. Ein Blitz des Himmels hat in die deutsche Eiche hineingeschlagen; ihre Krone ist zum dürren Geniste worden, nur die Wurzel in der Erde und der Stamm

in seinem Marke grünt stark und kräftig fort und muß neue Triebe auswerfen in die Höhe. Die Naturkraft, die einst jenes Gewächs in die Lüfte hinaufgetrieben, in dessen Zweigen die Vögel der Erde sich gesammelt, ist, nachdem sie zum Ziele des Wurfs und zum Scheitelpunkte ihrer Kurve gelangt, erst gestaut, dann, in sich zurücksinkend, in der Remission gegen ihre Quelle — sich sammelnd aus allen ihren Verbreitungen — umgekehrt, um von da aus verjüngt und erfrischt, wie jene warmen Springbrunnen der Nordlandsinsel, einen neuen Strahl himmelan zu treiben. Darum ist die ganze deutsche Geschichte seit mehr als drei Jahrhunderten *ein* Welken und *ein* Dürren; darum strecken alle unsere Institutionen nur nackte, erdorrte Äste in die Gesellschaft; darum ist alles Formale morsch, faul, verwittert und aufgelöst; darum geht ein Geist der Verwesung in unserm Staatsgebäude um; wie in alten Ruinen hört man an Wänden und Grundfesten jenes leise Knistern, als nage vernehmlich der Zahn der Zeit an ihrem Bau, Tragpfeiler bersten, Steine schürren herab, Mauern rücken, und nur der grüne Epheu, der sie umrankt, hält sie notdürftig noch zusammen. Nur die Masse — mit dem Urfels, aus dem sie gehauen, immer noch in geheimem Zusammenhang und mit ihm im gemeinsamen Naturleben unverwüstlich lebend, darum selbst im Ablauf von Jahrtausenden noch nicht ergraut, — ist noch gesund, und einer neuen Gestaltung wohl empfänglich.

Es brauchte aber in alten Zeiten die Vorsehung, wenn es mit den Staaten auf diesen Punkt gekommen, das Mittel der *Völkerwandrung*, indem sie die Brunnen der Tiefe eröffnete und durch Fluten von Barbaren, die sich über die Hinwelkenden ergossen, von unten herauf durch neues Blut das stockende Leben erfrischte und das Erdorrte neu begrünte. Aber diese Brunnen fließen nicht mehr so reichlich, seit die Kultur die alten Wälder ausgerottet und die Pflugschar die wilde Erde dem Menschen gezähmt. Dagegen aber hat dieselbe Kultur die Ge-

meinschaft mit einer andern Welt eröffnet, die durch geistige Kräfte jene versiegende Naturkraft ersetzt und bei den Umwandlungen der Staaten ihre Dienste versieht. Es ist dies jene geheimnisvolle Ideenwelt, die, nach alter Lehre erfüllend die unendliche Tiefe des Geisterreichs und gleich dem Ätherhimmel über unserm Selbstbewußtsein ausgespannt, in alle Klüfte der Unterwelt ihr Licht niedergießt und alle Gestaltungen beseelt. Wie aus dieser Welt nach eben jener Lehre die Seelen in die Materie niedersteigen, ein zeitliches Leben hienieden führen und dann wieder zur Heimat kehren; so sind es eben die ihr entstammenden Ideen, die die Staaten als ihre eigentliche Begeistigung zusammenhalten, mit der Geisterschwere sie in sich verbinden und mit dem geistigen Lichte sie durchleuchten und — also gebunden im rechten Maße durch die Materie und, selbst unsichtbar, durch sie zur sichtbaren Darstellung gelangt, als die inwohnende plastische und erhaltende Kraft das Leben fördernd, — in seiner Darstellung sich verlieren. So aber nun die Stufenjahre dieses Lebens durchlaufen sind und der Staat veraltet, vermag er nicht ferner die inwohnende Idee zu fassen; sie, die vorher latent in ihm gewesen, wird nun frei und strahlend; und in dem Maße, wie sie nun jenem geistigen Reiche verwandt sich fühlt und andere ihr gleichartige Ideen zu sich herniederzieht, wird sie dem bestehenden Materiellen mehr entfremdet; und sie, die vorher die Erhalterin gewesen, wird nun zerstörend und löst, weil sie ein neues Haus sich zu bauen vorgenommen, von innen heraus alle Banden des alten Organismus auf, damit der neue zum Werden Raum gewinne.

So geschieht es, daß in solchen Übergangszeiten Geistesblitze zuckend durch die ganze Gesellschaft fahren und in einem Nu alle Köpfe wie ein Kontagium entzünden; man weiß nicht, wie der zündende Gedanken sich verbreitet — geschieht es durch den Atemzug, durch ein gemeinsames alle verbindendes

Medium, ist's Sprache oder Bild oder sonst eine geheime Sympathie? kurz, alle Menschen sind plötzlich eines Sinnes worden, und je mehr man der Fortpflanzung zu wehren sich bemüht, um so schneller verbreitet sich die Flamme. Das ist die losgebundene Begeistigung des Staatsvereines, die nun frei von ihrem Bande schwärmt und erst, wie jene feurigen Zungen, auf den Häuptern der Organe der Zeit sich niederläßt und dann von da, in lichten Schimmer aufgelöst, durch die Pforte der Sinne einzieht in alle Geister, um sie zum neubegonnenen Werk zu weihen. Darum ist es aller Torheiten unverzeihlichste, dies große Schöpfungswerk zu stören und mit den Ideen sich Kampfes zu unterwegen; noch keiner hat gesiegt, der verwegen solchen Streit gesucht. Läßt man sie ruhig ihrer Arbeit pflegen und begünstigt ihr Tun durch ein geschicktes Entgegenkommen; dann führen sie von innen heraus ruhig durch allmähliche Metamorphose die Umgestaltung und Verjüngung aus; abstreifend nur, was unnütz geworden und erstorben, und siedeln sich dann friedlich im neuen Baue an. Wenn man aber, statt nach des Zeidlers Weise durch abgemessene sonore Klänge ihrem Tun nur Takt und Harmonie zu geben, sie in plumper Weise stört und irrt; dann werden die Instinkte wild und in sich ergrimmt, und es hebt sich ein zorniges Brausen in dem Stocke, und es kömmt ein scharfer Krieg aller Leidenschaften; es treibt mit allen Trieben zur Gewalttat und zu allgemeinem Umsturz, und es geht der Ruf aus durch alle Lande: das Schwert der Ideen über alle, die da Widerstandes sich unterwinden!

Zwei Wege: So sind also auch uns, da der Lauf der Zeiten uns an einen solchen Übergangspunkt geführt, zwei Wege aufgetan, um ihn zu vollführen: entweder, indem wir den Ideen auf jene ruhige Weise in friedlichem Vertrage in unserer Mitte die Ansiedelung erlauben; oder, indem wir uns von ihnen gewaltsam

durch eine Revolution auf Gnade und Ungnade erobern lassen. Es ist nicht zu verkennen, daß der seitherige Gang der Dinge stark auf die letzte Seite hingeneigt; daß man den Hexenkessel, in dem man mit Gewalt diese Zeit wieder jung kochen will, mit den Giften aller Reiche und mit allen bösen Zauberkräutern angesetzt und bei lustigem Feuer ihn fleißig im brodelnden qualmenden Sud erhält, bis endlich die ersehnte Mitternachtsstunde ausgeschlagen. Auch sind die Parteien schon seit geraumer Zeit zum rechten Symptom gekommen, daß sie einander nicht mehr verstehen wollen.

a) Revolution

Was man sonst einzeln für sich als Ursache von Aufständen und Revolutionen aufgezählt: drückende Steuern und Abgaben, gewaltsame Veränderung der Gesetze und Gebräuche, Verletzung der Freiheiten und Privilegien, allgemeine Unterdrückung, Beförderung Unwürdiger zu den öffentlichen Stellen, drückender Mangel und Verfall der Gewerbe, die Ungebühr stehender Heere und zur Verzweiflung gebrachte Faktionen, — das alles haben wir zusammen cohobiert in diese Zeit zu drängen und mit großem Fleiße jene seltene Einstimmigkeit der Gemüter im Unmute hervorzubringen gewußt. Nachdem Liebe und Vertrauen hingeschwunden, ruht das Ganze einzig noch auf dem Instinkte des Gehorsams, der allzu tief im Menschenherzen befestigt ist; aber auch dafür wird wohl endlich Rat geschafft, da immerwährende Klagen, die nimmer ihren Richter finden, und Anordnungen, die gegen den Menschenverstand sündigen, nur allzu oft zum rechtlichen Widerstande herausfordern, und dadurch dem unrechtlichen und jeder Selbsthülfe den Weg anbahnen.

Da das verwegne Spiel nun schon die längste Zeit gedauert, ist denn plötzlich der Gedanke an die Möglichkeit einer Revolution hereingebrochen und von beiden Seiten gleich unwürdig, hier mit tötlicher Angst, dort zum Teil mit sträflichem Leichtsinn empfangen worden. Revolutionen sind wie der Tod,

vor dem nur Feige zagen, mit dem aber nur die Frivolität zu spielen wagt. So furchtbarer Bedeutung sind diese Katastrophen in der Geschichte und so ernsten tiefen Inhalts, daß nur Verrückte oder Verzweifelte sie herbei wünschen mögen. Eine Staatsumwälzung kann einzig das Werk der Leidenschaften sein; darum ist Religion, Sitte, Geist, Wissenschaft, Erfahrung alles ihr nur hinderlich; und wie die Natur im stärksten Fieberanfall mitleidig durch Delirien den Geist verhüllt, daß er durch sein Einschauen nicht die Lebenskräfte in der Tiefe stört; so muß auch in solchem Paroxismus ein Volk zum Wahnsinn kommen, wenn die Krankheit wirklich zu einer kräftigen Krise gedeihen soll. Darum ist es wohl anfangs ein leichtes Ding, daß die Schwachen weichen müssen größerem Talente; auch läßt sich wohl alles vielversprechend an, indem ein ungewöhnliches Lebensgefühl und eine frische Begeisterung das Bessere leicht in die Höhe treibt und die ersten Parteien wohl die meisten Gutgesinnten in sich beschließen. Aber da die Achse, die alle Elemente des Vereines zusammenhält, gebrochen ist, und nun jedes seiner eignen Schwerkraft folgt, so kann die Herrschaft des Geistigen, das wesentlich gemessen und geordnet ist, nicht lange bestehen, und nach den pathetischen Kräften müssen, allmählich absteigend, die tierischen ihr Recht behaupten und das Regiment führen in einer Zeit, die wesentlich dem Walten physischer Mächte anheimgefallen. Darum muß jede folgende Partei notwendig der vorhergehenden in jeder Art von Übertreibung den Rang ablaufen; jede, der es gelingt, die Angelegenheit um einen Schritt näher zum Extrem zu treiben, wird sicher die gemäßigtere stürzen und verderben; den Protesters und Resolutioners werden, wie in England, die Millenarier folgen, die keine Regierung anerkennen; diesen die Levellers, die auf Gleichheit des Vermögens dringen; endlich die Antinomianer, die sogar selbst die ethischen Pflichten als Tyrannei verwerfen, gerade wie in Frankreich Girondisten, Jakobiner, Cordeliers

sich vertrieben und in den Niederlanden den Geusen bald die Bilderstürmer sich angeschlossen, weil immer die Raserei der vorigen Stufe der folgenden als eine kalte Lauigkeit erscheint; bis endlich Schritt vor Schritt die ganze Leiter menschlichen Frevels durchlaufen, alles Bestehende gestürzt, alles Feste zerschmettert, alles Hohe geschleift, aller Besitz gewechselt ist.

Wenn aber nun in solcher Weise die Natur in anarchischem Wüten sich erschöpft, tritt als notwendiger Gegensatz wieder die Herrschaft der Einheit ein, die anfangs die ermüdeten Kräfte leicht bezwingt, dann aber, da das im Innersten aufgeregte Leben große Widersprüche und die heftigsten zentrifugalen Richtungen geweckt, notwendig scharf und eng die Masse zusammengreifend, nach und nach sich zum höchsten Despotismus steigert und wieder eine andere entgegengesetzte Stufenfolge von Frevels durchläuft, bis endlich eine äußere oder innere Katastrophe, nun ein ganzer Umlauf vollendet ist, die Extreme wieder gegen die Mitte lenkt. Das ist der Gang, den die englische wie die französische und jede andere Revolution genommen; eine deutsche würde von dieser Naturordnung keine Ausnahme machen, indem, was kälteres Blut vielleicht ändern könnte, leicht durch geistige Getränke ersetzt werden mag, wie der Bauernkrieg ausgewiesen. Zu den Ideen, die Frankreich bis zur gänzlichen Umwälzung bewegt, ist bei uns noch eine neue hinzugekommen, die in dieser kaum gewirkt, die der Einheit nämlich, und eine solche Vermehrung des Fermentes muß notwendig zur verstärkten Gärung führen. Eine deutsche Revolution würde mit der Vertreibung aller herrschenden Dynastien, mit der Zerbrechung aller kirchlichen Formen, mit der Ausrottung des Adels, mit der Einführung einer republikanischen Verfassung unausbleiblich endigen; sie würde dann, wenn sie ihren glücklichern Wallenstein gefunden, weil jedes revolutionierte Volk notwendig ein eroberndes wird, über ihre Grenze treten und das ganze morsche europäische Staatsge-

bäude bis an die Grenze Asiens niederwerfen; aber alle diese Herrlichkeiten, wie früher die Niederlande, mit dem Blute vieler Millionen, mit dem Untergange der Hälfte der ansteigenden Generation, mit der Zerrüttung des ganzen Wohlstandes von Deutschland und mit der Verödung aller seiner Gauen durch einen langwierigen Krieg erkaufen und am Ende nicht viel mehr gewinnen, als jetzt auf eine wohlfeilere Weise zu erlangen ist.

b) Ausgleich der Gegensätze

Weder für die Regierungen noch für die Völker, noch auch für das Ausland, das etwa im Trüben seinen Vorteil suchen wollte, können solche Aussichten irgend einen Reiz darbieten; darum kann vernünftigerweise bei allen Parteien nur von dem ersten Wege die Rede sein. Aber es ist nicht so bestellt, daß man etwa zuerst alles versuchen und alles mißbrauchen und dann erst, wenn es zum Äußersten gekommen, immer noch zeitig genug diesen Weg zu betreten sich entschließen könnte. Nur, solange noch ein Zügel die Leidenschaften hält, solange die wilden Geister noch gebunden liegen, mag man Vernunft reden, und die allmähliche Umgestaltung kann gradweise von statten gehen; sind die Begebenheiten aber einmal an den jähen Absturz hingelangt, dann ist aller Zuspruch eitel, alle Rede ist vergeblich, als ob man Erdbeben und Ungewitter besprechen wollte, dann wird nicht mehr nach den Folgen gefragt; es läuft der zündende Funken hin, solange er Brennbares vor sich findet, und Schlag auf Schlag erfolgt, in dem Maße, wie die Kräfte sich entketten; und wie schnell ohne alle Verabredung und Zusammenhang das Feuer sich verbreitet, wenn der Zunder in den Gemütern vorhanden ist, davon können die Judenaufstände ein Zeugnis geben. Darum je hohler schon die See mit allen Tönen geht, die einen kommenden Sturm anzumelden pflegen; je stärker das Brausen der Masse sich vernehmen läßt; je weiter der Schwindel, der die Regierungen ergriffen, die dunkel sie umkreisenden Bogen schlägt; um so dringender ist

es, daß die Parteien überall wenigstens bis zu dem Punkte sich verständigen, daß die wirbelnde, gärende Bewegung in eine fließende sich verwandelt und dadurch vorläufig die Gefahr des Durchbrechens aller Dämme abgewendet wird.

Tradition und Fortschritt

Da, wie früher entwickelt worden, die ganze Masse der Streitenden sich zuvörderst in einen großen Gegensatz verteilt, wovon der Eine hauptsächlich das in geschichtlicher Begründung *Bestehende* geltend macht, der Andere das *Werdende*, was durch selbsttätiges Schaffen an die Stelle des Mangelhaften gesetzt werden muß, so würde notwendig der Anfang mit der Beschwichtigung *dieses* Zwistes geschehen müssen, die aber, in ihrem Gelingen durch die Voraussetzung einer gleichen Aufrichtigkeit beider Teile bedingt, bloß mit den Bessern von beiden Seiten zu versuchen wäre. Indem hier von *wechselseitiger Berichtigung der Ansichten* nur die Rede sein könnte, so würde sich bei der Erörterung bald ergeben, daß, sobald jeder ihr Recht geworden, der Streit sich von selber löst. Es würde sich leicht darüber zu verständigen sein, daß die verschiedenen Zeiten und Menschenalter im Leben eines Volkes im Nacheinander ebenso notwendig und unzertrennlich sich angehören, wie die verschiedenen Institutionen und Persönlichkeiten im Nebeneinander derselben Zeit, indem diese den immanenten Staat, jene den permanenten miteinander bilden; und daß also, wie hier Pflichten und Rechte gegenseitig sind, so auch dort zu den Rechten, die jede spätere Zeit als Erbe überkommen, auch früher begründete Pflichten sich gesellen. Es würde sich ferner bald ermitteln, daß, da jede Zeit ohngefähr das gleiche Maß von bildenden Kräften, wenn auch in verschiednen verschieden verteilt, zur Ausstattung erhalten, — indem wenigstens eine frühere auf eine spätere nicht mehr vererben kann, als sie selbst besitzt, — auch die Bildungen nach dem Maße der aufgewendeten Kräfte zu beachten sind; und daß, wenn spätere Zeiten auf breiterem

empirischem Grunde stehen, dafür eine frühere leicht in allem Höheren, Idealen ihr den Vorrang ablaufen mag.

Lob des Mittelalters

Wenn man jede Tätigkeit am sichersten an ihren Früchten erkennen kann, dann wird die Geschichte leicht belehren, welche Fülle das Mittelalter und zwar zu allermeist in Deutschland hervorgetrieben; wie es aus demselben Onyx-Felsen, auf den sich die Kirche gründet, um ihre Münster her die gotisch-byzantinische Kaiserburg, ein anderes Montsalvaz, erhauen und gebaut; wie es mit einem Verständnis, dessen tiefen Sinn schon die oberflächlichste Betrachtung entdeckt und die tiefste nicht ergründet, alle seine Institutionen ordnete, daß alles harmonisch zusammenstimmend in einen schnellkräftigen, gesunden, blühenden Staatskörper sich vereinigte; wie es in seinem Kaiserrecht eine Gesetzgebung zu begründen angefangen, zu der kein anderes Volk auch nur der Idee nach sich erhoben; wie es in Sitte, öffentlichem und Privatleben, Weltanschauung und Sinnesart gediegen aus einem Stücke sich herausgebildet; wie es in jeder Kunst und Dichtung von keiner andern Zeit sich übertreffen lassen; wie es selbst in seiner verachteten Scholastik in einer lebendigen Gymnastik bei den Wettkämpfen der Philosophen, wie die der Dichter vor dem Auge der teilnehmenden Nation gehalten, eine geistige Schärfe, Gewandtheit und Scheidekraft erlangt, an die wir nicht von ferne reichen; wie es endlich in seinem ganzen Tun und Sein, in der Fülle seiner grünenden Bildungskraft eine Lebendigkeit und Tätigkeit entwickelt, von der uns in dieser Art kaum ein Begriff geblieben: das alles bewährt uns die Geschichte, und die Trümmer, die geblieben, geben lautes Zeugnis.

Sollte aber unsere Zeit in einer der Anwandlungen jenes Dünkels, die wohl öfter an sie kommen, vor dieser Vergangenheit über den Grund desselben Rede stehen, sie würde leicht einen harten Stand erhalten. Sollte von da der Ruf an sie ergehen: „Tu uns kund, was du vollbracht, und leg uns aus,

was du gebildet und gebaut, damit wir erkennen, welche Ehre dir gebührt, und den verdienten Preis dir zugestehen!", sollte sie dann vor der ernsten Richterin ihre Armut auseinanderbreiten und die Theatergarderobe ihrer Tugenden vor ihrem scharf durchschauenden Aug hinlegen, wohl möchte ihr als Sentenz das strafende Wort zu Teile werden:

„Sieh! du hast deine Taten mit beredtem Mund erzählt und deine Herrlichkeit uns angepriesen, und wir haben ihren Gehalt geprüft und befunden, daß alles eitel sei und aufs Nichtige gestellt. In keinem Dinge haben wir eine wirklich schaffende Kraft an dir verspürt, die Quelle aller wahrhaft bildenden Triebe ist in dir versiegt; jeder stillen gesammelten Innigkeit, die aufs Erhalten geht, hast du abgesagt; dagegen ist eine fressende Flamme in dich eingekehrt, zerstörend ist dein ganzes Wesen, und Niederreißen allein ist deine Stärke. Die Vergangenheit klagt an

„Sieh! ich habe eine Kirche dir gebaut, deren Grundfesten die Wasser der Erde umrinnen, während die Wolken des Himmels um ihre Türme zogen; so fest in sich gegründet, daß, obgleich der Boden wankte unter ihr, sie selbst unerschüttert so viele Jahrhunderte in ihrem Baue stand: du aber hast den Feuerbrand in sie hineingeworfen unter dem Vorwande, alles, was irdisch sei und brennbar, von ihr abzutun. Nun sind die nackten Wände nur geblieben, die Gewölbe sind vom Regen des Himmels eingestürzt, auf den Pfeilern ziehen die nackten Bogen sich ins Leere, Gras und Büsche wachsen im Heiligtume, und die Vögel nisten in den Laubgewinden.

„Dein Deutschland, mit einer Mauerkrone wie mit einem festen Harnisch hab ich es umgürtet, seine Reisigen schirmten die alte Asenburg, innen regte sich das bunte Leben; du aber hast die Pforten aufgebrochen, die Türme mit Pulvers Gewalt gesprengt, die Mauern dem Grunde gleich geschleift und die Materialien zum häuslichen Gebrauch verwandt, daß das Reich ein offen Dorf geworden, von Zöllnern gehütet; den gestickten

Kaisermantel aber, der alle umfing, haben deine Lehnsträger zerstückt, und, indem sie mit den Lappen ihre Blößen angeputzt, prunken sie damit wie Negerfürsten im fremden Staat, den sie mit der Freiheit ihrer Untergebenen sich erkauft.

„Sieh! reichlich habe ich aus der Ersparnis von Jahrhunderten die Kirche und den Staat dotiert, daß sie auf Erden ein Organ und mit ihm irdischen Bestand gefunden; auch den Kriegsstand, die Gemeinde, ja selbst die Innung hab ich unabhängig ausgestattet; all den unermeßlichen Besitz hast du in wenig Jahren in alle Winde hinausgetrieben; die Ideen, von ihrer realen Basis abgeschieden, irren nun geistergleich als wesenlose Schatten in der Gesellschaft um, vom Winde der Meinung, in deren Abhängigkeit sie gegeben sind, hin- und hergepeitscht; und für alles das hast du im ganzen Umfange des Reiches nicht ein Denkmal gegründet, das auf die Nachwelt käme.

„Deinen Vorwitz hast du ins Reich des Glaubens hineingetragen und, göttliche Dinge messend mit menschlichem Maßstab, sie ins Irdische herabgezogen; der einfache ungefärbte Strahl der Wahrheit hat in dem trüben Mittel in viele Farben sich gebrochen und verfinstert, und das sonst in sich Geeinte hat schnell in unversöhnliche Parteien sich geschieden.

„Alle Wissenschaften, sonst ihrer überirdischen Abkunft immer eingedenk, hast du durch Sinnenzauber verführt, daß sie, ihres Ursprungs vergessend, — selbst wesenlose Schemen in die Scheinwelt herabgesunken, — wie jene Naturgeister, Gnomen, Salamander, Sylphen, nach der Sage, ohne unsterbliche Seele nur ein sterbliches Leben führen; und so ist selbst dein geistigstes Tun eine grobe sinnliche Lust geworden, und ein künstliches Würfelspiel mit den Atomen der Elementenwelt, und ein Larventanz höherer Kräfte auf niedrer Stufe in Tierverkleidungen eingehüllt.

„Die Künste hast du von ihrer heiligen Bestimmung losgetrennt und sie zu einem Gaukelspiele deiner Lust gemacht; ohne

Inhalt, Tiefe und Bedeutung sind sie Kinder der Welt geworden, dienstbar ihrem leeren, leichtsinnigen und frivolen Treiben; und wo sie ja wie die Tonkunst bisweilen wieder zu höherem sich verlieren, ists das Schellengeläute der Torheit oder der Tanz der Bajaderen, den sie in den Tempel des Herrn führen.

„Deine Diplomatik ist die Lehre und die Praxis des absoluten Nichts, durch alle Kategorien durchgeführt, und die Fertigkeit, zum Tun der Geschichte die Grimasse herzugeben; deine Regierungskunst ist eitel Buchstabenwerk, das, längst aller Natur entfremdet, von aller Tradition und Erfahrung abgelöst, nur in künstlichen Abstraktionen lebt, nach den Schattenbildern leerer Theorien rennt und aus ihrer erkünstelten und ersonnenen Welt nur von Zeit zu Zeit, und immer nur irrend und verwirrend, in die wirkliche hinübergreift.

„Deine Politik, auch sie hat seither einzig im Zerstören sich bewährt; die großen Entdeckungen, deren du dich in Sachen des gemeinen Wesens rühmst, sind in meinen Augen kein großes Ding; diese Freiheit und Gleichheit nichts als die Wahlverwandtschaft der Elemente der Gesellschaft, womit alle Verfassung begonnen hat, und das Spiel chemischer Kräfte, das allein auf der untersten Stufe des Lebens der Staaten wirksam ist; diese ängstliche Trennung der Gewalten, während Stände, Ordnungen, alles durch den Naturtrieb wahrhaft Gegliederte in eine Masse zusammen gerinnt; diese beiden Kammern, in denen die ganze Freiheit der Nation sich häuslich niederlassen soll: das alles will mir ein geringer Ersatz bedünken für das Unheil, das du angerichtet.

„Ich sehe deine Freiheit, sie ist eine Freigelassene, die noch die Narben ihrer Ketten fühlt und darum immer zwischen Niedertracht und Freiheit schwankt; ich betrachte deine Gewalt, die da ein kraftloser, wohlgezogner Despotismus ist, ungewiß zwischen Willkür und Liberalität geteilt; ich sehe die ganze Geschichte deines öffentlichen Lebens an, und es ist nichts als ein

ekelhaftes Zerren zwischen zaghaftem Eigenwillen und furchtsamer Lizenz, ein wechselseitiges Fürchten und Fürchtenmachen, eine gärende Bewegung ohne Resultat, ein ehrloses Verhüllen, Vertuschen und Belügen, ein Bemänteln und Betrügen, ein Hadern ohne Kraft und Würde.

„Darum ist auf Phrasen all dein Tun gestellt, eine stille Übereinkunft in wechselseitigem Lug und Betrug bis zu den geringsten Lebensgeschäften herab ist, was du als deine Weltklugheit uns gepriesen; nur im Verderben und Planieren kann keine andere Zeit dir die Palme streitig machen."

So dürfte die Zürnende den Dünkel, der sie anzuerkennen sich in seiner Torheit weigert, leicht bescheiden und beschämen, und der Anmaßung wäre die Strafe wohl gerecht. Doch dürfte, was der Unwille hier scharf und schneidend hingestellt, auch nicht ohne Erwiderung und Beruhigung bleiben, und in richtiger wohlverständigter Selbsterkenntnis und einer in sich selbst gegründeten und beruhigten Weltansicht dürfte es der hart Angeschuldigten nicht schwer fallen, ihre Verteidigung etwa in dieser Art zu führen:

Die Gegenwart antwortet

„Wohl hast du Gott und dem Reiche ein starkes Haus gebaut, aber selbst Berge, die die Natur auf den ewigen Festen der Erde aufgerichtet, sind gestürzt und in Trümmer aufgelöst, wenn den altergrauen das innere erhaltende Leben abgestorben; und auch du hast dein neues Werk auf die Zerstörung einer blühenden Vergangenheit im früheren Altertum begründen müssen.

„Ist es meine Schuld, daß alles auf Erden seine Zeiten und Stufenjahre hat, und daß Staaten, wenn ihre Phönixperiode durchlaufen ist, in fressenden Feuers Flammen zu neuer Wiedergeburt ihr Irdisches zu verzehren gedrungen sind?

„Wohl haben die Dome deiner Kirche himmelan geragt, aber die Steine, aus denen du das Werk gefügt, sind nicht tote Massen, vielmehr freie selbstständige Naturen, die gläubig ihren Willen an die Idee resigniert; kann ich wehren, wenn sie ihre

verpfändete Freiheit wieder lösen und die Grundfesten nun sich rühren und die Elemente eilen, sich in neue Gestalten zu verbinden?

„Wohl hast du Deutschland festgemacht, aber des Pulvers Macht hat die Zyklopenmauern aufgesprengt, und des Mönchs Erfindung war nur das Symbol der furchtbaren geistigen Macht, die ohngefähr gleichzeitig sich zu entwickeln angefangen.

„Deine Verfassungen in sinnigen Ideen auf den ruhigen, stehenden Besitz als ihr Organ basiert — sieh! die Flut des Goldes aus einem entlegenen Weltteil hat sie weggeschwemmt; der Andrang des Geldes, das beweglich, flüchtig, unstät wie der Gedanke, das umlaufende Blut im Körper der Gesellschaft ist, hat die alten, sehnigten Athletenkörper umgewandelt und in die straffe Faser die Fülle hineingelegt, in der ihre Schnellkraft nur allzu früh erstickt: konnte ich abweisen, was, wenn die Zeit gekommen, an jedem Menschen sich ewig wiederholt?

„Da das Leben von oben herein abgestorben, mußte nicht das noch Grünende im Organismus — nach den ewigen Gesetzen der Natur — das Tote absorbieren oder von sich stoßen, in dem Maße, wie es vom inwohnenden Geist verlassen abgedorrt: So ist die Idee des Kaisers früher ausgegangen, als seine äußere Darstellung hingeschwunden; so ist die Kirche in ihren geistigsten Organen zuerst gewelkt, so das ganze Lehnswesen in seinem Geiste ausgestorben; da der Besitzer davongegangen, sind die Güter, wie billig, dem Überlebenden zu Teil gefallen; der dritte Stand hat sie größtenteils in Besitz genommen, und auf dem Ertrag haftet nun die Dotation dessen, was noch von Ideen lebt, oder aufs Neue sich beleben wird.

„Geflügelt sind die Geister, frei hat sie Gott gegeben, auf ihre Gefahr können sie Jegliches versuchen; konnt ich hindern, daß sie endlich von ihrem Rechte Gebrauch gemacht und, der Mutter sicheres, warmes Nest verlassend, ins Weite sich hinausgeschwungen? Ist nicht auch diese Vernunft wie jedes andere

Vermögen eine Gottesgabe, und ist es hier ein Frevel, wenn sie die angeborne Kraft versucht?

„Es ist eine Irrlehre, daß nur der Glaube im höhern Lichte wandle, die Vernunft aber, ein durch Hochmut gefallner Geist, in der Finsternis regiere; Hochmut ist nur ein zeitliches Verderben; als er in der Kirche eingerissen, ist die Kirche in der Rückwirkung erstarrt; die Vernunft aber, wenn sie, seiner sich entschlagend, in lauterm Streben und reingeistig dem angebornen Freiheitstriebe bis zum Ende folgt, wird am Ziele sich an der Stätte wiederfinden, wo sie ausgegangen, und Glauben und Wissen wird in der rechten Überzeugung sich als eins bewähren. Parteiung aber ist auf dem Wege zu diesem Ziele die notwendige Folge jeder Freiheitsübung, nur wenn Stein und Stahl sich reiben, bricht der Funke der Begeistigung heraus.

„Wohl ist alles Wissen begreiflicher, sinnlicher geworden, es ist der Lauf der Zeiten, der, von der Höhe zur Tiefe niedersteigend, dahin geführt; wie die untern Organe des Staates, der dritte Stand aufgeblüht, hat er nach seiner Weise nur nach dem Praktischen, Derben, Tüchtigen gestrebt, und die Wissenschaften sind dem Bedürfnisse, die Künste der Erholung dienstbar worden; aber sieht auch der Bau, an dem mein Geist schon drei Jahrhunderte gebaut, in der Anlage einem Wirtschaftsgebäude gleich, und hat der Satan manchen Stein dazu herbeigeschleppt, er wird doch zuletzt ein Gotteshaus.

„Jung ist freilich noch die Freiheit und weiß sich nicht zu lassen, die Willkür aber grau und altersschwach weiß zwischen Sein und Nichtsein nicht die schwere Wahl zu treffen. Vergangen ist noch nicht das Alte und das Neue noch nicht jung geworden; ungar ist die Masse, und schwer fließend kann sie nirgend zum reinen Gusse sich gestalten. Darum ist alles nur ein Zischen und ein Streiten, ein Gestalten und Zerfließen, ein Bilden und Zerstören, und ich muß immer wachen, daß das Feuer nicht erkalte, und das Sieden rasch von Statten gehe.

„Darum ist mein ganzes Sein nur ein einziger Widerspruch; da Zug und Trieb der innern Kräfte nachgelassen, ist das alte Chaos in der Gesellschaft zurückgekehrt, und dem alten Schöpfer bin ich ein furchtbarer Zerstörer nachgefolgt. Aber aus dem Tode allein kann das Leben keimen; hat doch auch die bildende Weltkraft — als sie im Hermesbecher die Elemente zuerst gemischt, und nun brausend, gärend, zischend, donnernd die Kräfte durcheinanderfuhren, — erst in viel mißlungenen Schöpfungen, die die Berge jetzt beschließen, sich versucht, ehe sie das rechte Maß in ihrem Gebild getroffen. Darum fordre nicht von mir, daß ich gleich im ersten Wurf ein Bleibendes gestalte, die Zukunft magst du nur nach meinem Werke fragen."

Wenn jener Vorwurf allzu hoch anstrebenden Übermut niederschlägt, so mag diese Verteidigung vor überflüssiger Demut uns bewahren, und es wird sich dann leicht die rechte Mitte finden, wo die Vergangenheit ihr Recht erhält, die auch einst Gegenwart gewesen, und die Gegenwart, die einst als eine Vergangenheit hinter die kommenden Zeiten tritt, sich nicht selbst aufgeben darf. Denn aus Zeiten wird die Geschichte, wer eine Zeit negiert, muß alle verneinen, die vorangegangen; nichtig ist zu aller Zeit nur, was sich vereinzeln will; alles Allgemeine, alles, was instinktartig in der Masse wirksam treibt, ist historisch und muß als solches geehrt und geachtet sein; wer es aber ausschließen muß nach den Grundsätzen einer falschen Theorie, mag sicher sein, daß er auf irrigen Wegen geht.

Staat und Kirche

Das erste Verhältnis aber, in dem der Gegensatz der Zeiten und der Ansichten praktisch hervortritt, und seine Vermittlung fordert, ist das des Staates zu der Kirche. Nach der Idee des Altertums stellte in der großen Gemeinschaft der Gläubigen die Kirche die ideale Seite, die europäische Republik aber im Kaisertum und der Staat im besonderen die reale dar. Es ist aber das Verhältnis beider Sphären ein solches, daß das

Ideale seiner Natur nach frei, in sich ruhend, seiner selbst mächtig und sich selbst durchsichtig ist, und durchleuchtet von den Ideen, die wie Sterne in ihren Licht-Ergüssen wechselseitig sich durchstrahlen, und von jener ewigen in sich zurückkehrenden Schlange umhegt und umgürtet sind. Das Reale aber ist seinem Wesen nach, obgleich von jenem umgriffen wie die Erde vom Sternenhimmel, doch wieder in sich selber abgeschlossen und innerhalb dieses eigentümlichen Würkungskreises nach bestimmten Gesetzen einer Naturnotwendigkeit im ewigen Kreislaufe bewegt, und, insofern es dieser Notwendigkeit anheimgefallen, jener Freiheit entrückt und eigenem Rechte pflichtig. Darum ist das Eine allerdings ein Symbol des Andern, und das Ideale geht dem Realen als das Erste an Würde vor; aber inwiefern nach der Naturseite hin die Idee sich in der Darstellung wirklich verkörpert hat, ist sie aus dem Gebiete des Idealen herausgetreten, und dieses muß sie nun den Naturgesetzen der realen Sphäre überlassen.

So ist der Vorrang des Ethischen vor dem Pathetischen zwar nicht zweifelhaft, und die Ethik erkennt in ihrem Gebiete die Herrschaft der Leidenschaften und der Nachtseite des Menschen in keiner Weise an; aber sie bescheidet sich auch, im Gebiete der Leidenschaften selbst keine direkte Herrschaft auszuüben; sie mag nur allenfalls durch das Gesetz des Schönen so weit hinunterreichen und nimmt es nur über sich, die Ausbrüche jener Naturtriebe nach Möglichkeit zu ordnen und zu regeln. Darum ist denn auch allerdings die Kirche dem Range nach das Erste, aber darum nicht das ausschließlich Herrschende; der Staat vielmehr in seinem engern Gebiete, durch vielfältige irdische Verhältnisse bestimmt, besitzt seine eigene selbstständige Autonomie, die die Kirche zwar heiligen aber nicht in Anspruch nehmen kann.

Nur wenn die Quellgeister der Tiefe ansteigen in Vermessenheit, wenn sie — wie Ahrmann in jener Lehre — hinauf zum Äther qualmen und seine Sterne verhüllen wollen und bestreiten,

dann rettet das Bedrohte wie billig seine höhere Würde und kämpft die Anstrebenden mit Macht zur Tiefe nieder. Dies geschah, als in Heinrich dem Vierten die vernunftlose Hyle gegen die Weltordnung sich empört: da wurde jener große Mann gesendet, den die neuere Zeit in ihrer blinden Torheit so hart Gregor VII. geschmäht, daß er mit Blitzen den aufsteigenden Frevel niederwarf und die Freiheit der Kirche rettete. In dem Widerspruch des heftigen Kampfes aber wurde nach dem gemeinen Gang der Dinge das andere Äußerste hervorgerufen, und die Kirche, ihres Sieges sich übernehmend, trat nun auf der andern Seite aus ihren Ufern und maßte sich in manchem der folgenden Päpste eine Herrschaft über das Weltliche an, die unterhalb des Umkreises ihrer Befugnisse fiel. Auch diese Ausweichung von der einzig richtigen harmonischen Konsonanz mußte eine andere Rückwirkung erwecken, die in der Reformation zur völligen Entwickelung kam.

Seither ist jene politische Sekte aufgestanden, die da behauptet, die Kirche sei im Staat begriffen, und dieser, der neben sich nicht seines Gleichen dulden dürfe, müsse darum notwendig die Herrschaft über die unterworfene führen. Eine solche Lehre, die die Notwendigkeit über die Freiheit setzt; die das Geistige wieder der Dienstbarkeit des Irdischen überliefert, dem es gerade das Christentum im Streite mit dem alten Heidentum entrungen; die den Gedanken, der allem Sinnlichen erst Signatur und Namen gibt, in die Fesseln der Materie schlägt, obgleich ganz dem Geiste dieser Zeit gemäß, ist doch in sich selber so demütigend und empörend, daß sicher gerade hier der Wendepunkt sein wird, wo dieser Geist, der nun auch zu seinem Äußersten gekommen, gezwungen sein wird, wieder einer höhern und würdigern Ansicht das Feld zu räumen. Eine Kirche, die bei der deutschen Souveränität zu Hofe ginge, die ihr nachtretend in so viele Faktionen wie jetzt das gemeine Wesen sich zerteilte; die die Gewalt über die Gewissen den Launen, Einfällen, Ge-

meinheiten und Frivolitäten der Höflinge hinzugeben sich erniedrigte; die ihre Lehre dem Winde der Theorien preisgäbe, daß er sie hin- und herüber wehe, würde bald die verächtlichste aller Institutionen, da nicht einmal ein Bundestag scheinbar die losen Glieder zusammenhielte.

Darum wenn in frühern Zeiten die Verteidiger der Freiheit sich zu dem Staat gehalten, als es gegolten, einen wirklichen Napoleonismus der Päpste zu bekämpfen; dann ist ihr Ort jetzt bei der schmählich unterdrückten Kirche, daß sie ihre Freiheit und Unabhängigkeit gegen die Anmaßungen der Staatsgewalt verteidigen und die Idee retten aus den Banden, in denen sie eine usurpierende Macht gefangen hält. Für die katholische Kirche zunächst kann also von keinem Grundsatze der Unterordnung, sondern allein von dem der Beiordnung der weltlichen Macht zur geistlichen die Rede sein, und die absteigende Bewegung, die seither diese zu jener herabgerissen, muß so lange rückläufig werden, bis es zu jenem Punkte des Gleichgewichts gekommen, wo sie sich dann befestigen mag. Dort kann im wechselseitigen Verhältnis beider nur eine vollkommene Gleichheit der Rechte beider gültig sein, also, daß auch für sie das Prinzip der christlichen Moral verbindlich ist: „Was du nicht willst, daß dir geschehe, tu auch nicht dem andern", wie es der Domkapitular von Droste in seiner Schrift: „Kirche und Staat" sehr gut und praktisch ausgeführt.

Um aber zu diesem Punkte zu gelangen, muß die Kirche sich stärker als je an ihre Einheit schließen und die geschlossene Phalanx ihrer Hierarchie, an der mehr als einmal die Willkür sich gebrochen, ihr auch jetzt unerschüttert entgegen halten. Hat sie dann einmal von dieser Seite Licht und Freiheit sich errungen, und ihre billige Dotation, die ihr der Staat noch immer vorenthält, erlangt, dann wird sie bei der ungeheuern Reproduktionskraft, die ihr beiwohnt, sich leicht wieder aus sich selbst zeitgemäß ergänzen und dann ihre übrigen Verhältnisse durch

Synoden und Konzilien ordnen und in dem Maße, wie die Ideen sich von neuem beleben, wieder verjüngt erstehen. Dann erst wird es an der Zeit sein, jedem allenfallsigen Despotismus, der sich in ihr entwickeln wollte, zu begegnen, da das katholische Deutschland so wenig den kirchlichen wie den politischen sich gefallen zu lassen irgend einige Neigung hat.

Der protestantischen Kirche aber, die, ohne sich selber aufzuheben, in diesem Sinne nicht rückläufig werden kann, wird nichts übrig bleiben, als die Reformation in der Richtung zu beendigen, in der sie angefangen, und sie so weit fortzuführen, bis die Gewalt überall bei der Gemeinde ruht, wie Sommer in seiner Schrift: „Von der Kirche in dieser Zeit" treffend entwickelt hat. Dann ist auf dem Wege der Allheit dasselbe Verhältnis hergestellt, das der Katholizismus auf dem Wege der Einheit suchen muß, indem alsdann die kirchliche Macht sich an die ideale Seite des einzelnen Kirchengliedes knüpft und nun durch den innern Zwiespalt der menschlichen Natur hinreichend von der realen Staatsgewalt sich scheidet, deren Brennpunkt denn auch kollektiv keineswegs mit dem kirchlichen zusammenfällt. Alle andern divergenten Richtungen, ausgehend entweder von vorgefaßten Meinungen, einseitigen Ansichten oder befangener Sinnesart und hervorgerufen durch irgend ein besonderes Interesse oder auch ein übelunterrichtetes Wohlmeinen, sind, eben weil sie verworren, auch in sich nichtig, reiben sich untereinander auf und werden nicht von der Geschichte aufgenommen, die nur, was in die große Strömung ihrer jedesmaligen Bewegung eintritt, anerkennt.

Monarchisches und demokratisches Prinzip

Diese Betrachtungen führen uns zum zweiten großen Gegensatze, Grund einer andern Entzweiung in dieser Zeit, dem nämlich, der zwischen dem monarchischen und demokratischen Prinzip besteht, und in dem das Verhältnis der Regierung zum Volke zu ermitteln aufgegeben ist. Das Altertum, in all seinem Tun und Bilden von einem richtigen Naturinstinkt ge-

leitet, hatte größtenteils unbewußt die Gesellschaft, selbst eine Gemeinschaft lebendiger, organischer Individuen, nach den Gesetzen und in den Formen des organischen Lebens geordnet und gestaltet; so daß die Bildungskraft, austretend aus dem Besondern in das Gesamte, in ihm immer nur den Typus des einzelnen Organismus reproduzierte. Es gibt aber in diesem, wie zweierlei Gesetze und zweierlei Lebensverrichtungen, so auch gleichviel Systeme: das Automatische und das Willkürliche. Jenes, in dem der Schlag des Herzens und aller Pulse und alle andern Bewegungen des untern Lebens von statten gehen, hegt in sich selbst sein eignes Recht und seine Ordnung; es hat seine eigne inwohnende Naturseele, die unter viele unabhängige Organe ihre bildenden und erhaltenden Instinkte verteilt und ihre selbstige und unabhängige Gedankenfolge und Ideenverbindung hat, in ihr aber wie im Traume den Gesetzen der allgemeinen Naturnotwendigkeit unterliegt. Das Andere aber, in dem die Sinne und alle willkürlichen Bewegungen des höhern Organismus wirken, ist auch an eine höhere geistige Herrschaft angewiesen; statt jenes dunkeln Instinktes ist es eine selbstbewußte Anschauung und eine sich bestimmende freie Willenskraft, die alle Verrichtungen ordnet und beschließt; die Bewegungen erfolgen also nicht in jener zum Voraus bestimmten Wiederkehr, sie sind nur mittelbar an äußere Naturverhältnisse geknüpft; dafür aber ist es jene höhere Willkür, der sie unbedingt sich unterordnen und die sie nur von oben herab also beherrscht, daß alle Teile in Eins verbunden bis ins Einzelnste ihr zugängig sind. Beide durch leitende Zwischenorgane verknüpft, sich wechselseitig kräftigend und belebend, erhaltend und übend, ernährend und begeistigend, bilden erst jenes in sich geschlossene freitätige Ganze, das als das höchste Kunstwerk der Schöpfung uns erscheint.

Jenes Erste aber, was wir aufgezählt, wird mehr von der Natur jenes Realen an sich haben, also eigentlich das vorherr-

schende Element des Staates sein; das Zweite aber, dem Idealen näher stehend, wird auch als das mehr kirchliche Element erscheinen; in der Kirche selbst aber wird jenes mehr die protestantische, dieses die katholische Richtung in sich tragen, im Staate aber das Eine das demokratische, das Andere das monarchische Prinzip darstellen. Die Demokratie strebt ihrem Wesen nach eigenwillig allein auf sich selber zu beruhen; sie will sich so viel wie möglich selbst bestimmen und scheut jede Gewalt, die von oben herab nach allgemeinen Abstraktionen zu ordnen und zu richten sich anmaßen will; sie ist darum wesentlich teilend und zersetzend, das Allgemeine auflösend bis zum Besondersten, so lange, bis die einzelne Persönlichkeit als letztes Element der Gemeinde der Teilung Grenze setzt. Darum ist ihr die Autorität nichts, die eigne Überzeugung aber die einzige Richterin der Handlungen; die Gemeinschaft hat nur eine von unten herauf delegierte Gewalt; die Einheit ist nur aus einer einstimmigen Vielheit abgeleitet und hat ohne diese keinen idealen Bestand und keine Macht in sich. Das monarchische Prinzip aber ist wesentlich Entsagung und Selbstentäußerung; es steigt synthetisch in einer Folge von Abstraktionen auf bis zur höchsten Gewalt und betrachtet von da wieder absteigend alles Untergeordnete als Ausfluß jenes ersten Setzenden, jener Einheit, die das Ganze in sich beschlossen trägt. Darum behauptet das Einzelne hier keinen Bestand in sich, es verliert sich willig an jenes Ganze, das alle Teile aus sich hervorgetrieben und sie nun in einer stetigen Gemeinschaft hält, so daß ein Jegliches in dem Andern sei, und jeder Teil, der zum Organe des Allgemeinen wird, seine ganze Kraft erhält. Darum ist der wesentliche Charakter des Monarchischen Glaube und Gehorsam an jene einige Allgemeinheit, die aus dem Aufgehen alles Besondern hervorgegangen und historisch ebenso die verschiedenen Zeiten in einer allgemeinen lebendigen Tradition vereint.

Die Demokratie des Altertums

Darum weil jeder keimende Staat zuerst im Naturgebiet sich begeistigen und bewurzeln muß, darum ist in den Verfassungen des Altertums — am sichtlichsten in den griechischen, wie noch heute in denen der neuen Welt, die zur Selbstständigkeit gelangt — das demokratische Element vorherrschend; eben wie in der Kirche dort die Vielgötterei des Heidentums, hier das dissentierende Sektenwesen. Jene griechischen Verfassungen waren in allen ihren Elementen, Familie, Gemeinde, Staat durchgängig automatisch, und das unentbehrliche Monarchische wurde durch eine Aristokratie, selbst wieder ein engerer Demos, hinzugetan.

Darum waren alle diese Demokratien durchaus in größtenteils bewußtlosem Instinkte gegründet und behalten; die wandernden Völker zogen wie die Störche und nach dem Naturtriebe der andern Zugvögel; die ansässigen bauten sich gleich den Bibern bei den Wässern an und sandten Kolonien aus nach Art der Bienen; im Innern der Gesellschaft war alles nach Naturperioden und Umläufen geregelt; in den Gewalten waren absteigende und aufsteigende Naturmächte dargestellt; die Abteilungen des Landes waren natürlichen Scheidungen nachgebildet, überall große Naturtypen in ihr nachgeprägt. Selbst die Sitte herrschte wie eine physische Gewalt, und das Band des Staates war eine Wahlverwandtschaft sich fliehender und ziehender Gegensätze. Rom, innerlich nach gleichem Prinzip gebaut, trug äußerlich das monarchische, doch immer noch gebunden im Sinne der alten Welt, in die Verfassung seines großen Weltreichs ein; die Provinzen waren wesentlich gehorchend, und Rom trug aller Völker Willkür beschlossen in der seinigen, wie sein kapitolinischer Jupiter herrschte über alle Götter des bezwungenen Erdenkreises.

Das deutsche Imperium des Mittelalters

Als die Deutschen aus ihren Wäldern die Bollwerke dieses Reichs erstürmt, da nahmen auch sie in ihren Naturstaat im Fortschritte der Zeiten mehr und mehr von der geistigen Ein-

heit des monarchischen Prinzipes auf, das jetzt durch das Christentum seine Begründung in einer höhern Welt und von da seine Weihe und Delegation erlangt. Als daher der Franken Schwert dem ganzen Westreich Einheit und Sicherheit erstritten, da gründete Karl der Große das erste Kaisertum im Geiste der neuen christlichen Zeit. Er selbst, der erste Fürst von Gottes Gnaden und durch die Wahl des Volkes, kapitulierte mit der Freiheit seiner Franken und der übrigen durch ihre Waffen unterworfenen Völkerschaften; und indem er großartig, edelmütig, freisinnig, aber auch wohlverständigt über das, was die geänderte Weltlage gebot, das Prinzip der altgermanischen Freiheit ehrend, und von unten herauf ihm jede Entwickelung gestattend, mit dem christlich monarchischen, — das von oben herab durch die ganze Folge von Reichsbeamten, die im Krieg und Frieden ihre Vollmacht allein von der höchsten Gewalt erhielten, stieg — geschickt verband, bildete er den ersten wahrhaft organischen, den ganzen Menschen in allen seinen physischen und geistigen Regionen in sich beschließenden und in höherer Steigerung nachbildenden Weltstaat.

Als in der folgenden Zeit die Einheit, von ihm in seinen langwierigen Kriegen vielleicht allzustreng gehandhabt, durch mannigfaltige Verhältnisse geschwächt, nachließ in ihrer das Ganze durchdringenden Energie, da stieg das automatische Prinzip, mehr und mehr Raum gewinnend, höher und höher gegen die Mitte auf und gliederte nun den ganzen Staatskörper — die Vielheit immer bindend in eine Exponentialreihe sich stets übergeordneter Einheiten, bis die letzte sich in die kaiserliche Macht verlor, — in eine Stufenfolge in ihrer Würde und Bedeutung abfallender Organe also aus, daß jedes Tiefere als die Wurzel des Höhern erschien. So bildete sich, indem die kaiserlichen Beamten sich mit der Demokratie der Besitzer in eine bewaffnete Aristokratie vereinigten, das ganze Lehnsystem des Mittelalters in seinen sieben Potenzen durch die sieben Heer-

schilde aus: also daß der Kaiser, die höchste Einheit, den ersten führte; Bischöfe und Prälaten, die gefürstet sind, den zweiten nahmen; Laienfürsten den folgenden, Freiherren und Mittelfreie sich in den vierten und fünften teilten und dann die Ordnung durch die Dienstmannen mit dem sechsten endlich zu denen, die nicht eigen sind, aber, ohne edel zu sein, doch echter Geburt und freien Besitzes sich erfreuen, unter dem siebenten niederstieg. So hatten also alle Besitzenden, indem sie, wie beim Eintritt in den Staat die persönliche Freiheit, so ihr Gut an die Gemeinschaft hingegeben, um es gefestet und gewährt durch Alle wieder zu erhalten, sich in jener siebenfach gegliederten Masse zu wechselseitiger Leistung und wechselseitigem Schutz in eine wohlbewehrte Schilderburg zusammengeschlossen, die nun in die Mitte der Zeiten trat, und alles Heimatlose, was sie sich nicht angeeignet und was sonst die Gewalt der Waffen ihr bezwang, als der Leibeigenschaft verfallen in eine obgleich milde Dienstbarkeit verurteilte.

In dieser Art von Durchdringung beider Prinzipien hat das deutsche Mittelalter seine andere glänzende Zeit durchlaufen und Deutschland zum Haupt der Christenheit erhoben. Aber im Fortschritt der Zeiten mußte auf demselben Wege, in dem jenes System von unten herauf sich entwickelt hatte, dasselbe demokratische Prinzip, das sich in ihm steigernd die ganze Organisation hervorgetrieben, sich immer weiter um sich breitend ihr eigenes Werk zerstören. Als daher die starken schwäbischen Kaiser dahingegangen, und, während ihre Würde an die Wahl geknüpft blieb, die der Reichsbeamten erblich wurde; als das wilde Faustrecht mehr und mehr um sich griff; da mußte die Einheit mehr und mehr zerrinnen in die Vielheit: der zweite und besonders der dritte Heerschild mußte sich je mehr und mehr verstärken, weil sie am meisten von der Einheit in sich trugen. Diese Verstärkung aber geschah zugleich aufwärts auf Kosten der kaiserlichen Macht, die sie innerlich

aushöhlten; und auf Kosten der untern Vasallen, die sie teils aussogen, teils durch Bestechung ihrem Interesse gewannen.

So bildete sich die Territorialhoheit allmählich aus, die, als die Erfindung des Schießpulvers das Kriegsgeschick der Lehnsvasallen entbehrlich gemacht, sie teils in Höflinge, teils in Söldner beim Heere umschuf; dann, als die Entdeckung Amerikas Ströme Goldes in die Gesellschaft leitete, durch das Steuersystem sich bald gänzlich unabhängig von der Bewilligung der Grundbesitzer machte; endlich, als die Reformation ausbrach, auch die Kirche gänzlich unterjochte. So zerfiel das Reich in jenes Gewimmel kleiner und größerer Tyrannen, die nur den Schein eines Richters und Oberhauptes über sich duldeten, aber niederwärts stets fortschreitend das demokratische Prinzip untergruben und bemeisterten. Die landesherrlichen Obrigkeitsstaaten

Um dies zu bewürken, wurden nach und nach Zentralisationssysteme ausgesonnen; bis ins Allereinzelnste hin zog der Staat Alles in seine Kuratel; auch das Geringfügigste sollte von der Mitte aus geleitet sein; die sogenannte Polizei hofmeisterte von oben herab alle Glieder der Gemeinschaft bis ins Innere des Familienlebens hinein; die Kirche selbst wurde zu einem Werkzeug dieser Politik herabgewürdigt. Aber schwer rächte sich die mißhandelte Natur an denen, die dies unsinnige System zu üben sich herausgenommen. Jene zentralisierten Verrichtungen forderten zu ihrer Handhabung Naturen höherer Art, als der gemeine Menschenschlag sie bietet, und fanden meist ohnmächtige Organe, die in der Regel an Kraft und Einsicht noch unter jenem Mittelmaße standen; während von unten, wo alle Autonomie mehr und mehr erlahmte, nicht Hülfe noch Erfrischung der isolierten Gewalt zuströmte.

So wurde diese in dem Maße, wie sie mit gierigem Heißhunger um sich fraß, kraftloser und ohnmächtiger; und in dem Verhältnis, wie die Maschine sich verwickelte, mochte die schwache Feder, die das Ganze zu treiben unternommen, weniger den

Widerstand bezwingen und der Reibung Meister werden. Da alle Instinkte mehr und mehr erloschen und die Naturtriebe in sich vergingen, so wurde die ganze Staatswirtschaft ein künstliches Verstandeswerk ohne Leben und Natur; wie der Grundbesitz erst in Geld, und dieses zuletzt in Papier aufgegangen, so wurde alle organische Lebenskraft ein totes Buchstabenwerk, das im eignen Umkreise sein Wesen trieb und mit der wirklichen Welt nur wenig zu schaffen hatte; und die Staaten waren den Tieren in jenen physiologischen Versuchen zu vergleichen, denen man das Hirn herausgenommen und den Schädel mit einem Gemisch von Zink und Quecksilber gefüllt, und die nun vom galvanischen Reize sich aufgerichtet, herumliefen, sprangen und als furchtbare Gespenster des Lebens sich bewegten.

Die demokratische Bewegung

Während indessen dies System im vollen Fortschreiten begriffen war, bereitete sich im Stillen die Gegenwirkung. Diese ging aus vom sechsten und siebenten Heerschild, den da führen die Dienstmannen und jene, „die nit eigen sind und rechter Ehe Kinder", — von denen der Sachsenspiegel sagt: „als man nit enweis, wenn die siebent Welt ein Ende nimt, also weiß man nit, ob sie Lehn mögen haben oder nit", — die aber nun, nachdem ihre Zeit gekommen, gleichfalls zu steigen und zu wachsen begannen. Unter dem Schutze dieses Heerschildes hatten die Freien in den Städten in ihren Innungen sich gesammelt, und in den Hansas verbanden sich diese Gemeinheiten wieder zu Innungen höherer Ordnung. Zugleich hatte in der Revolution der Schweiz sich ein unabhängiger Bauernstand gegründet. Das Eindringen des Geldes vermehrte die Zahl der unabhängigen Eigentümer und brachte bald den größten Teil des Grundbesitzes in die Hände der freien Gemeinen; der Dienst in den stehenden Heeren gab ihnen die Waffenehre, die Buchdruckerei die Einsicht und die sonst in den höhern Ständen gebannte Wissenschaft, und die Reformation bald dazu die Glaubensfreiheit.

So wuchs das demokratische Element in seiner Gediegenheit im Stillen in dem Verhältnis an, wie das monarchische, extensiv um sich greifend, sich intensiv schwächte und verflüchtigte; und indem das letzte in seiner Ausbreitung, die ständischen Freiheiten vorbeigehend, jenes Element mehr und mehr zu untergraben sich bemühte, mußte es endlich zu gewalttätigen Rückwirkungen kommen, die dann allmählich die ganze Bewegung wieder rückläufig gemacht. Von dieser Art waren die Revolution in England und der Aufstand der vereinigten Niederlande; in unserer Zeit die französische Umwälzung, die nun auch in Deutschland das demokratische Element bis zum höchsten Grade der Spannung gerade da hinauf getrieben, als das Territorial-System durch die gänzliche Auflösung des Reiches zu seiner Vollendung gekommen war; und da sich also hier die allerweitesten und äußersten Gegensätze gegenüberstehen, so ist zu begreifen, wie diese größte aller Spannungen auch notwendig am dringendsten Beruhigung fordert, wenn sie nicht in ähnliche gewaltsame Explosionen aufgehen soll.

Sollen wir den gegenwärtigen innern Zustand Deutschlands mit irgend einer Stimmung des organischen Lebens in Vergleichung bringen, so bietet sich uns der magnetische Somnambulismus als die treffendste Übereinstimmung dar. Wie in diesem Zustande das ganze höhere geistige Leben ins untere animalische herabgestiegen, alle selbsttätige Willkür erloschen ist; alle Bewegungen nicht mehr dem Gebot des Einenden von oben herab gehorchen, vielmehr von unten herauf im Schlafwandeln Richtung und Ziel erhalten, alle Sinne geschlossen und in sich gekehrt, und der Geist wie in einem dämmernden Nachschimmer in wesenlosen Traumbildern spielt: so ist ohngefähr auch die Autorität, eben weil sie sich geistig übernommen und das ganze untere Leben von sich abgelöst, nahe daran, im Rückschlag jener aufs höchste gespannten Reizbarkeit, ihrer selbst unmächtig, sich selber zu verlieren.

Wie aber in demselben Zustande dem tieferen Naturleben alles das zugewachsen, was dem höhern entgangen; wie neue Instinkte in ihm erwacht, ein neuer Sinn in ihm sich geöffnet hat, der, in anderer Weise an die Formen von Raum und Zeit gebunden, sich selber wie die umgebende Welt leicht durchschaut; so ist auch, besonders seit der großen Anregung durch die Befreiungskriege, im dritten Stande dieselbe Verkettung von Erscheinungen herausgetreten. Alle Verrichtungen, die sonst nur dem höhern Staatsorganismus zugekommen, haben sich in ihm ausgebildet: prophetische Organe haben sich ihm aufgeschlossen; längst versiegte Bildungstriebe sind aufs Neue in ihm erwacht; jener Weltsinn hat sich als öffentliche Meinung in ihm kund getan, die alle Bewegungen auch wider den Willen der Organe lenkt, die alle Weltverhältnisse in ihrer Art durchschaut und zugleich auch ihren eigenen kranken Zustand leicht erkennt und die Heilmittel angibt, ihn zu heben.

Ausgleich des monarchischen und demokratischen Prinzipes:

Dieser Gemeinsinn aber gebietet, daß die bestehende Spannung allein durch eine Verknüpfung des demokratischen und monarchischen Elements beruhigt werde, und zwar also, daß das erste nach aufwärts bis an den Monarchen reiche, der in seiner Unverantwortlichkeit auf der Höhe der Gesellschaft steht; das andere aber nach abwärts bis an die Gemeinde niedersteige, die als geschlossene Gemeinschaft der Familienväter die Basis des Ganzen bildet. In den Mittelgliedern aber sollen beide Elemente, sich zugeordnet, immer gleichzeitig zusammenwirken; so zwar, daß gegen die Höhe ansteigend das monarchische Prinzip mehr und mehr überwiege, gegen die Tiefen aber niedergehend das demokratische immer entschiedener vorherrsche.

a) Recht und Verwaltung

Frei sein zu allem Guten muß notwendig die Gemeinde, wo eine solche wirklich vorhanden ist, wie es die altgermanische gewesen; sie muß völlig ungeirrt Recht weisen durch ihre Schöffen und ihre innern Angelegenheiten verwalten durch ihre

Magistrate und Vorstände, und beide müssen durch unabhängige Wahl aus ihrer Mitte erlesen sein, so zwar, daß Bürgermeister und Schultheiß oder Friedensrichter, weil in ihnen sich das Monarchische an die Gemeinde knüpft, allein von der Regierung bestätigt werden. Wie diesen das geschriebene Recht und das Herkommen in ihren Urteilen zur Richtschnur dient, so jenen in den Beschlüssen das Staatsgesetz, und beide, in ihrer Eigenschaft als Vorstände der Gemeinde völlig unabhängig, sind allein durch die Vermittlung dieses positiven Bandes mit der höheren Regierung verknüpft.

Diese schließt sich zunächst in der zwiefachen Beamtenwelt, den gerichtlichen und den Verwaltungsbehörden, an diese Mannigfaltigkeit in sich abgeschlossener freier Genossenschaften; und jene Behörden sind zunächst die Leiter, die diese Mannigfaltigkeit unter sich in ein System verknüpfen, andererseits die Verbindungsglieder dieses Systemes mit der höhern Einheit. In dieser Stellung vereinigen sie einen dreifach verschiedenen Charakter in ihren Verrichtungen: erstens nach abwärts die allgemeine Aufsicht über die Handhabung der Gesetzlichkeit in den Gemeinden, jedoch bloß beschränkend den Mißbrauch der Freiheit, keineswegs aber sich einmischend in den Gebrauch; zweitens um sich her im bestimmt abgegrenzten Bezirke ihrer Wirksamkeit die allgemeineren Verhältnisse, die innerhalb desselben fallen, zwar nicht mit derselben Freiheit wie die Gemeinde, aber doch mit einem gewissen Grade von Selbstständigkeit, und soviel wie möglich persönlich zu ordnen und zu beschicken; endlich über sich dieselbe noch durchgreifendere Aufsicht, die sie nach abwärts üben, von Seite der höheren Behörde zu dulden und der vollziehenden Gewalt unbedingt zu gehorchen in Allem, was gesetzlich und rechtlich ist.

Jede höhere Behörde wird daher gegen die nächst untere im Verhältnisse des monarchischen zum demokratischen Elemente stehen und darum in dem Maße, wie sie in der Hierarchie der

Gewalten ansteigt, auch der Zahl nach sich mehr und mehr konzentrieren müssen; also zwar, daß die Ministerien bureaukratisch geordnet sind, die Regierungen kollegialisch, jedoch viel gedrungener als nach bisher eingeführter Ordnung, da das Ständische die kollegialische Vielheit vertritt, — also zwei etwa unter einem Präsidenten, der im Mittelpunkte, allenfalls durch die Vermittlung eines Landdrosten der Provinz, die leitende Verbindung mit den Ministerien knüpft; die Landräte aber, zu den Regierungen in dasselbe Verhältnis gesetzt, abwärts mit den Bürgermeistern und Ortsvorständen in größtenteils mündlicher Verhandlung das Gedinge des Bezirkes zusammensetzen. Die gleiche Ordnung hat auch für die gerichtliche Partie aus der Erfahrung statthaft sich befunden, nur daß aus erheblichen Gründen — während der Präsident, als Organ der höhern Behörde zugleich Vorstand der untern, die karolingischen Sendgrafen und Gaugrafen in seiner Person vereinigen mag — hier beide besser getrennt sein sollen; so wie auch die Beurteilung der Tat gewählten Geschwornen, die Anwendung des Gesetzes aber allein den Beamten anzuvertrauen ist.

Da aber nun alle jene Beamten der untern Ordnungen absteigend mehr und mehr vom demokratischen Elemente in sich aufnehmen sollen, so ist es unabweisbare Forderung, für sie in allen Provinzen das Indigenatrecht wieder herzustellen, damit über die eigensten Verhältnisse des Landes nur entscheide, was seinem Boden entwachsen ist. Darum müssen alle Beamten der Gemeinde durch Jene, die Gut und Geld in ihr besitzen, oder, was gut- und geldeswert ist, eine selbstständige Industrie ausüben, damit nicht Pöbelherrschaft den Staat verderbe, in freier schlechthin von der Regierung bestätigter Wahl gesetzt, die höheren Justiz- und Verwaltungsbeamten bis an die Prokuratoren und Präsidenten durch die Bezirke in dreifacher Liste, aus der die Regierung wählt, berufen sein; die Höheren aber durch einfache Ernennung von Seiten der vollziehenden Ge-

walt, darum auch, aber nur bei der Verwaltung, durch sie abrufbar, während die Gewählten nur durch den Spruch auf Urteil und Recht von ihren Stellen zu entfernen sind.

Um aber den Gang dieser Beamtenwelt wie durch einen Antagonismus zu ordnen und zu regulieren und um bei der Bildung jener Rechte und Gesetze, in denen sie sich bewegen soll, auch mit dem demokratischen Elemente mitzuwirken; werden für den engern Kreis örtlicher Verhältnisse die Provinzialversammlungen, für allgemeine die Reichsparlamente berufen und gewählt, daß sie mit den Ministerien und den Ministerialen in freier Wechselwirkung — getragen und gekräftigt durch alle jene automatischen Institutionen, in denen sie ihre Wurzeln in die heimatliche Erde schlagen, — was dem Heile des Ganzen gedeihlich ist und was seinem Zustand frommt, bilden und gestalten mögen.

Nur auf diese Weise, urteilt die Meinung, möge es wohl gelingen, wiederzufinden, was uns in den Jahrhunderten der Verwirrung verloren gegangen, und auch in unserer Art nach den gegebenen Momenten das Problem aufzulösen, was die verschiedenen Zeiten der deutschen Geschichte, jede auf eigenem Wege, sich aufgelöst. Nur indem die Freiheit ihr Recht erhalte, möge der Gehorsam auch willig seine Pflicht erfüllen; und so jene freie Unterwerfung, die einzige wahre Stärke der Staaten wiederkehren. Nur indem die Gemeinde wieder eingesetzt werde in ihre naturgemäße Selbstständigkeit und der stockende kleine Kreislauf wieder ins Fließen komme, möge die erstorbene Teilnahme am Öffentlichen wieder sich beleben; jene erloschenen Instinkte, an die wesentlich die Erhaltung des Ganzen geknüpft erscheint, wieder erwachen; indem sie das Nähere mit gediegener Würksamkeit erfüllen, jene weitumgreifende, schweifende, unbestimmte Tätigkeit nach und nach wieder in ihre Ufer treten und jene krankhafte Erregbarkeit sich stumpfen und beruhigen.

Dadurch daß eine freie Gedankenmitteilung, — einzig an die Bedingung der Wahrheit in den Tatsachen und einer sittlichen Billigkeit im Urteile geknüpft und in ihrem Mißbrauche bloß an den Ausspruch der Geschwornen auf Recht und Billigkeit angewiesen, — den geistigen Kreislauf unterhält und nun die Verfassung mit allen ihren Institutionen unter der Alles durchschauenden Aufsicht des Ganzen steht, sei mit dem Wegfallen der ohnehin unzuverlässigen Kontrolle von oben eine der Hauptquellen jenes Schreibereiwesens abgegraben, an dem alle Staaten siechen. Dadurch daß jede Behörde ihren eigenen Kreis abgemarkt erhalte, innerhalb dessen sie auf ihre eigene Verantwortlichkeit Befugnisse übt und den sie, so viel möglich, mit persönlicher und unmittelbarer Tätigkeit erfüllt, sei eine andere reichlich fließende Quelle dieses verderblichen Unfugs abgegraben. Statt des losen Papierbandes, das jetzt die Monarchie — die, wenn sie nicht zu roher Gewalt ihre Zuflucht nimmt, in gänzlicher Unmacht aus einer abstrakten Welt herab beinahe keines Einflusses auf die wirkliche sich erfreut, — mit der Demokratie verbindet, die von den untersten Beamten allein beherrscht, von oben herab nur verworren und geirrt, getrieben von dem Naturlauf der Dinge, immer schwebend am Rande der Anarchie, die Dinge und Angelegenheiten beschickt, wie es sich eben fügen will, schlinge alsdann wieder ein wahrhaft organisches Band die zerfallenen Sphären in eine wahre begeistigte Leiblichkeit zusammen, worin, immer je Eines getragen von dem Andern, beide wechselseitig das gemeine Wohl fördern mögen. Nur indem der gänzlich inhaltsleere Formalismus des heutigen Regierungswesens in solcher Weise Stoff und Inhalt erlange, bekäme das monarchische Prinzip mit der Fülle erst die rechte Stärke, und es hörten die Regierungen auf, bloß wie Irrlichter über einem gärenden Boden lose hinzuschweben, nahend dem Betenden, fliehend vor dem, der da flucht. Nur erst, wenn sie aus einem so dunstigen Bestande einträten in

ein frisches, grünendes und durch alle Triebe gekräftigtes Leben, würden sie in Eins mit ihm zusammenwachsen, und so allein der von ihnen beseelte Staat wieder zu einem wahrhaften Organismus sich erheben.

b) Heerwesen

Neben den Institutionen, die zur Erhaltung des Staates und zum Landfrieden dienen, kommen zunächst jene in Betrachtung, die zu seinem Schirm, zur Verteidigung und zur Landwehre geordnet sind. Das Heer, zur karolingischen Zeit durch den allgemeinen Bann berufen, gliederte sich unter den spätern Kaisern in die mehr zum Demokratischen neigenden Formen des Lehnsystems; und diese Gestalt erwies sich durch viele Jahrhunderte geschickt, jeglicher Kriegsgefahr zu stehen und den Namen der Deutschen über ganz Europa auszubreiten. Als aber die Lehen erblich wurden und das Heer nun bald in eine Janitscharenkaste ausgeartet war, mußten sich auch alle Nachteile dieses Systems in ihm entwickeln, und fortan pflanzenhaft an den Boden fest gefesselt, mußte es bald jene äußere Beweglichkeit verlieren, die zum Kriege erfordert ist, und nur jene innerliche beibehalten, die zu Meutereien aufgelegt macht. Darum, als die neue Waffenart aufkam, warf der streitbare Geist der Nation sich unwillig auf das entgegengesetzte Äußerste, und nun kamen die stehenden Heere auf, in deren Einrichtung das monarchische Prinzip allein und ausschließlich herrscht; blinder Gehorsam das einzige Band ist, in dem das Ganze zusammenhält, und die eigne spezifische Waffenehre der einzige Trieb, der es beseelt. Als aber die Erfahrung die Nachteile auch dieses Extrems erwiesen; als sich bald ergeben, daß derselbe Mechanismus, in dem die Verfassung erstarrt, auch in nichtigem Gamaschendienst und eiteln Paradekünsten Geist und Mut verkrüppelte; und wie, indem hier wie dort der gänzlich ausgewiesene Geist in leeren Theorien ohne allen Verkehr mit der Wirklichkeit sich verlor, alles praktische Geschick erstarb, erkannte man, daß auch hier eine Verjüngung in der Quelle

ewiger Jugend not tue und geboten sei, und so wurden Landwehren wieder hervorgesucht. Man erkannte, daß, da das System der stehenden Heere einmal allgemein geworden und die ganze Kriegskunst sich nach ihm gebildet hat, in ihm allerdings eine notwendige historische Entwickelung dargestellt sei und daß nun kein Staat für sich und einzeln ohne Nachteil von einer Ordnung sich lossagen könne, die durch die große Beweglichkeit, durch ihre Erschlossenheit bis zum Einzelnsten herab, durch ihre Lenkbarkeit und den Rhythmus ihrer Bewegungen die ordnende Idee mit einer Wirksamkeit durchschlagen läßt, die, dringend durch die Natur der Sache selbst geboten, nicht leicht auf anderm Wege erreichbar sein möchte. Darum ist man allgemein einverstanden, daß, so lange die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse bestehen, im Heere, dem bewaffneten Arme der vollziehenden Macht, die eigentliche Domäne des monarchischen Prinzipes und in ihm das alte Heergefolge der Waffengesellen des Fürsten völlig hergestellt sei; so daß, um diesen Begriff festzuhalten, seine Dotation eigentlich mit der Zivilliste verbunden bewilligt werden sollte.

Aber diesem wesentlich gehorchenden Heere ist, als seine Natur begründend und als Fuß der vollziehenden Macht, die Landwehr beigefügt, in der ebenso wesentlich das demokratische Prinzip vorherrscht. Während das Gefolge an die Person des Fürsten geknüpft und unter seinem Banner ziehend seiner Natur nach — da die hier verlangte gänzliche Willensentäußerung nicht gefordert, sondern nur durch einen freien Entschluß bewilligt werden kann, — im Frieden allein aus Freiwilligen und Geworbenen bestehen sollte, die der Diensteid bindet; wird hingegen die Landwehr, an den Boden geknüpft, zu seinem Schutze bestimmt und bloß durch den Bürgereid gebunden, aus allen denen bestehen, die nicht — dadurch, daß sie Familienväter geworden, oder durch Ergreifung eines mit den Waffen unverträglichen Standes — aus der Klasse der Schützen-

den in die der Geschützten übergegangen; und es kann unter den Wehrhaften für diesen Dienst keine andere Ausnahme bestehen als diejenige, die in billiger Schätzung der Umstände und Verhältnisse sich von selbst ergibt. Aber eben weil die Landwehr bürgerlicher Natur ist, soll auch das bürgerliche Element in ihr vorherrschen; sie soll, weder zu Paradekünsten abgerichtet noch zu ihnen mißbraucht, bloß die zum Kriege notwendige Fertigkeit erlangen. Wie die Gefolge, wesentlich innerhalb ihres Umkreises ihren eigenen Disziplinargesetzen pflichtig, nur in der Ausnahme bei bürgerlichen Vergehen dem bürgerlichen Gesetze unterworfen sein sollen: so der Landwehrmann wesentlich dem allgemeinen bürgerlichen Rechte und in der Ausnahme nur, wenn er unter Waffen steht, einer eigenen strengen, ernsten aber angemessenen Disziplin, die Ordnung und Zucht erhält, ohne den unabhängigen Sinn des Bürgers zu ersticken. Wie endlich in den stehenden Heeren alles von oben herab geschieht und alle Ernennungen ausgehen von der höchsten Macht; so müßten bei der Landwehr die untern Offizierstellen bis zu einem gewissen Grade hinauf durch freie Wahl der Wehren unter Bestätigung der Regierung ihre Besetzung finden.

In dieser Einrichtung, zu der die gegenwärtige preußische Landwehrordnung nur als eine Vorbereitung gelten kann, würde die Handhabung der Waffen wie Lesen und Schreiben eine allgemeine Fertigkeit aller Einsassen; die kriegerische Übung würde eine Bürgerpflicht, die wie so viele andere Jeder dem Vaterlande schuldig ist; und die Pflicht würde, wenn erst ein gemeines Wesen wirklich gewonnen ist, leicht zur Lust, statt daß jetzt, da von aller Liberalität nichts als die Last geblieben, nur die Hoffnung einer bessern Zukunft sie noch erträglich macht.

Wenn aber wie die Jugend den Waffen, so das reifere Alter dem Öffentlichen wiedergewonnen ist; wenn dann innerlich die erhaltenden Kräfte dem Staate den Gehalt und die Fülle des Lebens in reichlichem Maß zuführen, und äußerlich die krie-

gerische Übung Stärke, Kraft und Gewandtheit in die Masse bringt; dann möchte es wohl gelingen, wenigstens einen Teil des schönen Ebenmaßes, das die Staaten des Altertumes ausgezeichnet, in die neuen zurückzuführen. Daß aber dies Ebenmaß zwischen dem bildenden Elemente und den bildenden Kräften eintrete und, wenn es eingetreten, erhalten werde — damit nicht, wenn die Wage auf der einen Seite überschlägt, die feiste Gemächlichkeit und Philisterei der Bürgertums vorwiege, andererseits, wie bei den Athleten des Altertums, nachdem durch allzu heftige Gymnastik sich alle Masse des Stoffes aufgezehrt, Impotenz und frühe Aufreibung der Lebenskräfte eintrete —, auch darüber zu wachen ist ein Beruf der Stände, die da im Frieden durch ihre Geldbewilligung weise dem zu großen Anwachs des Gefolges Grenzen zu setzen vermögen, im Kriege aber durch Bestimmung der Anzahl derjenigen, die aus der Landwehr als Zuzug unter dem Banner der Nation ins stehende Heer übergehen sollen, dasselbe leicht bis zu dem Punkte verstärken können, den die Umstände und Verhältnisse der Zeit gebieten.

c) Verfassungswesen. Die Stände

Es folgt zunächst der dritte Streitpunkt, der in vielfältigem Hader diese Zeit entzweit, das Verhältnis nämlich, in das die verschiedenen Stände zur Verfassung zu treten haben. Das Altertum, auch hier bewußtlos seinem plastischen Bildungstriebe hingegeben, ohne ein Gerüste logischer Abstraktionen zu Hülfe zu nehmen, bildete diese gleichsam von unten herauf hervor; indem auch in dieser Beziehung der Staat organisch in allen seinen Gebilden sich wie eine mathematische Reihe mit stets steigenden Exponenten der zusammensetzenden Glieder entwickelte. Seit der graueſten Urzeit unterschied man drei verschiedene Stände, und jenes uralte Bild, das den Lehrstand und die gesamte Priesterschaft dem Haupte beilegte, den Wehrstand den Armen, den Nährstand dem Leibe oder eigentlicher den innern Lebensteilen, beweist, daß man schon damals jene An-

schauung des Staates als eines lebendigen Organismus gehegt und in ihr die Wechselbeziehung der verschiedenen Teile des Ganzen festgesetzt hat.

Diese Abteilung, ursprünglich in der Verschiedenheit der Rassen durch die Natur selbst begründet, ging zuerst in jenen Urstaaten in die Verfassungen über, die durch die Überlegenheit des Schwertes über das bloß pflanzenhafte Leben und durch die gleiche Überlegenheit des Geistes über das Schwert gestiftet wurden. Die edleren Rassen, die also siegreich jene Staaten gegründet hatten, suchten die Reinheit ihres Blutes dadurch zu sichern, daß sie sich in scharf umschriebenen Kasten abgesondert hielten, innerhalb deren Rechte und Besitztümer, auf ewige Zeiten gewährt, von Geschlecht zu Geschlechte durch Erbschaft überliefert wurden, die aber äußerlich nach dem Gesetze und der Regel sich nicht vermischen sollten, oder, wenn dies in der Ausnahme je geschah, den verschiedenen Halbschlächtigen, die durch diese Mischungen entstanden, jedem wieder in bestimmten Übergangsgliedern sein Organ und seine Verrichtung streng abmarkten.

Das Christentum, indem es die Gleichheit aller Menschen vor Gott verkündigte und gerade aus den untersten Klassen seine ersten Organe wählte, brach zuerst zugleich mit dem Sklaventum auch das Kastenwesen; und wie es die Rechtlosen alle ins Recht aufgenommen, verwandelte es die Kasten zuerst in Stände, die anfangs allerdings noch zu jener Geschlossenheit hinneigten, aber je mehr der ideale Geist des neuen Glaubens und der neuen Sitte, die durch ihn begründet wurde, sich Bahn machte, um so mehr ihre Verbindung zu öffnen sich genötigt sahen und wechselseitig sich kreuzend in eine mehr und mehr allgemeine Unbestimmtheit sich verloren. Die Stände der europäischen Republik des Mittelalters, obgleich ebenfalls zum Teil, wie die alten Kasten, ursprünglich auf das Kriegsrecht zwiefacher Eroberung gegründet, sind doch darum nicht wie diese verschiedene Völker, die ihre Stammburgen auf verschiedenen

Höhen vom Gipfel bis zur sumpfigten Niederung aufgeschlagen und nun im schnellen Absturz der Vorrechte und Privilegien vom höchsten Hochmut der gottgleichen Wiedergebornen bis zur verworfensten Niedrigkeit der gottverhaßten Ausgestoßenen übergehen. Das Christentum hat diese schneidenden Unterschiede ausgeglichen; es hat die Übergänge gemildert und die Ansprüche der Gewalt gesänftigt; dadurch, daß es die geistige Ebenbürtigkeit aller Menschen anerkannt und auch die Untersten durch die Taufe zu Wiedergebornen erklärt, hat es das Geschiedene näher vereint: ein gemeinsames Band der Liebe hat sie in eine einzige Gemeinschaft eingeschlungen, und es sind nicht mehr verschiedene feindliche Seelen, die in einem Leibe wohnen, vielmehr nur verschiedene Fakultäten derselben Seele, die nur in verschiedenen Gliedern in verschiedener Weise sich zu äußern getrieben ist.

So war also der Lehrstand wesentlich der Bewahrer aller göttlichen und menschlichen Weisheit, von Alter zu Alter durch die Tradition fortgepflanzt; er galt als der Inhaber des ganzen geistigen Vermögens, das in der Gesellschaft im Umlauf war; er vertrat im Staate selbst den Logos, das ordnende Prinzip, das von der Höhe herab Ebenmaß geben soll und Ordnung der regellosen Beweglichkeit der Unterwelt; darum war das Ehrwürdige sein Attribut.

Der Wehrstand, in dessen Mitte und Schwerpunkt der Fürst als erster Beweger seine Stellung hatte, sollte als der Schirm und Hort des Vereines und der Schutz des Thrones stehen; die Kraft des Ganzen sollte sich in ihm vereinen, der Mut sollte sein wesentlicher Charakter sein, Tapferkeit sein Instinkt, die Ehre sein Erbe, sein Schwert immerdar der Schutz des Schwachen: so war er der Thymos nach jener alten Lehre im Verein und das Ehrenfeste sein Attribut.

Endlich im Nährstande die Kinder der Erde ans Irdische geheftet, mit ihm schaltend und waltend und verkehrend, durch

ihrer Hände Arbeit ihre Schätze hebend und mit allen treibenden Kräften den Umlauf der Güter von der Wurzel bis zum Wipfel und wieder zurück beschickend, die Epithymia im Staate, im Handel und Wandel und in allem Tun die Ehrlichkeit sein Zeichen.

Da der Nährstand wesentlich beweglich ist, so ist auch das bewegliche Eigentum, ewig geteilt und ewig wieder eingesammelt, sein Gut; da der Lehrstand aber seiner Natur nach beschaulich und wesentlich ruhig sein muß, so ist sein Gut unter den Gottesbann gefestet; weil aber der Wehrstand zwischen dem Beweglichen und dem Ruhenden die Mitte hält, darum ist seine Domäne in der Belehnung in ein Verhältnis zu ihm gesetzt, das zwischen der Festung und dem Wandelbaren mitten inne schwebt.

Ebenso ist in demselben Lehnsysteme der Adel, der zwischen der Idee und ihrer Darstellung im Realen seine Stellung hat, auch zwischen das demokratische und monarchische Prinzip geteilt, die sich eben in der Aristokratie vereinen; und wie er hier in den sieben Heerschilden sich in sich zusammenschließt, so hat die Kirche über ihm, wesentlich monarchisch, gleichfalls in sieben geistliche Heerschilde ihre Hierarchie geschlossen, indem vom Papst und seinem Presbyterium durch die Erzbischöfe, Bischöfe, Archidiakone, Dekane, Pfarrer sechs Stufen bis zur siebenten der Klostergeistlichen herunterführen, von denen man, eben wie von den Freigebornen des siebenten Heerschildes, nicht recht weiß, ob sie mehr der bischöflichen Hierarchie oder sich selber angehören.

Wie aber hier alle Weihe und Autorität von oben herniedersteigt, so im Nährstande alle Würde und alles Recht aus dem Besitze; und bei rechter Ordnung des Staates wesentlich das demokratische Element in sich beschließend oder bei eingetretener Unordnung mit unaufhaltsamem Naturtriebe nach ihm strebend, hat auch er in jener Zeit nach der Siebenzahl sich zu

spalten den Trieb gezeigt, indem durch die Patrizier, Kaufleute, Gewerke, Unzünftige in den Städten, durch die Einsassen und Hintersassen auf dem Lande bis zu den Heimatlosen gleichfalls sieben scharfbezeichnete Stufen niederlaufen.

Indem aber die spätere Zeit eine Vertretung dieser verschiedenen Stände als Wächterin der Territorialmacht beizugeben angefangen, hat auch bei dieser die Idee zum Grunde gelegen, dem Nährstand und dem Wehrstand den Lehrstand als dritten Vermittler beizufügen, damit, wenn Rechte und Interessen mit der Gewalt und den Ansprüchen in einen für die Zweiheit völlig unauflöslichen Streit gerieten, die dritte versöhnende Macht nicht fehlen möge, die — den einen durch ihre Würde, den andern durch die Kirchengemeinschaft und alles Menschliche verwandt — unparteiisch schlichten könne zwischen den streitenden Parteien.

Die demokratische Staatstheorie (Vernunftrecht)

Die neuere Zeit, ausgehend von den vielfältigen Gebrechen, die bei der Ausführung dieser Ideen in der Wirklichkeit sich kund gegeben, hat eine andere Lehre aufgestellt: Dies Gerüste der verschiedenen Stände, ursprünglich durch die Gewalt und die Übervorteilung der Einfalt durch List gegründet, seie an sich nichtig und verderblich; und dies Ansteigen durch Potenzen, wenn es auch für die Natur eine Geltung habe, sei für die Gesellschaft, die aus völlig gleichartigen Elementen bestehe, gänzlich unstatthaft und könne für ihre Entwicklung nur einen nachteiligen Einfluß äußern. Wie das Christentum den Grundsatz der völligen Gleichheit aller Menschen vor Gott festgesetzt, so müsse auch vor dem Staate und dem Gesetze dieselbe Gleichheit gelten; indem, was geistig wahr sei, ewig nicht leiblich im Realen sich selbst widersprechend als unwahr sich befinden könne.

An jenem Unrecht, das der Übermut der Macht zuerst gesetzt und das alsdann das Herkommen von Geschlecht zu Geschlechte fortgepflanzt, habe die Zeit übrigens selbst wieder nach und nach Recht geübt und die Schranken allmählich niedergelassen,

die die Konvenienz nach bloßer Willkür ausgesteckt; längst schon seien die geistigen Güter nicht mehr der ausschließende Besitz der Priesterschaft; an der Waffenehre hätten alle Stände Teil genommen und der Nährstand habe schon seit langem nicht mehr die Verpflichtung anerkannt, für die bloß Zehrenden des Lebens Mühen allein auf sich zu nehmen. Darum sei es töricht, jene ängstlich künstlichen Beschränkungen, die ohnehin schon nach allen Seiten durchbrochen sind, länger beibehalten zu wollen; schon der Unterschied zwischen Stadtwirtschaft und Landwirtschaft sei nichtig; noch nichtiger die Schranke der Innungen, da Jeder das Recht haben müsse, jedes Gewerbe oder Gewerk treiben zu dürfen, zu dem ihm ein Geschick beiwohnt; nichtig seien ferner die Vorrechte des Adels, die als solche notwendig das Recht aufheben; nichtig der Anspruch des Klerus auf die Freiheit der Gewissen, da schon der Begriff desselben durch den äußern einwirkenden Zwanges vernichtet sei.

Es bedürfe auch keiner Vermittlung zwischen dem Fürsten und dem Volke, die, wechselsweise sich zum einen haltend und zum andern, einem um den andern immer nur neue Vorrechte und Begünstigungen abdringe und überhaupt nur auf Unkosten beider Boden gewinne. Falle aber der Gegensatz zwischen dieser habsüchtigen Aristokratie und dem Volke weg; dann sei auch die Vermittlung des Klerus als gänzlich überflüssig zu entbehren. Jede Festung des Eigentums, die das seiner Natur nach ewig Bewegliche in die tote Hand niederlege, sei daher ein Raub, an der Gesamtheit begangen, und nicht zu bald könne das unnatürliche Band sich lösen, auf daß die gebannten Güter wieder in den allgemeinen Umlauf träten, der wie der Umlauf des Blutes im Körper allein die Ernährung und Kräftigung des Staats bedinge.

Dieser stets bewegliche Besitz sei daher fortan die einzige Basis der Gesamtheit, also daß selbst das Geistigste nur insofern gelte, als es sich auf solchen Besitz zurückbringen lasse; in ihm

aber sei wieder der Grundbesitz das demokratische Element, der Geldbesitz aber das monarchische, also daß im Staate keine Domäne, die dem Volk gehöre, nur allein die Steuer gelte, und daß es nur monarchische Institutionen in ihm gebe, die in der Besoldung das Geld beherrscht, und demokratische, die an den gefreiten Grund gefestigt sind. Darum gebe es nur einen Fürsten im Mittelpunkte; um ihn her die Beamten und Soldatenwelt; in der Peripherie aber stehe das Volk im Besitze der ganzen Gütermasse.

Damit aber nun das Zentrum — zwar ohne Grundbasis bloß auf der Gesamtheit schwebend, aber dafür große Schnellkräfte im engen Raume bergend — den zwar gediegen basierten, aber in seine Weite vielfach zerstreuten Umfang nicht gewaltsam auseinandersprenge, werde eine Vertretung angeordnet. Diese sei an keine Körperschaft, an keine allgemein phantastische Idee, an keine moralische Person, nicht einmal an eine Landesabteilung, Provinz, Grafschaft, Stadt und Flecken, wie etwa in England, festgeknüpft; sie hänge sich mit dem Eigentum allein an die Zahl und werde nach der Summe der Stimmfähigen allein abgemessen. Eine solche Repräsentation, die nicht wie jene Feudalstände bloß die Kaste, sondern die ganze Genossenschaft vertrete, sei nun die Antithesis gegen jene Thesis der Beamtenwelt, und im Antagonismus beider daure der Streit so lange, bis sich endlich die gemeinnützige Synthesis gefunden.

Ihre Unzulänglichkeit

Es läßt sich leicht erkennen, daß der Charakter dieses Systemes, wie es auf den Konflikt entgegengesetzter Kräfte sich begründet, durchaus physisch-mathematisch ist, und in ihm also, obgleich der Geschichte nach ein wirklicher Vorschritt, doch der innern Höhe der Würdigung nach gegen das frühere Organische ein relativer Rückschritt eingetreten, welcher Widerspruch eben in dem Charakter des Jahrhunderts — das als eine Übergangszeit ein Zerstörtes auf einem breiteren Grunde höher ansteigend wieder rekonstruieren soll — sich vermitteln muß. Es sind durchaus irdische

Kräfte, die in ihrem Widerstreite sich hier zum Gleichgewichte begrenzen sollen: die spezifische egoistische Kraft des Grundbesitzes, der wie die Erdschwere immer nach seiner eignen Mitte und ihrer abgeschlossenen Ruhe und Befestigung neigt, streitet mit der allgemeinen Weltkraft des Geldes, die in beständiger Systole und Diastole aus der allgemeinen Mitte gegen den Umfang und hinwiederum strebt und, stets mit jenem eigensinnigen Particularismus kämpfend, ihn wider Willen in bestimmte Bahnen lenkt.

Diese Bahn aber, wenn sie durch glücklich gewogene Kraft und Gegenkraft gefunden worden, kann nur durch die Fortdauer dieses Gleichgewichts, auf das bei moralischen Kräften kaum zu rechnen ist, in ihrer Stetigkeit beharren; bei der Überwucht des einen Prinzipes wird sie ekzentrisch in die Demokratie übergehen, beim Vorherrschen des andern konzentrisch in die Despotie. Eine solche Störung wird um so leichter herbeizuführen sein, da die Weise der Vertretung die Gegensätze in ihrem Alleräußersten gefaßt und, gleichsam in zwei Brennpunkte gesammelt, in den Kammern sich nahe bringt. Die Demokratie wählt ihre Beamten ebenso ansteigend nach freiester Willkür, wie der Fürst die Seinigen absteigend; ihr Wille ist dort ebenso konzentriert wie der des Fürsten in den Ministern; wie seine Söldner beziffert sind nach den Nummern ihrer Regimenter, so sind es die Wähler im eignen Dienst, und es steigen und fallen beide Hierarchien wie die Ordnungen im Dezimalsystem: im Schlag und Gegenschlag der beiden Mächte, von des Fürsten und des Volkes Gnade, muß die Reibung da, wo Sauerstoff und Brennstoff sich begegnen, notwendig eine starke Flamme zünden.

Der organische Charakter der mittelalterlichen Verfassung

Dies eben aber hatte das (deutsche) Altertum abzuwenden sich bemüht: indem es z. B. in den Innungen der Gewerke etwas vom monarchischen Elemente mitten in's demokratische aufgenommen, konnte es dafür dies automatische in der Adels-

innung bis zum Throne hinantreiben; und in der Durchwachsung und Verbindung der Gegensätze durch den ganzen Staatskörper hindurch wurde ihre Schärfe abgestumpft, und die Flamme, die hier leuchtend aus einem Brennpunkt strahlt, dort in einer gelinden Wärme durch die ganze Genossenschaft verteilt.

Die Gesetzgeber dieser Zeit, nicht geleitet von abgezogenen Systemen, sondern vielmehr getrieben, wie die Dichter durch Begeisterung, so durch die Fülle eines instinktartigen Bildungstriebes, indem sie zu den Körperschaften, die bloß quantitativ auf die Zahl sich gründen — Freihof, Zehending, Hundrede, Gau und Herzogtum, und die, wie sie zu den Urformen der Verfassung gehören, so auch die jetzige Zeit allein anerkennen will, — noch die qualitativen, auf innere spezifische, höhere Differenzen begründet, in den verschiedenen Ständen fügten, hatten ihre Verfassungen dadurch aus dem Gebiete eines bloßen Chemismus wirklich in den einer höheren Lebenserregung hinaufgehoben. Statt jenes politischen Brownianismus, der nur das Verhältnis zweier Lebensfaktoren anerkennt, die abwechselnd in Sthenie und Asthenie überwiegen, war nun jene wahrhaft organische Ansicht der Lebenserscheinungen im Staatskörper eingetreten, die ihn als aus vielfach verbundenen Systemen zusammengesetzt, in vielfachen Verrichtungen die eingebornen Kräfte äußernd und innerlich durch immer gesteigerte Mittelglieder jeden tieferliegenden Widerstreit besänftigend, gefaßt und ausgelegt.

Sie erkannten sehr wohl, daß indem sie die Zahl dieser Körperschaften in solche Weise noch durch diese ideale Reihe mehrten, sie neben dem allgemeinen Interesse, das wie das Lebensgefühl dem Ganzen beiwohnt, noch eine Menge besonderer Interessen schufen, die mit jenem sich leicht in einen zerstörenden Kampf versetzen mochten: aber einmal hatten sie verstanden, daß nur im Hader alles Leben sich gebäre und daß, wofern nur die höhere zusammenhaltende Liebe nicht dem

Ganzen fehle, der Zwist immer seine Beruhigung finde, ehe er in eine gänzliche Zerstörung ausgegangen; und sie wußten andrerseits, daß Naturtriebe, die in der Gesellschaft zu Interessen werden, darum nicht aufgehoben und vernichtet sind, wenn man ihnen in der Verfassung kein Organ angewiesen; und daß es töricht sei, zu glauben, in einer allgemeinen Korporation würden die besondern Richtungen darum schlafend bleiben und untätig, wenn man durch eigene Institutionen sie an ihr Dasein nicht erinnere.

Auch hatten sie sehr wohl eingesehen, daß der Grundsatz allgemeiner Gleichheit, einmal für die idealen Verhältnisse anerkannt, notwendig folgerecht bis zum agrarischen Gesetze zurückgehen und nur erst bei einer entschiednen Demokratie ruhen könne. Als im Verlaufe der florentinischen Geschichten der niedere Adel den höheren zuerst bemeistert, wurde jener später von den Zünften ausgetrieben. Gegen diese aber erhoben sich nun die Halbzünftigen, die später wieder von den Heimatlosen in wütendem Aufstand bestritten wurden; wo denn, nachdem alle Bande der Ordnung sich aufgelöst, der Freistaat reif war, einem Tyrannen zur Beute heimzufallen, der sich in dem ersten Medici in der Mitte des dritten Standes selbst erhob.

So wird auch in den heutigen Ansichten das städtische Wesen gegenüber dem bäuerlichen bald als eine unerträgliche Tyrannei erscheinen, und da jenes der Zahl nach, die hier alles gilt, nicht die Hälfte von diesem erreicht, so wird es bald überwogen und abgetrieben sein. Im Fortschritte werden dann den alten fassischen Freiburgen die Dörfer — Städte im Kleinen — verdächtig werden und dann den Hintersassen der ausschließende Besitz des Oberhofes ein Greuel, und es kann auch hier keine Ruhe sein, bis alle Dörfer aufgelöst und alle Güter zerschlagen sind und jeder Einwohner sein gemessenes und gleiches Teil erhalten.

Wie daher das alte Kastenwesen auf die durch die Natur gesetzten, an die Rasse befestigten und durch die Übermacht ge-

handhabten Ungleichheit der Menschen sich gegründet; so bezieht sich das System der gegenwärtigen Politik auf ein Ideal, das am Ende der Zeiten steht: wo durch die Macht des Geldes und der Industrie alle Ungleichheit des Besitzstandes sich ausgeglichen; wo die Verschiedenheit der Naturgaben durch die Bildung sich aufgehoben; wo alle Stände sich so durchdrungen, daß jeder Hausvater zugleich Oberpriester, Oberfeldherr und ein Mehrer und ein Nährer des ganzen Reichs sein mag. Da aber die Gegenwart zwischen dem Anfang und dem Ende der Dinge mitten inne sich befindet und aller Wahrscheinlichkeit nach dem Beginne näher als dem Ausgang; so wird beides gleich unanwendbar — und zwar das Letzte noch mehr als das Erste — sein, und es wird daher wohl bei einem Mittleren, dem modifizierten Ständischen, sein Bewenden haben.

Ausgleich des historischen und rationalen Prinzipes

Die Betrachtung, bei diesem Punkte angelangt, kann sich nun ohne Schwierigkeit den Grund des ganzen Mißverständnisses bei der heutigen Theorie erklären, der darin liegt, daß die Idee zwar allerdings in sich wesentlich frei und unbedingt ist, bei ihrem Eintritt in die reale Darstellung aber den Bedingungen einer Naturnotwendigkeit sich unterwerfen muß, die zwar bei einer gewalttätigen Umkehr freilich eine Zeitlang sich abtreiben läßt, aber dann in der Rückwirkung diese Nichtachtung nur allzubald nach ewigen Weltgesetzen furchtbar ahndet. Darum konnte das Christentum, das bloß den idealen Menschen betrachtet, seine Gleichheit vor Gott unbedenklich aussprechen; aber seine Ungleichheit vor dem Staate ist an Beziehungen geknüpft, die durch die Art, wie die Natur ihre Gaben verteilt, durch die Weise, in der die lebendige Kraft das Dingliche in Besitz genommen, und durch positive Rechte, die sich aus früheren Zeiten überliefert haben, gegeben ist. So mochten die Alchymisten der früheren Zeit, die an sich wohlbegründete Idee der Gleichartigkeit aller Metalle theoretisch

festsetzen; wenn sie aber diese Idee durch die Verwandlung zu verwirklichen sich bemühten, fanden sie eben an jenen Naturgesetzen, die sie nun einmal geteilt dargestellt, einen unbesiegbaren Widerstand.

Gerade diese Metalle, die für die Gesellschaft eigentlich nur nach dem Maßstabe des Vorteils, den sie ihr gewähren, verschiedene Geltung haben sollten, sind für sie ein Bild jener innern spezifischen Verschiedenheit geworden, indem ihr relativer Preis — bloß nach einem ganz konventionellen Maßstab festgesetzt — in keine Weise nach jenem Nutzen sich abgemessen; ja beim Papiergelde derselbe Lappen ohne allen innern Wert das Einfache, Zehnfache, Hundertfache gilt, bloß weil die Gesellschaft ihn so zu nehmen übereingekommen. Eben wie bei der Währung der Metalle, so ist vom Staate bei der Währung der Stände verfahren worden, und diese läßt sich, einmal vorhanden, durch eine Reformation allerdings zeitgemaß modifizieren, aber nur durch eine Revolution gänzlich aufheben.

Es hat aber im ältesten Germanien ein Adel schon bestanden; dieser hat nach vielfältigen Kämpfen in den fränkischen Gefolgen endlich ganz Deutschland und zuletzt beinahe ganz Europa bezwungen; später im Lehnssystem zur Ritterschaft sich ausgebildet und zum Teil zur Unmittelbarkeit sich erhoben; ist noch später in den stehenden Heeren und im Hofdienst wieder ins Gefolge eingetreten und so nun in bestimmter Gestalt und mit positiven Rechten auf uns gekommen. Mit diesen Rechten tritt er nun in den großen Rechtsstreit ein: er hat vom Kongresse bis zu dieser Stunde hin gesehen, daß im Weltlauf Opfer bringen ohne Zwang eine Torheit sei, und daß die eigenwillige Gewalt immer zuletzt Alles durchgesetzt; und so macht er denn auch seinerseits diese Maxime geltend und fordert sein Vorrecht als sein Recht ganz ungekränkt zurück.

Von der andern Seite steht der dritte Stand auf's Höchste erbittert, daß er zuletzt mit seinen Rechten alle Schulden der

Vergangenheit und Gegenwart lösen soll. Man mag ihm reden von Romantik und Mittelalter, vom patriarchalischen Zustand der alten Zeit, von idealen und realen Richtungen; sein gesunder Menschenverstand und sein richtiger Takt und Naturinstinkt gibt ihm ein, daß er seinen alten Verhältnissen längst entwachsen ist; daß die Formen, an sich erstorben, seinem erweiterten Leben längst zu enge geworden; er fühlt, daß, wenn jenen alternde Rechte aus grauen Zeiten zugekommen, in ihm junge grünende aufgestanden, die er in keine Weise aufgeben darf; er fühlt endlich, daß die Zeit gekommen, wo durchgängig ein neuer Vertrag zwischen den Klassen der Gesellschaft abgeschlossen sein muß. Wie nun auch in der Hitze des Streites die Streitenden, wechselseitig sich negierend, übertreiben mögen, müssen doch, da von einem Vertrage die Rede ist, die Vertragenden sich zum Voraus die Fortdauer ihres Bestands gewähren.

Mag man noch so sehr die Fürsten mit bestechenden Lobsprüchen erheben, aber den Adel als die allein Schwarzen anklagen; jene werden sich nie im Ernste bereden lassen, daß ein Stand, dessen Rechte mit ihrer Legitimität auf demselben Grunde ruhen, ihnen wesentlich feindlich ist; der Adel aber, ohnehin durch sein Interesse gegen den Thron gezogen, nun auch vom dritten Stande gewaltsam abgetrieben, muß notwendig mit beschleunigter Bewegung der Politik des Hofes sich ergeben; was sich praktisch auch jedesmal in Bayern, Baden, Nassau und überall ausgewiesen, sobald die leeren Maulfechtereien nur erst zu einem wirklichen Resultate gedeihen sollten.

Von der andern Seite ist es auch ein heillos Werk und ein verwegenes Spiel, das jene Standesgenossen üben, die, durch ihre Umtriebe den Abschluß des heilsamen Werks verzögernd, die Spannung immer höher treiben, alle ruhenden Leidenschaften wecken, bis endlich, wenn das Tier aufgerichtet und das tobende Meer die schwachen Sanddünen durchgebrochen, das Verderben die Frevelnden erreicht. Darum haben beide

Teile das gleiche Interesse, sich auf gütlichen Wege zu vergleichen, damit — indem die einen klüglich aufgeben, was nicht zu halten ist, und mit einem Teile ihrer allerdings dem strengen Rechtsbegriffe nach wohlbegründeten Forderung sich begnügen; die andern aber bedenkend, daß gerade in der am meisten despotischen Verfassung, der Türkischen, gar kein Adel zu finden, mit seinem Verschwinden also gegen die Willkür des Regenten gar nichts gewonnen ist, indem sie einen Nachlaß lieber einer friedlichen Übereinkunft verdanken als das Ganze durch Gewalt vernichten wollen — ein allgemeiner Bankbruch abgewendet werde, wo freilich alle positiven Rechte vor dem Naturrecht zu nichte werden, aber dafür andere Schulden auflaufen, für deren Zahlung jeder vom Höchsten bis zum Geringsten persönlich haften muß.

Zu solchem Vertrage neigen denn auch in Deutschland sichtbar die Ereignisse; es hat sich nicht, wie in Frankreich, die Kluft einer schon wirklich zurückgelegten Revolution zwischen den Verhandelnden aufgetan; vielmehr haben die Umstände selbst eine Vereinigung eingeleitet. Der dritte Stand hat nämlich, folgend in seiner Entwicklung dem allgemeinen Naturgange, selbst wieder nach seiner Weise die beiden höheren Stände aus sich heraufgetrieben: den Lehrstand in den eigentlichen Gelehrten, die unter dem Vorgange der Philosophie den profanen Wissenschaften sich ergeben; und einen Verdienstadel, der vor allem in der letzten Zeit die Kriegsehre zum größten Teil sich zugeeignet und im Bürgerlichen nun seine Stelle in der Kammer und der Aristokratie des Besitzes und des Talentes sucht. Andrerseits hat der Adel, inwiefern er als Gutsbesitzer zum großen Teile sich auf sich selbst gesetzt, eben dadurch — am meisten in den Rheinprovinzen — sich mit dem dritten Stand verbunden; und der Klerus grünt gleichfalls zur Zeit nur beinahe noch allein in seinem volksmäßigen Elemente, den Pfarrern und Seelsorgern fort.

Die künftige deutsche Verfassung

Darum scheint der gesunde Menschenverstand auf den einzigen Ausweg hinzudeuten, der zur Verständigung übrig bleibt: daß der dritte Stand mit seinem neuen Adel und Klerus von heute und gestern her, die gleichnamigen alten Stände, die aus einer früheren Bildungszeit herüberreichen, nicht verdrängt, sondern beide in solcher Weise sich verbinden, daß, indem sie gleichmäßig alten Vorrechten und neuen Anmaßungen entsagen, die mit der zeitgemäßen Verfassung im Widerspruche stehen, der historische Adel sich dadurch verjünge, daß er zur Geburt das Verdienst als zweiten notwendigen Faktor des künftigen Adels anerkenne und nun durch eben diesen Faktor mit dem beweglichen Verdienstadel des dritten Standes in Verbindung trete; daß aber der Klerus, indem er die Wissenschaft nicht ferner mehr als die verführerische Schlange flieht, vielmehr dadurch, daß er ihre gegen die Religion zentrifugale Richtung durch die Macht der Überzeugung in die zentripetale zurücklenkt, in Wahrheit sie bezwingt und also — die geistige Freiheit, der die Zeit in keine Weise entsagen kann, ehrend in ihrem Rechte, sie allein durch sich selber bändigt und also die Religion wieder ins Leben führt. Die Institutionen auszufinden, durch die diese Verbindung, hier nur im Allgemeinen angegeben, bis zum Besondersten hin ins Werk gesetzt werden kann, wird die Aufgabe der nächst folgenden Zeiten sein, deren Lösung, wie wir glauben, im wesentlichsten Punkte der Charakter der künftigen Verfassungen bezeichnen wird.

In solcher Ordnung der Dinge wird, indem das Veraltete immer aus der Quelle ewiger Jugend, die im dritten Stande fließt, sich erfrischt und hinwiedrum durch sein firnes im Lauf der Jahre gereiftes Öl den raschen Sprudel des jungen brausenden Weines sänftigt und temperiert, sich aus den Elementen des alten hinfälligen Staatskörpers, von innen heraus in allmählicher Verjüngung ohne die gefährlichen revolutionären Zauberkünste der Medea im Laufe der Zeiten wohl ein neuer

und dauerhafter Organismus wiedergebären, an dem wieder Jahrhunderte vorübergehen können, ehe er ein neues Stufenjahr erreicht. Wie der dritte Stand nach dem Eigentum in den beweglichen Güterreichtum und den Grundbesitz, und dieser wieder in den fließenden und den gefesteten sich teilt; so wird auch der Adel zwiefach sein, ein Verdienstadel, der überall durch die Wahl des Volks begründet, als Kriegsstand in der Landwehr, als Friedensstand unter den Beamten der Demokratie und in ihren Vertretern sitzt; und ein Geburtsadel, der, von oben herab und aus der Vergangenheit herüberkommend durch die Autorität gesetzt, als Wehrstand hauptsächlich beim stehenden Heere, in bürgerlichen Verhältnissen in den Hofstellen um die Person des Fürsten, bei der von oben herab delegierten Beamtenwelt und unter den erblichen Vertretern seine Stellung hat. Da die Volkswahl ebenso oft die Geburt wie die Wahl des Fürsten das Verdienst treffen kann, so werden beide Elemente sich vollkommen in allen diesen Institutionen kreuzen. Ebenso wird der Lehrstand in seinem zwiefachen Charakter sich erst ergänzen, wenn einerseits der Klerus als Bewahrer der Glaubenslehre, fußend auf Schrift und Tradition, das Esoterische, die Überlieferung vergangener Zeiten pflegt; aber das Exoterische, die Resultate der Erfahrung und Spekulation in den Wissenschaften nicht ausschließt, sie vielmehr als die reale Seite der Religion anerkennt; und indem er ihre Pfleger, wie es eben in der alten Zeit gewesen, als Genossen grüßt, nicht bloß lebt in der Vergangenheit, sondern auch mit der Gegenwart sich in einen lebendigen Verkehr versetzt: ein Verhältnis, das freilich anderwärts unmöglich scheinen mag, bei der Richtung aber, die die deutsche Philosophie in letzter Zeit genommen, als etwas durchaus Nationales sich wohl begründet zeigt.

In dieser zweigliedrigen Dreiheit der Stände werden alsdann die beiden Elemente des Staates aufs vollkommenste sich

durchdringen; die Autorität von oben herabgehend als Ausdruck der Majestät einerseits, sich an die Autorität der Kirche knüpfend, wird abwärts durch den Hof, den Geburtsadel, die Beamtenwelt und das Gefolge, Ausflüsse der Legitimität, niedersteigen; die Freiheit aber, wesentlich Ausfluß des Volkes, wird im dritten Stande zuerst die Lebensbasis begründen, sie wird alsdann durch die Landwehr und die Beamten der Demokratie ihre Willenskraft äußern; sie wird endlich als öffentliche Meinung zur geistigen Höhe sich erheben und im gelehrten Stande Organ gewinnen.

Die Volksvertretung

In gleicher Folge und Durchdringung wird dann auch die Vertretung die zerstreuten Strahlen dieser drei Fakultäten nur in einem Brennpunkt sammeln. Man hat in neuerer Zeit nach dem Vorgang Englands größtenteils allgemein das Zweikammernsystem beliebt, indem man eine Mehrzahl des Adels mit einer Minderzahl von Prälaten und Universitäts-Abgeordneten in eine Kammer verbindet und die zweite allein aus den Gemeinen zusammensetzt. Eine solche Ordnung, indem sie durch beinahe gänzliche Absorption des geistigen Elementes die Dreiheit in eine Zweiheit verwandelt, führt alle Nachteile eines Gegensatzes herbei, der keine Bindung findet. Der Adel, der in der Pairskammer vorherrscht, kann seiner Natur nach nicht der Vermittler zwischen den Gemeinen und dem Throne sein; eben weil er ein Ausfluß der Majestät ist, wird er zwar von ihr beschattet, steht aber in der Regel auf ihrer Seite, und tritt daher in solchem Streite als Partei dem dritten Stande gegenüber. Es kämpft also in den Kammern jedesmal die Autorität mit der Freiheit um die Interessen; und wenn nun eine gegen die andere das Veto hat, so wird, da sich entgegengesetzte gleiche Kräfte vollkommen aufheben, das ganze Tun in allen wichtigen Dingen eine leere Spiegelfechterei, eine bloße Staatskomödie und Parade, wo zwar viel gefochten und auf- und abmarschiert, aber mit aller Anstrengung bloß ein Spiel und

kein ernstes Geschäft betrieben wird. Da überdem die streitenden Parteien, durch Wände getrennt, nur in einem toten schriftlichen Verkehre miteinander stehen, so ist auch jene Annäherung, die der lebendige und mündliche Verkehr von Angesicht zu Angesicht herbeiführt, abgeschnitten, und die feindlichen Brüder sind vollends unversöhnlich jeder in seiner Behausung eingeschlossen. Für die eine Kammer kämpft natürlich die Meinung; die andere also, vom Volke abgeschlossen, muß übelgelaunt im Schmollwinkel ihre Stelle nehmen und sich in der Gnade des Hofes sonnen; der Adel aber, dem jede Gelegenheit zu lebendiger Gymnastik im Ringen mit den Gemeinen abgeschnitten, hat nicht Gelegenheit, sich die geforderten Verdienste zu erwerben, und verkümmert und verrottet vollends in seiner langweiligen Einsamkeit.

Eine Kammer, drei Kurien

Darum würde es, um ein frisches, rasches Leben in die Ständeversammlung zu bringen und ein regsames Wechselspiel der Kräfte, an dem alle Talente zum Vorteil des Ganzen Anteil nehmen, hervorzurufen, am füglichsten sein, die drei Stände in eine Kammer zu vereinigen und sie dort in drei Kurien zu ordnen. Die Erste würden die Gemeinen zusammensetzen und zwar in solcher Weise, daß wenigstens die Hauptinteressen, in die dieser Stand sich teilt, vertreten sind. Da die Innungen größtenteils aufgehoben sind und ihre Wiedereinführung, von oben herab wenigstens, nur die Gewalttätigkeit wiederholen würde, die bei ihrer Aufhebung stattgefunden; überdem die Teilung der Vertretung unter den heutigen Verhältnissen nach den Gewerken spielend und größtenteils unnütz sich erweist, so bleibt für jetzt nur zuvörderst der Gegensatz von Stadt und Land zurück.

Der städtische Verkehr ist dem Atemzug im Leben zu vergleichen, der Ackerbau auf dem Lande aber der Ernährung; und wie nun in der tierischen Haushaltung, obgleich der Apparat für die letztere Verrichtung quantitativ größer ist als jener, der

dem Atmungsprozesse dient, beide doch qualitativ sich einander völlig gleichstehen, inwiefern sie als Faktoren des Lebens beide gleich unentbehrlich zu seinem Bestande zusammenwirken, so sind auch hier beide Verrichtungen der Gesellschaft von vollkommen gleichmäßiger Wichtigkeit, und der Würde nach ist die letztere noch einen Grad höher hinauf gerückt. Darum würde schon hier der Anteil der ausschließlich qualitativen Vertretung sich am offenbarsten zeigen, indem das Land mit seiner doppelten Anzahl von Abgeordneten jedesmal die Städte überstimmen wird, was, sobald die Vertreter nur erst über ihre Interessen verständigt sind, gleich schon bei der Frage über das Verhältnis der direkten zu den indirekten Steuern, bei Korngesetzen usw. die nachteiligsten Folgen zeigen würde. Darum möchte es billig und rätlich sein, beiden zwar insgesamt eine größere Anzahl von Vertretern, als die beiden höheren Stände senden, zu gestatten; Stadt und Land aber in dieser Hinsicht sich gleich zu setzen und beide in zwei Bänke zu verteilen. Die Städtebank würde dann allenfalls sich noch in zwei andere teilen, Die des Geldbesitzes für Kaufleute, Kapitalisten usw., wie die des platten Landes nach dem Verhältnis des Besitzstandes gewählt und Die der Gewerbe und der Industrie für Fabrikanten und Gewerke nach der Zahl der Stimmenden erlesen.

Die zweite Kurie des Adels würde gleichfalls in zwei Bänke geteilt erscheinen, deren eine perennierend die erblichen Pairs des alten Adels von wegen ihrer Geburt besetzen; die andere aber jene aus dem Verdienstadel, die der Fürst hinberufen aus den Beamten der Demokratie, den Hauptleuten der Landwehr usw. periodisch.

Endlich würde die dritte Kurie ebenso aus einer Bank bestehen durch den Priesterstand der verschiednen Konfessionen teils durch Wahlen, teils vermöge des Amts besetzt, und aus der zweiten Gelehrtenbank in den Provinzialversammlungen, wie ehmals von den Äbten der Klöster so etwa von den Direk-

toren der Gymnasien und andern Schulanstalten, deren Wahl und Votierung aber alsdann notwendig und schicklicher Weise an die Demokratie geknüpft sein müßte; bei den Reichsversammlungen aber durch Deputierte aus ihrer Mitte, und andere von den Universitäten und Akademien geschickt.

In einer solchen Kammer würden durch alle drei Kurien, die beiden Hauptelemente aller Verfassung sich beisammenfinden, dadurch aber, daß sie wieder spezifisch in verschiedne Organe sich verteilen, würde eine gewisse Heilkraft in das Ganze kommen, vermöge welcher die entzweiten Gegensätze ihre Beruhigung finden und Streitigkeiten, die sich erhoben, nicht wie bei dem Zweikammersystem auf sich beruhen oder durch die Gewalt geschlichtet werden müssen, sondern innerlich sich vergraten lassen.

Abstimmung

Da inzwischen in solcher Ordnung eine denkbare, oft genug eingetretene Verbindung der beiden höheren Stände mit dem Hofe leicht die Gemeinen unterdrücken könnte, so müßte für diesen Fall in solcher Weise vorgesorgt werden, daß ihre großen und stehenden Interessen durch die Stimmweise schon gedeckt erschienen, indem diese nach dem vorherrschenden Charakter des vorliegenden Gegenstandes auch verschieden sich modifizierte. So da bei den Steuerbewilligungen und Konskriptionen die geometrische und ponderable Größe des Besitzes einerseits, und andrerseits die arithmetische Zahl die Leistung zu machen hat, so würde hier auch die Zahl in einfacher Stimmenmehrheit beim Zusammenzählen der Votierenden entscheiden; wobei wie billig der dritte Stand die entscheidende Stimme hat. Bei allen Erörterungen, die das demokratische Element der Verfassung und seine Verhältnisse nach aufwärts so wie die des Aristokratischen nach abwärts hin betreffen, würde nach Bänken zu stimmen sein. In allen höheren Beziehungen, für alle Gegenstände der obern Gesetzgebung, für alles, worin das monarchische Prinzip und das Kirchliche überwiegt, würde, da man voraussetzen muß, daß die Einsicht wesentlich in der Regierung

und den ihr nähern Ständen eben so ruht wie die Tüchtigkeit im Volke, nach Kurien gestimmt werden; jedoch also, daß für Abänderungen der vertragenen Verfassung in wesentlichen Punkten, mit der Einwilligung des Fürsten zugleich die Beistimmung einer Mehrheit in den drei Kurien erfordert würde. In allen andern Streitfragen der höheren Art würde, da immer drei Glieder vorhanden sind, von denen je eines das andere in einem Elemente berührt, zu zweien Streitenden immer ein drittes Beruhigendes gefunden werden, und am häufigsten, da Adel und Gemeine am öftersten in den Widerstreit der Interessen kommen, wird der Lehrstand alsdann Schiedsrichteramt versehen.

Politische Ethik

Das alles sind Formen, die, obgleich sie nach den Gesetzen der bildenden Naturkraft gestaltet sind, doch so oder anders gewendet und vielfach anders modifiziert werden können; wie eben die Natur allen ihren lebendigen Bildungen zwar die menschliche Gestalt als Grundtypus untergelegt, aber vielfältig wechselnd in den Elementen und den Verhältnissen, aus denen das Ganze sich zusammensetzt, die eine Urform in vielen Tierbildern auseinandergezogen und verschoben hat. Aber in ihnen ist nur erst der Automat des Staats gegeben, der nichts als ein lebloser Leichnam ist, wenn ihm die innere Beseelung fehlt, die ihn allein erhalten, treiben und begeistigen kann.

Die drei Grundprinzipe in ihrer Entwicklung

Es gibt aber drei Grundprinzipe dieser Beseelung, die je nach der Höhe der Fakultät, worin sie wurzeln, in Würde verschieden sich erweisen. Das erste ist die Religion, die ihre Weihe vom Überirdischen ableitend das Irdische damit durchdringend zu heiligen sucht und den Staat zu einem Sakramente macht. Im Vorherrschen dieses Prinzipes haben die alten Priesterstaaten sich gebildet, mit denen überall die Geschichte beginnt, indem das erste Regiment auf Erden als Theokratie sich gestaltet. Indem aber das Priestertum im Verlauf der Zeit

sich im Hochmut überhoben, hat bald die Macht ihr Recht behauptet und die Kraft und der Mut, und nun sind die Könige aufgekommen, die an der Spitze ihrer Gefolge vom Aufgang bis zum Niedergang die Völker sich unterworfen haben und nach und nach jene Weltmonarchien zusammengeballt, deren Taten das Buch der Zeiten aufgeschrieben. Hier hat die Ehre vorgeherrscht und die kriegerische Tugend, und wie dort der Krummstab, so ist das Schwert hier der Zepter, der gehoben und geneigt lenkt und führt. Dann aber, als die Gewalt in Despotismus ausgeartet, der eine unerträgliche Last auf den Völkern gedrückt; da haben alle, in denen noch eine Energie und eine geistige Schnellkraft zurückgeblieben, endlich das Joch von ihren Nacken abgeworfen, und Demokratien sind entstanden, und Winkel und Richtmaß sind zu Ehren kommen und die Pflugschar: bürgerliche Tugenden haben nun sich geltend gemacht und republikanischer Sinn; statt der Ehre Ehrlichkeit, statt der Heiligung die ethische Würde, abwärts ruhend auf der moralischen Natur des Menschen und dem Gewissen.

Das ist der Gang, den die Verfassung durch das ganze Altertum, absteigend von der Höhe übersinnlicher Motive, bis zur sinnlichen derben, tüchtigen Wirklichkeit genommen; so im Orient; so bei den Griechen aus der Priesterzeit durch die Heroische in die Volkszeit; so bei den Römern, deren Theokratie in die Hetrurische aufgeht, die dann unter den Königen schnell die zweite Periode durchlaufen, um zuletzt den größten Teil ihrer Dauer mit der Demokratie zu erfüllen.

Es ist aber im Altertum nur die eine absteigende Hälfte der Geschichte dargestellt; die neuere ist ebenso in umgekehrter Folge bis ins Mittelalter hinangestiegen. Nachdem dies Aufsteigen bei den Völkern der alten Kultur mit Alexander und den römischen Imperatoren ins Verderben der Demokratie eingetreten und dann das Christentum in ihrer Mitte einen neuen Priesterstaat gegründet, hat es den Norden zuerst in den Kreis

der Bildung ziehend, dort aus der noch grünenden Demokratie germanischer Völkerschaften zuerst in Karl dem Großen eine neue Weltmonarchie heraufgetrieben und dann über ihr den großen Priesterstaat durch ganz Europa her verbreitet. Aber als die Krieger mit den Priestern unter den rheinfränkischen Kaisern, mitten in der höchsten Blüte ihrer Macht, jene harte Fehde gekämpft, da haben sie sich untereinander aufgerieben; also, daß die weltliche Macht zuerst hingewelkt und mit den schwäbischen Kaisern der Ruhm und die Stärke Deutschlands ausgegangen; die Priesterherrschaft aber, nachdem ihre Stütze erst gefallen, gleichfalls durch innere Entzweiung geschwächt, dann in Entartung aufgelöst, endlich von der Reformation im ganzen Norden gestürzt und im Süden wenigstens in ihren Grundfesten erschüttert wurde. Ihr folgte im Untergang das Kaisertum, indem es in die Territorialherrschaft hingewelkt; diese selbst löste sich in ihren Abstraktionen auf, und so ist in der schon früher geschilderten Weise — da, wenn die Blüte gewelkt und die Pflanze eingedorrt, das Leben im Samen beschlossen rückkehrt in die Erde, — mitten im Reich der allgemeinen Willkür die ursprüngliche Demokratie, wenn auch nicht faktisch, doch potentialiter durch eine zweite absteigende Bewegung wiederhergestellt.

Zwar ist es nicht die alte, sprossende Waldkraft mit ihrer Fülle von Naturtrieben, die hier zurückgekehrt; denn es liegt eine ganze Kulturzeit hinter ihr, und die Reproduktion ist im Charakter der fortschreitenden Geschichte vorgegangen; aber was sie nach der Naturseite eingebüßt, ist ihr nach der geistigen wieder zugewachsen. Darum treibt ein innerer Instinkt sie bewußtlos nach allem hin, wodurch sie den neuen Kreis, der ihr eröffnet ist, erfüllen kann; sie strebt und ringt mit allen ihren Kräften, sich von jener Willkür vor allem loszuwinden, bei der, wie sie fühlt, fernerhin kein Verlaß mehr ist, keine Sicherheit nach außen und kein Friede nach innen hin, nicht Würde, Hoffnung oder Liebe.

Diese Willkür selbst hat solcher Stimmung vorgearbeitet; jener statistische Kram, jene staatswirtschaftliche Mästungslehre, die den Menschen zur Stallfütterung eingestellt und um des Gewinnes Willen sein Leibliches auf Unkosten des Geistigen herausgefüttert und die, wenn es in allem ihr nach Wunsch gegangen und nicht wider ihren Willen geistige Erregungen wie Blitze durchgezuckt, am Ende mit jenem scheußlichen Kretinismus geendet hätte, wo der ganze höhere Mensch, in die bloß vegetative Sphäre herabgesunken, nur noch in den Drüsen lebt: das alles bewies, daß die Autorität schon längst zu einer krankhaften Lebenskraft herabgesunken und nahe daran gewesen, dem Automatischen anheim zu fallen.

Darum ist es ganz im Geiste dieser nun wirklich sich emanzipierenden Zeit, daß sie im Gefühle ihrer Not und im Verständnis, wo ihre Stärke und wo die Schwäche, vorläufig von nichts als dem sinnlich Greifbaren hören will; und es ist begreiflich, woher ihr die Neigung kömmt, in den Verfassungen Maschinen zu bauen nach den Gesetzen des Hebels und der schiefen Ebne, worin der Grundbesitz als ziehendes Gewicht, das Geld als treibende Feder die bewegenden Kräfte bilden; die Beamten Räder und Getriebe, die Kammer den Pendul machen soll, der alle Bewegungen reguliert; der Fürst den Zeiger, der die Zeit anzeigen muß. Nicht ist diese Neigung zum Ponderabeln auf dem Punkte, wohin die Sache jetzt gediehen, zu tadeln; jede Zeit soll handeln in dem Geiste, der sie beseelt, und da der bildende Proteus jetzt ein Mechanikus geworden, der politische Planetarien zimmert, so soll man ihn eben nicht durch hartnäckigen Widerspruch im Werke irren.

Notwendigkeit ethischer Gesetze im Staatsleben

Aber dann auch soll man vor allem nicht vergessen, daß, wie man in der äußern Mechanik die Naturgesetze als unverbrüchlich längst sich gefallen läßt; und ihnen zuwider zu handeln für eine Torheit hält, so auch in der geistig-politischen die ethischen Gesetze, die auf gleicher Höhe mit jenen physischen stehen und gleich

unerbittlich jede Übertretung ahnden, anerkenne. So sicher und unbedingt wie die physischen Sätze „daß bei ungleichen Hebelarmen im Gleichgewichte die Lasten sich umgekehrt wie die Längen der Arme verhalten müssen; daß beim Falle der Körper die Räume wie die Quadrate der Fallzeiten sich verhalten", für die Natur Geltung haben, so für die Geisterwelt die moralischen Gesetze: „daß Rechte und Pflichten, Freiheit und Gehorsam, Geben und Nehmen wechselseitig sich bedingen; daß jede Gewalttat eine entgegengesetzte herausfordert und jedes Äußerste ein Äußerstes zum Gegenstreite; daß das Unterlassen eines gebotenen Guten eben so als Missetat geahndet wird wie das Tun eines verbotenen Schlechten; daß der Krieg zwar notwendig die äußersten Gegensätze hält, der Friede aber nur in der Temperatur der Mitte gefunden wird usw." Alle diese ethischen Gesetze müssen in der Gesellschaft mit der Gewißheit mathematischer Axiome geltend werden; sie müssen als allgemein unverbrüchliche Maximen sie in allen ihren Elementen durchdrungen haben; dann mag sie immerhin ohne Gefahr ihrem Instinkte folgen; sie mag ihre Verfassungen gründen einzig auf dem Ackerboden und den Verkehr, auf Aktien und Erben und die Aristokratie der Meistbeerbten; sie mag, die wirkenden lebendigen Kräfte in der Verfassung vielfältig zersetzend und wieder nach der Diagonale sie vereinigend, ihre mathematischen Belustigungen und ihre stöchiometrischen Kalcüle treiben und die Gesellschaft auf der untersten Stufe des Lebens einstweilen zum tausendarmigen Polypen machen.

Nur erst, wenn die bürgerliche Tugend die einzige Staatsklugheit geworden, hat dieser Mechanismus seine Beseelung, wie sie die Zeit ihm geben kann, erlangt, und nur dann wird er wie ein organischer Körper sich selbst schützen und erhalten; aber nimmermehr, wenn man die Schlechtigkeit aller Menschen als bekannt voraussetzend, nach dem jetzt besonders in Frankreich herrschenden Vorurteil, in der Form und allen ihren

Kautelen und Gegensätzen und Kontrollen, ein Surrogat der fehlenden Ehrlichkeit zu finden glaubt, und also, da ein Versuch um den andern mißlingt, in der moralischen Welt einem beinahe noch wesenloseren Phantom nachjagt, als das perpetuum mobile von je in der Mechanik sich erwiesen. Mit vollem Rechte und mit der lobenswürdigsten Beharrlichkeit eifert Adam Müller in allen seinen Schriften aus seinem höheren Standpunkt gegen diesen furchtbaren Irrtum, der, aus der gröbsten materialistischen Ansicht hervorgangen, den Franzosen in der Politik eben so eigentümlich ist wie das System des Genusses und der wohlverstandnen Eigenliebe ihrer Moral seit Helvetius: aber eben deswegen, wenn auch Deutsche an ihm Teil genommen, so ist dies nur eine Verirrung einzelner, die in dem ethischen Sinne der Nation nie dauerhafte Wurzel schlagen wird.

Die Gestaltung der Zukunft
a) bürgerliche Tugenden

Es neigt vielmehr sichtbar Alles zu dem Punkte, daß auf der Stufe, wo sie sich jetzt befindet, wirklich eine allgemeine Rechtlichkeit und der Inbegriff republikanischer Tugenden, gemildert und getragen von dem, was noch von religiösen Motiven wirkt und treibt, vorherrschend die Begeistigung ihres öffentlichen Lebens zu werden im Begriffe steht. Dann soll man aber auch nicht schelten, daß der Gang der Zeiten zu so körperhaften Ansichten von Staat und Verfassung hingetrieben; es ist die notwendige Folge der Entwicklung; und wie im Mutterleibe nur allein die plastischen Kräfte im Dunkel des Geheimnisses walten, und die geistigen erst später übertreten, so auch im Bildungswerke des Jahrhunderts. Man soll erhalten für die Zukunft alles, was noch von der vorigen Bildungsstufe her grünend und lebendig steht, und es sichern gegen den wilden Zerstörungstrieb, der in diese Zeit hineingefahren; man mag, hindeutend auf das Höhere, anfachen die geistige Flamme, da wo sie nur trübe brennt; und der Geist, der schwebend über der Masse steht, soll in denen, die der Zeit vorangeeilt, die Flügel

schwingen und regen, daß der Atem des Lebens das Werk wärmend und bebrütend durchziehe.

Aber man kann die Zukunft nicht postulieren, wie man die Vergangenheit nicht wieder erwecken mag; die Religion, die sich meist in die Herzen zurückgezogen, hat für den Augenblick aufgehört, ein großes architektonisches Prinzip zu sein; eben wie die alte Ehre, die in der allgemeinen Ehrlosigkeit der letzten Jahrhunderte versiegt. Darum bildet der Werkmeister in dieser Zeit allein mit den Arbeitern, die noch rüstig sich beweisen, und braucht die andern nur als Gehilfen, insofern sie noch bei Kraft und Vermögen sind. Ist das Geschlecht erst dahingegangen, das im Drange einer stürmischen Zeit nur für die Gegenwart erstarkt, aber den Sinn für Zukunft und Vergangenheit darüber eingebüßt; hat die Demokratie sich erst von jenem formalen Despotismus losgerungen und, wieder Wurzel im alten Boden schlagend, zuerst sich und dann auch die ohnmächtige Monarchie gekräftigt und belebt; und ist dann, nachdem der Argwohn erst gewichen, ruhiges Gemach und ein unbefangener Sinn zurückgekehrt: dann wird allmählich das Höhere wieder sein Recht behaupten, und die Bewegung, die seit so vielen Jahrhunderten, bei stets zunehmender Schwerkraft, immerfort in der Verfassung sinkend gewesen, wird wieder eine steigende werden, indem die Triebkraft der im Volke entwickelten Geistigkeit endlich die träge Masse bezwingt und wieder aufwärts hebt.

b) Erneuerung des Ehrbegriffes

Dann wird sich im Wetteifer, zwischen dem Verdienstadel von unten herauf und dem Geburtsadel von oben herab zuerst wieder die wahre Ehre zu einem herrschenden Trieb erheben; sie, die — in der Mitte zwischen religiösem Glauben und irdischer Begreiflichkeit wie die alte Herrenlehre — alsdann von der tüchtigen Unterlage des Verdienstes Schrot und Korn, von der gesellschaftlichen Übereinkunft aber die Währung erhält, und die darum zu einem Vereinigungspunkte starker Willenskräfte in Zeiten der Gefahr oder großen Bewegungen werden kann.

In dem Maße, wie der alte Adel dann erkennt, daß seine wahre Ahnenprobe allein die Verdienstprobe ist, wird auch wohl in den Plebejern wieder das dem Menschen natürliche Verlangen von neuem sich beleben, ihre Ehre wie jeden andern Besitz auf ihrer würdige Nachkommen zu verpflanzen, auf daß sie nicht bloß eine Welle im brandenden Meere sich verliere, sondern wie ein zusammenhängender Strom durch die Zeiten gehe und dadurch zu einem noch stärkern Bande der Verbindung werde. Ist dann durch glücklichen Wurf dort jene Verjüngung, hier diese Forterbung durch mehrere Generationen hindurch gelungen, dann werden wieder wie im alten Rom Geschlechter sich erheben, die entweder zum Volke niedergestiegen oder aus seiner Mitte erwachsen sind; die als große stehende Charaktertypen das bloß Vorübergehende überdauern und nicht allein durch sich, sondern auch noch durch die reiche Erbe alter, im Gedächtnisse des Volkes immer gegenwärtiger Ehre gelten und darum seine Achtung zugleich mit seiner Neigung und Dankbarkeit an sich fesseln, die es beides dem jetzigen dürren, hohlen, nichtigen Wesen zuzuwenden nicht in Versuchung kömmt. Dann wird auch die Zeit wieder kommen, wo alle deutschen Stämme nach der Erkenntnis, die ihnen schon jetzt beiwohnt, auch handeln werden, begreifend, daß ihre Vielheit zwar ein kostbares Gut sei, das sie beinahe vor allen jetzigen Völkern sich erhalten; daß dieser Segen aber zu einem Fluche werden müsse, wenn ihr keine bindende Einheit gegeben wird; und diese wird, wenn manche Eidgenossenschaft sich als nicht hinreichend im Drange der Zeit für die gemeine Freiheit und Sicherheit erwiesen, wohl auch einmal wieder von einem starken Geschlechte gehandhabt werden, das die Krone Karls des Großen unter ihrer Last nicht niederdrückt, dem sein Mantel gerecht und das sein Schwert zu schwingen im Stande ist.

c) Wiedererwachen des religiösen Sinnes

Unterdessen wird denn auch der religiöse Sinn wieder sich seiner jetzigen Beschlossenheit entwinden, und man wird

wieder allgemein erkennen, daß Religion nicht das Märchen ist, das die Amme Goldmund den kindisch horchenden Völkern vorerzählt; sondern das Band, das die Geister eint, das Wort des bildenden Weltgeistes in der Menschensprache ausgesprochen; daß selbst die Natur bewußtlos ihre Mysterien feiert; daß der Staat nur das Erdgeschoß der Kirche ist, und das öffentliche Leben und die Pflege der Wissenschaften selbst ein Gottesdienst. In der katholischen Geistlichkeit wird aus der sittlichen Reinheit, die sie durchgängig in Deutschland noch immerfort bezeichnet, wieder leicht jener höhere Sinn erblühen und in ihm sich jene Begeistrung entzünden, die die jetzige Erstarrung löst und den Formen den vergessnen Inhalt wieder gibt. Sie wird erkennen, daß nicht ein dumpfer, schwerer Obskurantismus zu diesem Ziele führt, der in unverständigem Eifer Gottes edelste Gabe, das Licht verfolgt, — frevelnd an der Wahrheit, die sich selber siegreich überall behauptet und die nur ein verworrenes Wissen sich selbst zum Nachteil trübt, ein ganzes und gründliches Wissen aber immer aufs neue sichert und bewährt; frevelnd an der Freiheit, die Gott dem Menschen gegönnt, die, halb gebraucht, wohl zum Irrtum führt, in voller Entwicklung aber, wenn sie nur aufrichtigen Herzens ist, sich selbst wieder ihr Maß gibt, und ihre Grenze —: sondern indem sie selbst im Heiligtume die Fackel zündet, die mit der Finsternis auch die Frivolität zerstreut, in die allein der Unglaube von je seine Wurzel geschlagen. Die protestantische Geistlichkeit wird diesem Streben entgegen kommen, indem sie den rechten Gebrauch von ihrer Freiheit macht; nicht verwechselnd eigenwillige, launenhafte Menschensatzung, die mit dem Menschen kömmt und geht, mit der ewigen Wahrheit, die für alle Zeiten gilt. Sie wird immerhin nach ihrer Weise, geleitet durch die Schrift, aus den Verhältnissen der endlichen Persönlichkeit die Verhältnisse des Unendlichen erschließen; aber sie wird jene zu diesem Behufe erst von aller Befangenheit, Eigensucht und

jenen irdischen Leidenschaften klären, daß sie im hellen Wasser des edeln Gesteines dem höheren Lichte durch und durch geöffnet steht, das aber jeder steigende Hochmut, indem er den Schlamm der Tiefe rührt, nur allzu leicht trübt und wölkt. Die Wissenschaften — nicht bloß als ein weltliches Handwerk geübt, das in die Kümmerlichkeit des irdischen Daseins niederzieht, sondern nach alter Weise immer auf das höchste Mysterium wie der Philosophie so der Religion zurückbezogen — werden nicht ferner wie schwere Gewichte sich dem strebenden Geist anhängen, sondern wie Schwingen ihn zu seiner höheren Bestimmung tragen. Dann werden die verschiednen Konfessionen sich wieder einander und dem Stamme nahen, nicht formal durch Laune oder irgend eine Absicht und Gewalt bestimmt, die nur den schlafenden Fanatismus zu wecken dient; sondern weil gerade die volle Freiheit sich selbst in die Notwendigkeit umbeugt. Neue Kirchenväter werden sich dann erheben, die wie die alten das griechische Wissen so und in noch größerem Maße die Weisheit der Zeit bemeistern, daß sie sich freiwillig vor ihrer Herrin beugt, und die Wissenschaften wieder ihr Haupt mit ihrer Sternenkrone kränzen. Sie werden nicht etwa ein Pfaffentum begründen, das unter dem Vorwande des Heiligen bloß irdische Zwecke verfolgt, gemeine Leidenschaften für Eingebungen eines höheren Geistes geltend zu machen versucht, verschmitzter Herrschsucht frönt oder in feistem Wohlleben sich gefällt: das alles ist gebrochen, zerrissen und abgetan, und nimmermehr wird die Zeit sich zu seiner Herstellung bereden lassen. Aber ein würdiges Priestertum wird sie wieder gewinnen, das zwar wie alles Irdische an einer Wurzel auf Erden befestigt ist, dessen Domäne aber in dem stets sich erweiternden geistigen Reiche liegt, und aus dessen Munde jener längst verheißene Paraklet reden wird, dessen die Zeit so oft geharrt.

Man mag solche Ansicht chiliastische Torheit schelten, aber auf solche Torheit war das Christentum gebaut, das die Ge-

stalt der Welt verwandelt hat, und der jetzige Geist einer scharfen, kalten Weltklugheit in ihrer religiösen Sonnenferne wird wenigstens nicht unsterblicher sein als die Begeisterung früherer Zeiten in der warmen Sonnennähe. Es kann aber jener klügelnde Geist eben keinen andern Weg angeben, der nicht durch Blutvergießen, Bürgerkrieg, Aufstand und Frevel führt; vor allem aber wird die Hoffnung verlarvter Gier, die da glaubt, auf dem Wege des Territorialsystems durch Unterjochung der verschiednen Stämme zur Oberherrschaft zu gelangen, an dem erwachten Nationalgefühle und den vielen unbezwingbaren Gegensätzen, die Gott in die Nation gelegt, aufs schmählichste zu Schanden werden; und minder phantastisch ist eine deutsche Republik, und näher liegt ein Bundesstaat in den Formen des amerikanischen der Gegenwart als eine solche Hegemonie, die keiner sich gefallen zu lassen die mindeste Neigung hat. Darum ist, da die Natur der Dinge selbst alle Nebenwege gänzlich abgeschnitten, der einzige gerade historische noch übrig, der zum Ziele führt: alles Sträuben ist vergeblich, alles Hemmen überflüssig, alle Listen sind verloren, er muß gegangen sein. Ob sie zagen, ob sie zürnen, ob sie Künste üben, ob sie die Gewalt zu Hülfe nehmen; nimmer steht die Geschichte ihrem Rufe still, es kömmt die Flut herangerauscht, haben auch alle Könige ihre Stühle ans Meeresufer hingestellt. Darum soll man zu göttlichem Ratschluß den menschlichen Willen tun, damit dieser vor dem Stärkern nicht zu Schanden werde; man soll den Dingen ihren Lauf gestatten und mit Gewalt nicht irren von oben noch von unten die Ereignisse. Nur in Treue und Gerechtigkeit handelt der Deutsche seiner Natur gemäß, alles, was er außer ihr unternimmt, ist ungeschickt, dumm und ohne Segen.

Mahnung und Warnung

Darum zuvörderst Ihr vom dritten Stande! laßt euch in keine Weise ableiten von der Bahn der Gesetzlichkeit! Ihr habt gegen jenes Phantom der Willkür euch erhoben, das despotische Minister und Höflinge des Auslands zuerst für ihre Zwecke erfunden und herrische Söldner befestigt haben; und das dann, zu uns herübergebracht, abstrakte Schriftgelehrte, denen alles Leben fremd geworden, und Juristen, die überall den Vorwurf sich mit Rechte zugezogen, daß sie durch Verrat die Völker um ihre Freiheiten betrügen helfen, in jene pedantische Form gebracht, die es zwar in seiner Schärfe abgestumpft, aber darum dem öffentlichen Geiste nur noch nachteiliger gemacht. Indem ihr gegen dies wesenlose Abstraktum, das sich gespenstisch zwischen die Monarchie und das Volk geschoben, aufgestanden, habt ihr eure alten unverjährten Freiheiten zurückverlangt, und sie müssen euch zu Teile werden. Ihr wollt nicht länger zinsen und zahlen nach fremdem Gutbefinden, als wäret ihr der Kammer alle insgesamt als hörig und leibeigen untertan; vielmehr wollt ihr wie ehmals allein erbetne, nicht gebotne Steuern dem Staat entrichten. Ihr wollt euch nicht länger bannen lassen zum Heergefolge und jeder Fehde, sondern, wie es bei den Vorvordern der Fall gewesen, mannen allein zur Notwehr bei Feindes Überzug. Ihr wollt nicht Recht nehmen, vor Gerichten, die in leeren Formen und Grübeleien sich verlieren; ihr wollt es weisen fortan durch Schöffen und Geschworene. Ihr wollt, daß das Verdienst ausgleiche jeden Ranges Unterschied und daß der Verkehr, die Rede und der Gedanke frei sei wie der Atem. Ihr wollet endlich blind in keinem Dinge dem Geheiße der Willkür dienen; sondern allein in freier Unterwerfung euch Gesetzen fügen, zu denen ihr selbst zuvor die Einwilligung gegeben. Das sind eure Rechte, und sie können euch nicht bestritten werden; ihre Einräumung ist keine Vergünstigung, die man

nach Belieben aussetzen und verzögern könnte, am wenigsten in einer Zeit, die unaufhörlich mit neuen verderblichen Organisationen und Anmaßungen, wie mit Ungeheuern, schwanger geht.

Aber so gutes Recht sollt ihr durch kein Unrecht euch verderben, ihr würdet die Gegner allein damit erfreuen. Ist der Himmel doch jenes schlangenfüßigen Titanen Meister worden, der die Revolution verschlungen und in ihrer furchtbaren Kraft gewirkt, was sollte ihm sonst noch widerstehen in dieser Zeit? Alles Unrecht will wider den Strom der Geschichte an; laßt die Toren sich abmüden; wenn sie glauben, sie seien hoch hinauf, landen sie atemlos tiefer, als von wannen sie ausgeschwommen. Allein auf dem Rechte ruht die Autorität, will sie von ihm sich loszusagen versuchen, dann wird ihre gänzliche Unmacht ihr bald den Irrtum begreiflich machen, den sie begangen hat. Alle Heere, die auf Erden sind, mögen nicht eine einzige mathematische Wahrheit zu nichte machen, noch weniger werden sie ein ethisches Weltgesetz erschüttern. Jedes Unrecht ist von Gott verlassen, der allein der gerechten Sache hilft; mag auch die Gewalt auf seiner Seite stehen, es verwickelt sich nur allzu bald in seine eignen Widersprüche, wird in seinen Sophismen verfangen und in seinen Inkonsequenzen verstrickt, daß ihm zuletzt kein Entrinnen mehr möglich ist.

Aber freilich nicht das tote Recht, das auf dem Papiere steht, kann sich geltend machen; nur allein das, was aus den Herzen in's Leben eingedrungen, wird dort leicht siegreich werden. Darum, je mehr die Willkür sich erlaubt, um so enger sollen sich alle aneinanderschließen; wenn alle ihrer Augen Licht immer auf eine Stelle richten, dann wird dort wie in einem Brennpunkt sich eine Flamme sammeln, der das Feuerfesteste selbst nicht widerstehen mag. Laßt nicht ab zu fordern, was euch angehört, kommt immer wieder auf denselben Punkt zurück; aber also sei euer Gang, daß ihr keine Zwischenstufe ungeduldig über-

springet noch auch einen Schritt vorwärts tut, den ihr zurückzutun euch genötigt sähet, und so ihr dann mit Mute für eure Sache steht, wird der Erfolg nicht dem Bemühen fehlen. Aber indem ihr Recht nehmt, vergeßt nicht Recht zu geben, wem Recht gebührt; und indem ihr der Strenge des Grundsatzes nichts vergebt, unterlaßt nicht in der Anwendung Billigkeit zu üben; denn die Theorie ist scharf wie Schwertes Schneide und wie Feuers Flamme fressend; alles Menschliche aber ist aus Entgegengesetztem gemischt und in mildem Übergängen temperiert, und seine Natur haßt wie Gift alles Unmäßige. Laßt euch nicht zu törichtem Streit verhetzen, schon die unlautere Quelle, aus der euch der Antrieb kömmt, soll euch Verdacht einflößen; indem ihr hadert, denken sie lachend die Beute davon zu tragen. Glaubt nicht, daß euch eine neue Freiheit zu Teile werde ohne eine neue Leistung und daß das Gute ohne euer Zutun euch im Schlaf anfliege; das ganze Streben dieser Zeit kann nur einen vernünftigen Sinn in sich haben: daß sie reger, lebendiger und tüchtiger zu sein sich vorgenommen, als die frühere gewesen; tut sie in dieser Weise, dann wird ihr auch ein glücklicher Los zu Teile fallen; ist es anders, dann wird sie sich jämmerlich betrogen finden. Denn Verfassungen sind gar nichts ohne Bürgertugend, hätte diese in uns gelebt, dann wäre die Freiheit nicht zu Grunde gegangen; das bloße Verlangen nach ihrer Wiederherstellung ist aber noch kein Beweis, daß die Tüchtigkeit dazu zurückgekehrt. Nur allzu gegründet ist der Vorwurf dieser Zeit gemacht, daß sie zu gehorchen verlernt und doch nicht frei zu sein versteht; das ist ein großes Recht der Regierungen bei allem Unrecht, das sie in Vielem haben mögen: denn die Zügel der Herrschaft können nicht im Winde fliegen. Nur zu oft hat die ganze Liberalität dieses Geschlechtes sich nur als eine verlarvte Willkür ausgewiesen, wie sich häufig genug gerade an den Liberalsten gezeigt, wenn sie in den Fall gekommen, ihre Grundsätze auszuüben. Wer alles

allein für sich haben will und dem Andern nichts vergönnt, sei es Stand, Person oder Körperschaft, ist ein Tyrann und folglich auch ein Sklave; die Freiheit in der Mitte aber will nicht bloß liberal im Nehmen, sondern auch im Gestatten sein.

Ihr vom Adel! erinnert euch wieder der zwiefachen Natur, die sich in euch begegnen soll, wovon die eine der Monarchie sich zugewendet, die andere dem Volke sich zugekehrt. Indem ihr in den letzten Zeiten euch allzu ausschließlich jener ergeben habt, indem ihr im Hofdienst und im stehenden Heere euch selbst hörig gemacht ohne Vorbehalt, ist eure eigentliche Standesehre vor dem Volke hingeschwunden, das in euch nur Leibeigne der Landeshoheit erblicken konnte. Mit dieser Landeshoheit habt ihr die Beute des Reichs geteilt, indem ihr in euern Lehngütern euch die Dotation des Krieges zugeeignet; das bedenkend werdet ihr der Billigkeit nicht Gehör versagen im jetzigen Streite, der sich mit den Gemeinen erhoben hat. Vor Revolutionen kann keine Verjährung gelten, sie fahren schnell über die Jahrhunderte bis zum Ursprung des Mißbrauchs hin, und die französische hat ihren Baronen mit einemmale ihren ganzen Feudalbesitz abgefordert. Darum wendet euch nicht ab von billigem Vergleiche, der euch den Besitzstand gewähren will, und nur das Unrecht nicht anerkennt, das durch die Verderbnis der Zeiten zu einem Recht geworden. Keine Rechte auf die Person dürft ihr fortan in Anspruch nehmen; bei den Steuern sollte vielmehr euer Ehrgeiz sein, verhältnismäßig mehr als andere beizutragen, weil ihr mehr als sie gelten wollt. Wie selbst die Landeshoheit sich zu neuem Vertrage und neuen Einräumungen entschließen muß; so sollt ihr in allem, was die Verfassung betreffen mag, dem gleichen Anspruche der Zeit auf Erneuerung der alten Bünde euch in keine Weise entziehen. Aber daß die Auseinandersetzung auf dem Wege gütlicher Übereinkunft geschehen möge, das zu verlangen habt ihr ein gutes

Recht; auch, daß, sind die Grundsätze erst festgestellt, die nötige Frist zur Ausführung gestattet werde. Je mehr ihr beweist, daß noch wirklich die Standesehre in euch lebendig ist, um so mehr wird die Idee auch den Widersachern Achtung abgewinnen; wollt ihr euch aber nur wie Pensionäre des aufgelösten Reiches halten, dann wird freilich euer Aussterben als wünschenswert erscheinen. Nicht auf ein Flickwerk ist es bei der Verfassung abgesehen, wie es die letzten Jahrhunderte immer geliefert haben; nicht auf eine diplomatische Halbheit, die nur mechanisch teilt und Ungleichartiges gewaltsam bindet, darum aber alle Parteien gleich unbefriedigt läßt; vielmehr sollen alle Ausgebilde einer krankhaften Zeit abgelöst werden vom Körper des Staates, daß, indem jedem Organ das Seine zu Teile wird, das Ganze wieder in frischer Gesundheit blühe. Wer aber bösen Mißbrauch vertreten will, der erhält das Siechtum des Vaterlandes und muß als ein innerer Feind und selbst ein Krankheitsstoff betrachtet werden. Darum wollet nicht euer Unrecht mit euerm Rechte decken, damit nicht euer Recht mit dem Unrecht herausgeworfen werde. Alles, was auf den Mißbrauch und das Schlechte in der Verfassung mit seinem Bestande angewiesen, findet, nicht ferner mehr Gnade vor der Meinung. Die Torheit des leeren Hochmuts auf bloß konventionelle Vorzüge, die Aufgeblasenheit hohler Eitelkeit, das ganze dünkelhafte, anmaßliche Junkertum ist die Fabel und der Spott der Zeit geworden; aber ein wahrer, rechter, tüchtiger und ehrenfester Adel fehlt uns überall, am meisten in den höchsten Stellen, wo nur allzuoft die kahlste, flachste, plattste, erbärmlichste Gemeinheit ohne Würde, Anstand und eine Spur adeliger Gesinnung durch den Trödel äußerer Auszeichnung im Kontraste nur um so schärfer sticht, und die Nation bei jeder Gelegenheit vor dem Ausland schändet. Ein solcher Adel, nicht im langweiligen Müßiggang der Höfe ausgeblasen, nicht im Stilleben auf seinem Besitz verbauert, kann allein aus einem

regen öffentlichen Leben in der Gymnastik der Kammern und der Volksbewaffnung wieder uns erwachsen, und diese Schule vor allem müssen die Geschlechter suchen, wenn sie sich historisch zu behaupten Sinnes sind.

Ihr von der Geistlichkeit! Ihr seid berufen, dem Volke zu predigen den Gehorsam gegen die Obrigkeit; so folgt dann dem Berufe, lehrt es die bürgerliche Ordnung selbst in ihrem tiefstem Verfalle achtend ehren, daß es nicht weiche vom Wege der Gesetzlichkeit und nie im Aufstand eigenmächtig die sittlichen Schranken zu durchbrechen unternehme. Aber dann auch tretet vor die Fürsten und ihre Räte und ruft sie unter dem Schutze euers heiligen Amtes, warnend, strafend wie ihr Gewissen an. Erinnert sie, daß sie nicht länger Gott versuchen, und wenn er ein Zeichen getan, das ihre Schwarzkünstler nach eitler Wissenschaft gedeutet, immer wieder neue von ihm fordern, damit er nicht endlich in seinem Zorn entbrenne und ihnen das Letzte sendet, das sie und ihr Geschlecht verzehrt. Nicht um Verfassungen handelt sichs allein, sie werden nun, mag man wohl oder übel wollen, nicht länger mehr sich vorenthalten lassen; aber sie allein sind, wie die Erfahrung eines Menschenalters ausgewiesen, für sich gar wenig, tönende Schellen und hohlklingendes Erz, so lange der Geist bleibt, gegen den man sie angerufen: jene gänzlich bewußtlos gewordne Willkür, jene durch alle Verhältnisse durchfahrende Gewalttätigkeit, jene Deutschvergessenheit und jenes Verkennen aller höheren und edleren Motive in öffentlichen Angelegenheiten, jener Zentralitäts- und Buchstabenkram, jene Finanzschwindeleien, durch ewigen Kriegsstand mitten im Frieden herbeigeführt, und jener furchtbare rechtlose Zustand, der, wenn auch nicht so gewalttätig wie in jener verrufenen kaiserlosen Zeit, doch beinahe ebenso unerträglich ist. Es klagen die Völker auf ihre Rechte, die die Willkür ihnen vorenthalten; sie haben ihre Urkunden vorgelegt und ihre

Briefe; die Geschichte steht an ihrer Seite, daß sie Zeugnis gebe; alle göttlichen und menschlichen Gesetze sprechen zu ihren Gunsten: die Ehre und die unverbrüchliche Heiligkeit der Verträge und die Unverletzlichkeit des Schwures; alle gütlichen Mittel sind versucht, alle rechtlichen Fristen abgelaufen. Sie aber sind von Gott auf den Richterstuhl gesetzt, er hat sie zu Ausspendern und Vertretern seiner ewigen Gerechtigkeit gemacht, wehe denen! die nicht tun, was ihr heiliges Amt gebietet, und das Recht versagen, nach dem die Kläger rufen. Sagt ihnen, daß auf ihrem Haupt alle Verantwortlichkeit der Zukunft ruhe, daß vor jenem Richterstuhle nicht bloß die böse Tat, sondern auch Unterlassen des gebotnen Tuns gerichtet werde. Erinnert sie, wie oft schon Gott an Deutschland seit einem Menschenalter ihr Unterlassen durch furchtbares Unglück heimgesucht und wie all ihr passives Wohlmeinen vor seinem Zorne nichts gegolten. Sagt ihnen, daß, wenn sie auf der Höhe Recht mit Unrecht, Gesetzlichkeit mit Tyrannei, die Gerechtigkeit mit Gewalt vermengen und verwirren, dieselbe Verwirrung bald auch der Masse sich mitteilen wird, deren Stärke allein durch das Maß der Mitte gebändigt ist; und daß, hat das empörte Rechtsgefühl, das nirgend Recht gefunden, endlich einmal wütend zur Selbsthülfe sich entschlossen, der Streit bald geschlichtet ist. Auf dem Papiere hat keine Verschwörung sich vorgefunden; ja, nachdem man vor ganz Europa auf Hochverrat geklagt, hat man offiziell leugnen müssen, daß man je auf eine Konspiration inquiriert: aber nichts destoweniger glimmt das Feuer in den Herzen: von Zeit zu Zeit schlagen kleine Flammen zuckend auf, damit sie ein Zeichen seien des Brandes, der unterirdisch glüht, und der täglich weiter um sich frißt und den Boden furchtbar unterhöhlt. Darum ist es ratsam, denen das Recht zu gestatten, die das Recht allein begehren, damit man bei längerer Weigerung sich nicht genötigt sehe, denen zu Willen zu tun, die dazu noch das Unrecht wollen.

Nicht dahin geht das wohlverstandne Streben der Bessern in der Zeit, die Autorität zu untergraben oder jede verwegene Neuerung irgend eines verrückten Kopfes auszuführen; nur gerade bei der Willkür ist jene unheilbare Neuerungssucht, und gegen sie eben hat die Zeit sich aufgelehnt. Mag ein Usurpator dem die blutige Erbschaft einer Revolution anheimgefallen, ihre demagogischen Künste, in despotische umgewandelt, gegen sie selber wenden; aber was sollen legitime Fürsten, durchgängig gutmütig und wohlmeinend wie die der Unsern sind, mit dem Schatten einer Macht, die nur ein Tyrann in Wirklichkeit besitzen und handhaben mag, und die für sie nur das Hemd des Nessus ist, das der Kentaur mit Blute getränkt ihnen zum Verderben im Tod vermacht. Diese Regentengeschlechter, die mit dem Volke aus der Tiefe der Jahrhunderte heraufgekommen, mit ihm eins sind und verbunden durch die Folge so vieler Menschenalter, sollen herrschen nicht wie Imperatoren durch Bajonette, tote Buchstaben, Bannformeln und Kabinettsordern; sondern wie Väter im Familienkreise durch die Ehrfurcht des Alters, die Liebe der Blutsverwandschaft, das Vertrauen, das oft geprüfte Weisheit und Gerechtigkeit begründet, die Achtung, die überall die sittliche Würde gebietet, und die Neigung, womit angestammte Milde aller Herzen bindet. Das sind Motive, deren die gegenwärtige Zeit gar wohl fähig ist, wenn erst einmal das Vertrauen sich wiederhergestellt: aber in ihr ist kaum eine Spur des brutalen Aberglaubens, der da der beschränkten menschlichen Weisheit zumutet, daß sie allwissend sei, und der Unmacht, daß sie allmächtig tue, und im Getriebe persönlicher Leidenschaften Unfehlbarkeit verlangt. Sie will, daß jener unwürdige Götzendienst ein Ende nehme; daß nicht länger mehr der Wind eitler Theorien durch die dürren Blätter der Akten rausche, sondern der Menschenverstand selbst in menschlichen Dingen mit zu Rate gehe, und das Leben und der Geist wieder da ihr Recht behaupten, wo durch leidige Erfahrungen ihr Bei-

stand sich am unentbehrlichsten erwiesen. Das Alles sollt ihr ihnen sagen und noch ein Mehreres, wenn es vonnöten ist, damit sie erkennen die Wunder, die der Himmel getan, und sich beugen vor der Macht der Ideen, die sich in dieser Zeit kundgegeben. Zwanzig Jahre haben sie gegen diese Ideen angestritten und sind beinahe bis zur Austilgung geschlagen worden; endlich, als Gott ihres Unglücks und ihrer Zerknirschung sich erbarmt, und ihnen wieder ihr Zeichen voraufgesendet, da haben sie unter ihm ihrerseits über die Feinde triumphiert, die nun die Rolle mit ihnen umgetauscht. Ihre Autorität ist auch eine Idee den andern ebenbürtig, ihre Weihe und Salbung ist auch im Namen der Idee geschehen; wer unter ihnen sie verleugnet, sinkt zu den gemeinen Sterblichen herab. Nur der herrscht fortan, der wieder das Haupt in ihrem Äther trägt; der aber muß als Sklave, wenn auch nur seinen Irrtümern und Leidenschaften dienen, wer nur in den irdischen Lüften schwer und beklommen atmet, und die Geschichte wird seinen Namen in ihren Büchern tilgen.

Discite justitiam moniti, et non temnere Divos!

Anhänge

I

Görres über Entstehung und Inhalt der Schrift

(In Sachen der Rheinprovinzen S. 150—154)

Inzwischen kündigte die Schwüle, die drückend auf der europäischen Gesellschaft lag, eine irgendwo nahe bevorstehende große Explosion an, und es war nur allzu sichtbar, wie das ängstliche Vorgefühl der nahenden Katastrophe denen, die am Steuer saßen, in stets zunehmendem Grade Ruhe, Gleichmut und Besinnung nahm, und in einer Zeit, die gerade die kaltblütigste, heiterste Besonnenheit mehr wie je notwendig machte, eine heftige, unsichere, haltungslose Hastigkeit die drohenden Übel, die sie abwenden wollte, nur näher auf sich zog. Da die Bewegungen in der Jugend die Aufmerksamkeit auf sich gewendet, so begann in der Gegenwirkung ein System politischer Inquisition und heilloser geistiger Zwingherrschaft über Deutschland gerade von dem Lande aus sich zu verbreiten, das unter irriger Voraussetzung eigener humanster Liberalität Spanien immer am übermütigsten seine religiöse Inquisition und Rom seinen Index vorgeworfen. Zugleich versammelte sich der Kongreß in Karlsbad, und es war leicht vorauszusehen, zu welchen Resultaten unter den obwaltenden Umständen eine solche Versammlung in Deutschland führen würde, wo, nachdem man sich längst aus aller Wirklichkeit und aller Lebendigkeit in eine abgezogene Papierwelt hineingeschrieben, alles Augenmaß für Volksbewegungen und ihre Gefährlichkeit oder Schädlichkeit,

so wie für alle Regungen eines freien ruhigen Lebens, ausgegangen. Darum konnte es in einer Zeit, die alles Übermaß schnell durch Verschlimmerung des Übels, das es abzuwenden versucht, zu rächen weiß, nicht als eine Anmaßung auch von dem einzelnen gescholten werden, wenn er das Mögliche, um mit dem Unglück die Schmach vom Vaterlande abzuhalten, versuchend, den herrschenden Ansichten von oben herunter die entgegengesetzten von unten aus der Mitte des Volkes heraus vorhielt, um den Blick, der in Zufälligkeiten von untergeordneter Wichtigkeit sich verirrte, auf die wahre und eigentliche Quelle des Übels hinzulenken und die Heftigkeit der bevorstehenden Reaktion durch die erhobenen Gegensätze zu amortisieren und zu mäßigen. Aus diesem Grunde wollte sich der Verfasser dieser Blätter dem Geiste nicht versagen, der bei dieser Gelegenheit über ihn gekommen, und er schrieb binnen vier Wochen, aber immer doch zu langsam für den Zweck, den er sich vorgesetzt, Deutschland und die Revoltion.

Die Schrift enthielt drei Teile. Der erste beschrieb die Wege, die man seither gegangen, die allmähliche Entwicklung der Ereignisse, wie sie notwendig jene Grundsätze, die man an und nach dem Kongreß befolgt, herbeigeführt; er schilderte den Zustand Deutschlands in seinen verschiedenen Provinzen und in den mannigfaltigen Elementen, aus denen die Gesellschaft sich zusammensetzt; er rügte die Mißgriffe, die man getan, die Irrtümer, denen man sich hingegeben, die Unterlassungen, die man verschuldet hatte, und legte nun aus, wie in allmählichem Wachstum der Unfriede und die Erbitterung in den Gemütern sich festgesetzt, und der heftige Parteikampf sich entzünden mußte. Der zweite suchte bestimmte Grundsätze und feste Normen auszufinden, durch die, wenn es noch Zeit sei, die herrschende Ideenverwirrung sich ordnen lasse; er suchte die Grenzen auszumitteln, wo im Streben der Parteien, und im Andrange der Zeit auf die Regierungen, wie

in der Rückwirkung der Bedrängten, Recht sich vom Unrecht scheide, und die Linie anzugeben, bis zu der Ehre und Gewissen die Zaudernden peremptorisch laden, über die hinaus aber keine legale Nötigung sie zwingen kann; endlich in allgemeinen Umrissen beispielsweise gewisse Formen zu bezeichnen, in denen es wenigstens möglich sei, die strebenden und nagenden Ansprüche zu beruhigen. Der dritte endlich sollte auffordernd, antreibend, warnend sein; er sollte den Streitenden, den Hastigen wie den Säumigen, den Überschnellenden wie den Nachzüglern, den Volks- und den Hofparteien den Krystall vor Augen halten, in dem die Zukunft dräuend und mahnend in schwebenden und flüchtigen, aber tief bedeutsamen Gebilden aufzog. Der Verfasser hatte sich ohne Dünkel und eigensüchtigen Vorbehalt bloß dem treibenden Geiste hingegeben; daß er Wahrheit aus seinem Munde geredet, haben die seither verflossenen zwei Jahre hinlänglich ausgewiesen; seine Urteile haben als wohlbewährt jede Bestätigung gefunden; zu seinen Anklagen haben die Angeklagten überall die allenfalls zur Überzeugung mangelnden Beweise nachträglich herbeischaffen müssen; seinen Darstellungen der Vergangenheit hat niemand eine Unwahrhaftigkeit aufdecken, noch irgend seine Grundsätze erschüttern können; nur in dem, was er warnend von der nahenden Zukunft verkündete, hat sich entdeckt, daß die Mahnungen nicht an Deutschland allein, sondern an Europa ergangen waren, und in ihm nach einem größeren Maßstab, als er selbst, bloß redendes Organ, ahnden konnte, wahr werden sollten. Daß aber das gesprochene Wort, im engen Umkreis geredet, im größern sich verbreiten könne, und also zu seiner Bestimmung gelange, das war die Aufgabe, die der widerstrebenden Partei angesonnen worden, und sie hat sich mit Erfolg bemüht, diesem Berufe nach bestem Vermögen zu entsprechen.

II

Görres' eigenes Nachwort der französischen Übersetzung

Post-scriptum*)

Ayant appris qu'on prépare à Paris une traduction de mon ouvrage, je me crois obligé d'y ajouter quelques mots afin d'établir le point de vue sous lequel il doit être considéré.

En premier lieu il ne faut point perdre de vue que la situation des affaires publiques en Allemagne, loin d'être la même qu'en France, lui est, sous plusieurs rapports, diamétralement opposée.

En France, le tiers-état a fait la révolution. Éprouvant de la résistance de la part des autres états, il a détruit leurs privilèges et a triomphé d'eux après une lutte peu longue. Quand ensuite la dynastie, l'aristocratie et le haut clergé émigrèrent avec l'ancienne histoire dont ils étaient les principaux éléments, la révolution qui s'était soutenue pendant vingt-cinq ans devint une histoire nouvelle, qui lutte maintenant avec celle qui est rentrée. Dans ce combat entre les nouveaux et les anciens intérêts, le syncrétisme établi et fixé par la Charte cherche à se consolider par le conflit des partis.

En Allemagne on observe tout le contraire: là ce n'est

*) M. Goerres a eu la bonté de me faire parvenir cette pièce qui ne se trouve point dans son ouvrage. Elle aurait dû composer la préface, mais déjà les premières feuilles étaient tirées lorsque je la reçus. *(Note du traducteur)*

point le tiers-état qui a fait une révolution; ce sont au contraire les cabinets qui en ont fait une sous la protection d'une puissance étrangère. Ils ont expulsé de l'empire le haut clergé, et ils ont partagé entre eux ses possessions. Ils ont de même détruit la haute aristocratie immédiate de l'empire; ils se sont emparés de ses biens. Quant à la noblesse, depuis longtemps elle a été subjuguée entièrement; les antiques libertés du tiers-état n'ont point résisté aux envahissements du pouvoir, appuyé par les baïonnettes étrangères. Par le même moyen les princes sont parvenus encore à détruire l'unité de l'empire. A l'ensemble de ces usurpations et de ces actes despotiques ils ont donné le nom de *„souveraineté"*.

Telle était la situation des choses lorsqu'en 1813 la nation allemande se souleva contre le joug étranger. S'en étant délivrée, elle tourna ses regards vers ses affaires intérieures, et trouva bientôt que ces usurpations du pouvoir, qu'on paraissait vouloir défendre à tout prix, étaient les obstacles principaux à son bien-être et à son salut pour l'avenir. Dès cette époque s'éléva cette lutte qui agite l'Allemagne dans tous ses éléments; cette lutte entre les libertés historiques et anciennes du tiers-état et les prétentions de cette *„souveraineté"* qui défend avec toutes ses forces et avec tous les moyens son histoire de peu de lustres contre celle qui date de plusieurs siècles, et que réclame le peuple avec l'unité et la liberté.

Voilà en peu de mots le véritable état des affaires de l'Allemagne, qu'il est impossible de comparer avec celui qu'on observe en France. Chez nous ce sont les partisans du despotisme qui se servent des formes et des actes du jacobinisme, tandisque les amis de la liberté défendent en partie les principes des *„ultra"* français. De là est resultée cette confusion qui au premier abord trouble et

confond le spectateur étranger qui contemple ce mouvement.

C'est dans la conviction de cette différence de position qu'a été composé mon ouvrage, revendiqué, comme l'expérience l'a démontré, par les libéraux et par les *„ultra"*, mais dont le véritable caractère se fait connaître aisément par la persécution qu'il m'a attirée.

Comme l'Allemagne attend encore une Charte dans laquelle la lutte des partis puisse se concilier, il est du devoir des écrivains de diriger constamment leurs efforts vers ce point qui seul peut amener une réconciliation. Un peuple qui se voit menacé d'un côté d'être assujetti au joug du despotisme dans son intérieur, sans que rien le garantisse des attaques de l'étranger; et qui de l'autre côté prévoit toutes les horreurs d'une révolution, doit, par la nature des choses mêmes, chercher un point de ralliement auquel tous les partis, malgré leur animosité, soient obligés enfin de se soumettre, à moins de vouloir courir les chances d'une explosion terrible et de tous les extrêmes.

Ce peu de mots explique aussi par quelle raison je me suis déclaré dans ma patrie d'une manière si absolue contre la singerie du libéralisme français. Je suis convaincu qu'il existe en France un parti puissant d'hommes loyaux, désintéressés et bien intentionnés, qui défendent tout ce qui est juste et vrai, et forment la véritable opinion publique dans ce pays. Celui qui, par un sentiment d'hostilité absurde, entreprendrait de nier cette vérité, commettrait une folie dont les suites retomberaient sur sa propre tête. Mais, jaloux d'une part de l'honneur et de l'indépendance dans ma nation, j'ai désiré qu'elle se formât des maximes et des signes individuels pour des rapports qui lui sont individuels. J'ai voulu de l'autre part proscrire ce libéralisme de courtisan qui, dans sa servile bassesse, sert tout despotisme et

encense tout pouvoir, et qui en revanche cherche à se tromper lui-même, et à en imposer aux autres par de grands mots de liberté et d'indépendance.

Strasbourg, ce 26. octobre 1819

J. Goerres

III

Prinzipien des Staatslebens

(Europa und die Revolution S. 346–352)

Als die alte Ordnung in die höchste Unordnung ausgeartet; als die Willkür mit allen Rechten und Freiheiten der Nationen alle ihre Lebenskräfte an sich gezogen, und nun das ganze Kapital im verwegenen Spiel gewagt und verloren, hat sich endlich der Naturtrieb der Selbsterhaltung in den Völkern geregt, und sie haben, um die Reste ihres Eigentumes sich zu retten, ihr Depositum zurückverlangt, und alle nun nach einer bleibenden und festen Ordnung, nach einem, in eigener Handfeste geschriebenen, durch ihre eigene Beiziehung gewährten Gesetz gerufen, und wollen nicht ferner mehr die schrankenlose Gewalt anerkennen, die, weil sie gegen Gott, die Natur und die Geschichte ist, notwendig zum Verderben führt. Da die Regierungen, ungern von der süßen Gewohnheit lassend, der billigen Forderung sich entzogen, sind diese in natürlicher Rückwirkung unbillig und ungestüm geworden, und so ist jenes Getümmel entstanden, das seit einem Menschenalter die Welt zerrüttet. Da in diesem Streite alles in großen kolossalen Maßen sich bewegt, so ist die Weltgeschichte, die in diesen mächtigen Zügen vor den Augen der Menschen sich aufgeschrieben, auch den Kurzsichtigsten leserlich geworden, und die Übertreibungen, die zu beiden Seiten der Mitte liegen, sind Keinem unbekannt geblieben; aber auch das, was diese Mitte als unbestreitbares Recht enthält, und dies hat sich instinktartig und unausrottbar im allgemeinen Begehrungsvermögen festgesetzt. Ob der Despotismus der Demokratie ohne Furcht und Sorge, weil die Strafe, wo

Viele sündigen, die Schuldigen nie erreicht, und ohne Scheu und ohne Scham, weil die Menge, nach eigenem Maßstab richtend über Gut und Bös, und sich selbst im Schlechtesten den Beifall nicht vorenthaltend, durch kein Gefühl von Schande und keine Furcht vor der Meinung sich zurückhalten läßt, angetrieben von wilden Demagogen und von nichtswürdigen Sykophanten verführt, mit wütender Blutgier jede Gewalttätigkeit ausübt, oder ob sie, von der unbeschränkten Willkür des Einzelnen ausgegangen, sich durch das Organ verworfener Werkzeuge der Tyrannei von oben nach unten hin verbreitet, muß, wie im Erfolge völlig gleichgeltend, so auch im Grunde gleich verwerflich erachtet werden. Ob der Despotismus, an dem Gesetz vorübergehend, willkürlich mit dem Leben und der Freiheit der Untergebenen schaltet, in eigener Sache nach der Laune des Augenblicks zu Gerichte sitzt, oder nach eigenem Ermessen vorbehaltene Fälle nach Exceptionsgesetzen durch Exceptions-Gerichte beurteilen läßt; oder ob demokratische Körperschaften mit gewaltsamen Gelegenheitsdekreten jeder Opposition begegnen, Militärgerichte und Revolutions-Tribunale ordnen, den königlichen Fällen sogenannte große Maßregeln für das öffentliche Heil an die Seite setzen, und Recht und Gesetz drehen nach der Convenienz des Augenblicks: beides, wie es allein von frevelhafter Gewalt ausgeht, muß, mit welchen scheinbaren Vorwänden es sich beschönigen möge, notwendig zum Verderben führen. Ob jener heißblütige reißende Terrorismus seine Schlachtopfer in die Schlangenhöhle wirft, wo giftige Ottern sie umstricken und ihrem Leben schnell ein Ende machen; oder ob wohlgezogene Schergen einer zahmen, weißblütigen, kalten, langweiligen politischen Inquisition die Ihrigen langsam mit unzähligen, kleinen, schmerzlosen Nadelstichen zum Tode bringen, wird in der Wirkung ganz dasselbe sein. Ob eine absolute Regierung willkürlich über das Vermögen ihrer Untergebenen verfügt, indem sie für ihre Verschwendungen unerschwingliche Abgaben von ihnen erpreßt, und etwa gar zu Gunsten einiger Privilegierten die Masse des Volkes zum Ruine treibt; oder ob Demagogen eben diesen vorher Privilegierten in gewaltsamem Raub ihr Eigentum entziehen, um es dem Volke, oder vielmehr sich selber zuzuwenden; beides wird gleichfalls, nur jedesmal in anderer Gestalt, nichts als dieselbe schnöde Gewalt offenkundig machen. Ob endlich Günstlinge ein Land bedrücken, oder Faktionen es zerreißen; ob Bureau-

kraten ihre Centralisationsexperimente an ihm üben, und unaufhörlich Massen von Gewalt zusammenhäufen, die zu tragen ihr markloses Gebein unvermögend ist; oder ob ein zerstörender anarchischer Trieb alles stets zu vereinzeln, zu zerreißen, und alle innere Einheit zu zerstören sich bemüht; ob es allgemeine Abstraktionen von der Gewalt, von der ursprünglichen und angebornen Herrschaft, von der Herrlichkeit der unbeschränkten Souverainität heimsuchen, oder andere von der unbedingten Freiheit und der ursprünglichen Gleichheit dasselbe plagen; es wird gleich sicher seinem Verderben entgegen gehen. Dreißig Jahre hat die Welt dies Spiel getrieben, und nicht die Fürsten, noch die Völker haben dabei gewonnen; jene haben das Blutgerüst bestiegen, wenn das Glück gegen sie Partei genommen, und die Völker sind glücklich oder unglücklich beidemal zu Grund gegangen.

Darum haben die Zeiten den Menschen, ihnen selber unbewußt, ein Maß ins Gewissen eingeprägt, das alle Parteien der Einsicht nach recht wohl erkennen, wenn sie gleich im Handeln es wechselseitig sich zerstören. Es beruht aber dies Temperament, wie es aus dreißigjährigen Kämpfen hervorgegangen, auf wenigen weltbekannten Sätzen, so einfach und doch so weit umgreifend im Gebiete geistiger Freiheit, wie die Naturgesetze im Weltbau:

(1) Daß die Autorität — die ideale Mitte des Staates, — seine Intelligenz, seine Willenskraft und sein Leben in ihrer innersten Einheit in sich bergend, das lebendige Gesetz, der sichtbare Imperativ, das personificierte Selbstbewußtsein, die gesammelte Fülle aller freien Kräfte, und darum unverantwortlich, unverletzlich und unabhängig mit aller Gewalt, Würde, Achtung, Ehre ausgestattet sei, die zur Erhaltung des innern Bestandes der Verfassung und der Stabilität der Gesetze notwendig ist.

(2) Daß ihr gegenüber die Masse aller Staatsgenossen, die sich zum geselligen Verein verbunden, mit bestimmten angebornen Rechten über Leben, Freiheit, Vermögen zum Zweck der Gesammtheit verfügend stehe, und daß diese Masse, die äußerlich gewordene, auseinander gezogene Idee, ihre Vielheit freiwillig der innerlichen Einheit jener unterordne, und die Ausübung ihrer besondern Rechte an die Erfüllung allgemeiner Pflichten binde.

(3) Daß ein Monarch die Autorität im Staatsverein repräsentire,

daß aber die Idee geknüpft sei wesentlich an seine Würde und nur zufällig an seine Person, die mit ihren Menschlichkeiten, Gebrechlichkeiten und Leidenschaften, wie sie in der Kirche nichts als ein Glied der Gemeinde ist, so auch im Staate wie der geringste Untertan dem Gesetze pflichtig sei.

(4) Daß, da jedoch im Falle der Übertretung jede Ahndung gegen die strafbare Person die unverletzliche Majestät antasten würde, die Strafbarkeit allein auf die verantwortlichen Werkzeuge gelegt werde, an die sie zur Ausübung ihrer öffentlichen Verrichtungen gebunden ist.

(5) Daß, da eben so auf der andern Seite die Ausübung der Rechte der Gesamtheit nicht ohne vielfältige Nachteile in großen Staaten durch die Gesamtheit selbst geschehen kann, die Handhabung derselben durch eigene, ihr verantwortliche Delegirte bewerkstelligt werde, die nun als Repräsentanten der Gerechtsame aller Staatsgenossen den Repräsentanten der Autorität im Ministerium entgegen treten.

(6) Daß, wie in dieser letzten Repräsentation die verschiedenen Funktionen der Autorität zur Vertretung gelangen; so in der andern die verschiedenen Elemente und Interessen des Vereines Gewähr und Sicherheit finden müssen.

(7) Daß daher die Überlieferung im Besitzstand, in Geschichte und der Glaubenslehre einerseits in den großen Eigentümern, dem Adel und der Priesterschaft; und das freie, lebendige, fortschreitende Princip in jeder Gegenwart andrerseits in den Delegirten der andern Stände des Volkes, der Bauern, Bürger, Gelehrten in zwei Massen zur Repräsentation gelange, die in einfacher oder doppelter Kammer als die zwei Brennpunkte des Staatsvereins an jene ideale Mitte treten, und daß an ihre Einwilligung die Gültigkeit jedes in der Initiative von den Ministern eingebrachten Gesetzes über Leben, Freiheit und Eigentum gebunden sei.

(8) Daß endlich in der Verwaltung die Gemeinde nur in innerer Selbstständigkeit dem Ganzen verbunden sei; daß in allen Leistungen an den Staat ohne Ansehen der Person alle Verpflichtung im Verhältnis mit der Berechtigung stehe; daß in der Gerechtigkeitspflege im Angesicht des Volkes das Recht durch die Genossen gefunden werde; und daß die Rede auf Verantwortlichkeit frei sei, wie der Gedanke, die Schrift aber der Rede gleich gehalten, weil Wahrheit reden und hören dem Manne ziemt, Feiglinge aber allein beides scheuen.

IV

Lehre von den Ständen (zu S. 136 ff.)

(Aus der Coblenzer Adresse; Ges. Schr. IV, S. 9 f.)

Wo in der bürgerlichen Gesellschaft die Verfassung versagt, tritt das rein Menschliche hervor, auf dem, als der untersten Grundfeste, alle Form beruht, und das in allem Wechsel dieser Form immer unwandelbar dasselbe bleibt. Wie die ganze Mannigfaltigkeit der verschiedenen Naturkörper sich zuletzt in wenige Naturelemente auflösen läßt, so liegt allen Bildungen in der Gesellschaft gleicherweise eine Zahl von politischen Elementen zum Grunde, die, wo die Form durch Revolutionen gewaltsam, oder durch Veralten im natürlichen Lauf der Dinge, zu Grunde geht, immer unverwüstlich dieselben übrig bleiben, und kaum ausgeschieden, sich sogleich wieder in neue Gestaltung zusammenfügen. Diese Elemente sind die verschiedenen Stände in der Gesellschaft, und die entgegengesetzten Interessen, die sie bedingen. Bei dem Entstehen aller Staatsverfassung tritt der Gegensatz von Lehr-, Wehr- und Nährstand als ein uranfänglicher hervor, und die stärkste Umwälzung, die alles bis zum Grunde zerstört, muß doch endlich diese Wurzeln als unzerlegbar anerkennen, und es wird ihr nicht gelingen, sie auszutilgen: Welche Gestalt die bürgerliche Gesellschaft im Laufe der Zeiten annehmen mag, es wird immer *ein* Stand übrig bleiben, der die geistigen Interessen des Menschen in sich bewahrt und seine höhere Natur pflegt und bildet; während ein *anderer* des Irdischen wahrnimmt und in den verschiedenen Hantierungen für des Leibes Nahrung und den Wohlstand und die Behaglichkeit des Lebens sorgt, und ein *dritter*, der sie beide wieder in sich begreift, sich schirmend um sie her verbreitet, und mit mutiger Hand das Recht handhabt auf Erden und die Gerechtigkeit. Darum wenn eine Form erstarrt, und für die Bedürfnisse der Zeit unzulänglich sich erweist, kann ihre Verjüngung nur von dort ausgehen; und soll die oberste Staatsgewalt im Gefühle eines dringenden Bedürfnisses zur Reformation der fehlerhaften Verfassung bewogen werden, so kann, da der kranken Form nicht zuzumuten ist, daß sie sich selbst

anklage, dies nur von jenem festen Boden her geschehen. Im Bewußtsein dieses Rückhaltes und in der Kenntnis jener Quelle ewiger Jugend, die auf diesem Boden quillt, liegt der einzige Grund, warum diese Zeit von einer guten ständischen Verfassung so zuversichtlich ihr Heil erwartet.

V

Das deutsche Genossenschaftsprinzip (zu S. 123)

(Europa und die Revolution S. 201)

Die stolze Selbstständigkeit der Germanen hat sich nie ganz, und nie anders als im Gefolge eines selbstgefaßten freien Entschlusses hingegeben; ihr Herr und Kaiser war immer der Mann ihrer Wahl; und wenn sie diesem willig sich subordiniert, so hat sie immer noch ein Element der Coordination sich vorbehalten zum bleibenden Zeichen ihrer Ebenbürtigkeit vom Anfang herein. Selbst das Feudalsystem, das sie in ihren Eroberungen eingeführt, war nichts als eine wohlberechnete, mit klarer Besonnenheit abgewogene Verteilung zugleich der Macht und der Dienstbarkeit unter alle freien Genossen, die durch eine abgestufte Reihe von Mittelmächten die Beherrschten mit der herrschenden Gewalt verknüpfte.

VI

Der Staatsmann (zu S. 81)

(In Sachen der Rheinprovinzen S. 93–97)

Es ist nicht genug, daß der Staatsmann eine bestimmte klare und redliche Überzeugung in seinem Innern trage, er muß sie auch praktisch in einer stätigen convergierenden Reihe auszuprägen wissen. Mag er zwischen entgegengesetzten Strömungen die Mitte des Fahrwassers hal-

ten; mag er zwischen streitenden Winden bald dieses bald jenes Segel beilegen oder richten und mit halbem Winde fahren; mag er, vermeidend die Untiefen, Sandbänke und die Langweile des durchschnittenen Ufers, die großen regelmäßigen Monsoons der hohen See aufsuchen; mag er einer augenblicklichen Windstille auch von Zeit zu Zeit sich überlassen; er soll immer einen bestimmten Ort der Ankunft im Auge halten, und immer vom Steuer aus gegen jene Weltgegend das Antlitz kehren; damit er nicht unaufhörlich bald vorwärts, bald rückwärts getrieben, ein Spiel der Wellen zwischen Abfahrt und Ankunft hin und her laviere und ewig reisend nimmer lande. Mag das Schiff auch vom Sturm ergriffen, ohne daß er es hindern kann, durch die ganze Windrose sich um seine Axe drehen, sein Kompaß muß unverrückt immer nach dem Nordstern zeigen, damit die Gelegenheit ihn nicht etwa überrasche, wie der Feind die Heere bei Jena und Ulm, die er, das Gesicht gegen die Hauptstadt gekehrt, zum Schlagen genötigt hat. Nimmer darf er seine Stellung mit der Haltung des Fürsten verwechseln. Der Fürst wird in jeder wohl geordneten und gewogenen Verfassung auch ohne Charte als der erste Beweger selber unbewegt betrachtet. Ihn hat die Geburt mit einer Naturnotwendigkeit in Mitte des Volkes an seinen Ort gebracht und hält ihn dort fest, daß er nicht abtreten kann und antreten, je nach dem Wechsel der Schicksale hineingerissen; um daher die geforderte Stätigkeit der Idee mit dieser Wandelbarkeit irdischer Dinge auszugleichen, ist als notwendige Fiction in die Verfassung aufgenommen, daß, so wie das Bleibende der Majestät angeknüpft, so der Wandel auf ihren Organen ruhend betrachtet wird, auf denen nun alle jene Bewegungen, vorschreitende und rückschreitende, beschleunigte und verzögerte, bejahende und verneinende ausschwanken, und, gebrochen in den Begriffen, vor der Idee sich in Harmonie verbinden. Das Wandelbare kämpft in diesen Organen, indem die Gegensätze gleichzeitig in eine Opposition im Antagonismus der Ansichten sich verbreiten, oder es fließt im Nacheinander, indem entgegengesetzte Grundsätze in wechselnden Trägern einander folgen; in beiden Fällen temperiert der Fürst in der Mitte dort jene Gegensätze, und wechselt hier in den Würdeträgern die streitenden Ansichten, die wandelbar sein mögen, während er immer dasselbe bleibt. Aber kein Beweglicher soll tun, als wenn er von der Natur des Unbeweglichen wäre; neben der Sonne kann blei-

bend keine Nebensonne stehen; kein Würdeträger, auch der erste nicht, soll in scheinbarer Ruhe sich von der Wechselwirkung streitender Gegensätze schaukeln lassen, und nach und nach die Farben aller Parteien tragen und zu den entgegengesetzten Grundsätzen sich bekennen. Sein öffentliches Leben wird durch solches Handeln jener Reihe $x - x + x - x + x - x \ldots$ gleich und vergleichbar; die nach mathematischen Gesetzen in's Unendliche fortgesetzt $= 1/2$, das ist: der Halbheit gleichgilt, zufällig im Tode aber bei einem negativen Gliede abgebrochen $= 0$ wird. Solchem Unglück und solcher Schmach enthebt, die Würde seines Charakters schützend, ihn die Verfassung, indem sie ihn an seine Verrichtung nicht gefestet wie die Fürsten, sondern die Freiheit des Abtritts ihm gelassen, wenn die Umstände ihn sich selber ungleich zu machen drohen. Darum soll er gleich im Beginne sich entscheiden zwischen Weiß und Schwarz, der Monas und der Dyas, dem Ungeraden und dem Geraden; und nun klar und seines Zweckes sich wohl bewußt auf gezogener Bahn zum Ziele gehen, und wenn die Umstände auf die Dauer ihn rückläufig machen wollen, seine Folgerichtigkeit ehrend, und Grundsätze nie der Convenienz aufopfernd, auf Seite treten. Er darf dann nicht nach dem Lobe jener seichten Oberflächlichkeit umschauen, die die Blößen des öffentlichen Charakters mit den Tugenden des persönlichen, und die Unterlassungen des Gesetzgebers mit den Leistungen des Verwalters bedeckt; ihm wird die Achtung aller Menschen von Ehre, Einsicht, Charakter und Gesinnung, die allein auf die Dauer ist, in's Privatleben folgen; die Meinung wird ihn nicht sinken lassen, und bei der ersten Flut, die auf die Ebbe folgt, ihn wieder an seine Stelle heben. Ist ihm zudem noch die Gunst geworden, daß die persönlich rechtliche Gesinnung des Fürsten ihm einen sichern, nie trügenden Boden für seine Entwürfe unterlegt, dann wird, besonders wenn er dieser ein reines unbescholtenes Leben bieten kann, seine Entfernung ihn bei der Rückkehr nur noch mehr befestigen, und nun wird er, getragen von der Meinung unten, geehrt, geachtet und geschont von der Autorität oben, erst den freiesten Spielraum für seine Tätigkeit gewinnen, während, wer sich Allem hingibt, was nur nicht auf die eigene Person angeht, in ewiger Dienstbarkeit der Gunst karge Fristung abbuhlen muß in ewiger Sorge nur vom Tage zum Tage lebt, alle, auch die bestgemeinten Entwürfe unter seinen Händen scheitern sieht, und am Ende seiner Tage nur die Schemen

gänzlich mißlungener oder in der halben Ausführung rückgängig gewordner Pläne, und unausgeführter Vorsätze, die Trümmer nach kurzer Dauer wieder aufgelöster Institutionen, und die verwesenden Reste totgeborner Projekte um sich erblickt, und für alle Anstrengung und alle Kämpfe, und allen bezeigten guten Willen nichts als den Haß beider Parteien gewonnen.

VII

Wesen der Opposition

(In Sachen der Rheinprovinzen S. 71—74)

Es muß als das erste Gesetz aller Opposition erkannt sein, daß sie in ihrem Betriebe nach entgegengesetzter Richtung eben so weit von der Mitte zurückgeht, als der Widerspruch von ihr ausgewichen, um durch den Rückgang die gleiche Wucht mit ihm zu erlangen, ja es ist zu entschuldigen, falls sie, wenn jener die stärkere bewegende Kraft und die Neigung der Gewalthaber für sich hat, noch über den Punkt jenes gleichgemessenen Negativen hinauszugehen sich getrieben sieht. Zugleich aber darf sie nicht vergessen, daß um die Mitte das Gleichgewicht wohnen muß, und daß ihr ganzes Bestreben dahin gehen soll, zu diesem gleichgewogenen Verhältnis zu gelangen: sie darf daher über dem Streit der Rechte nie die Billigkeit vergessen noch auch, daß der Streit um der künftigen Versöhnung willen ist, die sie herbeiführen will, nicht durch Vernichtung, sondern durch Aufwiegung der Gegensätze, weswegen in der Spannung auch schon die Mäßigung liegen soll, und in der Ausweichung die Möglichkeit der Einschreitung vorbehalten. Die rechte Opposition mußte daher einen zwiefachen Charakter haben; erstens einen herausfordernden, und in ihm nach abwärts hin einen vernichtenden gegen alles Schlechte, Verworrene und Nichtswürdige im Gegensatze; sie mußte den Teufel laut bei Namen rufen, damit er selbst erscheine in seiner häßlichsten Gestalt, und nicht etwa der Limbus bloß sich öffne, und jene trübe, dumpfe, nebelichte Indifferenz aushauche, in der alles Schlechte, alle Niedertracht sich geschickt zu verbergen weiß. Einer Partei,

die ihr Recht bloß zum Deckmantel macht, womit sie jedes Unrecht und jegliche Ungebühr und jeden verjährten Mißbrauch verhüllt einführen will, sich selbst und dem gemeinen Wesen zum Verderben, darf die Opposition, ein gewandter Matador, bloß den roten Mantel entgegenhalten; sie wird, da jede ethische Begründung, jedes wahrhaft abgewogene tätige, nicht bloß leidende innere Gleichgewicht, jeder Adel der Gesinnung, jede Sicherheit des Tuns und jede Selbstverständung eines entschiedenen, in reiner Absicht tätigen Willens ihrer brutalen Gewalt abgeht, schnell außer Fassung kommen, ihrer selbst und ihres Zweckes vergessend in wildem Gestampfe ihre Kraft vergeuden; wie sie blind einherstürzt, durch eine Menge falscher und unnützer Bewegungen sich atemlos abmüden; von Gewalttätigkeit zu Gewalttätigkeit übergehen, sich mehr und mehr in ihrer eigenen Konsequenz verfangen, sich selber stets neue Widersprüche wecken, und so in wüstem, verworrenen, wilden Treiben sich selbst aufreiben, und ihrem Untergange entgegengehen. Das ist die polemische Seite einer solchen Opposition, die sich gegen das Unrecht wendet, ihre versöhnende durfte das Recht auch beim Gegner nicht aus dem Auge lassen; sie mußte sich nicht verhehlen, daß jene entgegengesetzten Interessen, wenn sie auch zum Mißbrauch und zur Ungebühr herrschen wollen, doch in ihrer Sphäre als eine wohlbegründete Macht dastehen, die ohne einen allgemeinen Umsturz nicht zu beseitigen ist, und nun, wenn sie beschränkt werden soll, auch wieder muß beschränken dürfen.

VIII

Die Verfassung des Deutschen Bundes (zu S. 15)

(Europa und die Revolution S. 292—294)

Peripherie ohne Mittelpunkt, Eigenwille ohne Autorität, bloße Schwungkraft ohne innere Bindung, müßte man sie als Musterbild aller demagogischen anklagen, wenn man sie nicht als eine bestehende, legitime zu ehren hätte; wenigstens überbietet sie Alles, was man der Constitution von 1793 mit Grunde vorgeworfen; und die der Cortes, die man mit Feuer und Schwert bekämpft, muß ihr gegenüber als ein

sehr monarchisches Werk gepriesen werden. Da überall nur ein gebietendes Volk vorhanden, so hat sich seither in allen Zwistigkeiten nirgendwo ein gehorchendes zeigen wollen, da die Größeren keine Neigung, die Schwächeren keine Verpflichtung dazu in sich gefunden. Indem Österreich und Preußen, beide amphibischer Natur, nur mit einem Teile ihres Bestandes in das Infusorium hinüberreichend, mit vorwiegender Masse stete Perturbationen in ihm bewirken, so liegt die Versuchung und der Verdacht des Mißbrauchs der Kräfte nahe bei einander, und die Abwehr jeder Anmaßung ist rechtlich wohl begründet, wie solches kürzlich noch die bekannte Hahnenfeder*) in ihrem Manuskripte mit großer, treffender Wahrheit geschildert hat. Seit dem Mißlingen des Aufstandes von 1809 hat die frühere Einheit, die noch matt in Österreich nachgehalten, dem Reiche gänzlich sich entzogen: am Tage nach der Schlacht von Eßling ging der Geist von Altdeutschland zum letztenmal am alten Kaiserhaus vorüber, und es hat ihn nicht begriffen, noch beschworen. Seither ist es dem neuen Deutschland in seiner Politik fremd geworden, in vielen Verhältnissen feindlich, in vielen, die heilsam sich erwiesen, wenn ein natürliches Gegengewicht vorhanden gewesen, hat beim Mangel desselben sein Einfluß nachteilig sich gezeigt. Preußen, dem das Gegengewicht, an der Spitze des konstitutionellen Deutschlands, dem stabilen Prinzipe jener Macht entgegen, anvertraut gewesen, hat seine Bestimmung seit 1816 gänzlich verkannt, und darüber, indem die Idee völlig von ihm gewichen, seine soziale Bedeutung in Deutschland, und mit ihr seine politische in Europa, wo es fortan nur als eine untergeordnete Macht vom dritten Range gilt, eingebüßt. So ist Alles unheilbar, verschoben und verrückt; der Deutsche hat kein Vaterland, wie er gehofft, gewonnen, denn Deutschland ist nur eine diplomatische Fiction geworden, und das Naturrecht ist sein Staatsrecht; aber es fehlt der Vollziehung desselben alle Gewähr, um die zu finden jeder gesellschaftliche Verein geschlossen wird. Darum wird, wie überall, in ihm die Willkür streiten mit der Anarchie, bis entweder jene siegt mit Schwertes Gewalt; oder aus der Mitte dieser ein Gemeingeist mit Macht aufsteht, und mit der Einheit die Gewähr der Selbständigkeit der Teile sich gewinnt.

*) Lindners „Manuskript aus Süddeutschland". (A. d. H.)

IX

Das deutsche Volk und seine Zukunft

(Europa und die Revolution S. 305—307)

Ein Volk, das ein ganzes Menschenalter hindurch mit seinem Wohlstand und seinem Blute alle die unglaublich gehäuften Fehler und Mißgriffe wieder gut gemacht, die aus einem aufgelösten, verwitterten, krankhaften Regierungssystem hervorgegangen; und nun nicht einma jene Verbesserungen dieses Systems erlangt, die ihm gegen die Rückkehr dieser Fehler bei der nächsten Invasion wenigstens einige Garantie gewähren, würde durch die verworfenste Schlaffheit und geistige Trägheit sein Schicksal verdienen, wenn es in keine Weise dem Verderben, das es auf sich herandringen sieht, entgegenwirkte. Mag man den Zuckungen des in seiner innersten Wurzel versehrten Lebens und dem Schrei des sich erwehrenden Naturgefühls durch tausend Sophisten Unvernunft zureden lassen; mag man es besprechen und mit Bannformeln und Exorzismen es beschwören; mögen dienstfertige Knechte der Gewalt auf jeden glimmenden Funken der Begeisterung ihre Wassereimer gießen, damit Alles recht kahl und seelenlos und abgestanden werde, wie sie selber; doch muß werden, was die Zeiten mit sich bringen; das Kind ist empfangen, es muß an den Tag hinaus, wenn auch böses Nestelknüpfen die Gebärerin in langen Wehen hält. Allerdings soll man die Anklage für Torheit achten, die etwa die Übel, die auf dem Vaterlande drücken, für das Werk einzelner Menschen, allenfalls der zeitigen Machthaber hält, und eben so die Zumutung, die ihnen die plötzliche Abhilfe ansinnen wollte. Was Deutschland zerrüttet hat, ist nicht Dieser oder Jener; es ist nicht der eine oder der andere Mißgriff; nicht die oder jene Versäumnis: es ist der Inbegriff aller Entartung, Schlaffheit und Deutschvergessenheit durch alle Stände und alle Klassen; aller Eigensucht und Zwietracht, die zum Verrat am Vaterland geführt; aller Flachheit und Liederlichkeit, in der die Ehre der Nation verkommen, nicht bloß in dieser Zeit und in diesem Geschlechte, obgleich dies darin allein für ein Jahrhundert füglich gilt, sondern durch fünf, zehn, fünfzehn Generationen. So lange Zeit ohngefähr, als die Engländer auf den Bau ihrer Größe verwendet, haben wir an unserer Schande und

unserem Untergang einträchtiglich gearbeitet; und so viel diese an positiven Schätzen in ihrer Nationalbank aufgehäuft, so viel ohngefähr haben wir verschleudert und zu Grunde gerichtet, um zuletzt nichts als eine durchgängige reine Negation darzustellen. Wenn aber in solcher Weise der Zustand der Gegenwart als das gemeinsame Werk der Ereignisse und des Mißbrauches unserer Freiheit, unseres Unglücks und unserer Schuld, — was historisch ganz dasselbe gilt, — anerkannt wird: dann ist es siebenfache Torheit, sich dem Fortschritte aus diesem Zustande durch Tun oder Unterlassen entgegen zu stellen, und die Nation, die sich selbst wieder zu finden angefangen, und nun wieder aus dem Abgrunde heraufzusteigen beginnt, revolutionärer Gesinnung anzuklagen. In allen Dingen ist das Äußerste jedesmal der Wendepunkt zu seinem Gegensatze, und dieselbe Geschichte, die unter Mitwirkung unserer Untüchtigkeit auf dem oben geschilderten Wege Deutschland nach ihrem ewigen Kreislauf in seinen Bundesverhältnissen wieder zu dem Stand zurückgeführt, wie er vor mehr als anderthalb Jahrtausenden in den Wäldern Altgermaniens bestanden, wird es aus ihm heraus, unter gleicher Mitwirkung besserer Kräfte, wieder weiter treiben in ihrer Bahn; zuvorderst, indem sie seine Fürsten nötigt, nach der alten Weise in Treue und auf Tod und Leben beim Tüchtigsten zu Gefolge zu gehen, ihre Selbständigkeit aber an die Freiheit ihrer Völker bindet. Denn es ist nicht also geteilt, daß schrankenlose Freiheit und Gleichheit den Wenigen werde, absolute Dienstbarkeit aber allen Andern; das Maaß der Freiheit ist hier, wie überall, durch die Intensität der Einheit bedingt. Ob feige Tyrannei vor der Kraft erschrickt, die in der innern Entwicklung der Zeiten liegt: ob sie, unfähig, ein mutig rasches Roß mit sicherer Hand zu lenken, dem edeln Tier allmählich sein Herzblut abzuzapfen versucht; ob sie Mühlsteine ihm an die Füße bindet: es wird, wie Bayart, wenn die Zeit gekommen, mit einem Rucke sie von sich schleudern, und frei und stolz die Rennbahn laufen, auch ohne Reuter, wenn sich Keiner seiner wert befindet.

Textbericht

Der Ausgabe zu Grunde liegt:

1) „Teutschland und die Revolution / von J. Görres / Coblenz 1819, in Commission bei S. J. Hölscher." — (1)+212 Seiten.

Daneben wurde benutzt:

2) Teutschland und die Revolution von J. Görres. Zweite Auflage. / Deutschland 1819." — Sie ist mit dem gleichen Satz wie 1) gedruckt.

3) Ein Nachdruck von 2) mit gleichem Titel. {Äußeres Kennzeichen: Seite 83 lautet das erste Wort „jede", in 1) und 2) dagegen „Gewaltthat."}

4) Die Ausgabe in „Jos. v. Görres' Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Marie Görres" Bd. IV, München 1856, S. 65—244. {Ist Abdruck von 1), zeigt aber hier und da stilistische Änderungen und Versehen der Herausgeberin.}

Weitere Ausgaben, die mir unzugänglich waren, verzeichnet Goedecke, Grundriß VI, 205 u. Schellberg, J. v. G.'s ausgewählte Werke und Briefe II, 575.

Nämlich:

5) Zweite Auflage, Coblenz 1820.

6) Zweite Auflage, Tübingen 1819 bei Osiander.

Von Übersetzungen wurde herangezogen:

7) L'Allemagne et la révolution; par J. Goerres. Traduit de l'allemand par C. A. Scheffer. Paris, Brissot-Thivars 1819. III+209 Seiten. Diese Übersetzung, die ich in dem Exemplare der Stadtbibliothek Köln — anscheinend dem einzigen Exemplare der deutschen Bibliotheken — benutzen konnte, rührt von einem jungen Holländer her, der in Paris als Literat lebte und schon 1816 ein oberflächliches Werk über die politischen Zustände Deutschlands veröffentlicht hatte. Übersetzt ist nur Teil 1 {in unserer Ausgabe bis S. 107,3} mit Auslassung von Stellen „d'un interêt purement local or ne servant point essentiellement à la marche de l'ouvrage." Die Weglassung des 2. Teiles begründet der Übersetzer folgendermaßen: „L'autre {partie} est celle dans laquelle l'auteur développe ses vues pour constituer l'Allemagne en évitant une révolution. Ces vues, qui certes ne seraient point à dé-

daigner, ont une chose contre elles comme toutes vues spéculatives: les gouvernements ne s'en empareront point; et disons-le, la nation encore moins si la revolution avait lieu."

Görres steuerte ein besonderes Nachwort bei. S. o. S. 180.

Als Anhang fügt der Übersetzer eigene „Considérations de la politique des gouvernements de l'Allemagne" hinzu (S. 165—180) und druckt zum Schluß die Bundestagsbeschlüsse (Karlsbader) vom 20. IX. 1819 ab, sowie Bernstorfs Rundschreiben an die preußischen Gesandten.

8) Germany and the revolution. By Professor Görres, late editor of the Rhenish Mercury / Translated liberally ... exclusively for the Pamphleteer", London 1820, erschienen in der Sammlung „The Pamphleteer, vol. 15 (1820), S. 497—576; sie gibt den Text verkürzt, aber ohne wesentliche Auslassungen wieder. {Vorhanden: München, Univ.-Bibl. / und Darmstadt, Hof-Bibl.}

Eine zweite englische Übersetzung: Jos. Görres, Germany and the revolution. Translated by J. Black. London 1820. XXIX + 336 Seiten, war bisher in einer deutschen Bibliothek nicht aufzufinden.

Die schwedische Übersetzung, die nach Görres' Ges. Schr. VII, 119 (=Schellberg II, 294) vorbereitet wurde, hat sich bisher bibliographisch nicht ermitteln lassen. Beim Suchen hat mich das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken rührig unterstützt. Ebensowenig ist mir eine weitere Übersetzung in irgendeiner Sprache bekannt geworden.

Bei der Textgestaltung kam es darauf an, einerseits die Erstausgabe unverändert wiederzugeben, andrerseits den Text übersichtlich und bequem lesbar zu machen. Die Vorlage gibt den Text fortlaufend, größere Abschnitte sind nur selten und nicht einheitlich kenntlich gemacht, so daß das Buch schwer übersichtlich war. Der Herausgeber hat die inhaltlich zusammengehörigen Teile durch den Druck (Initialen) gekennzeichnet, Marginalien zugefügt und außerdem im Texte inhaltangebende Worte in Sperrdruck gesetzt.

Die Interpunktion ist der heute gebräuchlichen angeglichen, wenn eine bessere Übersichtlichkeit der oft sehr langen Sätze erreicht werden konnte; die von G. gern gebrauchten Parenthesen sind auch äußerlich kenntlich gemacht.

Die Orthographie ist modernisiert; die Schreibung „Teutschland,

teutsch", die G. durchweg gebraucht, habe ich trotz mancher Bedenken — sie ist für Leute wie G. und Arndt geradezu programmatisch — geändert. Die Abstrakta auf „ismus" schreibt G. meist „ism".

Textänderungen:

a) Zusätze: 1,26 so; 3,8 u. 3,11 gegen; 7,18 sind; 12,21 sollte; 23,15 Parteien; 30,4 haben; 31,1 hatte; 38,4 (1. Mose, 49, 14); 39,18 war; 100,4 ist; 123,16 stieg; 137,2 hat; 143,30 deutsche; 164,18 Wissen; 164,25 Geistlichkeit.

b) Auslassungen: 116,11 ‚ist' hinter „pflichtig".

c) Änderungen: 10,9 Dariken; 77,3 mußte; 100,4 u. 5: „ist" steht im Text hinter „gelangt"; 101,15 unsichtbar selbst; 151,30 Nationelles; 167,26 Schöpfen.

Druckfehler: 60,30 lies: unterworfene katholische; 94,12 lies: „Zierde des Bürgers"; 150,19 lies: Rechte—sie.

Erläuterungen

Eine genaue Erläuterung des 1. Teiles der Schrift würde einer eignen Darstellung gleichkommen und liegt außerhalb unserer Aufgabe. Der Zweck der folgenden Erläuterungen ist, Görres' Anschauungen durch Citate zu verdeutlichen, andrerseits Studierenden, insbesondere bei akademischen Übungen, eine erste Hilfe zu geben.

Literatur:

Als Einführung in Görres' Gedankenwelt ist geeignet:

Jos. v. Görres' Ausgewählte Werke und Briefe, herausgeg. von Wilh. Schellberg, 2 Bde., Kempten u. München 1911 (mit Biographie und reichen Anmerkungen; (zitiert: Schellberg I, II).

Joh. Uhlmann, Jos. Görres und die deutsche Einheits- und Verfassungsfrage bis zum Jahre 1824, Leipzig 1912 (zit.: Uhlmann). Dazu die wichtige Rezension von Schellberg, Wissenschaftliche Beilage zur Germania 1913, Nr. 29 ff.

Robert Schneppe, Görres' Geschichtsphilosophie: Frühzeit, Berlin u. Leipzig 1913.

H. Grauert, Görres in Straßburg, (Görres-Gesellschaft, Vereinsschrift) 1910

J. Hashagen, Probleme der Görres-Forschung, Westdeutsche Zeitschrift 1913.

(W. Mettgenberg, Jos. Görres, Ein Beitrag zur Geschichte des Auslieferungsrechts in „Zeitschrift für internationales Privat- und öffentliches Recht," Bd. 18 (1908), S. 40—60 ist unbedeutend.)

Eine Monographie auf Grund archivalischer Studien über unsere Schrift hat seit langem K. A. von Müller angekündigt, dem wir eine ausgezeichnete Charakteristik des jungen Görres verdanken (Archiv für Kulturgeschichte 10 [1912], S. 414—454).

Eine Arbeit über Görres' Anschauungen von Staat und Kirche bereitet der Herausgeber vor.

Hingewiesen sei noch auf eine Gegenschrift von P. F. Stuhr — über ihn A.D.B.; G. Waitz zählt ihn zu seinen Lehrern —: „Deutschland und der Gottesfriede. Sendschreiben an J. Görres". Berlin 1820. 374 S. — Stuhr, in Heidelberg einst Görres' Hörer, ein Vorläufer Droysenscher Geschichtsauffassung, sucht Görres vom Standpunkte des gut protestantischen, königstreuen Preußen zu widerlegen; etwas breit und weitschweifig wendet er sich gegen Görres' Naturphilosophie, in deren Begriffswelt ihm die Anschauung des besonderen und eigentümlichen Lebens eines jeden Dinges verloren gegangen sei, und stellt ihm Haller gegenüber: „Die wahrhaft großartige Gesinnung Hallers beruht in dem stillen Sinn, womit er jede Eigentümlichkeit und Wirklichkeit des Lebens frisch und lebendig auffaßt, aber dagegen alles tote und begriffsmäßige Verstandeswesen unbedingt verwirft." Stuhr sucht Görres' Geschichtskonstruktionen als nichtig zu erweisen. Es ist oft der Geist des Pietismus, der aus dem sonderbaren Buche spricht; Luther und die Reformation finden einen warmen Anwalt in Stuhr.

Eine weitere Gegenschrift führt Schellberg II, 696 an: „Deutschland und keine Revolution," Coblenz und Hadamar 1820.

Eine Reihe zeitgenössischer, meist unbedeutender Rezensionen verzeichnet Schellberg II, 696; wichtiger als alle sind mehrere Aufsätze gegen

die Schrift, die im letzten Viertel des Jahres 1819 in den Wiesbadener „Rheinischen Blättern" erschienen sind.

Im folgenden werden abgekürzt zitiert:

D.-W.=Dahlmann-Waitz, Quellenkunde der deutschen Geschichte. 8. Aufl. 1912.

Stern=Alfred Stern, Geschichte Europas von 1815 bis 1830. Bd. 1 und 2. 2. Aufl. 1913.

Treitschke=H. v. Treitschke, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. 8. Aufl.

Ges. Schr.=Jos. v. Görres, Gesammelte Schriften, herausgeg. von Marie Görres, München, 1854—74, 9 Bde.

Rh. M.=Rheinischer Merkur 1814—1816. G I-Unsere Merkur-Auswahl.

Adr.=Die Übergabe der Adresse der Stadt Coblenz {Ges.Schr.IV, 5—50}.

Europa=Europa und die Revolution, Stuttgart 1821.

In Sach.=In Sachen der Rheinprovinzen und in eigener Angelegenheit, Stuttgart 1822.

H. All.=Die heilige Allianz und die Völker, auf dem Kongresse von Verona, Stuttgart 1822.

Motto: „Vermeint nicht, ich ergreife das Wort, euch vorzuwerfen, was der Vergangenheit angehört. Nur eine hämische Natur, der es Freude macht, in den Fehlern anderer zu wühlen, kann es fertig bringen, zu so ungelegener Zeit alte Schuld hervorzuzerren; ein Mann von rechter Gesinnung, der das Wohl des Ganzen im Auge hat, wird vielmehr versuchen, die Fehler der Regierung zu verdecken oder zu rechtfertigen. Anders jedoch, wenn durch das Bloßlegen früherer Fehler das Verderben des Staates sich abwenden läßt; hier wird Reden Pflicht. Gewiß wird niemand sich anmaßen, gegen Fehler gefeit zu sein; aber daß man immer wieder gegen denselben Felsen anrennt, daß man sich in der Verstocktheit durch keinen Mißerfolg zur Vorsicht erziehen läßt, das sollte doch kaum für menschenmöglich gehalten werden." Diese Stelle ist — ebenso wie unten 11,4ff. — entnommen der Freinsheimschen (1608 bis 1660) Restitution der 2. Livius-Dekade, die man in den meisten Livius-Ausgaben des 18. Jahrhunderts findet, auch in Lemaires Ausgabe (Paris 1822), Bd. III. {Statt „nimium et" lies „n. est", statt c. 12 lies c. 11.}

1,1 vier Jahren: seit 1815.

1,3 ff. von der einen Seite (11: von oben) — von der andern (9: von unten): Regierung und Volk.

1,16 rüsten: Scheffer meint, Görres habe bereits Kenntnis der bevorstehenden Bundestagsbeschlüsse vom 20. IX. 1819 gehabt (gegen Preßfreiheit, Universitäten usw.) Vgl. Anm. zu 97,8.

2,8 Meinung: öffentliche Meinung; sie ist für Görres „das äußere Gewissen des Staates" (Rh. M. 84); vgl. S. 22, 67 u. 68.

2,11 reinen: romantische Worterneuerung für reinigen; ahd. hreinan; in Rh. M. öfter. G. I, 12.

2,13 Jünglinge: Sand, Löning; vgl. S. 86.

5,17 Konspiration: vgl. S. 93,18.

2,19 Weltgesetz: vgl. die Einleitung; unten S. 4,6; 22,5; im Rh. M. (Nr. 337) formuliert G. die Geltung dieses Gesetzes in der Geschichte folgendermaßen:

„Ne quid nimis" warnt die Geschichte, sie wird nicht müde immerdar zu rufen, ob etwa jemand sei, der den Ruf vernehme, und ihn zu Herzen fasse. In den tobenden Lärm der Revolution hat sie ernst hineingesprochen, keiner hat für sie ein Ohr gehabt, bis sie endlich zornig mit ihren Wettern zugefahren. Napoleon ist auch seinem Sinne nachgegangen, bis ihm sein Maß gegeben worden, und so haben alle seines gleichen es befunden, die vor ihm gewesen sind. Es ist ein allgemeines Gesetz des Gleichgewichtes, wie in der natürlichen, so in der geistigen Welt; Ausweichungen nach allen Seiten sind frei gegeben, über einen gewissen Punkt hinaus aber hängen alle Elemente mit ihrer Schwere sich an das Steigende, und ziehen mit siegreicher Macht es bald ins Ebenmäßige zurück. In allen Linien in sich wiederkehrend und gerundet ist der Himmel, und die Erde gleicherweise, und so in ihrer eignen Fülle festgehalten, strebt auch jede geistige Entwicklung sich in in sich selber zu umkreisen. Das wird oft verkannt, aber immer doch zuletzt bewährt in den Zeiten großer Weltbewegungen, wenn die Geister mit Gewalt durch die erstarr.en Formen des Gewöhnlichen brechen; es treibt die Fliehkraft der Begeisterung und der Eifer, schnell dem Bande zu entfliehen, auf kürzestem Wege in gerader Linie zu dem Unbegrenzten: aber dem Zuge des Gesetzes läßt sich nicht entgehen, es mäßigt still den Trieb und lenkt ihn, wohnt ihm sonst die

rechte nachhaltige und selbständige Fülle bei, glücklich in neue und höhere Bahnen.

3,17 Mane: d. h. Schicksalsspruch (nach Daniel 5,25 ff.)

3,31 Nemesis: Vorsehung; vgl. 9,2; 10,13; 22,20; 52,9; 87,23; 100,25.

4,23 Willenskräften: ein Schellingscher Gedanke. Vgl. schon „Wachstum der Historie", Daub und Creuzers Studien III, 1807, S. 318.

5,15 Hamann: Das Zitat — von Spahn, Hochland VII (1909/10,1) S. 43/4, fälschlich Görres zugeschrieben — ist entlehnt aus Hamanns Schrift „Entkleidung und Verklärung". G. hat schwerlich diese damals so gut wie unzugängliche Schrift zur Hand gehabt, sondern hat die Stelle übernommen aus der Aphorismensammlung: „Sibyllinische Blätter des Magus in Norden (Johann Georg Hamanns)". Herausgegeben von Dr. Fr. Cramer, Leipzig 1819, S. 299, Nr. 147.

6,13 St. Elmsfeuer: die bei Gewittern auftretende Erscheinung elektrischer Lichtbüschel an Schiffsmasten, angesichts deren die Mittelmeerfischer den hl. Elmo (Erasmus) anriefen.

7,11 Wiener Kongreß: September 1814—Juni 1815. D.-W. 11326. — Ges. Schr. V, 143.

7,20 Frieden: 30. V. 1814. Vgl Rh. M. 69 ff. (Text) und Beilage zu Nr. 70: „Wir haben von Anfang an gegen solche Bedingungen gestritten, weil wir gehofft, die öffentliche Stimme möge vielleicht zum Ohr der Mächtigen gelangen, und ein Besseres sich gewinnen lassen."

7,27 Europäische Republik (vgl. 8,25; 14,2): Bezeichnung des europäischen Staatensystems im Zeitalter der Gleichgewichtstheorie. (K. Vogt überschrieb seine Staatslehre „Über die europäische Republik, 1787—92.) Görres gebraucht das Wort Republik

1) in dem uns geläufigen Sinne (z. B. 85,26),

2) allgemein für res publica, Staat (Bodin: république).

8,10 Kaiser: Görres faßt hier kurz das Verfassungsideal zusammen, für das er im Rh. M. gekämpft hatte; die Stelle ist teilweise wörtlich übernommen von Radowitz (Ges. Schr. II. 23/4), Vgl. Hl. All. S. 83/4.

9,8 Traktaten: Gemeint sind wohl die Verträge der Rheinbundstaaten mit Österreich 1813 (Ried, Fulda), in denen sie sich ihre volle Unabhängigkeit garantieren ließen und ihre Sonderinteressen über die nationalen stellten.

10,9 Dareiken: altpersische Goldmünzen (Stateren).

10,14 Mann der Insel: Rückkehr Napoleons von Elba am 26. II. 1815.

11,2 Livius: Die Stelle ist wie das Motto aus der Freinsheimschen Restitution entlehnt: „Die Erregung machte sich anfangs in verhaltener Mißstimmung, später in offenen Anklagen Luft: Warum man eigentlich mit der früheren Lage unzufrieden gewesen sei, die Leiden seien doch eht die gleichen. Es sei ein Fehler gewesen, Pyrrhus ins Land zu rufen er setze nur das Regiment fort, das er hätte beseitigen sollen. Kein Joch aber laste schwerer, als das von einem vermeintlichen Befreier geschmiedet würde."

11,12 Sieg: Waterloo am 18. Juni 1815.

11,15 Frieden: 20. Nov. 1815. Vgl. A. F. H. Schaumann, Geschichte des 2. Pariser Friedens, Göttingen 1844. Treitschke I, 791 ff. Max Lehmann, Stein III, 463.

11,28 Deklaration: Das Zitat habe ich nicht gefunden. Es dürfte sich um eine Deklaration Alexanders I. handeln, vielleicht bei Gelegenheit der Publikation der heiligen Allianz im Jahre 1816.

12,13 Aachen: 30. IX. bis 21. XI. 1818. Stern I, 463 ff; Treitschke II, 467 ff.

12,27 heilige Allianz: Akte vom 26. IX. 1815. Sie ist kein Staatsvertrag, sondern ein Bekenntnis der Fürsten, im Geiste christlicher Brüderlichkeit sich zu verbinden und zu handeln. Gentz und Metternich hatten nur Ironie für sie. Treitschke I, 789 ff; Stern I, 40 ff. Vgl. Bl. All. 95 ff.

14,33 Löwin: nach 1. Petr. 5,8.

15,16 Bundesakte: vom 8. Juni 1815 (Druck bei Altmann, Ausgewählte Urkunden zur deutschen Verf.-Geschichte seit 1806; Rh. M. 264). Stern I, 287 f.

16,20 Inauguraldissertation: Der Frankfurter Bundestag wurde am 5. XI. 1816 eröffnet mit einer phrasenhaften, schwülstigen Rede des Grafen Buol-Schauenstein. Vgl. Ilse, Geschichte der deutschen Bundesversammlung I, 119 ff; Stern I, 312 ff. Als Verfasser galt Fr. Schlegel.

16,21 Citationen: nämlich Hans von Gagerns, man vergl. „Mein Antheil an der Politik" III, 26; 33; 222.

16,32 Mangel: Schon 1816, noch viel mehr 1817 herrschte geradezu eine Hungersnot; Württemberg beantragte vergebens beim Bundes-

tage Aufhebung aller Verkehrsbeschränkungen für Lebensmittel. Vgl. Ilse, l. c., S. 188 ff; Stern I, 333 f. Görres selbst hat durch Gründung eines Hilfsvereines viel zur Linderung der Not beigetragen. Vgl. Ges. Schr. III, 397—444.

17,21 Verhandlungen: Es sei hier für Einzelheiten auf Ilse verwiesen.

18,8 dreizehnte Artikel: der Bundesakte lautete: „In allen Bundes-Staaten wird eine landes-ständische Verfassung stattfinden." Über seine Geschichte auf dem Bundestage vgl. Ilse II, 140—184. Europa S. 183.

18,9 Kipper und Wipper: Münzverschlechterer, die 1618—1624 das ganze deutsche Geldwesen ruiniert haben. Bekannt ist Gustav Freytags Schilderung in den „Bildern aus der deutschen Vergangenheit" Bd. III.

18,15 Edikte vom Mai 1814: Görres meint wohl das bekannte Edikt vom 22. V. 1815 (oder die Kabinettsordre vom 3. VI. 1814?). Die Rheinlande waren erst im Februar 1815 Preußen zugesprochen worden. Daß das Edikt ein eigentliches Verfassungsversprechen darstelle, ist neuerdings zu Unrecht bestritten von Paul Lenel, W. v. Humboldt und die Anfänge der preußischen Verfassung, Heidelberg 1913, S. 96 (4.). Vgl. Franz Rühl, Briefe aus Aktenstücke und dem Nachlaß von F. A. von Stägemann, Bd. II (1900), S. XIII ff. — In Sach. S. 61.

18,16 Patentes: Das Besitzergreifungspatent vom 5. IV. 1815 skizziert Görres selbst in „In Sachen der Rheinprovinzen", S. 13. Verfasser ist Stägemann.

18,20 Württemberg: Über die verfassungsgeschichtlich sehr instruktiven Verhältnisse gibt es eine sehr umfangreiche Literatur. Wichtig: Wintterlin, Die württembergische Verfassung 1815—1819 (Württembergische Jahrbücher 1912). A. List, Der Kampf ums gute alte Recht, Tübingen 1913; dazu Wintterlin, Württembergische Vierteljahrshefte 1913, 351 ff. Stern I, 362 ff. Schneider, Württ. Viertelj. 1916, S. 532—47.

19,18 Zwölf Artikeln: vielmehr 14 Artikel; Inhaltsangabe bei R. Mohl, Staatsrecht des Königreichs Württemberg I, 34.

19,21 wechselte: König Friedrich starb am 30. X. 1816; sein Nachfolger war Wilhelm I.

21,11 Minister: Wangenheim: über seine politischen Anschauungen vgl. List, l. c., S. 160—172. Wangenheim hatte 1817 versucht, Görres

nach Württemberg zu ziehen, Görres hatte aber abgelehnt wohl in der Hoffnung auf eine Professur in Bonn. {Vgl. In Sachen der Rh., S. 264—274; Archiv für Kulturgeschichte IX (1911), S. 453.}

22,16 öffentliche Meinung: Sie ist für Görres das sittlich-intellektuelle Bewußtsein des Staates. Vgl. Anmerkung 2,8. Es gibt kaum eine politische Schrift von Görres, in der sich nicht eine Schilderung ihres Wesens fände. Sie darf nicht einfach mit unserem Begriff „öffentliche Meinung" identifiziert werden, ihr Charakter ist vielmehr bei Görres ein metaphysischer (vox populi — vox dei) Vgl. 128,12. Ich werde darüber an anderer Stelle handeln. Vgl. auch Wilhelm Bauer, Die öffentliche Meinung und ihre geschichtlichen Grundlagen, Tübingen 1914, wo ein Ansatz zur Geschichte des Begriffes gemacht ist.

22,19 Typhon: ein Drachenköpfiges Ungeheuer der griechischen Mythologie; unter dem Ätna liegend, verursacht er die Vulkanausbrüche. In der ägyptischen Mythologie ist er das Prinzip des Bösen. Vgl. Europa 323,2; 330,3; „Katholik" 20,93; Wachstum 378.

23,4 Preußen: Über die Entwicklung der preußischen Verfassungsfrage vgl. jetzt P. Haake in den „Forschungen zur brandenburg-preuß. Geschichte" 1913—1919 (demnächst auch als Buch), ferner Rüsebeck, Deutsche Rundschau 174 (1918).

23,9 Zwei Parteien: Die Stelle steht fast wörtlich schon in dem Aufsatze „Über das Verhältnis der Rheinlande zu Preußen" (Ges. Schr. III, 453), der zu Anfang des Jahres 1817 verfaßt zu sein scheint und aus dem Görres zahlreiche Sätze und Formulierungen in unsere Schrift übernommen hat. Vgl. anm. zu 24,23; 24,28; 26'4; 26,18; ferner 7,19 ff; 29,5 ff.

23,22 Bürgerkrone: corona civica: wer bei den Römern einem Mitbürger im Kampfe das Leben gerettet und dessen Feind getötet hatte, erhielt einen Kranz.

24,23 Spanien: Der ganze Passus wörtlich schon Ges. Schr. III, 452. Die sehr liberale Cortesverfassung von 1812 war 1814 durch Ferdinand VII. aufgehoben, und ein streng reaktionäres Regiment eingeführt worden, das sich bis 1820 hielt. Stern II, 1 ff.

24,28 Frankreich: mit leichten Änderungen schon Ges. Schr. III, 452/3. Vgl. unten S. 74/5.

25,16 Tugendbund: Unter diesem eigentlich ironisch gemeinten Namen — der Königsberger Tugendbund von 1808 hat damit nichts mehr

zu tun — faßte man die große Zahl der meist geheimen patriotischen Verbindungen zusammen, die sich über ganz Deutschland erstreckten. Über ihre Bedeutung: Fr. Meinecke, Die deutschen Gesellschaften und der Hoffmannsche Bund 1891; P. Wentzcke, Geschichte der deutschen Burschenschaft I (1919), 77 ff; 110 ff. Ilse, G. d. polit. Unters. (1860), 57 ff.

26,4 Kunstgriff: schon Ges. Schr. III, 471.

26,18 Argwohn: schon Ges. Schr. III, 470.

6,22 Baco: Die Stelle steht in den Essays moral, economical and political No. 20 (of Empire).

27,3 Schrift: Darüber habe ich nichts auffinden können. Was C. L. Klose, Hardenberg (1851) S. 445/6 sagt, ist lediglich eine Paraphrase unserer Stelle. Ilse, Geschichte d. dt. Bundesvers. I, 91 anm. 3 erwähnt zwei frühere Denunziationsschriften eines Kriegsrates B ... sowie eine spätere des Hofrats Janke, die an den König gerichtet war. Vgl. Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit, Leipzig 1831, Heft 1, S. 135.

28,5 Schmalz: Die 1815 erschienenen Schriften von Schmalz gegen die Einheits- und Verfassungsbestrebungen im Volke riefen eine nationale Entrüstung gegen alle „Schmalzgesellen" hervor. Rh. M. 347 ff. G. I, Nr. 26. Stern I, 302 ff. D.-W. 11447.

28 Anm. Reisach: ein Verwandter Steins; man darf ihn unbedenklich als einen politischen Hochstapler bezeichnen. Vgl. jetzt die ausführliche Darstellung von O. Rieder im Oberbayrischen Archiv 59 und 60 (1915).

28 Anm. Gruner: Justus Gruner, „der teutonische Jakobiner", war 1812 aus preußischen Diensten ausgetreten wegen des preußisch-französischen Bündnisses. Gruner erhielt damals 4000 Taler vom preußischen Könige und mußte sich verpflichten, in seiner neuen Stellung im Dienste Rußlands nichts zu tun, wodurch der preußische Staat in den Augen Napoleons bloßgestellt werden könnte. Als er nun in Prag ein antifranzösisches Spionagebureau einrichtete im Dienste Steins, betrieben Preußen und Österreich seine Verhaftung. Er wurde von Stein hochgeschätzt und 1813 auf Gneisenau's Wunsch zum Gouverneur des Departements Mittelrhein berufen; er heiratete im Mai 1815 die in Koblenz lebende Elsässerin Anna Robin, „ein unschuldiges, kindliches Ding" nennt sie Stägemann (über sie J. von Gruner bei Franz Rühl, Briefe und Aktenstücke II, S. 5, Anm. 4). Görres' Urteil über Gr.: In Sachen S. 44. Vgl. P. Wentzcke, Justus

Gruner, Heidelberg 1913. Rühl, l. c., XLff. Möglicherweise war sein Nachfolger im Berliner Polizeipräsidium und gehässiger Gegner Bülow der Verfasser obiger Schrift.

29,2 König: Durch eine Kabinettsordre vom 16. I. 1816 verbot Friedrich Wilhelm III. die weitere Debatte über die Schmalzschen Schriften. — Diese Stelle ist wohl der Anlaß zur Konfiskation unserer Schrift gewesen.

29,23 Feldherr: Gneisenau nahm im Mai 1816 seinen Abschied; seinen Koblenzer Kreis nannte man — der Vergleich ist gar nicht übel — „Wallensteins Lager". Vgl. Pertz-Delbrück V, 26. Treitschke II, 191. Stern I, 400. Meinecke, Boyen II, 86.

29,31 Deduktionen: Allgemeine Entrüstung hatte 1816 die Schrift des Staatsrates Dabelow in Göttingen, „Über den 13. Artikel der Teutschen Bundesakte" erregt, die das Verfassungsversprechen der Fürsten gegenüber ihren Untertanen als nicht bindend hinstellte. Vgl. Ludens Nemesis VI, 439—450.

30,14 Indigenatrechte: Die Einsetzung Nicht-Einheimischer in die rheinischen Beamtenstellen hat viel böses Blut in der Provinz gemacht. Nach Treitschke II, 270 waren 1816 angestellt: 207 Rheinländer, 23 Nichtpreußen, 150 Preußen aus andern Provinzen. Vgl. u. 130, 20ff.

31,2 Famae: „Der Schaden, den Ruf und Zutrauen erlitten, sei unabsehbar." Livius III, 72.

31,6 Holstein: D.-W. 12248; Holstein und der größte Teil von Sachsen-Lauenburg waren 1815 an Dänemark gekommen, das dafür Stimme auf dem Deutschen Bundestag erhielt. Das Verfassungsversprechen vom 19. VIII. 1816 wurde erst 1834 eingelöst. Vgl. die Literatur in Klübers „Öffentliches Recht des teutschen Bundes", 4. Aufl. (1840), S. 422.

31,20 Mecklenburg: Die beiden Mecklenburg hatten seit 1523 bzw. 1755 eine gemeinschaftliche landständische Verfassung, die 1808 bestätigt und später durch das angeführte Staatsgesetz vom 28. XI. 1817 ergänzt wurde [gedruckt bei Pölitz I, 2, 1020 ff.]. D.-W. 12,251. Stern I. 352 ff.

32,15 Sachsen: Witzleben, Die Entstehung der konstitutionellen Verfassung des Königreichs Sachsen, 1881. F. Hartung, Deutsche Ver-

fassungsgeschichte (in Meisters Grundriß) 1914, S. 133. D.-W. 12253. Stern I, 349ff.

33,7 Hannover: D.-W. 12247. W. v. Hassel, Geschichte des Königreichs Hannover 1813—1948, Bremen 1898. Stern I, 343ff.

33,16 Universität: Göttingen. Die Göttinger Universität hat stets im Rufe der vornehmen Kälte und aristokratischen Rückständigkeit gestanden. Vgl. Wentzcke, Burschenschaft, S. 257. Ich verweise auf die Kontrastierung mit Marburg in dem auch bei Reclam erschienenen Büchlein „Prinz Rosa Stramin" von Ernst Koch (E. Helmer).

33,26 Inselvolke: Bis 1837 war Hannover durch Personalunion mit England verbunden.

34,12 Hessen: J. Iseler, Entwicklung eines öffentlichen politischen Lebens in Kurhessen 1815—1848, 1913. Adolf Lichtner, Landesherr und Stände in Hessen-Kassel 1797—1821. Göttingen 1912, Pölitz I, 551ff. Stern I, 358ff. Klüber, l. c., S. 421.

34,28 Domänenkäufer: Nach Auflösung des Königreichs Westfalen erklärten Kurhessen, Hannover und Braunschweig alle Domänenverkäufe der westfälischen Regierung für ungültig und die Inhaber wurden ohne Entschädigung enteignet. Vgl. den Artikel „Domänenkäufer" in der zweiten Auflage von Rotteck-Welckers Staatslexikon; Ilse, Bundesversammlung I, 457ff. Die Literatur verzeichnet: Rönne, Domänen-, Forst- und Jagdwesen des preußischen Staates, 1854. — Treitschke II, 150ff.

38,24 Reformation: Görres hat sich stets bemüht, Reformation und Protestantismus als geschichtliche Notwendigkeit zu begreifen. Die Reformation hat, wie er in den Volksbüchern sagt, „den erschlafften religiösen Sinn wieder aufs neue geweckt", ihre Tendenz war die Kirche „aus einem zeitlichen Verderben" zu befreien, sie war, die natürliche Reaktion gegen den „Napoleonismus der Päpste". Sein Herz gehört seit ca. 1810 der katholischen Kirche, sie vertritt ihm das höhere Prinzip, allein sie ist ihm nicht die Religion, sondern eine Religion. Ihr Wesen ist nach außen Einheit, nach innen Überwiegen des Glaubens über das Wissen (vgl. unten S. 118 u. 119). Anders der Protestantismus: „Weil im Laufe der Jahrhunderte die sichtbare Kirche, in ihrer Umhülle aus Irdischem gebaut, auch von der Wandelbarkeit des Irdischen nicht freigeblieben und in den allmählich erstarrenden Organen die

feineren Lebensgeister sich bewegt, während der Erdgeist stets gekräftigt und verjüngt durch die Fülle, die ihm die allzeit nahe Mutter dargeboten, immer stärker und gewaltiger angewachsen, hat er zuletzt von seiner Freiheit auch in Glaubenssachen Gebrauch gemacht, und indem er auch hier Selbständigkeit des Geistes und des Willens zum Grundsatz gemacht, hat jene Glaubensspaltung sich ergeben, aus der dann der Protestantismus hervorgegangen. Ihm ist der Mensch, nach dem göttlichen Ebenbilde geschaffen, selbst göttlicher Natur; darum kann alle Offenbarung nur enthüllen, was schon zum voraus in ihm verborgen liegt, und alle ihre Wahrheit muß erst die Prüfung der Vernunft bestehen, soll sie bindende Kraft erlangen" (Europa S. 56). Die protestantischen Sekten vermag er nicht in diese Kontrastierung einzuordnen, und so lehnt er sie als unhistorisch ab (oben S. 119). Vom Standpunkte seiner Gleichgewichtslehre hält er das Nebeneinander beider Prinzipien für notwendig, noch 1822 unternimmt er es, die Glaubensspaltung Deutschlands als ein günstiges Geschick hinzustellen: „Der gänzliche Sieg des Katholicismus [scil. im Dreißigjährigen Kriege] hätte unausbleiblich zu erstarrtem Brahmaismus und einer toten Lamasherrschaft hingeführt; der entschiedene Trumpf des Protestantismus hätte die neuernden Kräfte schnell zur Vollendung ihres Werks in Zersprengung aller positiven Religion und einem atomistischen Rationalismus, auf die gänzliche Zerstörung aller Idee und alles Geheimnisses gebaut, hingetrieben. Beides, auf die Dauer gleich nachteilig und gottverhaßt, war durch diesen Ausgang abgewendet; die neu erwachte Triebkraft der Zeit wurde durch die Doppelkirche in allen ihren Richtungen jetzt organisch gebunden und dargestellt, und während die eine zugleich den alten Ideenschatz treu aufbewahrte, gab die andere den stets sich entwickelnden neuen geistigen Tätigkeiten ihr Organ, und der Gegensatz, der nun gesetzlich innerhalb gewisser Schranken befestigt war, mußte nun binnen dieser Grenzen in wechselseitigem Antagonismus sich spannen und beruhigen, und also in steter Pulsierung zwar irdische Mühe und Sorge, aber dafür auch Fluß und Leben in die Kirche bringen."

Die theoretische Parität gibt Görres noch in Straßburg auf und faßt nunmehr den Protestantismus als rein negatives Prinzip: „Das ist die Wirkung aller Opposition, selbst der ungeschicktesten, Kräfte zu spannen und ruhende geistige Vermögen zu wecken. Darum hat die Vorsehung

von Anfang an alle jene vielfältigen Widersprüche gegen die Kirche zugelassen, weil sie nicht schlafen, sondern streiten sollte und seit dem Sündenfall aller Lohn nur Preis des Kampfes ist. Diesem Weltgesetze kann auch der Protestantismus, wie sehr er sich sträuben mag, mit aller Anstrengung sich nicht entziehen; alle seine innerlich eigentümlichen unterscheidenden Zwecke sind durchaus negativer Art; sein einziger positiver ihm äußerlicher ist, die katholische Kirche zu reinigen durch seinen Gegensatz, und die Vorsehung hat seine historische Begründung nur darum geschehen lassen, weil sie in ihrer ewigen Weisheit bei der zunehmenden Schlaffheit religiöser Gesinnung die objektive Befestigung jenes Gegensatzes als unumgänglich notwendig befunden, und er wird nur so lange sich behaupten, als diese Notdurft besteht" („Der Katholik", Bd. 20 [1826], Beilage S. XLIIIf. anon.).

39,6 Papstes dreifache Krone: vgl. Europa S. 93: „Jener Mönch [Luther] hat von der dreifachen Krone die eine dem Staate zugeworfen, die andere unter seine Amtsgenossen ausgeteilt, die dritte hat im Fortgange der Reformation das Volk zerrissen, und zum Haus-Altare heimgenommen."

39,20 Staatsmänner: Es ist hier vor allem an Montgelas, Marschall in Nassau, zu denken.

41,18 Saturn: oder vielmehr Kronos; vgl. 82,4. Von G. gern gebrauchtes Bild.

41,25 gnomisch: erdgebunden. Die Gnomen spielen in Görres' Naturphilosophie eine Rolle, es sind die dem Lichte verhaßten Erdgeister, die seelenlosen Geschöpfe der Materie. Vgl. „Wachsthum der Historie" S. 320ff., ferner unten S. 110,24.

41,29 asthenisch-hypersthenisch: Diese Begriffe sind entnommen der „Erregungstheorie" des Engländers Brown (1733—1788) [Brownianismus], die auf den jungen Görres — ebenso wie auf Schelling — einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt und seiner Gleichgewichtslehre Pate gestanden hat. Nach ihr besteht das organische Leben aus einem Ablauf von Erregungsstufen; im gesunden Körper halten sich Erregung und Erregbarkeit das Gleichgewicht; der kranke Körper zeigt entweder starke Erregbarkeit und geringe Erregung [asthenisch] oder geringe Erregbarkeit und starke Erregung [sthenisch]. Der Begriff der „Hypersthenie" (= zu starke Erregung) ist von Röschlaub, dem bedeutendsten Ver-

treter des Brownianismus in Deutschland, geschaffen worden. Vgl. 144,17 ff.

43,7 Appretur: Görres braucht dieses Wort schon 1812 (Ges. Schr. 8,364). Über seinen Gebrauch bei Ad. Müller vgl. Schmitt-Dorotić, Politische Romantik 123. Es kommt schon vor Mitte des 18. Jahrh. vor. Vgl. Hans Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch (1910) s. v.

43,10 Nassau: Vgl. W. Sauer, Annalen d. Ver. f. nassauische Altertumskunde 22 (1890) und A.D.B. (Ibell). Max Lehmann, Stein III, 397 ff. W. Sauer, das Herzogtum Nassau in den Jahren 1813—1820, 1893. D.-W. 11549. Stern 388 ff., 553 ff. Treitschke II, 375.

44,29 Ultras-Jakobiner: die damaligen französischen Parteibezeichnungen. Vgl. 74,32.

45,22 Petitionsrecht: die sog. „Dillenburger Adressen", von Wilh. Snell verfaßt. Dazu „Rheinische Blätter" 1819, Nr. 152.

45,31 Beamten: Wilh. Snell, einst Mitarbeiter des Rh. M.

47,26 offizieller Moniteur: Gemeint sind die Wiesbadener „Rheinischen Blätter" (seit 1816), deren Redakteur Johannes Weitzel auf der einen Seite einen Liberalismus Constantscher Färbung vertrat, andrerseits aber zu einer zielbewußten Opposition gegen die Reaktion weder Kraft noch Charakter genug besaß. Vgl. Salomon, Zeitungswesen III, 134 ff; Hashagen in der Westdeutschen Zeitschrift 1913. Die Rezension in den Rheinischen Blättern, Nr. 155, die offenbar von Weitzel selbst herrührt schloß: „Mit Hohn ist man gegen uns aufgestanden, und hat es versucht, selbst die Quelle unsrer Absichten und Gesinnungen zu vergiften. Das duldet kein Mann von Ehre, am wenigstens von einem Manne, der selbst erst eine Bürgschaft für die Reinheit seines Willens stellen müßte."

48,3 Paralysieren, Schein- und Papiertätigkeit: Die Worte sind übernommen aus einem Briefe Steins an Görres vom 26. VII. 1819 (Pertz V, 398).

48,5 Hunt: Am 2. XII. 1816 hatte in Spafields bei London eine Versammlung stattgefunden, die eine Parlamentsreform verlangte, Hauptredner war H. Hunt. Vgl. Stern I, 196.

48,6 Katzenellenbogen: Ein neuer Teil der alten Grafschaft K. war 1815 an Nassau gefallen.

48,11 Schwindelei: Vgl. Steins Brief vom 5. VIII. 1819 bei Gagern, Mein Antheil IV, 76.

48,16 Bayern: R. Oeschey, Die bayerische Verfassungsurkunde vom 26. Mai 1818, München 1914. M. Döberl, Ein Jahrhundert bayerischen Verfassungslebens, München 1918. D.-W. 11537.

48,23 Ministerium: Am 2. II. 1817 Montgelas' Sturz. Das neue Ministerium: Rechberg-Thürheim-Lerchenfeld.

48,27 Charte: 26. Mai 1818.

50,19 Baden: Fr. von Weech, Geschichte der badischen Verfassungsorganisation und Verfassung in den Jahren 1868. Willy Andreas, Geschichte der badischen Verwaltung 1802—1818, Bd. I. (1913), S. 396ff. L. Müller, Badische Landtagsgeschichte Bd. I (1900) bietet für die Zeit vor 1819 fast nichts. Tumbült, Deutsche Rundschau 176 (1918), S. 34ff.

50,28 Charte: 22. VIII. 1818. Vorbild war die franzöſ. Ch. vom 8. VI. 1814.

21,51 vertagte: 28. VII. 1819.

52,1 Württemberg: Vgl. oben S. 18. Die Verfassung vom 25. IX. 1819 kannte Görres noch nicht.

52,12 Ende: K. H. von Malchus (1770—1840) seit 1817 württemb. Finanzminister durch persönliche Gunst des Königs, wurde 1818 gestürzt, wahrscheinlich wegen eines großen Defizits des falschberechneten Staatsetats. — Vgl. ADB.

52,30 Rheinhessen: H. Andres, Die Einführung des konstitutionellen Systems im Großherzogtum Hessen, 1908. D.-W. 12244. Stern I, 388 und 554. Treitschke II, 378ff.

53,20 Tirol: Die von Bayern 1808 aufgehobene landständische Verfassung war 1816 (24. III) wiederhergestellt worden, jedoch ohne Bewilligungsrecht der Stände [Druck: Pölitz I, 1,51]. Vgl. A. Springer, Geschichte Österreichs I (1863), 262. Galizien: Ostgalizien war 1815 an Österreich zurückgefallen, es erhielt am 13. IV. 1817 eine landständische Verfassung, die lediglich eine Draperie war. Vaduz: Die Lichtensteinsche Verfassung vom 9. XI. 1818 erschien den Zeitgenossen als ein „patriarchalisches" Kuriosum. [Druck: Pölitz I, 210, auch in dem handlichern Buche „Deutschlands Constitutionen", Rinteln 1833, S. 89.]

53,23 Lippe: Die Fürstin Pauline von Lippe-Detmold hatte durch Erlaß vom 8. VI. 1819 die landständische Verfassung aufgehoben und

durch eine selbst verfaßte neue ersetzt, gegen die die Landstände protestierten {Druck: Pölitz I, 2, 1097}; vgl. Ilse II, 184. Treitschke II, 546.

53,28 Rheinlande: Im allgemeinen sei verwiesen auf das ausgezeichnete Werk „Die Rheinprovinz 1815—1915", herausgegeben von Jos. Hansen, 2 Bde., Bonn 1917, in dem Hansen selbst Bd. I, 611 ff. das politische Leben behandelt. Ausführlicher behandelt Görres eine große Reihe der folgenden Punkte in der Schrift „In Sachen der Rheinprovinzen und in eigener Angelegenheit", 1822. Stern I, 399 ff. Vgl. Seitz „Historisch-politische Blätter" 114 (1894), S. 805 ff.

55,23 Staatsrat: am 20. III. 1817 eingerichtet als Berater der Krone. Vgl. Haake l. c. Treitschke II, 197.

55,26 Kommission: am 7. VII. 1817 berufen, nachdem die berühmte Maiverordnung von 1815 längst ihre Einsetzung verordnet hatte. Treitschke II, 287 f.

55,28 Immediat-Justiz-Kommission: Durch Kabinettsordre vom 20. VI. 1816 eingesetzt, sollte sie die rechtliche Einheit der Rheinlande mit Altpreußen anbahnen, vor allem das französische Recht beseitigen, was sich als unausführbar erwies. Sie hat die Grundlagen der rheinischen Rechts- und Gerichtsverfassung der folgenden Zeit geschaffen (Kabinettsordre vom 19. XI. 1818). Vgl. E. Landsberg in dem Sammelwerke „Die Rheinprovinz 1815—1915", Bonn 1917, S. 153—155, und E. Landsberg, Die Gutachten der rheinischen Immediat-Just.-Komm. u. der Kampf um die rheinische Rechts- u. Gerichtsverfassung, 1914, Einleitung. Treitschke II, 222 ff.

55,29 Aufhebung der geheimen Polizei: Die Verordnung vom 3. XI. 1817 bedeutete lediglich eine Scheinmaßregel zur Beruhigung der Bevölkerung, tatsächlich bestand die Geheimpolizei weiter und entfaltete bei den Demagogenverfolgungen eine umfangreiche Tätigkeit.

55,29 Drei Kommissäre: Altenstein, Klewitz und Beyme; ins Rheinland ging Altenstein der von Görres keine Notiz nahm. Stern I, 434 und desselben Verfassers Aufsatz in Quidde's Deutscher Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Bd. IX (1893).

56,8 Adresse: Am 12. I. 1818 Übergabe. Stern I, 457. Treitschke II, 454. Treitschke sieht in Görres einen phantastischen Polterer, und seine Abneigung verleitet ihn zu direkten Unrichtigkeiten. {Man vergleiche seine Charakterisierung unserer Schrift II, 528.}

56,17 ungnädig angelassen: Kabinettsordre vom 31. III. 1818. Neues Material darüber P. Haake, l. c., 29, S. 364—369. Es heißt darin: „Wer den Landesherrn, der diese Zuversicht aus ganz freier Entschließung gab, daran erinnert, zweifelt freventlich an der Unverbrüchlichkeit seiner Zusage." Vgl. Wilhelm von Humboldt an Caroline (Sydow 6,214): „Hast Du die Kabinettsordre an die Stadt Coblenz gelesen, worin die Adresse, die Görres dem Staatskanzler überreichte, getadelt ist? Man behauptet, daß Knesebeck und Beyme sie aufgesetzt haben."

56,30 Erwiderung: „Deutsches Wort aus Preußen an die Rheinländer. Als Antwort auf die Schrift: ‚Übergabe der Adresse...' 1818, 101 S., ohne Namen und Ort. Vgl. Schellberg II, 746. Treitschke II, 457.

56,30 andere Schrift: „Sendschreiben eines Brandenburgers an die Bewohner Rheinpreußens", Berlin 1818, von Julius von Voß.

57,1 Adels tadelten: Görres hatte zu der Adreßdeputation 3 Mitglieder des Adels zugezogen, die beim Empfang die Adelsprivilegien zur Sprache brachten (s. Ges. Schr. IV, 21 Anm.), darob große Entrüstung des rheinischen Liberalismus, voran Weitzels.

57,6 niederländische Adel: Am 26. II. 1818 überreichte eine Gruppe niederrheinischer Adeliger Hardenberg eine „Denkschrift, die Verfassungsverhältnisse der Lande Jülich, Cleve, Berg und Mark betreffend", von Christ. Schlosser unter Steins Mitwirkung verfaßt; sie erschien 1818 in Frankfurt. Vgl. Pertz, Stein V, 184. Hansen l. c., 652. Treitschke II, 454. Der Düsseldorfer Professor Brewer († 1840) verfaßte dagegen eine „urkundliche Widerlegung" der Schlosserschen Denkschrift des Adels.

57,25 Bonn: Die Universität wurde im November 1818 eröffnet. Vgl. H. v. Sybel, Die Gründung der Universität Bonn (Jubiläums-Rede 1868) in „Kleine Schriften II"; W. Platzhoff bei Hansen II, 103 ff.

57,28 Finanzoperationen: Görres bringt hier die landläufigen Klagen der Rheinländer über die preußische Gesetzgebung vor (Steuergesetz vom 8. II. 1819; Zollgesetz vom 26. V. 1818; Wehrgesetz von 1814 u. Landwehr-Ordnung von 1815). Der Aufruf Friedr. Wilhelms III. vom 5. V. 1815 hatte den Rheinländern versprochen: „Die Steuern sollen mit Eurer Zustimmung reguliert und festgestellt werden nach einem allgemeinen, auch für meine übrigen Staaten zu entwerfenden Plane." — Einen Verteidiger fand die preußische Steuerpolitik in Benzenberg.

58,3 Mostabgabe: Vielleicht hat Görres auch in einem Zeitungsartikel dagegen Stellung genommen, vgl. Stägemanns Brief vom 17. VII. 1819 bei Rühl, Briefe und Aktenstücke III, 3.

58,14 Orts-Regierungen: Ob außer Koblenz noch eine andere Stadt protestiert hat, konnte ich nicht feststellen. Vgl. Pertz V, 396.

58,18 Stadtrats von Coblenz: Die Beschwerde des Stadtrates bei dem Minister des Innern ist kurz wiedergegeben in der Allg. Zeit. vom 26. Juli 1819. Über Görres' Anteil daran vgl. „In Sachen", S. 127/8.

58,31 Säkularfeier: Die Reformationsfeier 1817 und die Union haben die Politisierung des Katholizismus außerordentlich gefördert. Über ihre Wirkung in der Rheinprovinz vgl Hansen I, 661/2.

59,4 Protestantismus: Görres denkt hier wohl an seinen Freund Arnim, dem er 1831 einen herzlich warmen Nachruf gewidmet hat, an Schleiermacher, der im September 1819 sein Gast war, und nicht zuletzt an Jean Paul [vgl. Görres Brief an Jean Paul vom 26. VIII. 1822 bei Schellberg II, 373/5].

59,19 Integral: Görres gebraucht mit Vorliebe dies mathematische Gleichnis. Vgl. Europa 102.

60,18 Zeloten: Gemeint sind wohl Leute wie Voß, der alte Heidelberger Gegner Görres', Paulus, Ludw. Wieland.

61,1 Heinrich VIII.: Heinrichs VIII. „Königsbuch", „Notwendige Lehre und Anweisung für jeden Christen", das er mit theologischer Beihilfe verfaßt hatte, war der Zwangskatechismus der damaligen Hochkirche, ebenso war das Statut der 6 Artikel („Blutartikel") aufgezwungen. durch Parlamentsbeschluß war er Oberhaupt der englischen Kirche (Supremats-Eid). Sein barbarisches Vorgehen gegen Mönche wie gegen Wiedertäufer ist bekannt.

61,8 Bayerische Konkordat: Das B. K., das der bayrische Vertreter Freiherr von Häffelin eigenmächtig am 5. Jun 1817 in Rom abschloß, gewährte der Kurie sehr weitgehende Rechte. Abdruck bei Pilotty-Sutner, Die [alte] Verfassungsurkunde des Königreichs Bayern, 1907, S. 144ff. — Durch das der Verfassung vom 25. V. 1818 angehängte „Religionsedikt" suchte die bayrische Regierung die Zugeständnisse zu paralysieren. Vgl. Stern I, 377—380. Treitschke II, 348ff; 353.

61,11 Wessenberg: Auf Veranlassung der badischen Regierung er-

schien 1818 in Karlsruhe eine „Denkschrift über das Verfahren des Römischen Hofes bei der Ernennung des General-Vikars Freiherrn von Wessenberg". Gegen Görres' Vorwurf wendet sich der Besprecher der Wessenberg-Litteratur in Brockhaus' Hermes 1820, II, 144. — Wessenberg, ein Freund des verstorbenen Primas Dalberg, war der Hauptvertreter des Gedankens einer von Rom unabhängigen deutschen Nationalkirche. — Treitschke II, 365.

61,18 Konkordatenkommission: Auf Württembergs Anregung waren im März 1818 in Frankfurt Vertreter mehrerer protestantischer Fürsten zu einer Konferenz zusammengetreten, die durch die Säkularisationen Herren größerer katholischer Gebiete geworden waren, der Papst verwarf aber ihren Reorganisationsentwurf. Vgl. Hergenröther-Kirsch, Kirchengeschichte IV^5, 404/5. Meier, Röm.-deutsche Frage II,2, 177 ff. Über die Gründe für Preußens Nichtbeteiligung Treitschke II, 343.

62,19 bestimmte Versprechungen: Im Besitzergreifungspatente hieß es: „Eure Religion, das Heiligste, was dem Menschen angehört, werde Ich ehren und schützen; Ihre Diener werde ich auch in ihrer äußeren Lage zu verbessern suchen, damit sie die Würde ihres Amtes behaupten. Ich werde einen bischöflichen Sitz, eine Universität und Bildungsanstalten für eure Geistliche und Lehrer unter euch errichten." Vgl. „In Sachen" S. 129 f.

62,21 Kapitel von Münster: Das alte Domkapitel war in der franzöſ. Zeit durch das Suppressions-Dekret vom 14. XI. 1811 aufgehoben bezw. modifiziert worden, 1813 hatte Napoleon ein neues berufen, zugleich mit Ernennung Spiegels zum Bischof, 1815 war aber mit Erlaubnis der preuß. Regierung das alte Kapitel wieder in seine Rechte eingesetzt. Vgl. Rh. M. Nr. 353. Näheres gibt Spiegels Bericht bei Rühl l. c. 27 ff.

63,15 Manuskripte: Die Rückforderung der von den Franzosen geraubten Handschriften hatten Görres und Jak. Grimm im Rh. M. eifrig betrieben.

63,12 gemischte Ehen: Pius VII. erkannte die preußische Kabinettsordre vom 21. XI. 1803, nach der die ehelichen Kinder im Glaubensbekenntnis des Vaters erzogen wurden, für die Rheinprovinz nicht an; vgl. Hansen I, 660. „Im Fall vermischter Ehen fordert der apostolische Stuhl, daß der katholische Teil verspreche, die Kinder beiderlei Ge-

schlechtes in der katholischen Religion zu erziehen, und daß der nicht-katholische Teil diesem Versprechen beistimme," hieß es in einer Instruktion des Aachener General-Vikariats vom 24. VII. 1818.

64,6 Reich der Schrift: Hier sei im allg. verwiesen auf L. Salomon, Geschichte des deutschen Zeitungswesens Bd. III, 1906 (nicht immer zuverlässig).

64,9 Westfälischer Anzeiger: Herausgeber war Mallinckrodt. Näheres über die Bedeutung dieser Zeitschrift bei L. Berger, Der alte Harkort und J. Heyderhoff, J. F. Benzenberg, Düsseldorf 1909. — Die Zeitschrift verabschiedete sich vom Publikum am 9. I. 1818 mit den Worten: „Seit längerer Zeit konnte der Anzeiger seinem Wahlspruch: ‚Wahrheit, Gerechtigkeit, Gemeinwohl' nicht mehr genügen. So höre er denn ... auf ... Gott mit dir, mein Vaterland." Vgl. Benzenberg im „Deutschen Beobachter" Nr. 597 (20. I. 1818). Rühl, Briefe und Actenstücke II, 241.

64,11 Weimarische Verfassung: Die Weimarische Verfassung vom 5. Mai 1816 gewährte in einem Anhang vollkommene Preßfreiheit (Pölitz I, 2,777). Vgl. die zusammenfassende Arbeit von H. Ehrentreich, Die freie Presse in Sachsen-Weimar 1813—1819. Halle 1907. Treitschke II, 405 ff.

64,22 Isis: Über diese Zeitschrift Salomon, l. c. 190—199, Ehrentreich, S. 18 ff. Treitschke II, 408. Görres spielt hier auf den Titelkopf der Zeitschrift an: Isis mit dem Sistrum in der Hand, in der Mitte sitzend, links Osiris mit dem Geierkopf, einen Stab in der Linken, rechts Anubis mit dem Schakals-(oder vielmehr Esels-)Kopf, in den Händen Palmenzweig und Schlangenstab. — Ein Faksimile (der Wartburgfest-Nummer) bietet Ed. Heyck, Deutsche Geschichte III, 440. [Nebenbei: Auch Goethes Zahme Xenien II, 406 „Auch diese will ich" ist nur mit Beziehung auf diesen Kopf verständlich.] Scheffer hielt „Osiris" und „Anubis" für besondere Zeitschriften (pag. 93): L'Osiris, journal périodique et scientifique; l'Anubis, journal métaphysique und als solche sind sie in die französische Literatur gewandert (z. B. bei Bignon, Les cabinets et les peuples, 1823, S. 87).

64,27 Nemesis: Salomon 171—178; Ehrentreich 2—13. Verwiesen sei auf den später erscheinenden Band „Heeren und Luden" unserer Sammlung.

64,30 Patriot: So nannte sich seit Februar 1818 Ludwig Wielands 1817 gegründeter „Volksfreund". Ehrentreich 27. Nemesis XI, 461.

65,2 Allgemeine Zeitung: Sie stand in jenen Jahren vorwiegend im Dienste der Reaktion; brachte aber auch öfter recht liberale Aufsätze; sie vertrat nicht einseitig die Politik eines einzelnen Staates und wurde von Preußen wie von Österreich (Gentz) gern als Sprachrohr benutzt. Ld. Heyck, Die A. Z., 1898, S. 242 f., 302 f.

64,9 Wuf: Das Wort wird von Görres gern gebraucht und gehört zu seinen altdeutschen Worterneuerungen; mhd. wuof = Geschrei, Gezeter. Vgl. Heldenbuch v. Iran I, XLI; I, 262. Rh. M. 142 (G. I, 115).

64,10 Bremen: Salomon 108 ff. Die „Bremer Zeitung", über deren Freiheit Johannes Smidt seine schützende Hand hielt, war 1818 einige Zeit unter Zensur gestellt. Vgl. Gentz III (Schlesier), 45 ff. Sie ist wiederholt für Görres eingetreten und brachte auch Auszüge aus unserer Schrift.

64,11 Beobachter: „Der Deutsche Beobachter oder privilegierte Hanseatische Zeitung". Hauptmitarbeiter war J. F. Benzenberg, der einst für den Rh. M. manchen Bericht geliefert hatte. Er ist stets warm für Görres eingetreten und brachte manches von ihm, so die Hilfsvereinsberichte und den Kotzebue-Aufsatz. Vgl. J. Heyderhoff, J. F. Benzenberg, der erste rheinische Liberale, 1909. Kap. IV.

66,11 Oken: Ein Reskript Karl Augusts vom 11. V, 1819 (Allg. Zeitg. vom 1. IX. 1819, Beilage) stellte Oken die Alternative, „entweder die Herausgabe der Isis . . . sofort und gänzlich aufzugeben, oder seine Stelle als Professor augenblicklich niederzulegen". O. antwortet: „Die Isis wird nicht niedergelegt. Eher soll sie unter türkischem Schutze herauskommen." Er verliert seine Professur, aber auch seine Zeitschrift wird provisorisch unterdrückt (Allg. Zeitg. 26. VIII. 1819) und später entpolitisiert.

66,14 andere: Vor allem Weitzel.

Ähnlich schon „Kotzebue" [Ges. Schr. IV, S. 62] und Adresse (Ges. Schr. IV, 38).

67,2 John Bull: G. kennt also einen „deutschen Michel" noch nicht.

67,8 Kaperbriefe: sind Erlaubnisscheine zur Schädigung des feindlichen Handels, die eine kriegführende Macht ihren Staatsangehörigen ausstellt.

67,20 Meinung: vgl. Bl. All. S. 2/3: „nicht jenes wüste Getöse, das pfeifend, klatschend, aus der Mitte des vornehmen und geringen Pöbels im Dienste der Parteien schallt; sondern jene echte, wahre, ungefälschte, in der die Naturinstinkte mitten aus dem Kern des Volkes, in dem alle redliche, einsichtige, geordnete, vorurteilsfreie Geister begriffen sind, zum Worte kommen und laut werden."

1818 schrieb Görres an Hardenberg (In Sachen S. 90): „Nur die gescheiten und die ehrlichen Leute bilden die Meinung; um die Schlechten und um die Unverständigen darf sich keine Regierung kümmern, da all' ihr Treiben sich untereinander selbst aufreibt."

68,28 Liberalen: Görres faßt unter diesem Worte die auf „Verfassung" hinzielenden Richtungen zusammen, — sich selbst würde er wie Stein zu den historischen Liberalen rechnen. Der Begriff ist bei ihm also viel weiter als der spätere und bezieht sich weniger auf Programminhalt als auf die äußere Haltung (Opposition gegen einseitige Monarchie). Man muß sich hüten, unsern Parteibegriff „liberal" auf jene Zeit ohne weiteres anzuwenden. Vgl. A. Wahls Ausführungen Z. Z. 104 (1910), S. 539ff.

69,16 gelupt: Altdeutsche Worterneuerung; mhd. luppen=vergiften, mit Gift bestreichen.

69,17 Titurel: Der jüngere Titurel galt Görres — und mit ihm den jüngeren Romantikern — als die großartigste deutsche Dichtung des Mittelalters, es gibt fast keine Schrift, in der er nicht seinen großartigen Aufbau preist.

69,23 Absyrtus: Medea tötete auf der Flucht mit Jason ihren Stiefbruder Apsyrtus, zerstückelte ihn und zerstreute die Teile, um den verfolgenden Vater aufzuhalten.

69,33 Garizim: die Anbetungsstätte der Samariter, ihr Anti-Jerusalem.

71,3 Hados: so schreibt der Originaltext; die Form findet sich auch sonst bei G. (in der Mythengeschichte).

72,28 in Gott alle Konfessionen eins: Hier kommt Görres Theorie der überkonfessionellen Religion klar zum Ausdruck; vgl. Anm. 38,24.

73,22 Haller: Haller antwortete (Restauration IV, 384/5) gleichfalls mit einer Mischung von Lob und Tadel. Er lobt, daß Görres die

Autonomie der Kirche fordert, „in seiner berüchtigten Schrift ‚D.u d.R.', welche bei dunkler Sprache und dunklen Begriffen, auch allerdings noch von einem Sauerteig revolutionärer Irrtümer durchdrungen, dennoch, sei es aus Geist des Widerspruches oder aus aufwachendem besserem Gefühl, im einzelnen viel treffliche Gedanken enthält und namentlich die Unabhängigkeit der allgemeinen Kirche überall mit Wärme verteidiget". — Es geht zu weit, zu sagen, Görres habe Haller abgelehnt. Sympathie für ihn spricht aus der Stelle „In Sachen der Rheinpr." S. 248.

73,30 Standesherren: Artikel 14 der Bundesakte gab den Mediatisierten manche Vorrechte. Vgl. Treitschke II, 176.

74,26 Frankreich: Für diesen Abschnitt scheint Görres den langen Bericht in der Allgemeinen Zeitung vom 13. Juli 1819 (Beilage) benutzt zu haben. Stern I, 468, 481 ff.

76,7 sich ausgesöhnt: wohl Anspielung auf Benjamin Constants Aussöhnung mit Napoleon nach der Rückkehr von Elba. — Liberalität = Liberalismus.

77,10 servilen: Mit „Servile" bezeichnete man in Spanien die extremen Monarchisten (= franz. „Ultras") im Gegensatz zu den „Liberalen". Die Bezeichnung wurde von deutschen Publizisten wohl über Frankreich übernommen. Görres gebraucht sie in „Europa" S. 26/7. Vgl. Stern II, 2.

77,13 Smithfield: Über die Versammlung in Smithfield am 21. Juli, zu der „das nicht repräsentierte Volk von London und alle Freunde der Freiheit" geladen waren, vgl. Allg. Zeitg. vom 1. u. 2. August 1819. Der Held des Tages war Hunt (vgl. oben 48,5).

78,27 Davoust: Worte Davousts vor der Schlacht bei Leipzig; vgl. Heil. All. 156. Bei Clem. B. Perthes, Fr. Perthes' Leben I[5] (1861), S. 180 ein ähnliches Wort Davousts.

79,4 alte Sitte und Tracht: Arndt und vor allem Jahn fanden mit ihrer Aufforderung zu volksmäßiger und altdeutscher Kleidung bei Studenten und Turnern zahlreiche Jünger. Auch Görres trug altdeutsche Tracht (Münch, Erinnerungen, I, 445). Sein Frankfurter Freund Willemer hatte 1814 ein Schriftchen „Über die Vorzüge einer Nationaltracht" geschrieben. Vgl. Rh. M. 108.

79,6 Künstler in Rom: Im April 1819 veranstalteten die deutschen Künstler von San Isidoro in Rom zu Ehren des anwesenden österreichischen Kaisers im Palazzo Caffarelli eine Ausstellung; der Kaiser

zeigte aber wenig Interesse. Einen Katalog bietet J. D. Passavant in seinem (anonymen) Büchlein: „Ansichten über die bildenden Künste und Darstellung des Ganges derselben in Toscana", 1820, S. 205—212. Friedr. Schlegel gab eine begeisterte Schilderung in den Wiener Jahrbüchern (jetzt im 8. Bde. der 2. Ausgabe (1846, S. 155 ff.), kritischer war Bartholdy in der Allg. Zeitg. vom 23. Juli 1819, Beilage. — Vgl. G. Goyau, L'Allemagne religieuse, Le catholicisme I (1905), S. 248. — Overbecks Vater teilt dem Sohne obige Stelle am 9. XI. 1819 brieflich nach Rom mit.

Görres hat die nazarenische Bewegung mit inniger Anteilnahme verfolgt; Peter Cornelius gehörte seine ganze Liebe, er hat ihm 1814 eine Pension vom preußischen Staate erwirkt — Cornelius dankt in einem berühmt gewordenen Briefe (Ges. Schr. 8, 433 ff.) — und ist später in München, als Cornelius bei Ludwig I. in Ungnade fiel, vor dem König freimütig und unerschrocken für ihn eingetreten.

79,25 Kaphthorim: Anspielung auf Simsons Tod (B. d. Richter, c. 16). Vgl. auch G. I, 12. — Die K. sind ein den Philistern verwandter Volksstamm.

81,17 Jugend: Für diesen Abschnitt sei im allgemeinen verwiesen auf die ausgezeichnete „Geschichte der Deutschen Burschenschaft" von Paul Wentzcke, Erster Band: Vor- und Frühzeit, Heidelberg 1919. Die Literatur gibt Erman und Horn, Bibliographie der deutschen Universitäten, 3 Bde. 1904 f. Besser als in jeder Darstellung spiegelt sich der Geist der Bewegung in Heinrich Leos Autobiographie „Meine Jugendzeit", Gotha 1880.

82,3 Kureten und Korybanten: Die Kureten — die Korybanten werden ihnen vielfach fälschlich gleichgestellt — übertönten das Geschrei des neugeborenen Zeus durch Waffenlärm, damit es der seine Kinder fressende Kronos nicht höre. Vgl. Roscher, Lex. d. Mythologie unter „Kureten".

82,23 Wartburg: Vgl. die Monographie von H. Kühn, Das Wartburgfest vom 18. Oktober 1817, 1913. Wentzcke l. c. S. 206—224 (auch Korrespondenzblatt des Gesamtvereins... 1917, Heft 7/8). Stern I, 450.

83,19 Landsmannschaften: Die Landsmannschaften, die sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts als lose Heimatsvereine gebildet haben — die mittelalterlichen „nationes" waren schon zur Reformationszeit untergegangen —, versuchten seit den Befreiungskriegen an verschiedenen

Hochschulen sich zur Einheit zusammenzuschließen, der erste Zusammenschluß zu einer „Burschenschaft" erfolgte in Jena 1815; Oktober 1818 wurde die „allgemeine deutsche Burschenschaft" gegründet, die nun in Gegensatz zu den sich nicht anschließenden Landsmannschaften, den späteren Korps, trat. — Zur Stelle vgl. auch Heil. All. 157.

84,3 Göttinger Universität: In Göttingen hatte die Regierung im Sommer 1818 Militär gegen die Studentenschaft aufgeboten, die Antwort war der Auszug der Studenten nach dem Werrastädtchen Witzenhausen und die Verruferklärung der Universität auf 2 Jahre. Wentzcke, S. 270/1. Die Hannoversche Regierung ließ darauf noch eine „Aktenmäßige Darstellung der Vorfälle ..." erscheinen.

85,26 Republik: Der Führer der republikanischen Bewegung war Karl Follen, der die oft genannten „Grundzüge für eine künftige Reichsverfassung" seines Bruders Adolf — vgl. Stern I, 447 — im extremrepublikanischen Sinne umarbeitete; seit Herbst 1818 wirkte er in Jena, sein Pathos und seine persönliche Lauterkeit schufen ihm eine größere Anhängerschaft; aus seiner Gedankenwelt heraus erwuchs Sand (s. u.) der Plan zur Ermordung Kotzebues. Wentzcke 311 ff.

85,29 Krüdener: Im Rh. M. 323 hatte Görres ihre (anonyme) Schrift „Le camp de Vertus" als Heuchelei abgetan, ohne ihre Verfasserschaft zu kennen, ihre Wohltätigkeit, vor allem während der Teuerung von 1817, hat ihr Görres' Achtung erworben. Schon im Rh. M. Nr. 332 (20. Nov. 1815) rühmt er ihre „ernstere Lebensansicht", „seit Jahren hatte sie in Straßburg sich der Beschaulichkeit ergeben und sich eine eigne mystische Ansicht der Welt gebildet". Vgl. über sie ADB. 17, 196 ff.

86,3 Kotzebue: Seit Sommer 1817 war K. in Weimar; das Schmäh-Pasquill war schon in seiner Jugend eines seiner Genre gewesen.

86,23 verleumdete: Arndt, Luden, Fries usw. bedachte er in seinem „Wochenblatte" mit hämischen Bemerkungen, vor allem aber bewitzelte er die burschenschaftlichen Bestrebungen, wofür sich dann die Burschenschaft bei der Wartburgfeier rächte. — Auch an seinen Streit mit Luden wäre hier zu denken; Treitschke II, 433 ff. — Vgl. Goethes Invektiven, die K's Schmähsucht wiederholt rügen (Jubiläums-Ausg. [Cotta] IV, 141 ff.).

86,30 Stourdza: Vgl. jetzt C. Brinkmann, Die Entstehung von

Stourdzas „Etat actuel de l'Allemagne" (S. 3 120 [1919]) Treitschke II, 485 f. Stern S. 477. Die Schrift griff die Organisation der Universitäten an, auf denen die Jünglinge zur Revolution vorbereitet würden, klagte über Mißbrauch der Presse und verderblichen Einfluß der Zeitungen auf die öffentliche Meinung und verlangte Staatsaufsicht. — Kotzebue verband seine Verteidigung Stourdzas mit einem neuen Angriff auf die Studentenschaft: „Kein vernünftiger und rechtlicher Mann, der das jetzige Turn- und Studentenunwesen auch nur von ferne beobachtet, zweifelt an der Notwendigkeit, die Jugend ... dem Irrgarten zu entreißen, in welchem sie jetzt herumstolpert."

87,15 Sand: Vgl. Wentzcke S. 313 ff. und S. 385. Am 23. März 1819 ermordete er Kotzebue in Mannheim. — Unmittelbar nach Sands Tat erschien in Börnes Zeitschrift „Die Wage" Görres Aufsatz „Kotzebue und was ihn gemordet", der den Mord als ein Gottesurteil hinstellt, zugleich als eine Warnung an die Regierungen, die „billigsten und gerechtesten Forderungen der Zeit" nicht länger abzuweisen.

87,25 Wie ein Blitz ...: Wegen dieser Auffassung der Tat Sands griff Weitzel Görres scharf an (Rhein. Blätter 1819, Nr. 159) und warf ihm Immoralismus vor.

88,4 Stufenjahr: = Entwicklungsstadium. Vgl. 101,18; 112,27; 151,2. — Das Wort gehört zu G.'s naturphilosophischen Begriffen.

88,9 junger Mann: Der Apotheker Löning, ein Freund der Brüder Snell, machte am 1. Juli 1819 in Schwalbach einen Mordversuch auf Ibell. Vgl. C. Spielmann, Karl v. Ibell, 1897. Wentzcke 326. Stern I, 564. Allgem. Zeitg. am 9. Juli 1819.

89,2 Eifriger Gott: Dieses Zitat ist vielleicht aus Luther entnommen, es ist zusammengesetzt aus Nahum 1,2 u. 3 + Psalm 50,3 + Psalm 17,10 + Hiob 37,5.

89,22 Steffens: H. Steffens hatte in seinem Büchlein „Über Kotzebues Ermordung", Breslau 1819, Sands Tat streng verurteilt. — Er galt seit dem Breslauer Turnstreit als Reaktionär.

90,29 Römer: Vgl. Shakespeares Julius Cäsar.

91,1 Edessa: Diese Sage dürfte Görres aus einem der spätantiken oder byzantinischen Chronisten entlehnt haben, die er damals für seine Firdusi-Arbeiten las; die Quelle habe ich nicht gefunden.

91,25 ff.: Vgl. Anhang VI. — Zur Sache: Stern I, 557.

92,26 englische Regierung: Auch im Rh. M. rühmt G. wiederholt die Vorbildlichkeit und politische Reife Englands.

93,5 Heilsausschuß: Nach Kotzebues Ermordung wurde eine Ministerialkommission zur Leitung der Untersuchungen gegen die Demagogen eingesetzt; Kamptz, Wittgenstein, Grano waren die eifrigsten Mitglieder. Treitschke II, 531. Stern I, 559. — Verallgemeinernd entwirft G. ein anschauliches Bild dieses Zustandes in Heil. All. S. 44f: „Die Regierungen, vom Lärme der Streitenden betäubt, mehr und mehr in ihrer Handlungsweise sich unsicher fühlend, zeigen sich mit wachsender Vorneigung zu außerordentlichen Maßregeln und ausschließlichen Grundsätzen hingetrieben, und werden so zu manchen Handlungen fortgerissen, die durch unnütze Härte auch die Billigen verwunden, und die Gemäßigten empören. Dadurch wird die bisher ruhig gebliebene große Mittelmasse im Volke mehr und mehr zersetzt, indem auch jene, die sonst aller Gesetzlosigkeit abhold sind, da sie alle Rechte und natürliche Freiheit durch die gereizte Gewalt bedroht erblicken, gegen sie Partei zu nehmen sich bewogen fühlen; deren Zutritt nun wieder andere aufschreckt, die — weil sie die heilsame Prärogative der Autorität und die alte befestigte Sitte dadurch gefährdet glauben — ihrerseits sich für sie erklären. Die Machthaber, durch das in solcher Weise stets wachsende Gewühl der Leidenschaften geängstigt, senden nun ihre Späher und Aufpasser unter sie, und diese, meist aus dem Abschaum des Pöbels herausgenommen, oder in der fauligten Hefe der höheren Gesellschaft niedergeschlagen, ohne Ansicht, ohne Begriff dessen, was um sie gärt und treibt, ohne ein Gefühl von Ehre und Wahrhaftigkeit, die ihr Gewerbe schon ausschließt, ohne andern Trieb, als sich wichtig und unentbehrlich zu machen, deuten nun alle Erscheinungen nach Gunst und Ungunst auf ihre grobe, ungeschickte, uneigennützige Weise, und dienen so zu nichts, als diejenigen, die sie gebrauchen, nur mehr zu schrecken, zu verwirren und aufzuhetzen. Aus dem, was sie verworren und chaotisch zugetragen, bildet sich nun in systematischen Köpfen, indem sie die massenweise durchgreifende Stimmung der Gemüter als Folge einer Verabredung, die gleichzeitig an mehreren Orten vorbrechende Wirksamkeit des Faktionsgeistes als Resultat eines zum voraus berechneten Planes ansehen, zuerst die Idee einer künstlich angelegten, im Finstern schleichenden von wenigen Häuptern geleiteten Verschwörung. Während die

Grübelei diese Gedanken weiterspinnt, geben die stets sich drängenden Ereignisse unerschöpflichen Stoff, sie immer tiefer auszubilden, und versuchsweise wird wohl auch von subalternen Agenten auf eigene Hand durch Provokation ein neuer künstlicher Beweis herbeizuschaffen gesucht, und um die Geister zu prüfen, ein verwegenes Spiel getrieben. Sogleich geht ein Geschrei im Lande aus über die Gräuel geheimer Polizei und der Parteigeist, der geschickt jenen Versuchen schnell den Charakter der Allgemeinheit gibt, weiß behende dem Systeme gegenüber, das den ganzen Staat mit jenem Netze geheimer Gesellschaften umsponnen und umgarnt erblickt, ein anderes aufzustellen, das ein verruchtes Gewebe arglistiger Provokationen, geleitet durch die politischen Gegner, allen Erscheinungen unterlegt, und nun alles Gehässige derselben den Regierungen zuschiebt. Nun ist der Mantel aufgefunden, mit dem sich wirkliche aufrührerische Bewegungen bedecken mögen, und unleugbare Konspirationen, die der Teufel, lange an die Wand gemalt, endlich in Person erscheinend mitgebracht, werden ebenso frech abgeleugnet, wie von der andern Seite das Unschuldigste, jede gesetzmäßige Verteidigung der Freiheit mit rabulistischer Gewandtheit hineingezogen."

93,19 Verschwörung: Die Preußische Staatszeitung brachte am 13. und 20. Juli 1819 „Enthüllungen" über einen weitverzweigten Bund, der „auf Einheit und Freiheit und sogenannte Volkstümlichkeit" eine deutsche Republik gründen wollte; wieder abgedruckt: Allgemeine Zeitung 1819, 208 (27. VII.). Vgl. Stern I, 566. Wentzcke 354.

93,32 Verfassung: Als die Preuß. Staatszeitung die Entdeckung eines „vollständigen mehrmals beratenen Entwurfs einer dem Deutschen Vaterlande zugedachten Republikanischen Verfassung" anzeigte, erschien in Börnes „Zeitschwingen" eine „Aufklärung über eine Deutsche Republikanische Verfassungsurkunde" von einem Herrn von Buri aus Gießen, der den Entwurf als die harmlose Ausgeburt eines politischen Debattierklubs hinstellte.

94,4 Sammlung: Als „ächt jakobinische Lehren und Äußerungen" führte die Staatszeitung z. B. an: „Blut ist der Kitt alles Herrlichen", „diese große siegreiche Tragödie müsse tragisch ausgespielt werden", „man müsse mit Egmont denken, vornehme Hälse seien gut zu köpfen", „auf Blut und Leichen kommt es nicht an".

94,7 Redensarten: „Goldkörner aus Vater Jahns Munde" hatten

sich bei dem Turnschüler Jahns, Franz Lieber, gefunden (Juli 1819), daraufhin wurde Jahn verhaftet. — Jahns Redseligkeit war bekannt, Brentano bezeichnete sie als „rhetorische Diarrhoe". Stern I, 565.

94,11 Dolche: bei Jahn gefunden.

94,16 BriefFragmente: Sie bildeten die Grundlage für die Artikel der Staatszeitung. Treitschke II, 542.

94,31 öffentliche Charaktere: Arndt und die Brüder Welcker in Bonn; vgl. „Schreiben aus Bonn" in Börnes „Zeitschwingen" vom 17. Juli 1819; Allg. Zeitung vom 25. Juli 1819. Müsebeck, GS. 105 (1910), S. 542 ff. Stern I, 565.

95,13 „schwärmen mit dem Blute": Heinrich V., II, 2: „in spirit not swerving with the blood." Im Rh. M. zitiert Görres häufig Shakespeare.

96,13 Wahnsinn: „Eine Schande ohne gleichen ist dieser Berliner Spektakel, und, obgleich ich allen diesen Leuten jede Prostitution gern gönnen mag, so ist diese jetzt doch wirklich allzu groß" (Brief an Perthes vom 17. August 1819 Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft herausg. von Schellberg, Köln 1913, S. 83).

97,8 Karlsbad: Die Anspielung S. 1,17 dürfte wohl auf die Karlsbader Konferenzen gehen, die am 6. VIII. 1819 eröffnet wurden und den Gipfelpunkt der Reaktion, „die Umkehrung von 1848", darstellen. Ihre Beschlüsse wurden am 20. IX. 1819 vom Bundestage angenommen. Druck: Allgemeine Zeitung vom 3. bis 7. Oktober 1819. In „Europa" S. 184/85 bezeichnet Görres den Kongreß als „Wendepunkt" der Reaktion. — Stern I, 574. — „Als ich mein Buch schrieb, hab ich selbst nicht gewußt noch geahndet, welche Wichtigkeit es durch diese Karlsbader Fabrikatur erlangen würde, und wie es bestimmt sei, als die Deklaration des gesunden Menschenverstandes einer sogenannten Staatsweisheit entgegenzutreten, die nun auf dem Kulminationspunkte der Unnatur angekommen ist", schrieb Görres am 2. X. 1819 an Perthes.

97,13 Österreich: Es ist auffällig, daß Görres in der ganzen Schrift Österreich nicht erwähnt und ihm nur hier im Vorbeigehen seine Geringschätzung bezeigt. Später findet er oftmals recht warme Worte für den Kaiserstaat. — Vgl. oben S. 193.

98,26 Badischen Kammer: Im badischen Landtage von 1819, dessen Tätigkeit Leonhard Müllers Badische Landtagsgeschichte, Bd. I, 1900,

übersichtlich, aber auch einseitig darstellt, spielte der Minister Berstett gegenüber den Abgeordneten die Autorität des Bundestages aus; Liebenstein, der überragendste Kopf der Kammer, gab zur Antwort — Spott und Schmerz zugleich —: „Es ist gewiß unser aller fester Vorsatz, der hohen Bundesversammlung die Tiefe unserer Verehrung fortwährend durch Schweigen zu erkennen zu geben" (Müller I, 72). Vgl. Liebensteins Rede in der Allg. Zeitung vom 3. Juli 1819 (Beilage). Treitschke II, 517.

99,21 Einheit: Vgl. unten 163,20.

101,4 Ideenwelt: Vgl. 110,8; dazu Heil. All. S. 31: „Ideen sind keine leeren Worte, noch auch Redefiguren, Tropen, Allipsen und Metaphern, in ein Narrenseil geflochten, um die Albernen damit zu führen. Es sind nicht schöne Sentenzen, die man von Zeit zu Zeit wie Rot auflegt, um die natürliche Bläße damit lügenhaft zur Lebensfarbe aufzuhöhen. Es sind nicht Putzstücke geistlichen oder höfischen Ornats, die man an Werktagen beschlossen hält, an Feier- und Galatagen aber zum Prunk anlegt. Es sind höchst wirksame Tätigkeiten, die nicht dies oder jenes Vermögen, sondern den ganzen Menschen ungeteilt in Anspruch nehmen; die nicht zu dieser Zeit schlafend ruhen, zur andern losgelassen ihr Dasein fühlbar machen; sondern einmal frei das ganze Leben und all sein Tun erfüllen. Sie wissen heilsamen Dienst zu leisten, lassen aber nie zu eigensüchtigen Zwecken und Interessen sich ungestraft mißbrauchen, am wenigsten mögen sie tyrannischer Gewalt dienstbar sein und treten, dazu gedrungen, schnell auf die Seite der Unterdrückten über. Und wer sich unter ihr Richtmaß stellt, hat eine schwere Verbindlichkeit nicht bloß vor Gott, sondern auch vor den Menschen sich aufgelegt; er hat den Maßstab neben sich gestellt, mit dem die Meinung der Zeitgenossen und die Geschichte in den kommenden Jahrhunderten ohne Fehl seine Handlungsweise messen mag."

102,12 unterwegen: mhd. sich underwegen = wagen, sich unterwinden. Altdeutsche Worterneuerung, die Görres auch sonst gebraucht; vgl. Europa S. 192. — Lexer, Mhd. Wörterbuch, s. v.

103,16 drückender Mangel: „Armut ist aber von je die Mutter aller gewaltsamen Umwälzungen gewesen, wie Ausgelassenheit der Leidenschaften als Vater zu ihnen gestanden." Europa, S. 182.

103,18 cohobiert: franz. cohober = wiederholt destillieren.

104,28 Protestors usw.: Die angeführten Parteien der englischen

Revolutionszeit folgten nicht in einem solchen gradlinigen Ablauf aufeinander, wie G. es darstellt; die Millenarier sind eine an die Wiedertäufer anknüpfende religiöse Sekte, Chiliasten, die das fünfte apokalyptische Reich als das Reich Christi erwarteten. Sie forderten Republik, gleiche Volksvertretung, religiöse Toleranz u. a.; die Leveller, d. h. „Gleichmacher", forderten eine auf Grund der Volkssouveränität — ohne Königtum und ohne Oberhaus — eingerichtete Republik; in ihren Kreisen entstand zuerst der Gedanke, den König hinzurichten. — Geusen nannten sich seit 1565 die aufständischen Edelleute in den Niederlanden, der Name wurde dann auf alle Insurgenten gegen die spanische Herrschaft übertragen. Die Bilderstürmer sind fanatischer protestantischer Pöbel, der unter dem Eindruck der Geusenerhebung die katholischen Kirchen plünderte. Vgl. Motley, rise I (Leipzig 1858), S. 474ff. Auch Schillers Abfall d. N., Buch 4.

106,17 Leidenschaften: Vgl. oben 4,23.

106,27 Judenaufstände: Im Jahre 1819 ging, in Würzburg beginnend, eine starke antisemitische Welle durch Deutschland, die an verschiedenen Orten zu Ausschreitungen führte. — G. denkt aber wohl hier an die mittelalterlichen grausamen Judenverfolgungen.

107,21 permanenten Staat: Wie Görres' Konservativismus aus Naturphilosophie und dem Organismusbegriffe geboren ist, mag folgende Stelle vom Jahre 1807 illustrieren (Die teutschen Volksbücher, S. 264f.): „Es ist eine herrliche Gabe, daß, während das Leben unaufhaltsam forteilt, und in wirbelndem Schwunge den Staub immer neu gestaltet, ihm vergönnt wurde, immer das Beste des Erstrebten mit hinüberzunehmen in den neuen Zustand, und mit dem Erworbenen zu wuchern in der Zukunft. Wie die Seelen wandern von Form zu Form, von Gestalt zu Gestalt in fortlaufender Entwicklung, wenn sie anderst diese Entwicklung in eigner Selbstständigkeit in sich wecken und erhalten, so wandert auf die gleiche Weise auch ihr eigenster Besitz mit ihnen; jede neue Generation findet, wenn sie aus der Chrysalide bricht, auch schon die Blüte blühend und die Nahrung von der vorhergegangenen aufgehäuft, in der sie in fortlaufender Metamorphose gedeihen soll, und kein Besitz geht unter, wie der eigne Besitz nicht untergegangen ist. So leben die Alten und die Uralten noch unter uns."

108,3 Mittelalter: Ist Görres' Auffassung des Mittelalters auch

wesentlich durch romantische Einflüsse bestimmt, so steht sie doch auf viel festeren Grundlagen als etwa Novalis' vielgerühmter „okkasionalistischer" Hymnus „Europa oder die Christenheit". Görres besaß eine weitgehende Belesenheit in der mittelalterlichen Literatur und ist einer der besten Mittelalterkenner seiner Zeit gewesen. Ganz romantisch ist sein Dithyrambus auf das Mittelalter im Nachwort der „teutschen Volksbücher" (1807), S. 272 ff. Organisch-dualistisch sieht er auch noch 1822 das Mittelalter („Hl. All.", S. 16/17): „eine rege, sinnige, stetig gegen das Höhere gekehrte Vernunft, in einen derben, in Gesundheit blühenden, reichlich genährten Körper, aber ohne innere Vermittlung der beiden Glieder dieses Doppellebens, weil der vermittelnde Verstand blöde, befangen und ungeübt in seinen besten Kräften, in die überwiegend herrschenden Tätigkeiten sich verlor. Daher, bei der im engen Kreise beschränkten Wirksamkeit der untern Kräfte, die gedrungene Fülle und Innigkeit dieser Zeiten; und zugleich wieder bei der Überschwenglichkeit aller Ideen, die sie begeisterten, ihre weite und großartige Umfassung; daher auch das Mißlingen und die Unvollendung aller ihrer Plane und Vorhaben in oft übel berechneter Ausführung. Daher der stete Kampf in ihnen zwischen ansteigenden und niedersteigenden Richtungen, der höchsten Sittigung mit wilder Barbarei, der verklärtesten Geistigkeit mit grausamer Brutalität, der gewaltigsten Ideenhöhe mit albernem Aberglauben, und ethischer Heiligung mit der gemeinsten Sinnlichkeit."

108,5 gotisch-byzantinische Kaiserburg: Der Berg Montsalvat, auf dem Titurel die Gralsburg erbaute, war ein Onyxfelsen; A. W. Schlegels Demonstration, der Gralstempel trage gotischen Charakter, hatte Görres früher abgelehnt (Lohengrin, Einleitung, S. XVI); ebenda S. XVIII: „Die Zeichnung des Tempels von Montsalvaz im Titurel ist der Aufriß der Sophia in Byzanz."

108,11 Kaiserrecht: Gemeint ist entweder der Schwabenspiegel oder das sog. „Kleine Kaiserrecht", das — in den Zeiten Ludwigs des Bayern entstanden — alles Recht zurückführt auf Karl den Großen als den Weltkaiser (antipapistisch): „do wart der keiser zu rate mit den wisen meistern, wie er recht gemacht und auch gericht .... und gebot daz zu halten von siner keiserlichen gewalt und bi dez riches hulden über alle die werlt." — In Wirklichkeit hat das m.a.liche

Imperium nie ein gemeines deutsches Recht besessen, es existiert nur in der Fiktion der — meist süddeutschen — Rechtsbücher. Vgl. Andreas Heusler, Institutionen des deutschen Privatrechts I (1885), S. 17 f.

108,14 Weltanschauung: Ich vermute, daß Görres als erster aus seiner Naturphilosophie heraus dieses Wort geprägt hat; er gebraucht es oft ganz sinnlich als Welt-Anschauung (z. B. Volksbücher, S. 272).

109,25 Mauerkrone: Zinnenkrone, wie man sie oft für die Stadtgöttinnen auf Bildern und Wappen verwendet.

110,24 Naturgeister: Vgl. Anm. 41,25.

115,6 Hermesbecher: benannt nach Hermes Trismegistos, dem altägyptischen Thout. In ihm hat er, der Allgeist, „nach alter Sage" zuerst die Elemente gemischt auf Gottes Geheiß. Görres spielt sehr oft auf diesen Mythos an, z. B. Mythengeschichte II, 338; Lohengrin XV, auch Schellberg I, 402. Die Quelle ist die hellenistische Schrift: „κόρη κόσμου", in der alte ägyptische Kosmogonie und Religion mit gnostischen Spekulationen vermengt sind, überliefert bei Stobäus I, 281 (ed. Meineke, Bibl. Teubn.) Näheres darüber bei Paul Wendland, Die hellenistisch-römische Kultur, 2. Aufl., Tübingen 1912, S. 182.

115,25 Altertum: Görres gebraucht das Wort sowohl für die Antike wie für das Mittelalter (deutsches Altertum). — Vgl. Europa 71.

115,32 das Verhältnis: In „Glauben und Wissen", 1805, definierte G.: „Wie der Staat die äußere Darstellung der rechtlichen Verhältnisse kongruenter Intelligenzen zur Einheit des gemeinen Wesens ist, so ist die Kirche die äußere Darstellung der Verhältnisse dieser Intelligenzen zum Ewigen im Glauben, die äußere Konstruktion der Religion."

116,32 Ahrmann: Ahriman, das Prinzip des Bösen in der parsischen Lehre (Zarathustra), drang während der Schöpfung der Welt durch Ormuzd, das Prinzip des Guten, in den Himmel vor, wurde aber nach neunzigtägigem Kampfe in die Finsternis, den Duzakh, zurückgestoßen. Vgl. Görres' Mythengeschichte der asiatischen Welt I, S. 222 ff.

117,3 Heinrich IV.: Im Zeitalter des Humanismus (Hutten) und der Aufklärung galt Gregor VII. als der herrschsüchtige, grausame Kirchentyrann, die antirationalistische katholische Bewegung in Frankreich stellte ihn dann als den großen kirchlichen Freiheitshelden hin (de Maistre). Görres hat vielleicht schon Johannes Voigts — er war

Protestant – begeisterte Monographie über Gregor VII. gekannt, die 1819 erschien.

117,9 Äußerste: Gegensatzlehre; vgl. oben Anm. 2,19.

117,17 politische Sekte: Vgl. oben S. 60,28 ff. Nachdem die landesherrliche Kirchenhoheit seit Ende des M.A., namentlich durch die Reformation sich vielerorts gebildet hatte, erhielt sie erst im 17. Jahrhundert ihre theoretische Begründung (Carpzov, Grotius, Thomasius). Vgl. Sägmüller, Lehrb. d. kathol. Kirchenrechts I (1914), S. 68 f.

118,23 Droste: Franz Otto von Droste ist der Bruder Clemens Augusts. Seine Schrift erschien 1817; in zweiter Auflage, die mir allein zugänglich war, aber anscheinend unverändert ist, 1838; über ihre Bedeutung vgl. H. Singer, Zur Frage des staatlichen Oberaufsichtsrechtes in „Deutsche Ztschr. f. Kirchenrecht", V., 1895, S. 78 ff. – Singer meint, G. sei erst durch Droste und Sommer für die Koordinationstheorie gewonnen worden; er führt (S. 121/2) Beweise an für G.'s Unkenntnis in kanonistischen Fragen.

119,11 Sommer: Die Schrift, 1819 erschienen, ist eine Sammlung von Aufsätzen aus dem „Deutschen Beobachter" und hatte dort eine lebhafte Diskussion hervorgerufen (Gegenaufsätze Benzenbergs), Singer, l. c. 112 ff. Josef Sommer (Westphalus Eremita), den Spiegel (Kühl, l. c. II, 319) einen „fanatisch unbegrenzten Ultramontaner" nannte, stand mit Görres in Briefwechsel; vgl. Archiv für Kulturgeschichte 9 (1911), S. 457/8. – Daß das Prinzip des Katholizismus rein monarchisch, das des Protestantismus demokratisch sei, betonte auch die anonyme Kölner Streitschrift von 1817 (erwähnt bei Hansen, l. c. 661/2). Ähnlich Görres schon 1805 in „Glauben und Wissen", S. 120. – Vgl. unten S. 164.

123,11 Prinzip: „Die germanischen Stämme haben zu aller Zeit in ihrer eigentümlichsten Natur das Prinzip persönlichster Selbstständigkeit getragen, und dies Streben nach einem unabhängigen, nur durch freiwillige Selbstbeschränkung gebundnen Dasein gegen jeden innern und äußern Eingriff durch alle Geschichte mit Gut und Blut zu verteidigen gewußt." Europa S. 47/8. Vgl. Anhang V.

123,33 Heerschilde: Görres gibt hier die Heerschildordnung, d. i. die lehnsrechtliche Ständeabstufung nach dem Sachsenspiegel (Ssp. I,

3, § 2), dem eine konkrete Bezeichnung des siebenten Heerschildes fehlte. Vgl. 126,18.

126,18 Sachsenspiegel: Ssp. I, 3, § 2.

126,25 Revolution der Schweiz: G. dürfte hier die legendäre Befreiung der Schweizer unter Albrecht I. im Auge haben, wie sie Gilg Tschudi überliefert, Joh. Müller dargestellt und Schiller dramatisiert hat. — Die Schweiz (Vierwaldstätten) gehörte zu den wenigen Gebieten, in denen sich kontinuierlich ein freier Bauernstand neben klösterlichen und adeligen Hintersassen und Hörigen gehalten hat. — Vgl. Wachsth. d. Historie S. 374.

127,8 Revolution: Vgl. oben 104,28.

127,22 Somnambulismus: Der animalische Magnetismus und Somnambulismus hat die damalige Zeit außerordentlich beschäftigt (Schubert, Ennemoser); man denke an Kleists „Käthchen von Heilbronn" und „Prinzen von Homburg".

130,23 Indigenatrecht: Vgl. oben S. 30,14. Schon 1816 hatte Görres Perthes gegenüber geäußert: „Von allen höheren Regierungsämtern würden die ‚Eingeborenen', namentlich die des linken Ufers, ausgeschlossen; unter den 19 Mitgliedern und Beisitzern der Regierung in Koblenz befänden sich nur zwei Katholiken und Rheinländer." (Perthes' Leben, II, 5. H. [1861], S. 90.) Vgl. auch Ges. Schr. IX, 48.

131,17 Jahrhunderte der Verwirrung: Seit der Reformation. Görres sah die ganze geschichtliche Entwicklung seit der Zeit der Reformation als eine Zeit des Niederganges und der Auflösung an, ähnlich wie auch Stein, Adam Müller u. a. „Hl. All." 102: „drei und mehr Jahrhunderte voll Schlechtigkeit, Nichtswürdigkeit, Lüderlichkeit aller Art".

133,16 pflanzenhaft: Pflanzenhaft ist ein Begriff, den Görres aus seiner Naturphilosophie beibehalten hat, er bezeichnet die niederste Stufe des organischen Lebens. Vgl. 137,6. Europa, S. 36, stellt er die Entwicklung der Staaten in drei Stufen dar: 1) pflanzenhaft, 2) tierisch, 3) freie Geistigkeit. Vgl. Einleitung.

135,5 bürgerlicher Natur: Görres lobt gerade das an der mittelalterlichen Verfassung, daß, „im Frieden das Waffenspiel und die Fechtschule, im Kriege die wehrhafte Teilnahme und Selbsttätigkeit den Bürger lebendig und rüstig erhalten" (Volks- u. Meisterlieder, S. III).

135,21 die preußische Landwehrordnung: vom 21. XI. 1815

ist wie das Wehrgesetz vom 3. IX. 1814 Boyens Werk. Görres' Ideal war entsprechend seiner Korporationstheorie der Heerbann aller Volksgenossen. (Vgl. 167,20.) In Boyens Nachlaß befindet sich nach Meinecke, Boyen II, 227, eine „Denkschrift von Görres und dem Landwehrhauptmann von Rolshausen, 12. März 1818" über die Landwehr, in der er „um des schimmernden Zieles einer wahrhaft allgemeinen Wehrpflicht willen" die einjährige Dienstzeit fordert. Auch Boyens Gegenschrift ist erhalten (l. c. S. 229). — Inhalt des Gesetzes bei Meinecke II, 173. Vgl. Adolf Mürmann, Die öffentliche Meinung in Deutschland über das preußische Wehrgesetz von 1814 während der Jahre 1814—1819, Berlin u. Leipzig, 1910, wo auch Görres' Stellungnahme im Rh. M. behandelt und das Wehrgesetz von 1814 abgedruckt ist.

136,29 uralte Bild: Diese ständische Dreiteilung findet sich bereits in der Mythengeschichte 1810 — wohl schon 1809 gedruckt — I, 17; ausführlich entwickelt sie G. dann im Rh. M., siehe G. I, 69ff. Vgl. Anhang IV. G. knüpft hier an Plato an: In seiner anthropomorphen Staatsauffassung fordert Pl. entsprechend den drei seelischen Grundphänomenen, dem *λογιστικόν*, *θυμοειδές* und *ἐπιθυμητικόν*, drei Hauptstände im Staate: 1) die Regierenden (Philosophen), 2) die Wächter und Krieger, 3) die Erwerbenden (Bauern, Handwerker, Kaufleute, Hirten). — Über Görres' Verhältnis zu Plato vgl. auch Schellberg in der erwähnten Rez. der Arbeit Uhlmanns (S. 227 a. E.). Siehe auch G. I, S. 167.

138,30 Thymos: gr. *θυμός* = Lebenskraft, Mut.

139,3 Epithymia: gr. *ἐπιθυμία* = Schaffenstrieb, Erwerbstrieb. Vgl. Anm. 136,29.

139,10 Gottesbann: d. h. er besitzt Immunität gegenüber öffentlichen Leistungen (z. B. Befreiung von militärischer Dienstpflicht).

139,21 geistliche Heerschilde: G. gebraucht das Wort Heerschild hier nur vergleichsweise, denn einen geistlichen Heerschild als Institution gibt es selbstverständlich nicht, sondern nur einen Reichsheerschild. Vgl. oben 123,33.

140,18 andere Lehre: Die hier vorgetragenen Anschauungen sind die des sogenannten Naturrechtes, von Hobbes, Kant u. a. ausgebildet (Gesetz der Koexistenz), sie sind dann die Grundlagen des Liberalismus geworden, sowohl in Frankreich (Constant) wie in Deutschland (Rotteck).

143,6 Systole und Diastole: Zusammenziehung und Dehnung der Herzkammer beim Blutkreislauf.

144,16 Brownianismus: Vgl. Anm. 41,29.

145,14 florentinischen Geschichten: In Wahrheit verlief die Geschichte der florentinischen Verfassung nicht in einer so geradlinigen Deszendenz, wie Görres hier darstellt, aber der Zug zur Demokratie ist, mit Villari zu reden, der rote Faden, der durch die endlose Zahl von Umwälzungen und politischen Formen sich erkennen läßt.

146,20 Eintritt in die reale Darstellung: Vgl. oben 116,14.

146,26 Gleichheit vor Gott — Ungleichheit vor dem Staate: Diese antinaturrechtliche Formulierung dürfte Görres von Adam Müller übernommen haben; in einer Stelle der Koblenzer Adresse — siehe Anhang IV — sah Müller das Eingeständnis, „daß es in aller Staatswissenschaft auf die Gleichheit der Menschen vor Gott, und damit diese ohne Ende und immer vollkommener realisiert werden könne, auf eine ursprüngliche und bleibende Ungleichartigkeit der Menschen vor dem Gesetz, ankomme" (Staatsanzeiger, III [1818], S. 380). — Ähnlich in der Schrift „Von der Notwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesamten Staatswissenschaften" von 1819: „Als juristische Objekte Gottes sind alle Menschen gleich vor Gott." — „Daß die Menschen ungleich vor dem Gesetze sind, daß jeder einzelne einen verschiedenartigen Anteil an der Herrschaft über die Erde und über seinesgleichen habe, ist der oberste Grundsatz der Jurisprudenz." (Ad. Müller, Gesammelte Schriften I [1839], S. 37/8; auch in der Hellerauer Vierteljahresschrift „Summa" [1917] I, S. 183.) — Edmund Burke schied eine moralische Gleichheit der Menschen von der reellen Ungleichheit (Betrachtungen [übers. Gentz], Neue Ausgabe 1794, I, 47).

147,30 Vorrecht: Vgl. oben 73,30.

149,6 Türkischen: Das osmanische Lehnssystem kannte keinen Adel; vgl. Rankes „Osmanen und die spanische Monarchie", Einleitung (S. 6 ff.).

150,13 Klerus: Erinnert sei an die Stelle in Novalis' „Christenheit": „Aus Instinkt ist der Gelehrte Feind der Geistlichkeit nach alter Verfassung; der gelehrte und der geistliche Stand müssen Vertilgungskriege führen, wenn sie getrennt sind; denn sie streiten um eine Stelle." — Vgl. unten S. 165,5 ff.

151,28 Verhältnis: Ähnlich „Europa" S. 310/11: „Anders wie bei den Franzosen ist bei den Deutschen so wenig die rechte Politik wie die rechte Philosophie weder im offenen noch geheimen Widerspruch und Gegensatz."

153,19 Eine Kammer: Schon im Rh. M. war Görres für das Einkammersystem eingetreten (Nr. 118): „Man soll die Stände ... nicht künstlich auseinanderhalten und scheiden, was sich durchdringen muß."

159,1ff. Diese Willkür: Hier klingen Adam Müllersche Gedanken an.

160,24 stöchiometrisch: Die Stöchiometrie ist die Lehre von den chemischen Verbindungen.

161,6 Adam Müller: (1779—1829). Daß die Religion bzw. der Katholizismus die Grundlage der Politik und Staatsverfassung bilden müsse, ist das Leitmotiv der Müllerschen Staatsschriften und Aufsätze. Er bekämpft Adam Smith und das Vernunftrecht, weil bei ihnen der Staat „nur aus Sachen besteht und nach ihnen die Personen nur um der Arbeit, d. h. um der Produktion und Vermehrung der Sachen willen vorhanden sind und der sächliche Reichtum für den eigentlichen und wesentlichen Zweck des Staates gilt". — Unmittelbar nach Erscheinen unserer Schrift glauben Gentz und Müller gleichzeitig in sich kreuzenden Briefen einen Einfluß Müllerscher Gedanken auf G. konstatieren zu können, und neuerdings hat Grauert wieder auf eine Beeinflussung hingewiesen. Gewiß finden sich Anklänge (siehe Anm. 146,26; 159,1), allein sie reichen schwerlich aus, um von einem wirklichen Einfluß zu sprechen; Görres' religiöse Entwicklung von 1805 bis 1824 beruht auf innerer Konsequenz seines Wesens. In seinem Entwicklungsgange spielen überhaupt wohl literarische Einflüsse eine sekundäre Rolle gegenüber persönlichen im Verkehr (Straßburg). — Die vielfachen Übereinstimmungen in den Anschauungen beider Denker (Gegensatzlehre, Organismusbegriff, Ständelehre) wurzeln nicht in einer Abhängigkeit des einen vom andern, zumal sich bei Görres vielfach zeitliche Priorität nachweisen läßt. Eine genauere Untersuchung fehlt noch.

161,15 Helvetius: Helv. (1715—1771), einer der führenden Denker der franzöſ. Aufklärung, erklärte die Selbstliebe für die Grundlage des praktischen und sozialen Lebens, es komme darauf an, sie mit dem Gemeinwohl in Einklang zu bringen. — Hl. All., S. 138/9, macht G.

die Bemerkung, „daß die Systeme des gröblichsten Materialismus und der fressenden Selbstsucht, die sich allein bejahend, alles andere, sogar ihren Gott verneinten, und die man später unter dem Namen der enzyklopädischen als die Urheber der Revolution angeklagt, nichts als die abgezogenen Theorien der hofüblichen Praxis gewesen, welche die Gelehrten nur nach ihrer Weise ausspintisiert und in ihren Kolben chemisch aus dem gelieferten Material übergetrieben".

166,23 alle Könige: Auf die gleiche Erzählung von jenem nordischen Könige, der während der Ebbe seinen Stuhl ans Meer stellte und der Flut das Herannahen verbieten wollte, spielt Görres auch an Sl. All. 132. Die Quellenstelle (Saxo Grammaticus?) habe ich nicht gefunden.

175,19 discite: „Lernet gewarnt Gerechtigkeit üben und nicht mißachten die Gottheit"; ein oft zitierter Vergilvers (Aen. VI, 620), vgl. Europa 341.

Berichtigung: S. 136 ist am Rande zu streichen: c).

Der Deutsche Staatsgedanke

Eine Sammlung

Begründet von Arno Duch

In dem Ringen unseres Volkes, die Nöte und Gefährdungen der Gegenwart zu überwinden und die Einheit von Volk und Staat zu bewahren und zu vervollkommnen, soll unsere Sammlung „Der Deutsche Staatsgedanke" Helferin sein und Baustoff liefern. Sie stellt eine Reihe von Schriftdenkmälern zusammen, die die Entwicklung des Nationalbewußtseins, das Ringen der Deutschen - seit Ende des 18. Jahrhunderts -, eine Staatsnation zu werden, zur Anschauung bringen.

Es soll gezeigt werden, wie sich führende Denker und Politiker aller Richtungen die Verwirklichung der Nationalstaatsidee dachten, welche Stellung die großen Parteien zu den Grundfragen staatlichen und nationalen Lebens genommen haben, welche Versuche im Laufe des 19. Jahrhunderts gemacht wurden, die deutsche Frage zu lösen. — Sie bietet ferner eine Reihe von Dokumenten, die Marksteine in der Entwicklung des nationalen Lebens bedeuten.

Erste Reihe: Führer und Denker

I. Vorgeschichte (Von Luther bis Leibniz) (Herausg. Prof. Dr. P. Joachimsen)
II. J. J. Moser u. Zeitgenossen
III. Justus Möser (Herausg. Geheimrat Prof. Dr. Karl Brandi)
IV. Fichte (Herausgeber Prof. Dr. O. Braun)
V. Romantiker (Novalis, Schlegel, Müller)
VI. W. v. Humboldt
VII. Friedr. v. Gentz
VIII. Stimmen aus der Zeit der Erniedrigung
IX. Freiherr vom Stein (Herausgeber Dr. Hans Thimme)
X. Arndt (Herausgeber Archivrat Müsebeck)
XI. *Görres (Herausgeber Arno Duch) 2 Bände
XII. Süddeutsche Politiker vor 1848
XIII. Westdeutsche Politiker vor 1848
XIV. Deutsche Historiker (Herausgeber Arno Duch)
XV. Hegel (Herausgeber P. H. Merbach)
XVI. Radowitz (Herausgeber Prof. Dr. Fr. Meinecke)
XVII. 1848 (Herausg. Archivdirektor P. Wentcke)
XVIII. K. Chr. Planck
XIX. C. Frantz
XX. G. Rümelin (Herausg. Prof. Dr. Rapp)

(Diese Reihe wird bis auf die neuere Zeit fortgeführt)

Zweite Reihe: Die Parteien und der Staat

I. Konservativismus (Herausg. Prof. Dr. von Below)
II. Liberalismus (Herausg. Prof. Dr. Rapp)
III. *Politischer Katholizismus (Herausg. Prof. Dr. L. Bergsträßer)
IV. Sozialdemokratie (Herausg. Dr. L. Quessel)

Sonderbände:

I. Großdeutsche und kleindeutsche Bewegung (Herausgeber Prof. Dr. Rapp)
II. Die germanische Staats- und Genossenschaftsidee

*Erscheinen zunächst

Drei Masken Verlag München

Adam Müllers Schriften

Herausgegeben von Professor Dr. Arthur Salz

Das Problem Adam Müller gehört zu den umstrittensten, aber auch anziehendsten der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte. Niemand, der auch nur einen Blick in eine der Müllerschen Schriften geworfen, kann sich dem Zauber der genialen Beredsamkeit und kühnen Kombinationsgabe entziehen. Ein besonderes Interesse genießen seine politischen Schriften deswegen, weil sie an der Erklärung und Formung nationaler Geistigkeit den stärksten Anteil haben. Wir beginnen deshalb die Ausgabe mit diesen Schriften und hoffen, die geplante Gesamtausgabe, die bisher fehlte, bald erscheinen zu lassen.

Als erste Bände erschienen:

Zwölf Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland. Gehalten zu Wien im Frühling 1812

Vorlesungen über die deutsche Wissenschaft und Literatur (Dresden 1807)

Später werden folgen:

Die Lehre vom Gegensatz — Die Elemente der Staatskunst

Auswahl aus

Friedrich von Gentz' Schriften

Herausgegeben von Dr. Hans von Eckardt

Mit zahlreichen Bildbeilagen und bisher unveröffentlichten Briefen

Unsere neue Gentz-Ausgabe wendet sich nicht in erster Linie an den Gelehrten und Fachpolitiker, sondern an jeden politisch interessierten Gebildeten. Der Herausgeber hat es verstanden, allen überflüssigen Ballast zu beseitigen, er hat seine Auswahl so geschickt getroffen, daß wir den klassischen Publizisten, den leidenschaftlichen Patrioten, den sicheren Diplomaten und Weltmann in all seiner Vielseitigkeit vor Augen sehen. Durch die prägnante Einleitung sowie die Anmerkungen und Erläuterungen erhält die Auswahl ihren besonderen Wert. — „Europa ist durch Deutschland gefallen, durch Deutschland muß es wieder emporsteigen!" — In diesem Zeichen ist die Ausgabe gemacht worden, wird sie ihren Weg finden ins deutsche Volk.

Erster Band:

Friedrich von Gentz' Staatsschriften aus der Zeit deutscher Not (1804—1813)

Zweiter Band:

Friedrich von Gentz und die deutsche Freiheit (1815—1832)

Drei Masken Verlag München

Lorenz von Stein

Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich 1789—1850

3 Bände

Herausgegeben und eingeleitet von
Dr. Gottfried Salomon

1. Band: Der Begriff der Gesellschaft und die soziale Geschichte der französischen Revolution bis zum Jahre 1830

Geheftet M. 30.—, gebunden M. 40.—

Lorenz von Stein, einst der gefeierte Lehrer der Wiener Universität, gehört längst zu den Klassikern der Staatswissenschaften. Sein Verdienst ist es, „daß in die Staats- und Gesellschaftswissenschaft ein einheitlicher, großer Gedankengang gebracht wurde, und daß der Zusammenhang des Volks- und Staatslebens wieder klar vor Augen trat". In glänzender Sprache und überlegener Dialektik sind bei ihm bereits alle Probleme staatlicher und gesellschaftlicher Kultur vorgetragen, und seine Schriften muten uns an wie Werke allermodernster Gegenwart. Die Darstellung der sozialen Bewegung in Frankreich gilt als sein Meisterwerk — ein Werk, das grundlegend für das Erkennen des Wesens und der wechselseitigen Wirkung von Gesellschaft und Staat und für das Verständnis aller sozialen und revolutionären Bewegungen ist.

Es werden folgen:

2. Band: Die industrielle Gesellschaft. Der Sozialismus und Kommunismus Frankreichs 1830—1848

3. Band: Das Königtum, die Republik und die Souveränität der französischen Gesellschaft seit der Februarrevolution 1848

Drei Masken Verlag München

Gesammelte politische Schriften

Von Max Weber

Mit einem Anhang: Politische Briefe
Herausgegeben von Marianne Weber
Mit dem Bildnis Webers
Geh. M. 40.—, geb. M. 50.—

Max Webers politische Schriften sind insofern schon „Geschichte", als sie zu den Problemen einer Epoche Stellung nehmen, die durch den Weltkrieg und die ihm folgende Revolution heute als zu Ende gelebt erscheint. Der Verfasser wollte mit diesen Schriften der Forderung des Tages dienen, aber ihre Wirkung ist nicht an die Vergänglichkeit der Tage, für die sie geschrieben waren, gebunden. Als Quelle der Schulung des politischen Denkens unserer Nation wird ihnen für Generationen lebendige Kraft innewohnen. Denn sie sind mit dem kühlen Kopfe eines scharfsinnigen Denkers und zugleich mit dem Herzblut eines leidenschaftlichen Deutschen geschrieben, dem die Größe seiner Nation und die Besonderheit ihres Wesens und ihrer Aufgaben ein unbezweifelbarer Wert war.

Romantischer Sozialismus

Ein Versuch über die Idee der deutschen Revolution

Von Dr. Sigmund Rubinstein

Geh. M. 35.—, geb. M. 42.—

Die Schrift unternimmt es, die Ideen klarzulegen, die in dieser Zeit einer großen Wende die Nation erschüttern, und die Herkunft der Streitideen zu ermitteln — der Klassenkampfidee des Marxismus und der Idee vom Herrschaftsstaat, der beiden scharfen Widersacher —, von denen die Wirrungen der Umwälzungszeit erzeugt sind. Sie wagt es, diese Ideen in die geistige Geschichte des Volkes zurückzuverfolgen, um zu zeigen, daß sie im Grunde feindliche Brüder aus dem gemeinsamen Vaterhause des Rationalismus sind, jener tiefliegenden, durch die Neuzeit ziehenden Idee, die den Menschen in der Gesellschaft vereinzelt. Aus solcher Selbstbespiegelung deutschen Geschichts- und Geisteslebens sollen die Antriebe zum Ausgleich des Hasses, zur Überleitung der Revolution in ein beruhigtes zielstetiges Aufwachsen demokratisch-genossenschaftlichen Daseins Beweisgründe holen.

Drei Masken Verlag München

202592

HG
G5977tD

Görres, Joseph von
Deutschland und die Revolution; neu hrsg. von A. Duch).
(Earlier edition had title: Teutschland und die

University of Toronto Library

DO NOT REMOVE THE CARD FROM THIS POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

FL. 26-10-53